Zwei Cents.

und

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 31 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 4. August 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Der Zoll-Kampf!

Süddeutschland scheint vorwiegend gegen die neue Zollvorlage zu sein. — Man hält es für sicher, daß die württembergische und die badische Regierung im Bundesrath gegen die Getreidezölle stimmen. — Auch die bairische Regierung soll dagegen sein. — Die sterbende Kaiserin-Wittwe Friedrich. — Der Elberfelder Sammtschcerer-Streik. — Beginn des ersten „Hunnenbrief"-Prozesses gegen einen Redakteur. — Fischerdampfer auf der Ostsee geht unter. — Insel Borkum wird befestigt. — Selbstmord eines Leutnants. — Aus Kunstkreisen. — Allerlei.

Berlin, 3. Aug. Deutschland steht anhaltend im Zeichen des Kampfes über die neue Zollvorlage! Das südliche Deutschland ist allem Anschein nach mit großer Mehrheit gegen Hochzölle. Sowohl in Baden, wie in Württemberg und Baiern sind deutliche Anzeichen hierfür zu bemerken. In Zeitungs-Artikeln, welche ohne Zweifel vom Großherzog von Baden inspirirt sind, wird eine gründliche Erörterung der Reichsregierungs-Projekte in dieser Frage gefordert, und darauf gedrungen, daß der Handelsverkehr keinen Schaden erleide. Die bairische Regierung hat an Alle, welche an dieser Angelegenheit interessirt sind, das Ersuchen richten lassen, ihre Ansichten darüber bis Mitte September zu unterbreiten, damit dieselben gebührende Erwägung finden könnten. Man glaubt daß die bairische Regierung entschieden gegen die Hochzölle in der, von den Agrariern geforderten Gestalt ist. Es heißt auch, die rasche Veröffentlichung der neuen Vorlage im Stuttgarter „Beobachter" sei von der württembergischen Regierung selbst veranlaßt worden — trotzdem dieses Blatt niemals ein offiziöses Organ gewesen ist — da die Regierung so frühzeitig wie möglich die Erörterung der Sache in Gang habe bringen wollen. Nach diesen und anderen Umständen wird es für unzweifelhaft gehalten, daß Württemberg und Baden durch ihre Vertreter im Bundesrath gegen höhere Getreidezölle stimmen werden, und auch von Baiern gilt das Gleiche für ziemlich wahrscheinlich. Die halbamtliche „Darmstädter Zeitung" macht besonders auf die Artikel der „Karlsruher Zeitung" und auf andere bezeichnende Preß-Aeußerungen in Süddeutschland gegen die Getreidezölle aufmerksam. Man darf gespannt darauf sein, in welcher Gestalt die Vorlage aus dem Bundesrath an den Reichstag gelangen wird.

Der Zustand der todtkranken Kaiserinwittwe Friedrich läßt den neuesten Berichten zufolge jeden Augenblick das Schlimmste erwarten. Professor Renvers, der plötzlich an das Krankenlager berufen wurde, soll gar keine Hoffnung mehr geben! Es ist nicht einmal ganz gewiß, ob Kaiser Wilhelm, welcher auf der raschen Rückfahrt vom hohen Norden begriffen ist und seine Betheiligung am Empfang des heimkehrenden Feldmarschalls Waldersee in Hamburg abgesagt hat, seine Mutter noch lebend antrifft.

Wie schon kurz erwähnt, sind sämmtliche Sammet-Scheerer in Krefeld, Rheinpreußen, an den Streik gegangen. Diese Leute klagen schon lange über niedrige Löhne, und in der jüngsten Zeit sind diese Löhne noch weiter herabgesetzt worden; denn die Fabrikanten sagen, die allgemeine Geschäftslage sei so unbefriedigend, daß sie überhaupt wenig Lust hätten, den Betrieb fortzusetzen. Trotzdem suchten sie, Streikbrecher zu engagiren; da sie aber keine erhalten konnten, so erfolgte dann die Schließung sämmtlicher dortiger Sammet-Etablissements.

In Frankfurt a. M. hat jetzt der erste „Hunnenbrief"-Prozeß gegen den Redakteur der sozialistischen „Volksstimme," Quarck, begonnen, wegen Veröffentlichung eines Soldatenbriefes aus China, worin angebliche Mordthaten und Plünderungen deutscher Truppen geschildert werden. Der Gerichtshof hat den sozialistischen Reichstags-Abgeordneten Bebel als Zeugen vorgeladen, da derselbe die Echtheit dieses und anderer Briefe garantirt hatte.

Es wird angekündigt, daß die Insel Borkum befestigt werden soll, um die Stadt Emden nöthigenfalls schützen zu können.

Der Hamburger Fischerdampfer „Emma", welcher von Kapitän Chabe befehligt wurde, ist ohne Zweifel auf der Ostsee untergegangen, und zwar mit allen Insassen! Das Schiff war am 26. März von Altona abgefahren und ist seitdem verschollen; aber Trümmerstücke, welche man neuerdings fand, machen sein schreckliches Schicksal zur völligen Gewißheit.

In Thorn, Ostpreußen, hat der Leutnant Preuß Selbstmord durch Erschießen begangen. Der Beweggrund der traurigen That ist unbekannt; wenigstens wird bis jetzt nichts darüber mitgetheilt.

Um dem neueröffneten Prinzregenten-Theater in München und seinen Wagner-Vorstellungen, für welche sehr umfassende Vorbereitungen getroffen werden, ein Paroli zu bieten, werden die Bayreuther Wagner-Aufführungen auch im nächsten Jahre wiederholt werden. Ohne Zweifel wird man sich beiderseits auf das Aeußerste anstrengen, die Vorstellung der Wagner-Opern zur höchsten Vollendung zu bringen.

Der, vor einigen Monaten vielgenannte Millionär-Bankier und Wüstling Sternberg, der wegen Sittlichkeits-Vergehen an Kindern verurtheilt wurde, wird im Zuchthaus mit Schneiden von Korken beschäftigt. Bei seiner Einkleidung wurde Sternberg ermahnt, sich jeder Bestechungsversuche zu enthalten. Er kann auch im Zuchthause über sein Vermögen Verfügung treffen. So willigte er kürzlich in den, ihm von seinem Sachverwalter vorgeschlagenen Verkaufs eines Bergwerk-Antheils in der Höhe von einer Million Mark.

Die neueste höhere deutsche Lehranstalt, welche sich der Bewegung gegen das Ueberhandnehmen ausländischer Studenten theilweise angeschlossen hat, ist die Heidelberger Universität. Dieselbe hat bekannt machen lassen, daß von jetzt an Ausländer nur dann in die medizinische Abtheilung zugelassen werden, wenn sie eine Prüfung bestehen, die ganz ebenso streng sein wird, wie diejenige, welche man den deutschen Studenten abnimmt. Jedenfalls werden nur sehr wenige der ausländischen Studenten eine solche Prüfung passiren können. Bisher hatten viele amerikanische Studenten Aufnahme in der medizinischen oder anderen Universitäts-Abtheilungen lediglich auf Diplome hin erlangt, welche von amerikanischen „Colleges" ausgestellt wurden, deren Lehrplan ein ganz anderer ist, als derjenige der entsprechenden deutschländischen Anstalten, und welche eine Ausbildung geben, die nach deutscher Ansicht an Werth weit unter derjenigen von einer deutschen hohen Schule steht.

Das Karnickel, welches in Wien den mehrerwähnten Schusterkrieg gegen die Eröffnung amerikanischer Schuhläden verursachte, ist ein früherer Schuhhändler in Newark, N. J., Namens Julius A. Barthmann. Nachdem derselbe in Newark ausgebrannt war, verließ er Amerika und kam nach Wien, wo er fand, daß sich mit amerikanischen Schuhen und Stiefeln ein gutes Geschäft machen ließe. Die österreichische Regierung will bekanntlich nichts gegen diese amerikanischen Schuhläden thun. Was sonst aus der Bewegung gegen dieselben wird, steht noch dahin.

Aus Deutschland ausgewiesen?

Der in Chicago so bekannte Zeitungskorrespondent Wolf v. Schierbrandt!

Berlin, 4. Aug. Wolf v. Schierbrandt, seit 9 Jahren Korrespondent der Assoziirten Presse in Berlin und viele Jahre in Chicago journalistisch thätig gewesen, früher Leutnant in der deutschen Armee, hat, wie man hört, von der politischen Polizei Befehl erhalten, Deutschland binnen drei Tagen zu verlassen. Er wird angeschuldigt, mit der Verbreitung des Gerüchtes zu thun gehabt zu haben, daß Kaiser Wilhelm rasch dem Wahnsinn verfalle. (Welches Gerede nach dem Weiland'schen Attentat in Bremen da und dort im Auslande verbreitet wurde, aber von ganz anderer Seite, als der obengenannten.)

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 3. Aug. Im heutigen Baseball-Wettspiel wurden die Chicagoer von den St. Louisern geschlagen. Sie gewannen 2 Gänge, die Ludwigsstädter aber 5.

Pittsburg, 3. Aug. Die Cincinnatier Gäste siegten heute über die Pittsburger, welche ziemlich schlapp spielten, mit 7 gegen 4.

New York, 3. Aug. Die Philadelphiaer errangen heute einen vollständigen Sieg über die New Yorker; sie gewannen 5 Gänge, die New Yorker gar keinen. Ein enthusiastisches Publikum von 10,000 wohnte dem Spiele bei. Viele lachten aber spöttisch, als bekannt gemacht wurde, daß am Montag zwei Spiele für ein einziges Eintrittsgeld stattfinden würden.

Boston, 3. Aug. Keinen einzigen Gang konnten die Bostoner im heutigen Wettspiel mit den Brooklyner Gästen gewinnen, während diese 5 gewannen. Das Spiel war übrigens sogar für Dilettanten ein elendes.

„American League."

„American League Park", Chicago, 3. Aug. Die Chicagoer schlugen sich zwar ausgezeichnet, wurden aber nach lebhaftem Ringen von den Detroitern mit 8 gegen 6 geschlagen.

Milwaukee, 3. Aug. Mit 8 gegen 7 schlugen die Clevelander heute die Milwaukeer.

Baltimore, 3. Aug. In den beiden heutigen Baseball-Spielen siegten die Washingtoner über die Baltimorer, im ersten mit 6 gegen 5 und im zweiten mit 8 gegen 5.

Philadelphia, 3. Aug. Im heutigen Baseball-Wettspiel triumphirten die Philadelphiaer über die Gäste der Bohnenstadt. Sie gewannen in 7 Gängen, die Bostoner nur in 4.

Londoner Streiflichter.

Spanien will seinen eigenen Kaffee bauen. — Da es mit seiner Kolonial-Herrlichkeit zu Ende ist. — Die bitteren Partei-Streitigkeiten in Portugal. — Des serbischen Königspaares bevorstehende Reise zum Zaren. — Konstantinopel als Abladeplatz ausgespielter Abenteurerinnen. — Gutes Zeugniß für amerikanische Lokomotiven.

London, 3. Aug. Mindestens ebenso lebhaft, wie in Deutschland und Oesterreich, beschäftigt man sich auch in Großbritannien mit den Erzeugnissen amerikanischer Industrien. Neuerdings hat der Lokomotiven-Superintendent Ouch & Hohilkhun-Eisenbahn an das „Journal of the Board of Trade" einen eingehenden Bericht über die Erfahrungen mit zehn amerikanischen Baldwin Lokomotiven eingesandt. Er lobt dieselben im Allgemeinen, macht aber zunächst auf verschiedene auffallende Fehler aufmerksam, die sich in der Anwendung gezeigt hätten. Darauf sagt er jedoch: „Diese zehn Lokomotiven haben Personenzüge gezogen, die mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 35 Meilen die Stunde liefen, und Güterzüge, welche eine Schnelligkeit von 20 Meilen die Stunde hatten, — hauptsächlich aber die ersteren — und sie haben ihre Arbeit gut verrichtet. Ihre Dampf-Entwickelung ist eine vorzügliche und sie leisten im Losfahren sehr Bemerkenswerthes; sie fahren z. B. mit 55 beladenen Waggons oder Kupees, die ein Gesammtgewicht von etwa 1300 Tonnen haben, mit der größten Leichtigkeit von einer Bahnstation ab. Auch lassen sie sich leicht repariren. Nur muß man das Ausbessern gut im Gange halten; denn wenn das nicht geschieht, gehen sie eher in Stücke, als die unsrigen. Soweit ich aber bis jetzt erkennen kann, kosten sie an Reparaturen nicht mehr, als andere Lokomotiven, und ich bin sehr zufrieden mit ihnen."

Das ist ein unparteiisches Zeugniß eines Ingenieurs in Ostindien, welcher keinerlei Ursache hat, die amerikanische Industrie zu „puffen". Daher haben diese Auslassungen unstreitig Gewicht.

* * *

So lange Kuba und Portoriko spanische Besitzungen waren, wurde der Kaffeebau in Spanien selbst verboten. Durch die „Freundlichkeit" des Onkels Sam sind diese kolonialen Rücksichten aber jetzt gegenstandslos geworden, und daher wirft man sich in Spanien so weit, wie möglich, auf die Kaffee-Kultur. Wenigstens hat man zu Campillos (in der Nähe von Malaga) mit nationalem Kaffebau begonnen. Ein reicher Weinzüchter experimentirt dort nebenbei mit etwa 50,000 jungen Kaffeebäumen. In der Provinz Andalusien sind ebenfalls Versuche mit der Kaffee-Kultur geplant, — nur befürchtet man, daß die dortige Witterung sich als zu trocken für diesen Zweck erweisen werde.

* * *

Die Zustände im Königreich Portugal spitzen sich immer ernster zu. Der portugiesische Minister-Präsident Hintze-Ribeiro ist alles Andere eher, als populär, und nun, da er vom König Karlos mit dem Orden des Thurmes und Schwertes dekorirt worden ist, hat er sich die Feindschaft nicht nur der Opposition, sondern auch vieler der Regierungsführer zugezogen. Er wird noch immer lebhaft angegriffen für sein radikales Vorgehen gegen das Oppositions-Organ „Aliberdade", dessen Druckerpresse auf den Befehl des Premierministers zerstört wurde. König Karlos ist begierig, die Opposition zu versöhnen; aber seine Macht ist nur eine sehr geringe. Portugal ist heute weiter nichts, als eine Oligarchie: ein paar Peers beherrschen das ganze Land. Der britische Einfluß in Portugal ist übrigens in neuerer Zeit stark genug geworden, daß gewisse Reformen, die dem Handel zu Gute kommen würden, unter diplomatischem Druck bald durchgeführt werden dürften.

* * *

J. D. Anderson, der berühmte bibliographische Gelehrte, welcher seit länger als 40 Jahren mit der Druckbücher-Abtheilung des britischen Museums in Verbindung gestanden hat, ist am Mittwoch aus seiner aktiven Thätigkeit ausgeschieden. Anderson ist der Verfasser eines höchst genauen und werthvollen Werkes über Topographie. Besonders bekannt machte er sich übrigens durch seine große Höflichkeit und Liebenswürdigkeit gegenüber den Besuchern der Lesesäle. Namentlich amerikanische Besucher des Museums schulden ihm großen Dank für seine vielen Akte aufmerksamer Güte.

* * *

Der junge König Alexander von Serbien und seine ältere Gemahlin, geborene Draga Maschin, machen sich jetzt für ihre Reise nach der russischen Hauptstadt St. Petersburg bereit.

Sie werden Semendria, wo sie die Sommer-Monate verbracht haben, am 28. August verlassen und in behaglichem Tempo nach St. Petersburg fahren. Die Königin soll sich übrigens auch in Semendria die Herzen vieler Sommergäste im Sturm erobert haben. Sie und ihr Gemahl lieben lange Fußtouren. Der König hat die Gewohnheit, selbst vor dem niedrigsten seiner Unterthanen den Hut abzunehmen, und die Königin versäumt es niemals, an die Damen, denen sie in der Nähe der berühmten Zitadelle (welche das Haupt-Spazierziel der promenirenden Bewohner und Gäste Semendrias ist) begegnet, ein paar gütige Worte zu richten.

Serbische Zeitungen sprechen die Erwartung aus, daß aus dem Besuch des Königs beim Zaren vieles Gute für das Land hervorgehen werde. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß gerade zur Zeit, da König Alexander in St. Petersburg eintrifft, der Zar nach Deutschland verreist sein wird. Allzulange wird sich aber Väterchen wohl in Deutschland nicht aufhalten; doch vielleicht wird sich Alexanderlein auch dazu verstehen, ein wenig zu warten.

* * *

Die, schon vor Kurzem erwähnte Irade, welche der türkische Sultan gegen die Erziehung türkischer Kinder durch ausländische Gouvernanten erlassen hat, die in vielen Fällen eine unmoralische sei, enthält einige interessante Hinweise auf die Ver. Staaten. Es heißt in dem Edikt u. A.:

„Sogar in Amerika ist man der Ansicht, daß Diejenigen, welche eine solche (unmoralische und lockere) Lebensweise führen, die Grenze der Ehre überschritten hätten, und die Regierung tritt ihrer Thätigkeit entgegen und klagt sie an. Und wenn in jenem Lande solche Dinge der Aufmerksamkeit der Regierung entgehen, trifft das Volk selber die strengsten Maßnahmen."

Allem Anschein nach haben die Alttürken sehr guten Grund für ihre Antipathie gegen die ausländischen Gouvernanten. Denn viele dieser werden in die Häuser reicher Türken unter dem Vorwand geschmuggelt, Gouvernanten zu sein, geben aber den Kindern nur dem Namen nach Unterricht und sind in Wirklichkeit nur eine Vermehrung des — Harems. Daß der Einfluß Solcher auf die Moral der Kinder nicht der beste ist, begreift sich leicht. Europäer und Jungtürken freilich sagen, diese Art von Gouvernanten sei nur eine Ausnahme. Die Alttürken aber sagen das Gegentheil. Es ist Thatsache, daß Konstantinopel heutzutage einen Abladeplatz namentlich für viele französische Abenteurerinnen bildet, welche im Lande ihrer Geburt ausgespielt haben!

Inland.

Der Schley-Sampson-Streit.

Senator Thurston will Schleys Anwalt sein, nachdem Gen. Manderson abgelehnt.

Omaha, Nebr., 3. Aug. General C. F. Manderson erhielt bei der Rückkehr von einem Sommer-Ausflug nach Dome Lake, Idaho, ein Telegramm vom Kontre-Admiral Schley, welcher ihn darin ersuchte, als sein Haupt-Anwalt vor dem bekannten Untersuchungsgericht zu fungiren.

General Manderson lehnte indeß ab; als Grund seiner Ablehnung gibt er an, daß die Zeit, welche diese Sache in Anspruch nehmen würde, mit seinen Pflichten als Anwalt der Burlington-Bahn in Konflikt käme. Manderson und Schley sind Jugendfreunde, und Ersterer hatte den Admiral auf dessen westlicher Tour, vor zwei Jahren, zu Gaste.

Jetzt hat sich Senator Thurston erboten, als Schley's Anwalt zu fungiren.

Theurung erwartet.

Auch in eingemachten Erbsen.

Sheboygan, Wis., 3. Aug. Die „Landreth Pea Co." hat die letzten Erbsen dieser Saison konservirt. Das Produkt ist nicht so groß, wie in früheren Jahren, da aus Furcht vor der Erbslaus, die voriges Jahr so verheerend auftrat, ein geringeres Areal mit Erbsen bestellt wurde. Da andere Konservenfabriken ein Gleiches thaten, so dürfte der Preis konservirter Erbsen im Laufe des kommenden Jahres erheblich steigen.

Der Messing-„Trust"

Erhält wieder wichtigen Zuwachs.

Waterbury, Konn., 4. Aug. Eine der ältesten Messingfabriken im Naugatuck-Thal, diejenige von Holmes, Bioth & Hayden zu Waterbury, geht jetzt in die Kontrolle des Trust über, der als „American Braß Company" bekannt ist.

Dies ist ebenso wichtig, wie die, jüngst stattgefundene Vertrustung der großen Messingfabrik in Kenosha, Wis.

Unerwiderte Liebe

Zu Soldaten treibt zwei Mädchen in den Tod.

Cincinnati, 3. Aug. Zwei Mädchen haben jüngst in Fort Thomas wegen unerwiderter Liebe zu Soldaten des Forts Selbstmord-Versuche gemacht. Die Eine war Frl. Nora Hahn, die Andere Frl. Maggie Schneider. Erstere, die Karbolsäure trank, hat ihren Zweck erreicht; die Andere liegt noch zwischen Leben und Tod darnieder.

Muthmaßliches Wetter.

Onkel Sam's Laubfrosch verspricht zwei im Allgemeinen schöne Tage.

Washington, D. K., 3. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön, — ausgenommen Regenschauer und kühler im äußersten südlichen Theil.

Verhandlungen ab!

Und bitterer Kampf ist anscheinend Trumpf. — Zornige Worte fielen in der gestrigen New Yorker Konferenz zwischen Stahl-Gewerkschaftlern und Trust-Beamten. — Eine Erklärung der Amalgamirten Gewerkschaft an das Publikum. — „Man hat uns viel weniger geboten, als zuvor, während wir unsere Forderung mäßigten." — Morgan's Ultimatum.

New York, 3. Aug. Es ist auch in der heutigen Konferenz kein Uebereinkommen zwischen den Beamten des Stahl-„Trust" und dem Vollzugs-Ausschuß der Amalgamirten Gewerkschaft erzielt worden.

Der Ausschuß, an dessen Spitze der Präsident Shaffer stand, traf mit J. P. Morgan im Büreau der „U. S. Steel Co." zusammen. Morgan weigerte sich, von der Stellung zurückzutreten, die er bisher eingenommen; er erklärte, er werde keine weitere Ausdehnung der Gewerkschaft gestatten, und werde die Lohn-Skala nicht ändern.

Eine Stunde lang konferirte der Vollzugs-Ausschuß mit dem Präsidenten Schwab vom Stahl-„Trust", und dann kamen Morgan, dessen Geschäftsfreund Bacon und C. E. Dawkins (der Chef des Londoner Hauses von J. P. Morgan & Co.) hinzu. Bald darnach fand sich auch Hr. Daniel Reid ein, der Präsident der „American Tinplate Co." Man berieth sich dann noch eine halbe Stunde. Es heißt, daß Morgan die meiste Zeit mit der Erklärung der Bedingungen, welche er den Arbeitern der Amalgamirten Gewerkschaft gewähren würde, in Anspruch genommen habe.

Kurz nach dieser Konferenz begab sich der Gewerkschafts-Ausschuß nach dem „Stevens House" und hielt dort eine Sitzung ab, um Morgans Bedingungen zu erörtern. Gegen 4 Uhr heute Nachmittag gab dann der Ausschuß folgende Erklärung ab:

„Wir, die Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses der verschiedenen Verbände von Stahl- und Blech-Arbeitern, fühlen, daß uns die Pflicht zufällt, das Publikum über die jetzigen Beziehungen zwischen unserer Vereinigung und der „U. S. Steel Corporation" aufzuklären, und theilen daher Folgendes mit:

Die Beamten der „U. S. Steel Corporation", statt die Verhandlungen an dem Punkte wieder aufzunehmen, wo sie in der, am 11., 12. und 13. Juli abgehaltenen Konferenz abgebrochen worden waren, haben den damals gemachten Vorschlag zurückgezogen, und bieten jetzt viel weniger, als sie damals durch Unterschrift zu gewährleisten eingewilligt hatten.

Folgendes ist der Vorschlag, welchen die „U. S. Steel Corporation" heute als ihr Ultimatum bekannt machte. Man wird bemerken, daß die Einleitung lediglich besagt, daß die Beamten der „U. S. Steel Corporation" zur Schlichtung seitens der unterstehenden Gesellschaften „rathen" wollen.

„„Vorbemerk — Bedingungen, unter welchen wir gewillt sind, zu einer Beilegung der Arbeiterwirren zu rathen.

Vorschlag der „Tinplate Co.":

Das Geschäft soll seinen Fortgang nehmen unter dem Kontrakt, welcher am 1. Juli 1901 mit dem Amalgamirten Verband unterzeichnet wurde.

Vorschlag der „American Steel Hoop Co.":

Die Gesellschaften sollen die Lohn-Skala für alle der „American Steel Hoop Co." gehörende Fabriken unterzeichnen, für welche sie im vorigen Jahr unterzeichnet wurde.

Vorschlag der „American Steel Sheet Co.":

Die Gesellschaft sollte die Lohn-Skala für alle Fabriken dieser Gesellschaft unterzeichnen, für welche sie im vorigen Jahre unterzeichnet wurden, ausgenommen für die Old Meadow- und die Saltsburg-Fabrik.""

Wir wünschen, unserem eigenen Vorschlag noch die Bemerkung vorauszuschicken, daß derselbe thatsächlich eine Mäßigung desjenigen ist, welchen wir ursprünglich machten. In der letzten Konferenz sowohl, wie in der vorhergehenden, verlangten wir, daß die Lohn-Skala für alle Fabriken unterzeichnet werde, die im Besitze der „U. S. Steel Corporation" sind und von ihr betrieben werden, während wir in dem nachstehenden Vorschlag darum ersuchen, daß die Lohn-Skala für keine anderen Fabriken unterzeichnet werde, als diejenigen, welche gewerkschaftlich organisirt sind, und wo die Leute durch Einstellung der Arbeit ihren Wunsch ausgedrückt haben, mit der Amalgamirten Assoziation verbunden zu werden.

Diese Abänderung ist erfolgt, weil die „Trust"-Beamten sagten, wir wollten die Leute gegen ihren Willen und Wunsch in die Organisation hineinpressen. Wir ersuchten daher, daß die Skala nur für diejenigen Arbeiter unterzeichnet werde, welche es wünschten.

Vorschlag des Amalgamirten Verbandes:

„Wir, die Mitglieder des Vollzugs-Ausschusses des Amalgamirten Verbandes, unterbreiten hiermit den folgenden Vorschlag als Antwort auf denjenigen, welchen wir von der „U. S. Steel Corporation" erhalten haben: „Sheet Mills": Alle Fabriken, für welche letztes Jahr die Lohn-Skala unterzeichnet wurde, wieder einzubeziehen, mit Ausnahme derjenigen von Saltsburg und Scottdale, aber mit Hinzufügung derjenigen von Wellsville und Bookville. Alle betr. Fabriken jetzt zu organisiren, nämlich Youngstown, Girard, Greenville, Pomeroy, Warren, Painters, Lindsey, McCutcheon, Clark, Monessen, Mingo, und die „Bar Mill," sowie die „Twelve-and-nine-inch and Hoop Mills" der Clevelander Walzwerke-Gesellschaft.

„Tin Mills" — Alle Fabriken, mit Ausnahme der von Monessen, wie klassifizirt.

Alle übrigen Einzelheiten weiterer Schlichtung der Konferenz zu überlassen."

Wir wünschen ferner zu erklären, daß wir nicht nach New York gekommen sind, weil wir in unseren Präsidenten T. J. Shaffer, und in unseren Sekretär, John Williams, Zweifel gesetzt hatten, sondern einfach in der Hoffnung, eine Beilegung des Streikes zu erlangen."

Die Bekanntgabe dieser Erklärung folgte einer stürmischen Unterredung zwischen dem Vollzugs-Ausschuß und Herrn Morgan im Bureau des Stahl-„Trust", wobei Morgan in großem Zorn das Ultimatum des „Trust" stellte und den Streikern bis vier Uhr Nachmittags Zeit gab, seine Bedingungen anzunehmen oder zu verwerfen.

Die ganzen Verhandlungen zeichneten sich durch zornige Auslassungen und sehr unverhüllte Ausdrucksweise aus. Morgan war besonders erregt, und beim Verlassen des Konferenzzimmers, eine halbe Stunde ehe die Konferenz endgiltig aufgehoben wurde, war er in der höchsten Wuth!

Unmittelbar nach der Aufhebung der Konferenz gingen die Streikführer in das „Stevens House", wo sie sich einschlossen und ihre obige Erklärung an das Publikum aufsetzten.

Präsident Shaffer wollte auf keine Fragen über das Ergebniß der Konferenz weitere Auskunft geben. Er sagte nur: „Das ist eine zu ernste Sache. Ich muß erst gewisse Angelegenheiten meinen Leuten unterbreiten, ehe ich sprechen darf."

Ein anderes hervorragendes Mitglied des Streiker-Ausschusses sagte: „Es ist unwahrscheinlich, daß eine Schlichtung erzielt wird. Wir werden keinesfalls dem Vorschlage Morgan's zustimmen!"

Ein anderes Mitglied erklärte: „Es wird keine weitere Konferenz stattfinden, außer wenn die „U. S. Steel Corporation" nach uns schickt. Geschieht das nicht, so werden wir Morgan unser Ultimatum senden und nach Hause reisen."

Während der Konferenz in Präsident Schwab's Büreau sagte Morgan zu dem Streiker-Ausschuß: „Es hat niemals unsererseits die Neigung bestanden, Eure Leute in die Enge zu treiben. Wogegen wir aber sind und sein werden, das ist die Unionisirung derjenigen Logen, welche vor den jetzigen Wirren nicht im Verband waren. Das bekämpfen wir und werden es weiter bekämpfen. Wir wollen die Leute nicht als Unionsleute anerkennen."

Einer der Gewerkschaftler antwortete: „Ihr Stahl-Leute wißt, daß die Lohn-Skala des letzten Jahres unbillig gegen die Arbeiter war. Indem wir um die Erhöhung ersuchten, haben wir nur verlangt, was gerecht ist. Und was die Unionisirung aller Arbeitervereinigungen anbelangt, so haben wir gerade so viel Recht, uns zu verbinden, wie Ihr!"

Ein anderer der Gewerkschaftler bemerkte: „Herr Morgan, Sie haben uns niemals ein Anerbieten gemacht, das auf eine ehrliche Beilegung der Wirren abzielte; Sie haben uns beständig mit der rothen Flagge vor dem Gesicht gefuchtelt."

In diesem Tone bewegte sich die ganze Konferenz! Als dieselbe schloß, eilte Schwab in das Büreau Morgan's; er wollte keinerlei Erklärung abgeben. Als Morgan das Konferenzzimmer verließ, war sein Gesicht roth vor Wuth, und er gestikulirte sehr heftig, während er mit seinem Geschäftstheilhaber Robert Bacon halblaut sprach. Noch als er den Fahrstuhl bestieg, schien er sich kaum fassen zu können und war für Niemand anders zugänglich.

Im Gegensatz hierzu war Daniel G. Reid, Präsident der „American Tinplate Co." und eine der Hauptpersonen im Stahl-„Trust", bei sehr gutem Humor und sagte den Zeitungsberichterstattern lächelnd, die Beamten des „Trust" würden wahrscheinlich noch im Laufe des Nachmittags eine Erklärung erlassen. Auf die Frage, ob es noch zu einer Schlichtung kommen könne, sagte Reid, nachdem er an's Telephon gerufen worden war: „Wir können es Ihnen noch nicht sagen." Reid wollte keine Erklärung im Namen Morgan's oder über dessen Aeußerungen abgeben.

Pittsburg, 3. Aug. Kampf, schroffer unerbittlicher Kampf bis zum Tode, — das scheint jetzt die Loosung in dem großen Stahl-Streik zu sein!

Der Amalgamirte Verband hat seine letzte Trumpfkarte für den Frieden ausgespielt und hat verloren. Er wird jetzt seine ganze eigene und seiner Verbündeten Macht, die er aufbieten kann, zur weiteren Verfolgung des Streikkampfes aufbieten, der ohne Zweifel ein sehr desperater werden wird.

Der Stahl-„Trust" trifft schon Vorbereitungen, die Schlacht zu forciren, durch einen wohlgeplanten Versuch, sämmtliche Fabriken, die jetzt wegen Streiks müssig stehen, mit Nicht-Gewerkschaftlern in Betrieb zu setzen.

Der Amalgamirte Verband hat andererseits die Weisung ausgegeben, daß der Betrieb dieser Fabriken nicht eröffnet werden dürfe, koste es, was es wolle.

Nach allgemeiner Ansicht in Arbeiterkreisen haben die Mitglieder der Amalgamirten Ausschußbehörde durch ihre Reise zu der Konferenz nach New York den Beweis geliefert, daß sie Alles versucht hatten, was sie billigerweise versuchen konnten, um eine Schlichtung des Streiks herbeizuführen, ehe sie alle ihre Streitkräfte gegen den Riesentrust in den Kampf riefen.

Wahrscheinlich wird die Amerikanische Gewerkschafts-Föderation die erste Organisation sein, deren Hilfe jetzt vom Amalgamirten Verband angerufen wird. Samuel Gompers, der Präsident dieser Föderation, kommt am Montag nach Pittsburg.

Der Stahl-„Trust" soll die Verwendung von Farbigen aus dem Süden zur Inbetriebsetzung einer Anzahl der müßigstehenden Fabriken planen. Darin liegt eine besonders große Gefahr stürmischer Auftritte! Der Entschluß der Stadtbeamten, den „Trust"-Fabriken Polizeischutz zur Verfügung zu stellen, wenn der Trust die Saläre der Schutzleute bezahlt, hat die Streiker dahier nicht mit Liebe zur Stadtverwaltung erfüllt.

Vor Montag wird nichts Entscheidendes geschehen, — aber der Sonntag wird bezüglich der Vorbereitungen ein höchst geschäftiger Tag sein.

San Francisco, 3. Aug. Die Situation bezüglich des Hafenstreikes, der mehr als 25,000 Mann umfaßt, ist noch unverändert. Bürgermeister Phelan machte einen erfolglosen Versuch, die beiderseitigen Ausschüsse zu einer Berathung zusammenzubringen. Die Streiker stellen in Aussicht, daß, wenn bis Montag früh keine Schlichtung erzielt wird, alsdann sämmtliche Gewerkschaftler in allen Geschäftsbranchen ebenfalls zum Streik gerufen werden!

Newark, O., 3. Aug. Der Streik der Motorleute und Kondukteure der hiesigen Straßenbahn-Gesellschaft hält noch immer an. Nur zwei Leute sind von den Streikern desertirt. Zwei Straßenbahn-Wagen laufen in der Stadt unter Führung von Nicht-Gewerkschaftlern, haben aber sehr wenig Zuspruch; denn das Publikum steht auf Seiten der Ausständigen. Mehrere Versperrungen wurden auf die Geleise gebracht, doch entstand kein Schaden. Die Streiker verhalten sich ordnungsmäßig.

New York, 4. Aug. Die „N. Y. Preß" bringt an auffallender Stelle folgende großgedruckte Mittheilungen:

„Die Streiker werden bis zum Ende kämpfen!

„Alle Verhandlungen mit der Stahl-Korporation sind zu Ende, und es ist jetzt ein Kampf auf Leben und Tod. Wir werden den Streik auf jede Fabrik ausdehnen, die jetzt vom Trust kontrollirt wird, — aber wie oder wann, kann ich nicht sagen. Präsident Shaffer ist nicht bei uns, aber ich darf nicht sagen, wohin er gegangen ist, oder was seine Mission ist. Die Zeit wird zeigen, was wir zu thun gedenken."

(Erklärung eines Mitgliedes des Streiker-Ausschusses im Bahnhof zu Jersey City.)

„Kein Pardon!" sagt der Trust!

„Es wird ein Kampf auf Leben und Tod sein. Kein Pardon wird gegeben werden. Wir sind vorbereitet, alles Geld und alle Zeit aufzuwenden, die nothwendig sind, um die Amalgamirte Gewerkschaft in allen unseren Fabriken zu vernichten! Der Kampf wird sicherlich bis zum Aeußersten geführt, und die Korporation wird ein für allemal vom Einfluß der Unionsleute befreit werden."

(Botschaft, welche von der Stahl-Korporation in Pittsburg an ihre dortigen Beamten gesandt worden sein soll.)

Meist kühler geworden,

Außer in West-Kansas, Oklahoma und West-Tennessee.

Washington, D. K., 4. Aug. Laut offizieller Mittheilung ist die Temperatur im Herzen der großen Hitze-Zone während des gestrigen Tages um 1 bis 30 Grad gefallen und fällt heute meistens noch weiter. Die höchste Temperatur, von 100 Grad und darüber, war gestern noch im westlichen Kansas, in Oklahoma und im westlichen Tennessee zu verzeichnen. Schwacher Regen ist in Wyoming, Süd-Dakota, Nebraska, Iowa, im nordöstlichen Kolorado, im südlichen Florida und in den Neuengland-Staaten gefallen.

Räuberische Strolche

Suchen einen alten Einsiedler heim.

Middletown, N. Y., 4. August. Wm. Russell, ein betagter Einsiedler, wurde in seiner Hütte unweit Van Beurenville gebunden und geknebelt vorgefunden. Er war von Räubern, welche glaubten, er habe Geld in seiner Hütte versteckt, schrecklich durchgeschlagen worden.

Die Kerle suchten die Einsiedelei von unten bis oben durch, fanden aber nichts von besonderem Werth. Russell's Zustand ist ein kritischer.

Lokalbericht.

Das Steuerthema.

Es scheint unerschöpflich zu sein.

Die Tunnelmaurer und ihre hohen Lohnraten.

Kessel-Inspektor Blaney verlangt Reformen.

Die freiwilligen Armenärzte des Gesundheitsamtes.

Die Aldermen Cullerton und Minwegen sprachen gestern wiederum bei der Steuerrevisions-Behörde vor und machten dieselbe darauf aufmerksam, daß ausgedehnte Liegenschaften der Northwestern und der Lake Straßen-Hochbahn-Gesellschaften, welche von diesen Korporationen nicht in Verbindung mit ihrem Bahnbetrieb gebraucht würden, in den Steuerlisten doch nur als „Eisenbahndamm" eingetragen und als solcher sehr niedrig bewerthet seien. Die Northwestern Hochbahngesellschaft besitzt längs ihrer Linie ganze Häusergevierte u. die Lake Straßen-Hochbahn-Gesellschaft verfügt unter Anderem über einen Streifen Landes, der sich, von der Lake Straße aus in einer Länge von mehr als drei Meilen bis in die Gegend von California und Fullerton Avenue hinzieht. Die besagte Gesellschaft hat seiner Zeit beabsichtigt, den Landstreifen zum Bau einer Zweiglinie zu verwenden, es ist aber daraus nichts geworden, und nun hält sie ihn fest, in der spekulativen Absicht, ihn entweder bei einem Steigen der Bodenpreise mit Vortheil wieder parzellenweise loszuschlagen, oder aber ihn doch noch in der ursprünglich geplanten Weise zu verwerthen, wenn die Gegend, durch welche er führt, erst einmal dichter besiedelt sein wird. Freilich würde es mit der Besiedelung wohl rascher gehen, wenn die Bahn vorher gebaut würde — gerade wie z. B. längs der Fullerton Avenue westlich und östlich von Milwaukee Avenue sich rasch genug Ansiedler finden würden, falls die Metropolitan-Hochbahngesellschaft sich entschließen könnte, dort einen Halteplatz einzurichten. Statt dessen glaubt sie durch ein Zuwarten es erzwingen zu können, daß man ihr die Baustellen abkaufe, welche sie am Logan Square und in der unmittelbaren Nähe desselben besitzt.

Die Lake Straßen-Hochbahn-Gesellschaft scheint übrigens die Ansicht der Herren Cullerton und Minwegen, daß sie zu niedrig eingeschätzt worden sei, keineswegs zu theilen. Ganz im Gegentheil vertritt sie die Ansicht, daß ihr von den Assessoren schweres Unrecht zugefügt worden sei, wenigstens bei der Einschätzung ihres der lokalen Besteuerung unterliegenden „persönlichen Eigenthums". Sie hat deshalb gestern beim Kreisgericht um einen Befehl nachgesucht, der verhindern soll, daß die ihr für's Jahr 1900 auferlegten Steuern im Betrage von $3798.92 eingezogen werden. Die Steuerbehörde, heißt es in der Eingabe, hätte die Einschätzung der Lake Str.-Hochbahn-Gesellschaft von $10,000 auf $200,000 erhöht, wahrscheinlich in der Annahme, daß die Hochbahn-Gesellschaft über eine eigene Maschinenanlage zur Erzeugung von elektrischer Triebkraft und elektrischem Licht verfüge. Dem sei aber durchaus nicht so. Die Hochbahn beziehe die Elektrizität für ihren Betrieb von der Union Traction Co. und müsse dieser dafür einen sehr anständigen Preis zahlen. Als weiteren Beschwerdegrund gegen die höhere Bewerthung wird angeführt, daß die Steuerrevisions-Behörde bei ihren Erhebungen nicht der gesetzlichen Vorschrift gemäß verfahre; daß z. B. die betreffenden Verhandlungen nicht im Beisein der vollzähligen Behörde stattfänden, sondern von einem einzelnen Mitgliede der Kommission geleitet würden, das dann willkürlich seine Entscheidungen treffe.

Die Aldermen Cullerton und Minwegen haben die Revisoren unter Anderem auch auf einen hübschen Grundbesitz aufmerksam gemacht, welchen die C., M. & St. P.-Bahn nördlich von der Devon Avenue, zwischen Evanston Avenue und dem See hat. Der fragliche Trakt Land sei 23.33 Acres groß, und das Land gelte dort $5,000 per Acre. Weil nun die Linie der Bahn einen Zipfel des Landes durchquere, sei das ganze Gebiet nicht für lokale Steuerzwecke eingeschätzt worden. Die Revisoren versprachen, in diesem Jahre wenigstens das Versäumte nachholen zu wollen. Ehe die Herren Cullerton und Minwegen sich von ihnen verabschiedeten, stellten sie eine Wiederholung ihres Besuches in Aussicht, bei dem sie eine erheblich längere Liste mitbringen würden.

* * *

Der Zweifel, welchen die städtischen Zivildienst-Kommissäre darüber hegten, daß die im Schwemmkanal unter der 39. Straße beschäftigten Maurer zu einem Tagelohn von $9 berechtigt sein könnten, hat zur Folge gehabt, daß die Arbeit an dieser Anlage, ohnehin schon ungebührlich verzögert, zeitweilig wieder ganz eingestellt worden ist. Die Maurer nämlich, die bei ihrer Arbeit fast beständig bis über die Kniee im Wasser stehen und deshalb so wie so andauernd „verschnupft" sind, nahmen es krumm, daß ihnen ihr Lohn vorenthalten wurde und stellten die Arbeit ein. Mit ihnen zugleich hörten aber auch die weniger gut bezahlten Tunnelgräber zu arbeiten auf. Auf derselben Lohnliste, welche die Namen der Maurer enthält, stehen nämlich auch die der Tunnelgräber, und die Kommissäre hatten, in aller Unschuld und ohne zu bedenken, daß nicht Jeder so gut wie sie es aushalten kann, länger als einen Monat auf seinen Lohn zu warten, die ganze Liste zur Prüfung zurückgelegt. Die Tunnelgräber erklärten nun gestern Herrn Blocki, dem Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten, daß sie kein Geld mehr hätten, um für die Straßenbahnfahrt zu zahlen, und daß sie deshalb nicht auf ihren Arbeitsplatz gelangen könnten. Herrn Blocki ist es inzwischen gelungen, die Skrupel der Zivildienst-Kommissäre hinsichtlich des Maurerlohnes zu beseitigen, und morgen werden alle am Tunnel beschäftigten Arbeiter für die beiden ersten Wochen des Monats Juli bezahlt werden.

* * *

Auf allerlei absonderliche Einfälle kommt die stadträthliche Kommission für Transportwesen, um sich die Zeit zu vertreiben, bis die Straßenbahn-Gesellschaften sich bemüßigt finden werden, um Erneuerung ihrer Wegerechtsprivilegien nachzusuchen. Nun will die Kommission, hauptsächlich wohl, um ihrem Sekretär Beschäftigung zu geben, der sich sonst vor Langeweile die Fingernägel abnagen möchte, gar ein Beschwerde-Bureau einrichten. Das Publikum soll aufgefordert werden, bei diesem Bureau alle Beschwerden einzureichen, die es über mangelhafte Bedienung und schlechte Behandlung seitens der Straßenbahn-Gesellschaften und ihrer Angestellten vorzubringen hat. Nun fehlt es zwar leider keineswegs an Grund zu solchen Beschwerden, aber welchen Zweck es haben könnte, solche der mit keinerlei Machtvollkommenheiten ausgerüsteten Kommission zuzustellen, das ist nicht recht ersichtlich. Das einzige Ergebniß, zu welchem ein solches Vorgehen führen möchte, würde voraussichtlich ein rasches Anwachsen des Archivs der Kommission zu unheimlichem Umfang sein.

* * *

Stadt-Ingenieur Erickson hat sich nun doch entschließen müssen, das Personal der Pumpenstationen der Wasserwerke des Weiteren zu verringern. Gestern wurden 15 Arbeiter aus diesem Department entlassen, so daß in jeder von den zehn Stationen nur mehr die regulären „Schichten" von je drei Maschinisten und drei Heizern beschäftigt sind. Die Stellungen in den Wasserwerken waren früher sehr gesucht. Es gab dort, bei recht anständiger Bezahlung, verhältnißmäßig wenig zu thun. Das ist nun anders geworden. Die noch auf ihrem Posten belassenen Leute müssen tüchtig die Arme regen und sind aller Gefahr entrückt, an der Fortsetzung ihres Erdenwallens durch Fettsucht vorzeitig verhindert zu werden. Leider wissen aber die Betreffenden diesen Vortheil des neuen Kurses nicht zu würdigen und sie verbergen nicht, daß ihnen derselbe sehr mißfällt.

* * *

Der neue städtische Kessel-Inspektor Blaney beabsichtigt sehr energisch gegen Maschinisten vorzugehen, welche Kessel, für die nach vorgenommener Inspizirung nur ein mäßiger Dampfdruck für statthaft erklärt worden ist, nachher wieder unter vollem Druck arbeiten lassen. In der Anlage der Calumet Publishing Co. stellte kürzlich ein städtischer Inspektor fest, daß der Dampfkessel schadhaft ist und gefahrlos nur mehr einen Druck von 15 Pfund auf den Quadratzoll auszuhalten vermag. Auf 15 Pfund stellte der Beamte demgemäß das Sicherheitsventil des Kessels. Als er kurz darauf wieder auf denselben Platz zurückkehrte, entdeckte er, daß der Maschinist kaltblütig das Ventil wieder auf 75 Pfund gestellt hatte und den Kessel unter diesem Drucke arbeiten ließ. Er befahl dem Manne, unverzüglich die Feuerung zu dämpfen. Der Maschinist aber weigerte sich dessen, und der Kesselinspektor mußte polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen, ehe seiner Anweisung Folge gegeben wurde. Der Maschinist, Wm. A. Bradley heißt er, ist dann verhaftet worden und wird sich morgen vor dem Kadi Prindiville zu verantworten haben. Vor der städtischen Prüfungs-Kommission für Maschinisten, bei welcher gegen ihn auf Entziehung des Gewerbescheines beantragt worden ist, hat Bradley zu seiner Rechtfertigung angegeben, daß er bei der Umstellung des Ventils nur einem Befehle seiner Arbeitgeber nachgekommen sei, die ihn entlassen haben würden, wenn er sich geweigert hätte, den Kessel weiterhin dem früheren Drucke auszusetzen. Inspektor Blaney wird nun vor Gericht nicht nur die Bestrafung Bradleys beantragen, sondern auch die der verantwortlichen Beamten der Calumet Publishing Company. Herr Blaney will zu erwirken suchen, daß der einschlägigen Verordnung ein Paragraph eingeschaltet werde, daß alle Kessel mit verschließbaren Sicherheits-Ventilen versehen sein müssen. Diese könnten dann von den städtischen Inspektoren versiegelt werden. Eine Verletzung des Siegels würde an sich ein Beweis sein, daß sich Jemand in widerrechtlicher Weise mit dem Ventil zu schaffen gemacht hat. Wäre das Sicherheitsventil an dem Dampfkessel in der Doremus'schen Wäscherei an der West Madison Straße richtig gestellt und versiegelt worden, so würde die verhängnißvolle Explosion muthmaßlich nicht erfolgt sein, meint Herr Blaney.

* * *

Nach dem Ausweise des Wasseramts-Vorstehers Nourse sind die Einnahmen des Wasseramtes während der ersten 7 Monate des laufenden Jahres um $7,610.76 höher gewesen, als im korrespondirenden Zeitraum des vorigen Jahres. Sie stellten sich vom 31. Dezember 1899 bis zum 31. Juli 1900 auf $1,774,292.68, vom 31. Dezember 1900 bis zum 31. Juli 1901 aber auf $1,845,903.44.

* * *

Der stellvertretende Gesundheits-Kommissär, Dr. Reilly, drückt sich sehr zufrieden über die Arbeit der freiwilligen Armenärzte aus. Er versichert, daß durch die Thätigkeit derselben die Kindersterblichkeit in den Armenquartieren bedeutend herabgemildert worden sei. Er hätte noch gut für weitere fünfzig von solchen Freiwilligen Verwendung, meint Dr. Reilly.

Die gegenwärtig im Dienst befindlichen Besuchsärzte berichteten gestern, daß sie 456 Häuser und in denselben 1824 Familien besucht hätten. Ihre ärztliche Hilfe war in 41 Fällen nothwendig, und zwar handelte es sich um die verschiedenartigsten Krankheiten, vom Zahnen bis zum Typhus und zur Bauchfell-Entzündung. Schlechte sanitäre Zustände wurden in 165 Fällen vorgefunden, in denen nun vom Gesundheitsamt auf Abstellung gedrungen werden wird.

Streit um die Nachlassenschaft.

Die Vertheilung der Hinterlassenschaft des vor zwei Jahren verstorbenen Matthew Blessing, eines wohlhabenden Skandinaviers, welche nach den Gerichtsferien im Nachlassenschaftsgericht angeordnet werden soll, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf Schwierigkeiten stoßen. Die hiesigen Verwandten Blessing's haben zu Gunsten des norwegischen Nordpolfahrers Dr. Frithjof Nansen auf die Erbschaft verzichtet, aber Frau Cunningham aus Chattanooga, Tenn., welche behauptet, daß ihr Vater, David Blessing, ein Bruder des Verstorbenen war, ist mit dieser Verzichtleistung nicht einverstanden und verlangt ihren Antheil.

Die Vertreter Nansen's behaupten, daß Matthew Blessing nur einen einzigen Bruder, Henrik Greve Blessing, hatte, der ein Freund des berühmten Norwegers war. Dagegen erklären die Anwälte der Frau Cunningham, daß sie deren Ansprüche vollauf beweisen können.

Bedauerlicher Unfall.

Charles B. Sims, ein Mitglied der Anwaltsfirma Sims & Waterman, die im Ashland Block etablirt ist, versuchte gestern auf dem Perron der 12. Straßen-Hochbahnstation einen in Fahrt befindlichen Zug zu besteigen. Er hielt sich an der Gitterthür fest, wurde eine Strecke weit mitgeschleift und stürzte schließlich aus einer Höhe von 25 Fuß auf das Straßenpflaster herab. Der Verunglückte, der eine Erschütterung des Gehirns, einen Bruch des linken Handgelenks, schwere Schnittwunden an den Händen und im Gesicht, sowie schmerzhafte Kontusionen erlitten hatte, fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital, woselbst sein Zustand als kritisch bezeichnet wird.

Kurz und Neu.

* Mary Feeney hat die Chicago Telephone Company für Verletzungen, die sie angeblich in Diensten der Gesellschaft infolge eines elektrischen Schlages erlitten hat, im Superiorgericht auf $10,000 Schadenersatz verklagt.

* Der Polizist Lausell fing gestern Abend einen Burschen ein, der in dem Hause No. 58 W. Randolph Str. Bleiröhren gestohlen hatte.

* Während sich gestern Frau J. Dolinski von Nr. 619 Throop Straße für wenige Minuten nach der hinter ihrer Wohnung gelegenen Gasse begab, drangen Schleichdiebe in ihre Wohnung ein und plünderten dieselbe um eine Uhr, einen Revolver und $10 in baarem Gelde. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

* Mit zerschmetterter Kinnlade und einer schweren Verletzung am Schädel liegt der sechsjährige Charles Herbst, Nr. 3637 S. Hermitage Avenue, im St. Anthony-Hospital darnieder. Er zog sich seine Verletzungen dadurch zu, daß er beim Spiel einem in der Nähe angebundenen Pferde zu nahe kam und von demselben einen Hufschlag erhielt.

* Das Vergnügungs-Komite des Germania-Männerchors — Philipp W. Seipp, Vorsitzender — ladet die Mitglieder des Vereins zu einer am nächsten Donnerstag Abend, von 7 bis 11 Uhr, im Klubhause stattfindenden Unterhaltung ein. Konzertmusik vom Goldsmith'schen Orchester auf der großen Veranda des Klubhauses und Tanzkränzchen in den an die Veranda anstoßenden Zimmern stehen auf dem Programm.

* Am 10. August wird, auf der Südseite an 24. Str. und Wabash Ave., der erste, auf städtische Kosten eingerichtete öffentliche Spielplatz eröffnet werden. Zum Aufseher desselben ist Turner George Sonnenleiter, vom „Vorwärts," ausersehen, welcher sich vor einigen Jahren in ähnlicher Eigenschaft im Douglas Park so gut bewährt hat. — Ein zweiter Spielplatz — der Holden Park, Ecke Loomis und 31. Str. — geht ebenfalls seiner Fertigstellung entgegen.

* Diese ganze Woche und der beste und größte Mittsommer-Räumungs-Verkauf, den das Publikum je kennen lernte, ist beendet. Griesheimer & Co., Ecke Clark und Lake Str., verstehen ihr Geschäft und haben ihre Preise so niedrig angesetzt, daß Ihr es nicht versäumen werdet, Euch die gebotenen großen Bargains zu Nutze zu machen. Für $11 bieten wir Euch die unbegrenzte Auswahl von von unseren feinsten und besten Anzüge im Laden — nichts wird reservirt. Unsere sämmtlichen $25, $22 und $20 Anzüge liegen auf den Verkaufstischen zur Auswahl auf und zwar für $11 während dieses Verkaufs. Für $7.00 bieten wir Euch die Auswahl von unseren sämmtlichen $12 und $15 Anzügen; $4 für $10 Anzüge; $3.33 für die besten $6 und $7 Hosen; $2.33 für $5 Hosen; $1.33 für $3 Hosen; $1.45 für Eure Auswahl von unseren allermodernsten Hüten; 50c für den feinsten Strohhut im ganzen Laden. Unser ganzes Lager von Hemden, Strumpfwaaren und Unterzeug wurde im Preise um ungefähr die Hälfte oder noch mehr reduzirt. Vergeßt nicht, daß dies die Schluß-Woche ist. Alle Anzüge, Hosen, Hüte u. s. w. werden am Schluß dieser Woche wieder zu ihren gewöhnlichen Werthen markirt werden. Geht zu Griesheimer & Co., Ecke Clark und Lake Str., sie werden Euch in jeder Hinsicht befriedigen.

Beginnt ein neues Leben.

Frank Dietrich verpflichtet sich, nur zwei Pint Bier täglich zu nehmigen zu wollen.

In einem leicht begreiflichen Anfalle von moralischem Kater verpflichtete sich gestern Frank Dietrich von Nr. 33 Ruble Straße im Maxwell Straßen-Polizeigericht schriftlich, sich während eines ganzen, langen Jahres jeglichen Genusses spirituöser Getränke zu enthalten. Er hatte aber kaum die Straße erreicht, als ihn sein übereilt gegebenes Versprechen gereute. Kurz entschlossen, machte er Kehrt und bat den Richter, ihm doch wenigstens ein Pint Bier als tägliche eiserne Ration gestatten zu wollen. „Ich bin fest davon überzeugt," also ließ sich der trinkfeste Zecher vernehmen, der allen Spirituosen einen Vernichtungskrieg geschworen und sie seit Jahr und Tag vertilgt hatte, wo immer er ihrer habhaft werden konnte, „daß es mir unmöglich sein wird, dem Genusse von Spirituosen auf einmal gänzlich zu entsagen; ich bitte daher um die Erlaubniß, täglich ein Pint Bier genehmigen zu dürfen". Richter Sabath gestattete ihm großmüthig eine eiserne Ration von zwei Pint edlen Gerstensaftes täglich. „Ich gebe Ihnen diese Erlaubniß indeß nur unter der Bedingung, daß Sie sich stetige Beschäftigung verschaffen und für Ihre Familie sorgen. Ich erwarte ferner von Ihnen, daß Sie den Umgang mit Ihren früheren Zechkumpanen abbrechen, und Ihre freie Zeit nicht in Kneipen, sondern im Kreise Ihrer Angehörigen zubringen. Des Ferneren wünsche ich, daß Sie an Sonntagen regelmäßig die Kirche besuchen. Bemühen Sie sich fortan, einen besseren Lebenswandel zu führen. Seien Sie ein Mann, und ich werde stets Ihr Freund sein." Also sprach der Kadi. Dietrich war wirklich gerührt und äußerte sich, ordentlich geknickt: „Ich sehe jetzt endlich ein, daß ich mich auf abschüssigen Wegen befand. Seit Jahren habe ich mein ganzes Geld den Wirthen hingeschleppt, jetzt aber wird ein neues Leben begonnen. Ich bin wirklich zufrieden, daß ich verhaftet wurde, da mir bei dieser Gelegenheit die Augen geöffnet wurden."

Nachklänge aus dem Feldzug in Kuba.

Herr Aug. Stotz, Agent für das bekannte Schweizer Heilmittel, Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber, 333 6. Str., New York, machte an Dr. Peter Fahrney in Chicago folgende interessante Mittheilung. Genannter Herr schreibt: „Herr Herman Kern, ein Veteran des kubanischen Feldzuges, ersuchte mich, Ihnen, geehrter Herr Doktor, folgende Mittheilung zu übermachen:

New York City, 340 6. Str. Ich Unterzeichneter bezeuge hiermit, daß mein ganzes System in einem schrecklichen Zustande war, als ich aus dem kubanischen Feldzuge zurückkehrte. Meine Freunde riethen mir, bei Hrn. Stotz vorzusprechen, der Agent für ein Schweizer Kräutermittel, Alpenkräuter-Blutbeleber, sei. Ich ging hin. Herr Stotz erschrak über mein Aussehen, machte mir aber Muth und sagte, wenn menschliche Hülfe möglich sei, dann würde mir der Blutbeleber helfen. Ich gebrauchte vier Flaschen und diese haben wunderbar gewirkt. Ich fühle jetzt wie neugeboren und dieses danke ich nur dem bewährten Heilmittel, Alpenkräuter-Blutbeleber. Es ist seitdem ein Jahr vergangen und kein Rückfall eingetreten, und wünschte ich nur, daß meine Kameraden, welche die gleichen Strapazen mitmachen mußten, dieses Heilmittel versuchen würden. (Gezeichnet) Hermann Kern."

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist ein reines Naturmittel und bei Krankheiten, welche einem unreinen Zustande des Blutes entspringen, findet es nicht Seinesgleichen.

Enttäuscht.

Von den Aussichten eines jungen Mannes, der in Chicago sein Glück machen will, hat Carl Isherwood aus Austin, Texas, keine sehr günstigen Ansichten. Wie er im Tremont House erzählte, gab er in Austin eine Stelle auf, die ihm wöchentlich $20 einbrachte, und kam nach Chicago, um hier mehr zu verdienen. Er erhielt Beschäftigung in einem Groceryladen. Nachdem er einige Tage gearbeitet hatte und sich nach seinem Salär erkundigte, theilte man ihm mit, daß dasselbe sich auf $6 wöchentlich belaufe. Darauf packte er eiligst seine Siebensachen zusammen, um nach Texas zurückzureisen.

* Hermann Ewohn, der vor mehreren Wochen von einer Jury in Richter Horton's Abtheilung des Kriminalgerichts schuldig befunden war, einen werthlosen Check umgesetzt zu haben, aber aus dem Gerichtssaale entwischte, ehe ihm das Urtheil gesprochen werden konnte, wurde bekanntlich in verflossener Woche im County-Gefängniß entdeckt, wo er sich unter fingirtem Namen anderer Vergehen wegen schon wieder in Untersuchungshaft befand. Gestern wurde der Missethäter dem Richter Horton vorgeführt, der ihn auf Grund der vorerwähnten Ueberführung zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte.

* Anwalt John H. Copeland von Nr. 209 64. Straße, wurde gestern auf Veranlassung von George H. Kart, einem Konstabler, wegen thätlichen Angriffs verhaftet. Er rächte sich, indem er einen Haftbefehl gegen Kart wegen thätlichen Angriffs, Bedrohung und Unterschlagung von Dienstgeldern erwirkte. Der Anwalt und Richter Edward Lewis sind in einem, dem Konstabler gehörigen Gebäude etablirt. Am Freitag geriethen sich Kart und Copeland wegen der Miethe in die Haare. Nachdem sie sich gegenseitig weidlich durchgeprügelt hatten, gelang es Richter Lewis, sie zu trennen, worauf dann Beide sich gegenseitig verhaften ließen. Sie werden sich vor Richter Quinn zu verantworten haben.

Wegen angeblicher Verleumdung.

Frl. Margaret Smith greift ihren ehemaligen Arbeitgeber mit der Peitsche an.

Mit einer Peitsche in der Hand, wartete Frl. Margaret Smith, Nr. 707 W. Harrison Straße, gestern Nachmittag an der Ecke von Adams Straße und Western Ave. auf Dr. Samuel Sherin, und sobald er sich in ihrer Nähe befand, versetzte sie ihm mehrere Peitschenhiebe auf den Kopf und die Schultern. In der Annahme, daß der Arzt sich an der jungen Dame thätlich vergreifen werde, nahmen zwei junge Advokaten, Robert E. Cantwell, Nr. 210 Waller Avenue, und Thomas J. Johnson, Nr. 329 S. Paulina Str., das Mädchen in Schutz. Frl. Smith behauptet, daß Dr. Sherin durch verleumderische Aeußerungen ihren Charakter verunglimpft habe.

Dr. Sherin ist Präsident der White Croß Visiting Nurse Association, Nr. 45 Stanley Terrace, welche auf Verlangen kranke Personen mit Wärterinnen versorgt. Frl. Smith stand bis zum 1. Februar dieses Jahres in Dr. Sherin's Diensten und gab ihre Stelle auf, weil sie, wie sie sagte, als selbstständige Wärterin mehr Geld verdienen konnte, wohingegen Dr. Sherin gesagt haben soll, daß er sie weggeschickt habe. Frl. Smith ist 22 Jahre alt und von hübscher Erscheinung.

Brückenbau in Riverside.

In Bezug auf den Bau einer Brücke nahe Forest Ave in Riverside, über den Desplaines-Fluß, hat seit längerer Zeit zwischen den County-Kommissären von Cook County und den Landstraßenkommissären von Riverside böses Blut geherrscht. Es wird den County-Kommissären nachgesagt, daß sie sich alle erdenkliche Mühe gaben, den ländlichen Kommissären den Kontrakt mit der Joliet Bridge Construction Company aufzuhalsen, die $4500 für eine Arbeit verlangt haben soll, welche nach der Ansicht des Herrn J. Opper, Vorsitzer der Landstraßen-Kommissäre, nur $3000 werth ist. Die Einmischung der Countykommissäre rührte davon her, daß das County die Hälfte der Kosten zu bezahlen hat. Die Landstraßenkommissäre haben jetzt mit der American Bridge Company den Kontrakt für den Bau einer guten Brücke, die $7200 kosten soll, abgeschlossen, doch wissen sie noch nicht, ob der Countyrath dem Kontrakt seine Billigung geben wird.

Irren ist menschlich.

Ein Mann, Namens M. H. Wall, aus Helena, Mont., kam gestern nach dem Great Northern Hotel und verlangte den Schlüssel zu seinem Zimmer. Der Clerk erkundigte sich nach seinem Namen, durchforschte das Hotel-Register und erklärte dann, daß ein Mann dieses Namens nicht im Great Northern wohne. Der Fremde war im hohen Grade erstaunt und erklärte nach längerem Nachdenken, daß er nicht mehr wisse, in welchem Hotel er abgestiegen sei. Doch der Clerk wußte Rath. Er nahm das „Hotel Reporter" zur Hand und fand bald, daß M. H. Wall im „Auditorium" wohne. Der Fremdling aus Montana bedankte sich für die gütige Auskunft und ging seiner Wege.

Krankenpflegerinnen-Verein.

Im Freimaurertempel hat sich gestern der Verein geprüfter Krankenpflegerinnen organisirt durch die Erwählung der nachgenannten Beamtinnen: Präsidentin, Harriet Fulmer, vom Lukas-Hospital; Sekretärin, Karoline Seidensticker, vom Hahnemann-Hospital; Schatzmeisterin, Ella Ledvidge vom Illinois-Institut für die Ausbildung von Krankenpflegerinnen. Der Zweck des Verbandes besteht zunächst hauptsächlich darin, den Krankenpflegerinnen staatliche Anerkennung zu sichern, ähnlich, wie sie den Ärzten und Apothekern zugestanden worden ist. Der neue Verband wird sechs Delegaten zum Nationalkonvent der Krankenpflegerinnen entsenden, welcher am 16. September in Buffalo zusammentritt.

* Ein dem Kolonialwaarenhändler C. M. Burroughs, von Nr. 60 Madison Straße, gehörender, mit lebenden Gänsen beladener Ablieferungswagen brach gestern Nachmittag an Lake Straße und Harlem Ave. zusammen. Die Gänse suchten das Weite, wurden aber nach fast einstündiger Jagd mit Hilfe der Polizei wieder eingefangen.

* Wegen Zechprellerei wurde gestern an der Ecke von Randolph und Clark Straße eine Frau verhaftet, die sich Mrs. John Handy nennt und kürzlich zwei Wochen lang im Great Northern Hotel gewohnt hat, ohne ihre Rechnung zu bezahlen. Sie nannte sich dort Frau Nolan und soll zu dem Sohne eines bekannten Versicherungs-Agenten dieses Namens in näheren Beziehungen gestanden haben.

* Ein gewisser C. W. Frick wurde gestern von Richter Dooley wegen Urkundenfälschung den Großgeschworenen überwiesen. Er wird außerdem bezichtigt, Dr. R. O. Olson, von Nr. 597 Monroe Straße, dessen Namen er auf zwei Geldanweisungen gefälscht haben soll, um chirurgische Instrumente bestohlen zu haben. Da er die Postanweisungen angeblich auch flüssig gemacht hat, so wird ihm höchst wahrscheinlich auch von den Postbehörden der Prozeß gemacht werden.

* Die in Evanston wohnhafte Mutter von Claude Freer, der im vergangenen Herbst als Soldat nach den Philippinen ging, hat erst jetzt Gewißheit über das Schicksal des jungen Mannes erlangt, der schon lange verschollen war. Benjamin Moore, der in der Kompagnie des jungen Freer Sergeant gewesen ist, hat ihr gemeldet, daß ihr Sohn in der Christnacht in einem Dorfe bei Manila ermordet worden sei, während er ausgegangen war, um einige Einkäufe zu besorgen.

Vermessert.

Der Farbige Frank Beady, von Nr. 2106 Dearborn Str., gerieth gestern Abend mit einem Rassegenossen, Henry Fizer, von Nr. 2110 Dearborn Str., einer ebenholzfarbigen Schönen, Namens Sarah Ford, wegen, in Streitigkeiten, die bald in eine solenne Keilerei ausarteten, in deren Verlauf er von seinem Gegner derartig vermessert wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beady und mehrere seiner Rassegenossen hielten hinter dem Gebäude Nr. 2110 Dearborn Str. ein Saufgelage ab. Sie tranken, sangen, waren fidel und guter Dinge, bis Beady den Fizer, dessen angeblichen Verhältnisses zur Sarah wegen, zu hänseln begann. Fizer wurde schließlich ungemüthlich, fiel über Beady her, und eine Prügelei war die Folge. Der Kampf fand in einem dunklen Gange statt. Im Verlaufe der Prügelei schrie Beady plötzlich auf: „Ich bin gestochen!" Seine Saufkumpane fanden ihn ohnmächtig in seinem Blute schwimmend vor. Er wurde per Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital geschafft, wo konstatirt wurde, daß er Messerstiche in den Unterleib und zwischen den Schultern erlitten hatte. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Fizer versuchte, seine Flucht zu bewerkstelligen, wurde aber nach kurzer Jagd von mehreren Polizeibeamten eingefangen und in der Revierwache an 22. Str. eingekäfigt.

Verkehrsstockung.

Die vor einen Wagen der „Normal Park Roofing Company" gespannten, von Patrick McGuire gelenkten Pferde brannten gestern Abend an Wentworth Ave. durch, als der Theer im Kessel in Brand gerieth. In voller Karriere rasten die Thiere die Straße entlang, Entsetzen unter den Passanten verbreitend, bis der Wagen an 65. Str. umkippte. McGuire wurde von seinem Sitze geschleudert, kam aber mit einigen schmerzhaften Kontusionen davon. Der brennende Theer ergoß sich über das Straßenpflaster und wurde erst unter erheblichen Schwierigkeiten gelöscht. Der Unfall hatte eine 15 Minuten währende Straßenbahn-Verkehrsstockung zur Folge.

Sind es die Richtigen?

Kapitän John Revere von der Ost Chicago Ave.-Revierwache war gestern Abend sehr enttäuscht, als Michael McKay, 133 W. Ohio Str., außer Stande war, zwei Gefangene als Diejenigen zu identifiziren, welche einige Stunden zuvor einen Raubanfall auf ihn verübt hatten. Die beiden Inhaftirten, Charles Burns und Michael Barrett, waren nach längerer Jagd durch die Polizisten McCarthy und Jackson dingfest gemacht worden, nachdem sie an der Ecke von Wells und Whiting Straße McKay um seine goldene Uhr erleichtert hatten. Die beiden Polizisten, welche sich zur Zeit in der Nähe befanden und Burns und Barrett verfolgten und einholten, sind überzeugt davon, daß dieselben die Schuldigen sind.

Zurück nach St. Louis.

Gestern Abend traten Louis Zork und C. A. Roß in Begleitung des Geheimpolizisten John J. Goffney die Rückreise nach St. Louis an, wo sie sich wegen Großdiebstahls verantworten sollen. Sie wurden vor einigen Tagen auf dem Union-Bahnhof in Haft genommen, als sie einen in St. Louis gestohlenen Kassenregistrir-Apparat in Empfang nehmen wollten. In der Kasse sollen sich, wie die Polizei sagt, $40, Eigenthum von Frank Moore, wohnhaft Nr. 1719 Market Str., St. Louis, befunden haben. Zork ist 22, sein Genosse 20 Jahre alt, und Beide sollen in St. Louis wohlbekannt sein.

* Nicholas Georgopolis, Inhaber der Speisewirthschaft No. 1985 W. Madison Str., erwirkte einen Haftbefehl gegen seinen früheren Oberkellner Alger Reynolds, den er vor einer Woche mit $200 aussandte, um Einkäufe zu besorgen, und der sich seither bei ihm nicht wieder hat blicken lassen.

* Der ohne Gehalt dienende Polizeichef Knight von Evanston nimmt sich auf Grund seiner Sonderstellung auch außergewöhnliche Freiheiten heraus. Er ist jetzt seit drei Monaten im Dienst, wird aber morgen schon eine auf vier Wochen berechnete Urlaubsreise antreten. In seiner Abwesenheit wird Kapt. Mersch ihn vertreten.

* Detektives der Hauptwache hoben gestern im Gebäude Nr. 123 Wells Straße eine angebliche Spielhölle aus und verhafteten neun Ritter vom grünen Tisch. Dieselben wurden nach der Revierwache an Harrison Str. geschafft, wo sie Bürgschaft für ihr Erscheinen zu dem auf morgen anberaumten Verhör stellten. Joseph Bahn wurde als Spielhalter gebucht.

* Im Etablissement der Kundenschneider Hoffmann & Co., Nr. 237 Madison Straße, entstand gestern Abend infolge eines schadhaften Schornsteins ein Feuer, welches einen Schaden von $100 am Gebäude, und einen solchen von $50 am Waarenlager verursachte.

* Albert Lee, ein Clerk im Geschäft von Armour & Co., welcher vor zwei Jahren seine Gattin treulos im Stich gelassen haben soll und seitdem mit einer anderen Frau zusammen lebte, wurde auf Veranlassung der Ersteren in Haft genommen und gestern von Richter Prindiville an die Großgeschworenen verwiesen.

* In der Bethlehems-Kirche, an der Ecke von Diversey Boul. und Diversey Court, wird am Dienstag Abend Herr H. Helbing aus Elberfeld, National-Sekretär der Deutschen Jünglings-Vereine, einen Vortrag halten über: „Die Soldaten-Mission in Elsaß-Lothringen".

Der Tod ein Erlöser.

Anwalt Frank Collier ist todt. Er that gestern Abend im County-Hospital seinen letzten Athemzug. Seine Leiche wurde nach Postlewaites Bestattungs-Etablissement, Nr. 322 Ogden Ave., geschafft. Der ehemals glänzende Redner, vortreffliche Anwalt und bekannte Lebemann, der durch sein exzentrisches Wesen so viel von sich reden machte, war nur von einem Arzte und seinen Krankenpflegerinnen umgeben, als ihn der Tod von seinen Leiden erlöste. Seit dem 26. Juli befand sich Anwalt Collier im County-Hospital. Wochen vorher hatte er fast ohne jegliche Pflege und bittere Noth leidend, in seiner Wohnung, Nr. 623 Jackson Boulevard, darniedergelegen. Eine Lähmung der internen Extremitäten, Lähmung der unteren Extremitäten, Krankheiten führten seinen Tod herbei.

* Die Familie Rogers in Evanston hat noch immer keine Nachricht über den Verbleib des 13jährigen Frank Rogers erhalten, der sich von seiner in ihn vernarrten Tante, der Musiklehrerin Florence Ely, vor einigen Wochen hat entführen lassen.

* Der farbige Hausknecht Wm. Bell erwirkte gestern Abend die Verhaftung seines Rasse- und Arbeitsgenossen Sula Scott unter der Anklage, daß derselbe in einer Wirthschaft an Institute Place und Wells Str. gedroht habe, ihn erschießen zu wollen. An Scotts Person wurde ein Revolver vorgefunden. Der gefährliche Bursche befindet sich in der Revierwache an Ost Chicago Ave. in Haft.

* Bei der Polizei in Evanston ist Beschwerde über einen Straßenbahn-Kondukteur eingereicht worden, der kürzlich einen alten Mann, der sein Fahrgeld nicht zahlen konnte, durchaus absetzen wollte, obgleich andere Passagiere für denselben zu zahlen bereit waren. Der Schaffner zwang den Alten auch wirklich, abzusteigen, und nur durch Drohungen einiger Passagiere ließ er sich dazu bewegen, ihn wieder aufzunehmen.

* Col. Francis T. Colby wurde unlängst von Polizeirichter Woods um $10 gestraft, weil er den Anwalt A. P. Clark Matson thätlich mißhandelt hatte. Colby legte Berufung gegen das Urtheil ein, und er wurde daraufhin gestern von Richter Chytraus freigesprochen, nachdem er nachgewiesen hatte, daß Matson ihm eine unehrenhafte Führung seines Prozesses zur Last gelegt und dann den Versuch gemacht hatte, ihm einen Faustschlag zu versetzen.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Zwei Verhaftungen

Wegen einer Verloosung unter Benutzung der Post.

Omaha, Nebr., 4. August. Die Bundesbehörden haben John R. Hays, früheren Kandidaten für den Kongreß, und Isaac Powers, früheren General-Staatsanwalt von Nebraska, unter der Anklage verhaften lassen, die Post-Verordnungen übertreten zu haben, indem sie eine Verloosung im „Auditorium" zu Norfolk, Nebr., veranstalteten und die Anzeige hiervon durch die Post verbreiteten.

Die Behörden verdammen den zunehmenden Brauch, Verloosungen zu veranstalten, und sagen, dieselben seien nichts weiter, als Lotterien. Wie es scheint, sind die Bundesbehörden entschlossen, diesem Brauch ein Ende zu machen und die Betreffenden mit der vollen Strenge des Gesetzes zu verfolgen. Viele hervorragende Bürger, welche von dieser Entscheidung betroffen werden, sagen, die obige Verloosung sei zum allgemeinen Besten unternommen worden und ohne Kenntniß davon, daß dieselbe eine Uebertretung der Post-Verordnungen bilde.

Die Effektenbörse.

Nur die Stahl-Papiere machen von sich reden.

New York, 3. April. Auf die allgemeine Erwartung eines günstigen Ergebnisses der Konferenz zwischen J. P. Morgan und dem Streik-Ausschuß hin zeigten die Papiere der „U. S. Steel Co." heute einen festeren Ton und beträchtliche Thätigkeit für einen so ruhigen Tag. Unter den Käufern der Stahl-Papiere waren Ladenburg, Thalmann & Co., C. J. Hudson & Co. und W. Bast.

Wegen des Feiertages in London fanden im hiesigen Markt keine den Ausland-Markt mit berührende Operationen statt, und herrschte überhaupt wenig Leben. Indeß war eins der Vermittlungshäuser ein starker Käufer von gewöhnlichen und bevorzugten „U. S. Steel"-Aktien, und zwar, wie man glaubt, für auswärtiges Konto.

„Midway"-Tag

Auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung.

Buffalo, New York, 3. Aug. Heute war „Midway"-Tag auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung, und die großartige Betheiligung rechtfertigte alle Erwartungen. Um Mittag waren mehr als 60,000 Menschen auf den Anlagen. Die Eisenbahnen, welche in Buffalo einlaufen, waren bis zu ihrer äußersten Fassungsfähigkeit in Anspruch genommen.

Eine „Parade aller Nationen", die sämmtliche Attraktionen der Midway vertraten, war eines der Haupt-Ereignisse des Tages.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Reustria von Marseille, über Gibraltar; Marquette von London.
Liverpool: Lucania von New York.
Glasgow: Sicilian von Montreal u. s. w.
Southampton: Großer Kurfürst, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: California nach Neapel u. s. w.; Bulgaria nach Hamburg; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Amsterdam nach Rotterdam; British Trader nach Antwerpen; Etruria und Canadian nach Liverpool; Morro Castle nach Havana; Ponce nach San Juan de Portorico; Hylas nach Südamerika.

Hinaus in's Grüne.

Eine Turnfahrt nach Palos Springs.

Die verschobene Festlichkeit des „Deutschen Kriegervereins" im Schützenpark.

Im Louisenhain werden sich Brauer vergnügen, in Ogdens Grove die Fleischer und deren Freunde.

Piknik des Nassauer Unterstützungs-Vereins und der Frauenvereine „Harmonie" und „Humboldt".

Morgen findet in Ogden's Grove das jährliche Fest der Alten Ansiedler statt.— Am Mittwoch versammelt Pfarrer Heldmann die deutschen katholischen Pioniere in Oswalds Garten. — Weitere bevorstehende Vergnügungen und Festlichkeiten.

Die Turnvereine „Südseite-Turnerschaft", „Columbia" und „Englewood" haben sich vereinigt, um heute einen Ausflug nach dem Palos Springs Park zu unternehmen, woselbst ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und turnerischen Wettspielen aller Art, abgehalten werden soll. Der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt in den Park ist so niedrig, wie nur irgend möglich, nämlich auf nur 50 Cents die Person, festgesetzt worden. Der Spezialzug für die Mitglieder der betheiligten Vereine und die anderen Theilnehmer am Ausflug verläßt den Bahnhof an Polk- und Dearborn Straße um 10 Uhr Vormittags und hält an folgenden Stationen an: Archer Avenue, 10 Uhr 5 Min.; 31. Straße, 10 Uhr 13 Min.; 41. Straße, 10 Uhr 20 Min.; 47. Straße, 10 Uhr 23 M.; 55. Straße, 10 Uhr 27 M.; 59. Str., 10 Uhr 29 M.; 63. Straße, 10 Uhr 31, und Normal Park, 10 Uhr 38 Minuten.

Der „Deutsche Kriegerverein von Chicago" hat sich mit dem Wettergott nunmehr in das allerbeste Einvernehmen gesetzt und von ihm, wie verlautet, die Zusicherung erhalten, daß er sich nicht als Störenfried des Pikniks und Sommernachtsfestes erweisen wolle, das der Verein infolge der bösen Laune des „Jupiter Pluvius" vom letzten Sonntag, den 28. Juli, auf den heutigen Sonntag verlegen mußte. Es ist dies das 27. jährliche Piknik und Sommernachtsfest des Vereins, und zwar findet dasselbe, wie üblich, im Nord-Chicago-Schützenpark statt. Auf den vier Kegelbahnen wird heute ein großes Preiskegeln abgehalten werden. Außerdem wird beabsichtigt, den Kindern recht viel Vergnügen zu bereiten, und zu diesem Zweck sind Geschenke in großer Anzahl angeschafft worden. Am Abend gibt es das große Saro'sche Schlacht-Potpourri von 1870—71 mit Brillant-Feuerwerk. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, um jedem Besucher einige fröhliche Stunden in dem schönen Park verschaffen zu können. Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgebung hat allen ihm angehörigen Vereinen empfohlen, sich recht stark, wenn möglich in corpore, an diesem Piknik des deutschen Kriegervereins betheiligen zu wollen.

Der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Schönhofen'schen Brauerei hält heute im Louisenhain, dicht beim Deutschen Altenheim, sein großes Sommerfest ab, wozu er alle Freunde und die Bekannten seiner Mitglieder eingeladen hat. Letztere werden sich — nunmehr in einer Anzahl von weit über 150 — mit Kind und Kegel am Feste betheiligen und freuen sich schon darauf, so recht kreuzfidel den heutigen Sonntag da draußen, unter den schönen Schattenbäumen des Louisenhaines, mit ihren Freunden verbringen zu können. Ein tüchtiges Festkomite, aus den Herren John Rauen, Hans Rathmann, B. Braun, Max Zanders und H. Jagusch bestehend, hat die Vorbereitungen für das Fest getroffen, das voraussichtlich wieder, wie alle seine Vorgänger, einen herrlichen Verlauf nehmen wird.

Für sein großes Piknik und Sommernachtsfest, das am heutigen Sonntage in Ogdens Grove, Clybourn Avenue und Willow Str., stattfinden soll, hat der deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein die denkbar besten Vorkehrungen getroffen. Außer den verschiedenartigen Volksfestfreuden, welche nunmehr seit zwanzig Jahren auf jedem, von diesem Verein veranstalteten Sommerfeste den Besuchern geboten wurden, sind für die Gäste diesmal ganz besonders freudige Ueberraschungen vorgesehen worden. Zu diesen gehört auch die Verloosung so werthvoller Gegenstände, wie eine Diamant-Busennadel, erster Preis; eine goldene Damenuhr, zweiter Preis; ein seidener Regenschirm, dritter Preis. Zu dieser Verloosung werden keine Loose verkauft, sondern es gilt jede Eintrittskarte als Loos. Der Eintrittspreis wurde auf 25 Cents pro Person festgesetzt. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich heute Vormittag in Jungs Halle, Nr. 106 Ost Randolph Straße. Punkt 11 Uhr marschiren sie von dort ab und begeben sich in festlichem Zuge nach dem Grove. Für Frauen und Kinder werden mehrere Wagen und Omnibusse zur Stelle sein.

Für das heute in Adam Mares Grove, Ecke Belmont Ave. und Wood Straße, stattfindende Piknik des Nassauer Unterstützungsvereins sind die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen worden. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden anwesend sein, und an Vergnügungen und Belustigungen der besten Art wird es nicht fehlen. In solchen Kreisen, in denen „Gut Holz!" das Losungswort ist, sieht man auch dem Verlauf des mit dem Piknik verbundenen Preiskegelns erwartungsvoll entgegen; gilt es doch drei Baarpreise — $7, $5 und $3 — zu gewinnen. Die Mitglieder des Arrangements-Komites haben sich große Mühe gegeben, die Vorbereitungen so zu treffen, daß alle Besucher einige vergnügte Stunden verleben können. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents für jeden Herrn; Damen in Herrenbegleitung haben freien Eintritt.

Ein verhältnißmäßig noch junger, aber doch schon ziemlich starker Verein der Südseite ist der Deutsche Frauenverein „Harmonie", der im Jahre 1900 gegründet wurde und sein Heim in der Südseite-Turnhalle aufgeschlagen hat. Dieser Verein hält heute sein erstes großes Piknik in dem bekannten „Lake Side Grove", an 96. Str. und Ewing Ave., ab. Außer verschiedenen Unterhaltungen für Groß und Klein, soll auch ein Preis-Kegeln für Damen und Herren stattfinden. Unzweifelhaft wird dies auf Liebhaber besagten Sports eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben. Die Arrangements liegen in den bewährten Händen der Damen Aug. Barby, Mathilda Zippe, Florence Rosenbaum, Maria Pear, Maria Scheck, Henriette Zaenglein, Philippine Wambach, Anna Verkamp, Minna O. Richter und Elisa Schneidewend.

Der deutsche Humboldt-Frauenverein ist, besonders bei den Bewohnern der Nordseite und Nordwestseite, nicht nur seiner stets glänzend verlaufenen Winterfestlichkeiten wegen vortheilhaft bekannt, sondern man ist in den betreffenden Kreisen auch davon überzeugt, daß die Damen des Vereins ihre Sommerfeste musterhaft zu arrangiren verstehen. Diesen guten Ruf hofft der Verein auch mit dem Piknik aufrecht zu erhalten, das er heute in Clodys Grove, No. 2217 bis 2225 N. Clark Straße, veranstalten will. Preiskegeln, wie auch die üblichen Spiele und sonstigen Belustigungen für Jung und sonstigen Belustigungen für Jung und Alt werden stattfinden. Selbstverständlich wird flott zum Tanze aufgespielt werden und auch für Erfrischungen wird bestens gesorgt sein. Der Eintrittspreis ist auf nur 15 Cts. pro Person festgesetzt worden.

Für das 27. jährliche Piknik und Sommerfest der „Alten Ansiedler von Chicago", welches morgen, Montag, in Ogdens Grove abgehalten werden soll, hat das mit den Vorbereitungen betraute Komite der Chicago-Turngemeinde folgende Ankündigung erlassen: Nur solche Ansiedler, welche im Alter von 35 Jahren und darüber stehen und sich bereits vor dem Jahre 1878 in Chicago und Umgegend niedergelassen haben, sind zur Eintragung ihres Namens in die aufliegenden Listen und zum Empfang eines seidenen Abzeichens berechtigt. Medaillen werden, wie nachstehend, zur Vertheilung gelangen:

Dem ältesten anwesenden Ansiedler, welcher nachweislich am längsten in Chicago beständig ansässig war.

Der ältesten anwesenden Ansiedlerin, welche das Nämliche nachweisen kann.

Dem ältesten anwesenden Ansiedler, der aus Deutschland eingewandert und nun die größte Anzahl Jahre aufweisen kann, die er als Bewohner der Stadt in Chicago zugebracht hat.

Der ältesten Ansiedlerin, die, in Deutschland geboren, die längste Reihe von Jahren in Chicago verlebte.

Demjenigen Deutsch-Amerikaner, welcher am längsten bei einer Firma angestellt war oder noch ist.

Derjenigen Deutsch-Amerikanerin, welche am längsten bei einer und derselben Familie in Stellung gewesen ist.

Demjenigen alten Ansiedlerpaar, deren Lebensjahre, zusammengenommen, die höchste Zahl ergeben.

Demjenigen alten Ansiedlerpaar, welches, in Deutschland geboren, die höchste Anzahl von Lebensjahren aufweisen kann.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal aus demselben Anlaß eine Medaille erhalten haben.

Das Executiv-Komite verläßt um halb 1 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich per Straßenbahn zum Grove. Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung der alten Ansiedler und Ansiedlerinnen. Um 4 Uhr wird Herr Emil Höchster die Festrede halten und um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch silberne Medaillen ausgezeichnet werden. Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer vortrefflichen Kapelle. Für die lieben Alten ist ein besonderer Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicago's die beliebten alten Reigen auf. Außerdem wird ein speziell dazu ernanntes Komite eine ganze Reihe von Vergnügungs-Wettspielen und Volksbelustigungen aller Art in Szene setzen. Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens, und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Abschluß eines Volksfestes gehört.

Am nächsten Mittwoch wird hoffentlich ideales Sommerwetter herrschen und dadurch die wichtigste Vorbedingung zum erfolgreichen Verlauf des 13. Festes der deutschen katholischen alten Ansiedler erfüllt werden. Dasselbe mußte bekanntlich unter der Ungunst der Witterung vom letzten Montag auf den nächsten Mittwoch verlegt werden. Die Vorbereitungen für das Fest, welches unter den Auspizien der katholischen St. Paulus-Gemeinde (Pfarrer Georg D. Heldmann) in Oswald's Garten, Ecke 52. und Halsted Straße, stattfinden wird, dürften sich als die besten erweisen, die noch je für eine derartige Festlichkeit getroffen worden sind. Preiskegeln für Herren und Damen und die üblichen Sommerfest-Belustigungen nebst Vertheilung von goldenen Medaillen an die „Aeltesten der Alten" stehen auf dem umfangreichen Programm. Medaillen sollen vertheilt werden: An den ältesten deutschen katholischen Ansiedler von Chicago, an die älteste deutsche katholische Ansiedlerin von Chicago, den ältesten deutschen katholischen Polizisten von Chicago, den ältesten deutschen katholischen Feuerwehrmann von Chicago, und an dasjenige Ehepaar, welches zur St. Paulus-Gemeinde gehört, dessen Gewicht zusammen das Höchste ist. Niemand ist zu mehr als einem Preise berechtigt. Niemand kann sich zum zweiten Male um einen und denselben Preis bewerben. Preisbewerber müssen auf dem Festplatze anwesend sein. Eintritt: 25 Cents die Person.

Die Mitglieder des Schwäbisch-Badischen Damenvereins freuen sich schon im Voraus auf die vergnügten Stunden, die sie am Sonntag, den 11. August, gelegentlich ihres Pikniks und Preiskegelns in Vollmer's Grove verleben werden. Das aus den Damen Margarethe Scheuermann, Agathe Liebig, Barbara Sautter, Paulina Seibt, Helene Leppert und Elisabeth Lottmann bestehende Vergnügungs-Komite gibt sich alle nur erdenkliche Mühe, um die Vorbereitungen so zu treffen, daß ein glänzender Verlauf des Festes unausbleiblich sein dürfte. Die Bowmanville-Cars fahren bis zum Festplatze. Derselbe ist somit bequem erreichbar. Es wird von den Mitgliedern des Vereins in den Kreisen von Verwandten und Bekannten tüchtig dafür agitirt, daß das diesjährige Sommerfest des Schwäbisch-Badischen Damenvereins hinsichtlich seines Besuches alle seine Vorgänger noch in den Schatten stelle.

Am nächsten Sonntage, den 11. d. M., wird der Soziale Turnverein unter Mitwirkung der Chicagoer Turnvereine und des Elgin-Turnvereins eine Exkursion nach dem herrlichen Algonquin-Park veranstalten. Algonquin liegt ungefähr vier Meilen hinter Elgin. Der Park befindet sich mitten im Walde am Fox River, welcher dort durch's Thal fließt. Das Komite, welches den Platz besuchte, ist überzeugt, daß es mit dieser Wahl bei den Besuchern Ehre einlegen wird. Die Aussicht in das Fox-River-Thal, über Wald und Flur, ist geradezu malerisch; auch können Ausflüge per Boot und Straßenbahn unternommen werden.

Die Züge werden in Elgin anhalten, um die Elginer Exkursionisten mitzunehmen. Wer es also vorzieht, Elgin und Umgegend zu besuchen, kann in Elgin absteigen, und findet Abends wieder Gelegenheit, von Elgin aus mit den Zügen die Heimreise anzutreten. Für alle möglichen Lustbarkeiten im Algonquin-Park hat der Fest-Ausschuß bestens Sorge getragen. Meinken's tüchtige Militär-Musikkapelle wird Konzert-Liebhaber unterhalten und flott zum Tanz aufspielen. Von den theilnehmenden Turnvereinen wird ein Preis-Turnen veranstaltet, ferner werden Spiele, wie Wettlaufen, Topfschlagen u. A. arrangirt werden. Das Seilziehen zwischen Elginer und Chicagoer Turnern dürfte ebenfalls eine große Attraktion bilden. Auf der neu errichteten Kegelbahn werden Kegler Gelegenheit haben, Preise zu erobern. Wer allen diesen Lustbarkeiten die Ruhe vorziehen sollte, der kann im Busch sein Schläfchen machen oder im Fox River fischen. Tickets für Hin- und Herfahrt, einschließlich Eintritt zum Park, für Erwachsene 50 Cents, für Kinder über 6 Jahren 25 Cents, sind zu haben in sämmtlichen Turnhallen, bei den Mitgliedern des Sozialen Turnvereins, sowie in den Buchhandlungen von Koelling & Klappenbach, 100—102 Ost Randolph Str., und B. Sebastian, 202 Ost North Avenue. Abfahrt vom Northwestern-Bahnhof, Ecke Wells- und Kinzie Str., um 9, 9:30 und 10 Uhr Vormittags. Die Züge werden an Oakley Avenue und in West Chicago anhalten.

Am Sonntag, den 11. August, begeht der deutsche Orden der Hermannssöhne unter den Auspizien der Staats-Großloge in Clodys Grove, Nr. 2217 bis 2225 N. Clark Str., sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Preisspielen aller Art für Jung und Alt, wozu das Festkomite alle Mitglieder, wie auch deren Familien und Freunde einladet. Voraussichtlich wird das Preiskegeln auf Liebhaber dieses Sports eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben, da viele verlockende Preise ausgesetzt worden sind. Das Fest beginnt Nachmittags 1 Uhr. Der 1. National-Vize-Groß-Präsident, Herr August Behrens, hat versprochen, um 5 Uhr die Fest- und Agitationsrede halten zu wollen, worauf er dem anwesenden Bruder, der am längsten gutstehendes Mitglied des Ordens ist, eine werthvolle goldene Medaille überreichen wird. Eintrittskarten, im Vorverkauf 10 Cts. à Person, können von jedem Mitglied des Ordens erlangt werden; an der Kasse kosten solche 25 Cts. à Person. Southport Ave.-Cars fahren bis zur Haltestelle zwei Blocks westlich vom Grove; ebenso führt die Northwestern-Hochbahn Passagiere bis nach der Grace Str.-Station, zwei Block östlich vom Grove; die Lincoln Ave.-Cars können mit Transfer-Karten an Sheffield Ave. benutzt werden, und die N. Clark Str.-Waggons fahren bis zum Festplatze. Abends wird der Grove durch farbige Lampions und elektrische Lichter festlich beleuchtet sein. Nichts ist unterlassen worden, um den Besuchern einige wahrhaft vergnügte Stunden verschaffen zu können. — Der Orden ist reorganisirt; er steht frei von Verbindlichkeiten da und ist, nunmehr 63 Jahre bestehend, in 30 Staaten der Union und verschiedenen Territorien bestens eingeführt worden.

Die Ungarische Wohlthätigkeits-Gesellschaft veranstaltet am Sonntag, den 18. August, in dem schattigen, am Calumet Flusse reizend gelegenen Thornton-Park ihr fünftes jährliches Piknik. Um demselben den Charakter eines ungarischen Volksfestes zu verleihen, wird auf dem Festplatze nicht nur eine der vorzüglichsten Zigeuner-Kapellen des Landes konzertiren und zum Csárdás aufspielen, sondern es wird auch die Ungarische Liedertafel mit ihrer rühmlichst bekannten Meisterschaft mehrere der besten ungarischen Volkslieder zum Vortrag bringen. Auch Prof. Goldsmiths Orchester wird am Platze sein und sich mit nationalen Weisen vernehmen lassen. Für alle üblichen Vergnügungen, wie Kahnfahren, Fischen, Kegeln, Schießen, Wettlaufen u. s. w. ist vorgesorgt worden. Daß unter diesen Umständen der Besuch des Pikniks ein massenhafter sein wird, steht außer Frage. Tickets, einschließlich Eisenbahnfahrt zum Preise von 50 Cts. die Person, sind im Bureau der Gesellschaft, Zimmer 1341 Unity-Gebäude, und am Tage des Pikniks im Bahnhof, Harrison Straße und Fifth Ave., zu haben.

Das Canstatter Volksfest, bekanntlich das Nationalfest der Schwaben, findet am Sonntag und Montag den 25. und 26. August im Sunnyside-Park statt. Dieses vom Schwaben-Verein alljährlich veranstaltete und als eines der hervorragendsten Sommerfestlichkeiten in weitesten Kreisen bekannte Volksfest dürfte auch diesmal das allgemeine Deutschthum besonders durch die Erst-Aufführung von Hauff's romantischer Sage „Lichtenstein" lebhaft interessiren. Dieselbe wurde von Rudolf Lorenz, Direktor der Halle'schen Theater- und Redekunstschule, in meisterhafter Weise dramatisirt und ist mit großem Erfolg in diesem Frühjahr in dem herrlichen Echaz-Thal am Fuße des Lichtensteins in Württemberg aufgeführt worden. Der Schwaben-Verein wird weder Kosten noch Mühe scheuen, das Stück in mustergiltiger Weise historisch getreu wiederzugeben. Die Bühnenproben hierzu haben schon begonnen, sie stehen unter der erfahrenen Leitung des Herrn Ludwig Grobecker. Die Inhaber der verschiedenen Rollen widmen sich mit Begeisterung ihrer Aufgabe, so daß den Besuchern des Canstatter Volksfestes ein wirklich künstlerischer Genuß versprochen werden kann. Wie man hört, so regt sich ein lebhaftes Interesse unter den Schwaben, durch vaterländische Kostümirung die vom Verein ausgesetzten Preise zu erringen. Aber auch das gesammte Deutschthum sieht mit großer Spannung dem diesjährigen Feste entgegen, welches, allen Anzeichen nach zu schließen, von einem ganz außerordentlichen Erfolg begleitet sein dürfte.

„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen" — nach diesem Prinzip verfährt das Arrangements-Komite, dem die Vorbereitungen für das am Sonntag, den 25. August, in Hoerdts Grove stattfindende Piknik des „Chicago Bayern-Vereins" übertragen worden sind. Außer den üblichen Volksbelustigungen soll auch ein Preiskegeln veranstaltet werden, wobei außer zahlreichen werthvollen und nützlichen Gegenständen zwei Baarpreise, im Betrage von $10 und $5 in Gold, gewonnen werden können. Für das Preis-Schießen sind $5 in Gold als Hauptpreis, sowie fünf andere verlockende Preise ausgesetzt worden. Für die Sieger in den Volks- wie in den Kinder-Wettspielen werden ebenfalls hübsche Preise besorgt werden und für den „Glückshafen" sind von den Mitgliedern des Vereins so viele schöne Sachen gestiftet worden, daß nahezu ein Jeder, der dort sein Glück versucht, auch einen Gewinn erlangen muß. Abends gibt es nachstehende lebende Bilder, die von Mitgliedern des Vereins unter Mitwirkung von Frauen und Kindern gestellt werden sollen: „Die Bauernschlacht bei Sendling"; „Der erwischte Turko"; „Ludwigs II. Tod im Starnbergersee"; „Kampfszene aus dem Boeren-Krieg"; „Die Bavaria", umgeben von Vertreterinnen der 8 Kreise, bringt Ludwig II. ihre Huldigung dar; „Columbias Schützlinge." Diese lebenden Bilder sollen mit prachtvoller Beleuchtung gestellt werden.

Werden sicherlich fragen.

Die Art Kaffee, wenn Postum gut gemacht ist.

„Drei starke Kaffeetrinker waren meine alte Schulfreundin und ihre beiden Töchter.

Sie klagten fortwährend und nahmen Medizin ein. Ich beschloß, als sie bei mir auf Besuch waren, ihnen Postum Food Kaffee statt Kaffee vorzusetzen, so ohne etwas darüber zu sagen machte ich eine große Kanne Postum am ersten Morgen, nahm vier gehäufte Theelöffel auf ein Pint Wasser und ließ ihn zwanzig Minuten kochen, wobei ich ihn öfter umrührte.

Ehe noch die Mahlzeit halb beendet war, reichte mir eine jede die Tasse, um sie wieder zu füllen, dabei bemerkend, wie fein der Kaffee war. Die Mutter bat um eine dritte Tasse und fragte, was für eine Sorte Kaffee ich gebrauchte. Ich beantwortete ihre Frage nicht sofort, denn ich hörte, wie sie eine Weile zurück sagte, daß ihr der Postum Food Kaffee nicht schmeckt, wenn nicht mehr als die Hälfte aus gewöhnlichem Kaffee bestand.

Nach dem Frühstück sagte ich ihr, daß der Kaffee, der ihr so schmeckte zum Frühstück, reiner Postum Food Kaffee war, und der Grund, weshalb er ihr schmeckte, war, weil ich ihn richtig zubereitet hatte, das heißt, er hatte lange genug gekocht, um den Geschmack herauszubringen. Ich wurde von einem nervösen, gebrechlichen Invaliden in einen Zustand körperlicher Gesundheit versetzt durch Aufgeben von Kaffee und des Gebrauchs von Postum Food Kaffee.

Ich versuche mein Bestes, um die Welt von der Kaffee-Sklaverei zu befreien und sie dem Postum zuzuführen, und ich habe mir den Dank vieler, vieler Freunde erworben." Myra J. Tuller, 1023 Troost Ave., Kansas City, Mo.

Eine Verdienst-Medaille.

Im Beisein von mehreren hundert Personen, unter denen sich, außer höheren städtischen Beamten, gegenwärtige und frühere Mitglieder der Feuerwehr, sowie zahlreiche alteingesessene Bürger der Stadt befanden, wurde gestern Nachmittag im Koliseum von dem greisen, aber noch immer jugendfrischen Fernando Jones dem Ex-Chef der Feuerwehr, Denis Swenie, die mit Diamanten besetzte Verdienst-Medaille überreicht, welche seine früheren Untergebenen für den wackeren Alten haben anfertigen lassen. Herr Jones hielt sich bei der Ueberreichungs-Ansprache, wie er's vorher gesagt hatte, wirklich innerhalb der von ihm gezogenen Grenze — „nicht mehr als 450 Worte" — doch brachte er's fertig, der langjährigen Thätigkeit, welche Herr Swenie im Dienste des Gemeinwesens entfaltet hat, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der gefeierte Veteran faßte sich mit seiner Dankrede noch kürzer: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich Ihnen Allen danke," brachte er mühsam hervor; „das Herz ist mir zu voll."

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Quincy, Jll.

Quincy, Jll., 1. August.

Die goldene Hochzeit feierten am letzten Sonntag in voller Rüstigkeit Herr C. Heinr. Kellermeyer und seine Gattin Josephine, geb. Kippenbrock, die am 28. Juli 1851 in St. Louis, Mo., in der hl. Dreifaltigkeitskirche durch den hochw. Herrn John Anselm zum ehelichen Bunde vereinigt worden waren. An seinem Jubeltage Morgens um 6 Uhr wurde das Paar in der St. Franziskus-Kirche durch den hochw. P. Andreas O. F. M. von Neuem eingesegnet im Beisein ihrer sieben noch lebenden Kinder (1 Sohn und 6 Töchter), 15 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder.

Milwaukee, Wis.

Milwaukee, 2. Aug.

Am vergangenen Samstag feierten Herr und Frau Lahmann im Kreise ihrer Kinder und vieler Freunde in ihrem Heim auf Jones Island das schöne Fest der silbernen Hochzeit, und morgen wird wieder ein hochgeachtetes deutsches Ehepaar von Milwaukee Herr August C. Wurl und seine Gattin Marie, das schöne Fest begehen.

Herr Wurl betreibt seit mehr als 17 Jahren ein großes Herrenkleidergeschäft und hat es durch Fleiß und Sparsamkeit zum Wohlstande gebracht, so daß er jetzt ein hübsches Heim sein eigen nennt. Seine Gattin hat ihm treu und wacker zur Seite gestanden und ihr gebührt ebenfalls Anerkennung, daß der Sparpfennig nach und nach eine stattliche Summe ausmachte. Das Wurl'sche Ehepaar stammt aus Freienwalde an der Oder im Regierungsbezirk Potsdam, wo es im Jahre 1876 den Ehebund schloß. Vor 18 Jahren kam es nach Amerika und siedelte sich sogleich hier in Milwaukee an.

Heute Nachmittag wurde die 13 Jahre alte Louise Schwarz beerdigt, welche an den Folgen einer Vergiftung starb, über deren Ursache man noch nichts Gewisses hat feststellen können. Die Postmortem-Untersuchung hat nichts Sicheres ergeben und man hofft nun, daß die von Dr. Bennett vom Gesundheitsamt vorzunehmende Untersuchung des Inhalts des Magens des verstorbenen Mädchens Licht in das Dunkel bringen wird. Man vermuthet, daß Käsegift den Tod des Mädchens herbeiführte und hat sich von dem Grocer, welcher der Familie Schwarz den verdächtigen Käse verkaufte eine Probe desselben Käses verschafft, um davon einem Thier, etwa einer Katze oder einer Ratte zu verabreichen, um auf diese Weise festzustellen, ob der Käse Gift enthält.

Die beiden Schwestern der Verstorbenen, die ebenfalls erkrankt waren und starke Vergiftungserscheinungen zeigten, sind bereits außer aller Gefahr und befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Racine, Wis.

Racine, 2. Aug.

Gestern Morgen wurde unser Ort von einem bedeutenden Schadenfeuer heimgesucht. Gegen ½2 Uhr gerieth ein zweistöckiges, aus Holz erbautes Lagerhaus der Fish Bros. Wagon Company, welches eine Trockenkammer und eine Masse Material enthielt, in Brand und brannte bis auf den Grund nieder. Der Gesammtverlust beläuft sich auf ungefähr $42,000, ist aber durch Versicherung gedeckt. Die ganzen Anlagen standen eine Zeitlang in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden; aber den heroischen Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, die Gefahr abzuwenden.

Appleton, Wis.

Appleton, Wis., 2. August.

Emil Dollmann von Shawano County sucht die Geschenke wieder zu erlangen, die er seiner Braut, Fräulein Ida Porath von hier, verehrt hatte, mit der er seit einiger Zeit verlobt war. Schon waren Vorkehrungen für die Hochzeit getroffen worden, und Dollmann kam hierher, um seine Braut zu besuchen, fand dieselbe aber nicht, noch weiß er, wohin sie ihre Schritte gewendet hat. Er hat nun Schritte eingeleitet, um mittelst „Replevin" wenigstens einen Theil der der wankelmüthigen Ida geschenkten Gegenstände wiederzuerlangen.

Indianapolis, Ind.

Indianapolis, 2. Aug.

Die Zahl der im Juli gelösten Bauerlaubnißscheine beträgt 208, gegen 190 im Juli 1900 und gegen 113 in 1899, während der Gesammtwerth der Neubauten, Verbesserungen etc. des Juli 1901 sich auf $347,762 beläuft gegen $275,371 in 1900 und gegen $110,476 in 1899.

Der heurige Juli hat nach den Berichten des Wetteramtes, die diesmal mit den Ansichten der ältesten Einwohner übereinstimmen, den Juli-Rekord gebrochen, sowohl bezüglich der Hitze, wie hinsichtlich der Dürre. Die Durchschnitts-Temperatur war 82 Grad, die höchste seit 1871, (weiter reichen die Aufzeichnungen des Wetterbureaus nicht zurück), der die vom Jahre 1887 mit 81 Grad am nächsten kam. Am heißesten war's am 22. Juli mit 101, am kühlsten am 8. Juli mit 57 Grad. 19 Tage herrschte klares Wetter und an nur 12 theilweise bewölktes.

Der Regenfall blieb mit 0.83 Zoll weit hinter dem Monats-Durchschnitt der letzten 30 Jahre zurück. Nur 1881 fiel weniger Regen, nämlich 0.82 Zoll; im Jahre 1893 die gleiche Quantität 0.83 Zoll. Sonst fielen von 0.97 bis 13.12 (1875) Zoll.

Infolge der großen Hitze und Dürre sind die Gärtner und Farmer aus der Nachbarschaft übel daran; denn soweit sind ihre Ernten jämmerliche, wegen des Regenmangels. Kartoffeln kosteten gestern $1.25 per Bushel, Tomaten $1 per Peck. Die hier gezogenen Tomaten, Aepfel, Pfirsiche etc. sind mißrathen und kärglich und kommen gegen die auswärts gekauften gar nicht an. Gemüse ist hier miserabel gerathen und andere Früchte, außer den „importirten" Aepfeln und wenigen Birnen, sind nicht vorhanden.

Am letzten Samstag und Sonntag (27. und 28. Juli) feierte der Soziale Turnverein von Indianapolis sein 50jähriges Stiftungsfest, das einen glänzenden Verlauf nahm und einen eindrucksvollen Markstein in der Geschichte des Vereins bildet. Der Verein wurde am 28. Juli 1851 von einer kleinen Anzahl freiheitbegeisterter junger Männer gegründet und schwang sich im Laufe der Zeit zu einem der hervorragendsten Turnvereine unseres Landes empor, so daß er allen anderen Vereinen des Turnerbundes als Muster und nachahmungswürdiges Beispiel aufgestellt werden kann. Von den ursprünglichen Gründern des Vereins sind nur noch vier am Leben, und zwar Jakob Metzger, der zur Zeit in Europa weilt; Klemens Vonnegut, sr., der dem Feste beiwohnte und eine brillante Rede hielt; John Ott, der sich in Cowden, Jll., angesiedelt hat; und Charles Hill, der seit 1854 in Davenport wohnt, und ein eifriges Mitglied der dortigen Turngemeinde ist. Von Nah und Fern waren dem Verein Glückwunschdepeschen und Gratulationsschreiben zugegangen. Hr. Theodor Stempfel hielt die Festrede beim Festkommers.

Michigan City, Ind.

Michigan City, 2. August.

Der John Robinson Zirkus, welcher letzte Woche hier war, hat unzweifelhaft Vielen Vergnügen gemacht — aber einer Frau wenigstens ist das Vergnügen theuer zu stehen gekommen.

Als sie am Samstag Nachmittag in Gesellschaft vieler Anderer auf das Oeffnen der Zirkusthüren wartete, wurden die zum Zirkus gehörenden sechs Elephanten aus dem Menagerie-Zelt herausgebracht, und damit sie vorbei konnten, mußten die Wartenden sich von den Sitzen erheben, die sie eingenommen hatten. Frau N. hatte einen Papiersack mit Kuchen und Zuckerwerk, das sie während der Vorstellung zu verzehren gedachte, auf dem Schooß liegen gehabt und dieser Sack fiel zu Boden, als sie sich erhob. Sie wollte sich schnell danach bücken, allein der größte der Elephanten kam ihr zuvor, faßte mit Blitzesschnelle den Papiersack und ließ ihn in seinem geräumigen Maul verschwinden. Und dies war schlimm, denn Frau N. hatte außer den Eßwaaren auch noch ein Paar Baby-Schuhe und ihr „Pocketbook" mit $2.37 in baarem Gelde in dem Papiersack verwahrt gehabt. Sie beklagte sich bei dem Wärter der Thiere, aber der konnte ihr nicht helfen, und ihr einziger Trost ist nun der Gedanke, daß dem gefräßigen „Viech" der zu Unrecht genossene „Lunch" nicht gut bekommen möge.

Moline, Ja.

Moline, 1. Aug.

Der Regen, der sich am letzten Sonntag einstellte, war gewiß nach der furchtbaren Hitze und Dürre Allen willkommen, aber den Mitgliedern des Concordia- und Germania-Turnvereins hat er doch einen argen Strich durch die Rechnung gemacht, denn der Verein hatte am Sonntag in seinem Parke (dem Concordia-Park) sein 36. Stiftungsfest feiern wollen, und das wurde nun zu Wasser. Das Stiftungsfest wird infolge dessen mit dem Ringreiten, das am 25. August stattfindet, zusammen gefeiert werden.

Der C. G. Turnverein ist der beste und größte deutsche Verein Moline's, und die Gründung und Zusammensetzung desselben aus verschiedenen deutschen Vereinen früherer Tage ist eines der interessantesten Blätter in der Geschichte des Deutschthums von Moline.

Im Jahre 1861 gründeten Deutsche Moline's den Concordia-Verein und aus demselben entsprang kurz darauf der Schulverein, der bald mit dem Concordia-Vereine verschmolzen wurde.

Im Jahre 1872 wurde von gesangsfreudigen Deutschen der Gesangverein „Germania" in's Leben gerufen, der in Reese's (jetzt Windsor) Hotel sein Quartier aufschlug.

Im Jahre 1874 wurden alle drei Vereine zu einem verschmolzen, der seit jener Zeit den Namen „Concordia-Germania-Turnverein" führt. Der Verein erwarb ein Grundeigenthum an 15. Straße und 6. Avenue. In dem Gebäude war die Schule und auch das Gymnasium. Im Jahre 1898 wurde wegen finanzieller Schwierigkeiten die Schule aufgegeben. Das alte Grundeigenthum wurde verkauft und später wurde dann die neue Turnhalle zwischen 6. und 7. Avenue gebaut.

Den Concordia-Park erwarb der Verein ungefähr 12 Jahre vor dieser Zeit und hat ihn seitdem von Jahr zu Jahr verbessert.

Seit 10 Jahren hat der Verein auch einen Damenverein und einen Kranken-unterstützungs-Verein.

175 Mitglieder gehören dem Vereine an. Der Turnlehrer, Prof. Adolph Oppenheimer, ist zugleich als Turnlehrer in den öffentlichen Schulen angestellt.

Davenport, Ja.

Davenport, 2. August.

Wer nunmehr noch sagen wollte, in unserem Davenport herrschten die Blattern, der machte sich einer groben und durch nichts zu entschuldigenden Verleumdung schuldig, denn seit Wochen sind keine neuen Fälle angemeldet worden und es befinden sich heute nur noch drei Personen (Mitglieder der Familie Karsten) unter Quarantäne und auch nur mehr bis Samstag Abend. Von vornherein war es Unsinn gewesen, von einer Blattern-„Epidemie" zu reden, denn die meisten Fälle waren leichter Natur und nur sogenannte Windpocken. Seit dem Ausbruch der Krankheit, am 29. Juni 1899, sind 90 Fälle aufgetreten; bis zum 1. Januar 1901 nur 10, und seitdem 80.

Jowa Falls, Ja.

Jowa Falls, 1. Aug.

Unter den Augen von etwa 50 Personen wurde der Grobschmied Wm. Lepley von hier am letzten Samstag von einem Bären getödtet, der an der Palisade-Bootlandung ausgestellt war. Lepley badete im Flusse und schwamm zu nahe an die Uferstelle, wo der Bär angekettet war. Die Bestie machte einen plötzlichen Sprung ins Wasser, schlug ihr Gebiß in den Nacken des Schwimmers ein, zog ihn heraus und begann ihn zu zerfleischen. Mit Mühe wurde der Bär von seinem Opfer vertrieben, aber der Mann war wenige Augenblicke später todt.

Der Bär gehörte dem Besitzer der Landung, C. P. Bartlett, und wurde von diesem sofort erschossen.

The Tobey Furniture Co.

Halbjährlicher Verkauf

150 Waggonladungen von Möbeln jeder Art, frisch von den Fabrikanten, zu einem Drittel bis zur Hälfte weniger als die regulären Preise.

Tausend Paare von Spitzen-Gardinen und Portieren zu 25 bis 50 Prozent Herabsetzung.

Hunderte Stücke von Möbeln aus unserem regulären Lager bedeutend im Preise herabgesetzt, um zu räumen.

Keine Waaren reservirt oder auf Probe ausgesandt während dieses Verkaufs.

Wabash Ave. und Washington Str.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Straße. CHICAGO.

Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eine Seeschlangengeschichte.

Wenn einmal ein unternehmendes gelbes oder anders gefärbtes Weltblatt einen Preis ausschreiben wollte für die zutreffendste Antwort auf die Frage: „Woran läßt sich der große geistige Fortschritt unseres Geschlechts innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts am besten ermessen?", dann würde wahrscheinlich derjenige den Preis verdienen, der da zur Antwort gäbe: An der Veränderung, welche die Seeschlangengeschichte in diesem Zeitraum erfuhr. Denn diese Veränderung ist so groß, daß man die alte Seeschlangengeschichte der siebziger Jahre in der von heute bei flüchtigem Hinsehen kaum mehr wieder erkennt und Manche meinen mögen, die alte Seeschlangengeschichte sei ganz todt und ausgestorben wie, den Gelehrten zufolge, die Seeschlange selbst.

Das ist sie aber, wie ein Jeder bei ein wenig Nachdenken leicht selbst erkennen wird, nicht. Im Gegentheil; sie gedeiht zahlreicher und besser als je zuvor und spielt eine größere Rolle und ist im Ansehen gestiegen, weil sie es verstanden hat, gleichen Schritt zu halten mit unserem geistigen Fortschritt oder sogar demselben vorauszueilen, sodaß es ihr thatsächlich gelingt, Viele über ihren wahren Charakter zu täuschen. Der ist aber derselbe geblieben, wenngleich ihr Aeußeres ganz anders geworden ist und sie einen andern Namen angenommen hat.

Bei der Seeschlangengeschichte war, wie bekannt, die Seeschlange von jeher nur von nebensächlicher Bedeutung. Die Hauptsache war immer das Vergnügen, daß sie ihrem Erzähler bereitete und die Reklame und „Prominenz", die sie ihm und dem Orte, in dem ihre Wiege stand — wo nach der naiven Seeschlangengeschichte von Anno Dazumal die Seeschlange gesehen wurde — gaben. Wenn man das im Auge behält und dabei die Entwickelung der Seeschlangen-Geschichte in ihren Jugendjahren, da sie noch unter ihrem Geburtsnamen ging, prüft, dann wird man sie in ihrer heutigen Gestalt — trotz der Verkleidung und des neuen hochtönenden Namens, den sie sich zulegte — leicht genug erkennen.

Man darf wohl sagen, die Seeschlangengeschichte wurde auf hoher See geboren und ihr Vater war der biedere Seemann, an dem kein falsches Härchen ist und der ursprünglich nur aus purer Menschenliebe und um den sensationslüsternen Landratten eine Freude zu machen, die Geschichten von fabelhaften Seethieren erfand. Es war so schön, den Neuigkeitsjägern einen tüchtigen Bären aufzubinden und sich dafür noch traktiren zu lassen, und wenn die Geschichte gar in die Zeitungen kam, that es so wohl, von dem „wetterfesten erfahrenen Seemann" zu lesen, der „die Wahrheitsliebe selbst" ist und dessen „falkenscharfes Auge ihn nie trügt." Später wurde die Seeschlangengeschichte von den Kapitänen großer Dampferlinien verbessert, denn Dampfer, die ihren Passagieren Gelegenheit gaben, die riesigen Wunderthiere zu sehen, mußten in der Gunst des Reisepublikums steigen. Und schließlich bemächtigten sich ihrer die Hotelbesitzer in Seebadeplätzen, denen sie eine Zeit lang als Hauptattraktion und Lockmittel diente.

So lange segelte die Seeschlangengeschichte immer noch unter ihrem eigenen ehrlichen Namen, aber die Menschheit schreitet vorwärts und wer nicht untergehen will, muß mit vorwärts schreiten und sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Wer das am besten kann, der wird am meisten Erfolg haben. Das kleine Kind ergötzt sich am „Struwelpeter", am Rothkäppchen und Hänsel und Grethel und dem Pfefferkuchenhäuschen, das große — der erwachsene Mensch lächelt über diese harmlosen Geschichten und verlangt, so er neuzeitlich und wissensdurstig ist — was von jedem vorausgesetzt wird — nach neuen wissenschaftlichen Lehren und Auslegungen, die ihm zu denken geben. Die alte Seeschlangengeschichte ist für die Erwachsenen von heute, was ihnen der Struwelpeter ist, die neue — sie kennt nun wohl ein Jeder. Sie ist gar nicht neu. Die alte ist nur in ein neues Kleid geschlüpft und hat sich einen neuen Namen zugelegt. Ihr Zweck ist derselbe: Das neuigkeitslüsterne Publikum zu unterhalten, dem Erzähler Vergnügen zu bereiten, seinen Namen an die Oeffentlichkeit zu bringen und ihn prominent und berühmt zu machen, und sie taucht auch in größter Zahl zur Hundstagszeit auf — in der richtigen Zeit der Seeschlangengeschichte.

Wenn es wahr ist, daß der Mensch das Unglaubliche am schnellsten glaubt, so ist es noch wahrer, daß man durch die kühnsten — manche würden wohl eine schärfere Bezeichnung benutzen — Behauptungen am meisten von sich reden machen kann. Wer seinen Namen vielgenannt hören und in den Zeitungen viel gedruckt sehen will, der braucht nur eine recht weit gehende möglichst sonderbare Behauptung aufzustellen. Das Mittel versagt nie. Ein Verrückter wird mehr beachtet als tausend vernünftige Leute und ein kühnes Narrenwort reicht weiter als hundert kluge Worte — vor allem macht es den Namen seines Urhebers bekannt. Für das Narrenwort gibt man dem Urheber Kredit, das kluge Wort beansprucht Jeder für sich selbst.

Die erfolgreichste Seeschlangengeschichte von heute ist die „neue wissenschaftliche Theorie". Der „olle biedere Seemann" lebt in dem „gelehrten Professor" weiter; manchmal auch in dem berühmten Erfinder oder gar in dem eifrigen Gottesdiener, dem ein wenig Reklame für sich und seine Kirche nöthig scheint. Und unter der sachverständigen Behandlung dieser Herren hat sich die Seeschlangengeschichte herrlich entwickelt; so, daß der flüchtige Beobachter sie, wie gesagt, kaum mehr erkennt in ihrer neuen Größe und Würde, und daß in nichts anderem, so wie in ihr, der große geistige Fortschritt des letzten Vierteljahrhunderts zum Ausdruck kommt.

Ehemals war die Geschichte der größten Seeschlange mit einer Spalte abgethan — die „Seeschlangengeschichte" von der Entartung der Männer und der körperlichen Vervollkommnung der Frauen hat schon unzählige Spalten gefüllt und taucht immer wieder auf.

Dasselbe gilt für die Rockefeller-Shakespeare-Geschichte des Herrn Professor Triggs und die Sonntagsschul-Lieder-Geschichte desselben Herrn; für die Behauptung eines Geistlichen, es gäbe nur sehr wenige Männer im Himmel, und die eines Arztes, das Golfspiel sei Leuten im Alter von 50 Jahren und darüber lebensgefährlich. Sie alle haben, wie sich's für die richtige Seeschlangengeschichte geziemt, „interessante" Lektüre geboten und den Namen ihrer Erzähler bekannt gemacht im ganzen Lande — und weiter hat's ja keinen Zweck.

Eine wichtige Entscheidung.

Wenn man von dem kürzlich vor einem New Yorker Polizeigericht verhandelten Falle gegen Frau Selma Reichert und der in demselben abgegebenen Entscheidung des Richters liest, da kommt Einem unwillkürlich das englische Sprichwort: "Every road has its turn" in den Sinn, für das es wohl kaum ein zutreffendes deutsches Wort gibt. Jede Straße hat ihre Biegung; dann geht's oft rückwärts. Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem Wechsel des Monds; es muß schließlich einmal anders kommen; und wenn die Fluth sehr hoch gestiegen ..., weicht die Ebbe sehr weit zurück. — Die Fluth der Frauenrechte ist sehr hoch gestiegen und hat die Männerrechte, eines nach dem anderen, hinweg geschwemmt, bis kaum noch eine Spur der ehemaligen Männerherrlichkeit übrig geblieben war, und der Mann selbst begann einzusehen, daß er nicht nur ein recht häßliches und überflüssiges Möbel sei, sondern auch wirklich so geistig minderwerthig, schwach und feige sei, wie seine holdselige Gebieterin ihn, wenn sie schlechter Laune, zu schildern pflegt. Wer sich nicht zu mucksen wagt, wenn ihm seine Rechte genommen werden, der ist dieser Rechte nicht mehr würdig; wer sich von einem Anderen ohne Kampf unterkriegen läßt, der ist nicht nur Schwächling, sondern auch Feigling. Die Männerwelt war auf dem besten Wege, sich durch ihr Gewährenlassen selbst als schwach und feige zu brandmarken, jetzt aber hat sich der Wurm gekrümmt. Der männliche Geist hat sich wieder einmal auf sich selbst besonnen. Die Biegung im Wege ist erreicht; die Ebbe hat eingesetzt und gleich etwas weggeschwemmt, das für ein altes Frauenrecht galt.

Das „Medium", dessen sich der männliche Geist bediente, seinen Willen zum Weiterleben zu offenbaren, war der sehr ausgezeichnete New Yorker Polizeirichter (Magistrat sagt man dort) Crane. Ernst Reichert, ein würdiger Schuhmacher, hatte seine Frau Selma verhaften lassen, weil sie seine Taschen durchsucht und $57, sowie eine Anzahl Papiere daraus entwendet hatte. Vor den Richter gebracht, leugnete das verblendete Weib gar nicht, die That begangen zu haben. Die Taschen ihres Mannes zu durchstöbern und ihnen zu entnehmen, was ihr gefällt, das, meinte sie, sei ihr gutes Recht. Und ihr Advokat spielte den Entrüsteten und erklärte, eine solche ungeheuerliche Vergewaltigung des Rechtes der Frau, wie die in der Verhaftung seiner Klientin enthaltene, sei noch niemals dagewesen in der Geschichte unseres Landes, denn seit die ersten Pilgrime von der „Mayflower" landeten, sei es als der Frau Recht anerkannt worden, die Taschen ihres Ehemannes zu durchsuchen.

Der Richter war anderer Ansicht. Der seit langem getretene Mann in ihm krümmte sich und er erklärte, die Frau habe gesündigt, sie habe Geld und Papiere herauszugeben und solle sich hüten, in Zukunft ihren Mann zu bestehlen. Denn Diebstahl sei ihre Handlung gewesen, die Frau habe nicht das Recht, die Taschen ihres Mannes zu durchsuchen und zu berauben.

Von einer Bestrafung der Sünderin sah der Magistrat ab, und das war Recht so. Denn Frau Selma hatte im Glauben, sie habe das Recht dazu, gehandelt, als sie ihres Mannes Taschen durchsuchte und plünderte. Es gibt viele Frauen, die dieses Wahnes sind, und viele, die dies vermeintliche Recht gar häufig ausüben, ohne die geringsten Gewissensbisse und ohne Furcht vor Strafe. Es war auch, bis Ernst Reichert den Muth dazu fand, noch keinem Manne eingefallen, seine Ehefrau wegen Bestehlens seiner Taschen verhaften und vor Gericht bringen zu lassen; was sich wohl zum guten Theil daraus erklärt, daß die Taschenvisitationen in der Regel im Dunkel der Nacht vorgenommen werden u. während der Mann, (ermüdet von den Anstrengungen einer besonders wichtigen Logensitzung, oder geschäftlichen Arbeiten, die ihn bis Mitternacht in Anspruch nahmen, oder den Strapazen, denen er sich unterziehen mußte, seinem theuren Geschäftsfreunde die Stadt bei Nacht zu zeigen) schläft wie ein Murmelthier, so daß er gar nichts davon merkt, wie ihm seine theure Gattin die Unaussprechlichen und die Stiefel auszieht, geschweige denn, daß ihre kleinen Händchen dabei in die Taschen der Ersteren und wohl auch der Weste und des Rockes schlüpfen, beim Aufhängen. Zu beachten ist dabei ferner, daß in solchen Fällen infolge der anstrengenden Arbeit des Tages und Abends vorher das Denkvermögen des Mannes in der Regel derart geschwächt ist, daß er gar nicht im Stande ist, anzugeben, wie viel er in der Tasche hatte, es ihm also von vornherein unmöglich ist, einen Diebstahl festzustellen.

Solchen Leuten wird auch in Zukunft nicht zu helfen sein und sie werden wohl oder übel ein Auge zudrücken und sich die kleinen nächtlichen Raubzüge gefallen lassen müssen. Aber für andere, die nicht so schwer arbeiten müssen und deren Denkvermögen daher zu jeder Zeit ungetrübt ist, so daß sie ganz genau angeben können, wie viel und was sie in den Taschen hatten, mag die Entscheidung des Magistrats Crane von New York — vorausgesetzt, daß sie von den höheren Gerichtshöfen bestätigt wird — vortheilhaft sein; für die Frauen solcher Männer mag sie den Verlust eines alten — vielleicht nur vermeintlichen, aber jedenfalls geübten — Rechts bedeuten. Manche Frauen werden vielleicht schon auf die Durchsuchung der Taschen ihrer Männer verzichten, wenn sie hören, daß dieselbe ungesetzlich ist. Andere werden sich voraussichtlich davon abhalten lassen, wenn ihre Gatten die Vorsicht gebrauchen, Einhaltsbefehle gegen ihre Frauen zu erwirken. Dadurch könnte vielem Aerger und Streit vorgebeugt werden, denn die Frauen würden dann ja auch solche Privatpapiere nicht zu Gesicht bekommen, wie harmlose Einladungen zu harmlosen Junggesellen-Schmäusen, kleine rosafarbene Briefchen und Putzmacherrechnungen für Hüte, welche die Frau nicht erhielt, und andere Privatpapiere, für welche die Frauen absolut kein Verständniß haben und die so oft zu heftigen ehelichen Gewittern führen.

Die Entscheidung des Magistrats Crane von New York ist von der ganzen verheiratheten Männerwelt mit Freuden zu begrüßen, denn sie zeigt, daß die Frauen wenigstens gesetzlich nicht das Recht haben, die Taschen ihrer Gatten zu untersuchen, wie die ihrer schulpflichtigen Sprößlinge. Dadurch wird der Gatte und Vater über den Herrn Sohn gestellt, und das ist schon viel; dadurch wird gezeigt, daß der Mann noch den Willen hat, Mann zu sein, und das ist mehr. Es mag ein alter Gebrauch gewesen sein, die Taschen der Männer zu durchsuchen, ein Recht war es — auch vom rein sittlichen Standpunkte aus — niemals; selbst Diejenigen, welche in der Ehe gleiches Recht für Mann und Frau fordern, können das nicht behaupten, denn wie kann von einem Rechte des Mannes, die Taschen seiner Frau zu durchsuchen, die Rede sein, wenn die Frau gar keine Taschen hat, sondern ihre Briefe, oder was sie sonst vor seinen Augen verbergen will, unter dem Teppich, hinter Bilderrahmen, in Matratzen usw. versteckt oder gar sie an ganz unzugänglichen Orten in der eigenen Kleidung verbirgt?

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Die während der Woche zum Abschlusse gekommenen sieben Monate sind von ungewöhnlichem Interesse gewesen. Während der Geschäftsumfang nicht so bedeutend war, wie die „Buhmer" erwarteten und verkündeten, sind die Anzeichen für die Wiederherstellung normaler Zustände doch so zweifellos, daß auch die Pessimisten Muth geschöpft haben. Das Geschäft in Baustellen ist gut, und wird voraussichtlich noch besser werden; der Bau von Heimstätten ist so bedeutend, daß keine Woche vergeht, in welcher nicht eine oder mehrere große Parzellirungen vorgenommen werden, wodurch natürlich der Verkauf von Acre-Komplexen wesentlich gefördert wird; in zentralem Grundeigenthum war das Geschäft nachweislich besser, als in irgend einem Jahre seit 1893; Miethsraten für Geschäftslokalitäten sind gestiegen und auch für Flats herrscht größere Nachfrage; Geld für Bauanleihen sowohl wie für gewöhnliche Hypotheken ist leicht und zu koulanten Zinsen zu haben — kurz, alle Vorbedingungen für einen zufriedenstellenden Markt sind vorhanden.

Alle diese Thatsachen lassen sich aus der nachfolgenden vergleichenden Zusammenstellung über das Geschäft der verflossenen sieben Monate leicht erkennen:

Registrirte Verkäufe.

1901	13,212	$69,596,212
1900	12,166	60,299,821
1899	12,112	72,538,585
1898	12,261	66,736,021
1897	12,171	71,271,041
1896	14,761	67,258,065
1895	16,126	82,669,377
1894	19,308	74,813,709
1893	15,060	71,021,990
1892	16,910	100,240,214

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen		Bauvereine	
1901	1237	$6,572,144	76	$201,690
1900	1460	5,749,752	87	239,581
1899	1710	8,577,000	133	372,901
1898	2045	9,244,596	276	638,512
1897	1648	7,723,054	224	717,708
1896	1442	6,129,967	185	562,[illegible]
1895	1198	4,713,146	175	499,710
1894	906	3,583,122	177	541,185
1893	654	2,724,398	88	215,603

Registrirte Pfandbriefe.

1901	8,211	$84,187,100
1900	7,816	258,512,068
1899	7,818	80,200,561
1898	7,625	164,017,956
1897	9,064	178,539,243

Neue Gebäude.

Südseite	1150	$10,250,695
Südwestseite	691	2,016,380
Nordseite	809	4,660,530
Nordwestseite	843	3,054,320
Zusammen	3493	$20,881,925
1900	1462	6,555,455
1899	2343	14,245,225
1898	2367	13,104,613
1897	3005	13,352,820
1896	4443	17,138,200
1895	5187	33,218,200
1894	6406	21,267,690
1893	7455	20,661,890
1892	7891	34,696,855
1891	7143	27,660,200
1890	6887	26,234,860

* * *

Trotzdem wir auf dem Höhepunkte der Ferienfaison sind, war der Geschäftsumfang der verflossenen Woche doch ein ausgezeichneter. Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	528	$1,928,440
Vorhergehende Woche	532	2,854,997
1900	463	1,797,102
1899	408	1,889,755
1898	422	1,331,396
1897	366	1,614,776
1896	419	1,516,675

Der bedeutendste Verkauf, welcher von mehr als einem Standpunkte aus interessant ist, war derjenige der Liegenschaft No. 180 State Str., 25 bei 180 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, an Otto Young von der „Fair" für $320,000. Den Betrag von $45,000 für das Gebäude abgerechnet, ergibt sich ein Grundwerth von $11,000 per Frontfuß und $91.60 per Quadratfuß. Im Jahre 1873 wurde dasselbe Grundstück für $23,000 ausgeboten, aber vergeblich. Herr Young hat die Liegenschaft zu dem ausgesprochenen Zwecke gekauft, die hinter derselben befindliche Gasse, welche als Zufahrt für die „Fair" dient, offen zu halten. Uebrigens wird sich sein Anlagekapital mit etwa 4 Prozent verzinsen.

Die Liegenschaft No. 70 Randolph Str., 20 bei 82 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, wurde von Wm. H. Taylor für $70,000 verkauft. Der Steuerwerth beträgt $64,705.

Zwei Westseite-Fabrikliegenschaften wurden für nominelle Beträge überschrieben, nämlich ein halber Antheil an der Südost-Ecke von Desplaines Str. und Jackson Boul., 100 bei 150 Fuß, worauf sich ein achtstöckiges Gebäude befindet, mit $120,000 Belastung, und die Nordwest-Ecke von West Harrison und Clinton Str., 46 bei 100 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, $95,000 werth.

Bei dem Theilungsverkauf des Nimrod Lancaster'schen Nachlasses wurden für 44 Baustellen zwischen 38. und 39. Str., Grand Boul. und Calumet Ave. $72,000 geboten. Vor drei Jahren wurde für die gesammten 60 Baustellen in dem Geviert nur $67,000 geboten. Dieser Verkauf wurde nicht bestätigt, und die Erben sind auch mit der letzten Offerte nicht zufrieden. Nach der Rate des letzten Angebotes wäre die ganze Liegenschaft etwa $100,000 werth.

Clarence J. Peck verkaufte an Lewis C. Straight die Liegenschaften Nos. 3027—3029 Michigan Avenue, 47 bei 112 Fuß, mit dreistöckigem Wohnhaus, und Nr. 2237 Prairie Avenue, 25 bei 175 Fuß, ebenfalls mit dreistöckigem Wohnhaus, für $40,000.

Die Herrlichkeit des früheren „Spielerkönigs" George V. Hankins ging mit dem am Donnerstag stattgehabten Zwangsverkaufe seines Grundeigenthums zu Ende. Die Liegenschaften schlossen ein: Das prachtvolle Wohnhaus Nr. 1440 Michigan Avenue, ein solider dreistöckiger Steinbau, mit 100 bei 171 Fuß; das vierstöckige Store- und Flatgebäude mit 25 bei 100 Fuß, Nr. 189 West Madison Str., und zwei große vierstöckige Apartmenthäuser, eins mit 100 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Indiana Ave. und 26. Str.; und eins mit 203 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Michigan Avenue und 36. Place. Der ganze Bestand wurde von der Commercial National Bank für $47,500 gekauft. Dieser Preis ist indessen Prioritäts-Belastungen von etwa $200,000 unterworfen.

Das dreistöckige Flatgebäude mit 83 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Kinzie Str. und Howard Ave., in Austin, wurde von Charles F. Johnson, einem Bauspekulanten, für $50,000 an Henry J. Kemper verkauft.

Jennie Burnham verkaufte an Oren F. Lewis das dreistöckige Flatgebäude an der Südwest-Ecke von Evans Ave. und 48. Str., mit 48 bei 125 Fuß, für $56,000.

Im Wege des Zwangsverfahrens erwarb A. S. Trude, der bekannte Advokat, das dreistöckige Gebäude von 21 Flats, mit 75 bei 125 Fuß, an der Ecke von Evans Ave. und 46. Straße, für $37,500.

Die Liegenschaft Nos. 370—372 Wabash Ave., 40 bei 172 Fuß, mit fünfstöckigem Geschäftshaus, wurde von John Cudahy an A. J. Alexander, einem Kapitalisten von Kentucky, für $100,000 baar verkauft. Der Steuerwerth ist $109,425.

* * *

Der Hypothekenmarkt war ungewöhnlich lebhaft. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	305	$1,818,054
Vorhergehende Woche	319	1,205,177
1900	254	1,060,950
1899	215	85,905,185
1898	219	709,929
1897	258	1,171,674

Die interessanteste Anleihe war eine von $300,000 für zehn Jahre zu vier Prozent, auf das Tremont Haus, mit 160 bei 180 Fuß an der Südost-Ecke von Lake und Dearborn Straße. Das Gebäude wird am 1. Oktober d. J. als Hotel geschlossen, um dann für die juristische, zahnärztliche und pharmazeutische Schule der Northwestern Universität umgebaut zu werden. Das Grundstück wurde im letzten Frühjahr für $500,000 gekauft. Durch die Anleihe wird eine 4½prozentige Anleihe von $250,000 refundirt, und der Rest ist für Bauzwecke.

Andere Anleihen von derselben Gesellschaft waren: $32,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent auf das katholische Kircheneigenthum mit 144 Fuß Front an Wentworth Avenue, nahe 39. Str., mit St. Georg's Kirche und angrenzende 112 Fuß Front an Fifth Avenue, mit der Gemeindeschule; $23,000 für vier Jahre zu 4½ Prozent auf die Liegenschaft No. 273—279 Grand Ave., 90 bei 108 Fuß, und angrenzenden 24 bei 116 Fuß an Center Ave., mit Bäckerei, Flatgebäude und Wohnhaus; $80,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, eine 5prozentige Belastung vom gleichen Betrage refundirend, auf die Fabrikliegenschaft No. 171—173 Canal Str., 39 bei 160 Fuß mit achtstöckigem Gebäude.

Die Stiefschwester des verstorbenen Millionärs Charles W. Fullerton, welcher bekanntlich kein Testament hinterließ, hat sich mit den beiden gesetzlichen Erben, Silas B. und Sidney B. Hubbell von Champlain, N. Y., dadurch auseinandergesetzt, daß sie auf Grundeigenthum im Werthe von nahezu $1,000,000 einen Gesammtbetrag von $400,000 zu Gunsten der Erben sicherstellte, worauf diese alle ihre Ansprüche an die Stiefschwester Martha S. Hill zedirten. Die Liegenschaften mit den einzelnen Anleihen sind:

No. 178—180 Wabash Ave., 54 bei 171 Fuß, Steuerwerth $267,250; Anleihe $125,000 für zwei Jahre zu 5 Prozent.

No. 220 Michigan Ave., jetzt Theil des Auditorium Annex, unter Grundpachtvertrag zu $5000 per Jahr, einen Werth von $125,000 andeutend; Anleihe von $60,000 für drei Jahre zu 5 Prozent.

Kombinirte Liegenschaft No. 6 Dearborn Str., 20 bei 80 Fuß, mit 36 bei 50 Fuß No. 117—119 South Water Str., Steuerwerth $156,875; Anleihe von $50,000 für drei Jahre zu 5 Prozent.

No. 190—196 Kinzie Str., 80 Fuß Front, bis an die North Water Straße führend, veranschlagter Werth $100,000; Anleihe von $40,000 für drei Jahre zu 5 Prozent.

No. 90—96 Dearborn Str., 72 bei 80 Fuß, Steuerwerth $250,000; Anleihe von $125,000 für drei Jahre zu 5 Prozent.

Alle Anleihen sind an die Merchants Loan & Trust Co. zahlbar, welche Verwalter des Nachlasses ist.

Die Zahl der übrigen bedeutenden Anleihen ist so groß, daß nur einige der hauptsächlichsten angeführt werden können. Darunter befinden sich: Bauanleihe von $20,000 für sechs Monate zu 5 Proz., auf 50 bei 120 Fuß mit Store und Flatgebäude, Südost-Ecke Olga und Grace Str.; Bauanleihe von $30,000 für ein Jahr zu 5 Prozent auf 90 bei 180 Fuß an South Park Ave., nahe 53. Str., mit Apartmenthaus; Bauanleihe von $25,000 für zwei Jahre zu 5½ Prozent, auf 150 bei 271 Fuß, Nordost-Ecke von 51. Str. und Grand Boul.; $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 50 bei 125 Fuß an Vincennes Ave., nahe 45. Str.; Bauanleihen von zusammen $45,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf drei Apartmenthäuser an Indiana Ave., eins mit 50 bei 178 Fuß, nahe 48. Str., und zwei mit 100 bei 161 Fuß ein Geviert weiter nördlich; $35,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 80 Fuß Front mit Wohnhaus an Diversey Boul. und 127 Fuß Front mit Store und Flatgebäude an North Clark Str.; $26,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 105 Fuß Südwest-Ecke von Dearborn und 24. Str., mit achtstöckigem Gebäude des Post-Graduate Medical College.

Kurz vor Wochenschluß wurden noch drei weitere Anleihen im Gesammtbetrage von $170,000 von der Northwestern Mutual übernommen. Dieselben sind: $70,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 80 bei 55 Fuß, an der Nordost-Ecke von South Water und Franklin Str., mit vierstöckiger Lumberman's Exchange, $147,150 werth; $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 120 bei 151 Fuß, an der Südwest-Ecke von North Clark Str. und North Ave., mit dreistöckigem Store, Office und Hallengebäude, $125,000 werth, und $50,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent, auf 30 bei 90 Fuß mit achtstöckigem Geschäftshaus, No. 161 Market Str., $115,000 werth.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	34	$398,050
Südwestseite	15	69,400
Nordseite	20	142,900
Nordwestseite	30	68,600
Zusammen	99	$679,750
Letzte Woche	126	1,046,650
1900	79	615,850
1899	73	305,610
1898	41	248,600
1897	117	400,150
1896	107	439,075

Vorarbeiten sind im Gange für drei große Lagerhäuser, welche zusammen $1,500,000 kosten werden. Zwei derselben sollen auf dem kürzlich für $668,000 verkauften Grundstück der Produce Cold Storage Exchange erbaut werden. Von diesen wird der zwölfstöckige Bau der großen Auktionswaaren-Firma Butler Bros. 156 Fuß Front an West Randolph Straße zu beiden Seiten der Eisenbahngeleise, und 190 Fuß Dockfront am Flusse einnehmen. Ueber die Geleise führende Brücken werden die beiden Hälften des Gebäudes verbinden. Nördlich von diesem Bau wird der zehnstöckige Kühlspeicher der Western Cold Storage Co., mit Dockfront am Flusse aufgeführt werden.

Der dritte große Bau, wie die beiden eben erwähnten $500,000 kostend, wird für die große Eisenwaarenfirma Hibbard, Spencer, Bartlett & Co. an North Water Straße, östlich von St. Clair, mit Dockfront am Flusse, erbaut. Er wird zehnstöckig, mit 125 bei 420 Fuß Grundfläche.

Für die Messingwaaren-Fabrik von C. H. Besley & Co. wird auf einem kürzlich gekauften Landkomplex von 225 bei 416 Fuß an Coventry Str., nahe Clybourn Junction, eine Fabrikanlage erbaut, die $150,000 kosten wird.

Unter bemerkenswerthen Flats und Apartments, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, befinden sich: dreistöckiger Bau, 100 bei 100 Fuß, Nordwest-Ecke Michigan und Garfield Boulevards, $100,000; Bau von 128 Fuß Front, mit 24 Flats, an Jackson Boulevard, nahe Kedzie Ave., $50,000; dreistöckiges Store-, Flat- und Hallengebäude, Südwest-Ecke Trumbull und Ogden Avenues, $30,000; dreistöckiger Bau, 132 bei 60 Fuß mit 18 Flats, Nordost-Ecke St. Lawrence Avenue und 48. Str., $40,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 161 Fuß mit 21 Flats, Nordost-Ecke Prairie Avenue und 57. Str., $50,000.

Tücken eines Maulesels.

Auf Budlongs Gurkenfarm in Summerdale führt ein Maulesel ein idyllisches Dasein. Das Thier kann sich übrigens gratuliren, kein vernunftbegabter Mensch zu sein, da es sonst gestern unzweifelhaft verhaftet und in das dunkelste Verließ der Revierwache zu Summerdale geworfen worden wäre. Um zwei Uhr gestern Nachmittag wurde die Polizei davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Erntearbeiter der Budlong'schen Farm brutal mißhandelt und geschlagen worden sei. Da in Summerdale vor acht Tagen Jacob Salewski, von Nr. 33 Carmen Ave., von Frank Steiner mit einem Fußtritt in den Unterleib bedacht wurde, der seinen Tod zur Folge hatte, so glaubte Leutnant Rehm nicht anders, als daß wiederum ein ähnliches Attentat vorliege, und er beorderte unverzüglich sämmtliche verfügbaren Polizisten, den Missethäter einzufangen und einzukäfigen. Wenige Minuten später rasselte ein mit Schergen bemannter Polizeiwagen vor die Wohnung des Arztes, in dessen Pflege sich das Opfer befand.

„Wo ist das Scheusal, welches diesen armen Mann so zugerichtet hat?" fragte einer der Polizisten den Arzt; „wir wollen den Halunken verhaften!" — „Das ist nicht gut möglich," erwiderte der Arzt trocken. — „Warum denn nicht?" fragte in gereiztem Tone der Polizist. — „Weil das Scheusal ein Maulesel ist," lautete die Antwort. Die Polizisten zögerten nicht, sich möglichst schnell und geräuschlos zu verkrümeln.

Steiner wurde übrigens gestern von den Coroners-Geschworenen, die einen Inquest über den Tod von Salewski abhielten, wegen Mordes den Großgeschworenen überwiesen. Salewski gerieth mit Steiner, bei dem er wohnte, in Streitigkeiten, in deren Verlauf ihm Steiner einen Fußtritt versetzte, an dessen Folgen er vor mehreren Tagen im Alexianer-Hospital starb.

Ab nach Joliet.

Gefängnißdirektor Whitman brachte gestern eine Anzahl verurtheilter Schächer nach dem Zuchthaus in Joliet, darunter auch Ignatz Der, welcher in Verbindung mit der Grabowski'schen Verschwörungsklage verurtheilt worden war. Als der Gefangene abgeführt wurde, schluchzte sein armes, abgehärmtes Weib, das sich seit Wochen unermüdlich bemüht hatte, den Richter zur Gnade zu bewegen, bitterlich und brach dann ohnmächtig zusammen. Im Gefangenentransport befanden sich noch zwei Frauen, Frau Mary Lyons, die wegen Kuppelei, und Frau Dr. Maggie Backes, die in Verbindung mit einer an Frau Juliette Pottinger vorgenommenen, unglücklich verlaufenen kriminellen Operation wegen Todtschlags verurtheilt worden war; ferner Daniel Peters, der die Ermordung von Charles Rinck mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe büßen soll; Wm. Howard, der wegen Ermordung einer Frau zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, und Frank Wilson, der des Todtschlags überführt worden ist; außerdem John Doheny, Edward Halpin, John Kane und George Magee, welche des Einbruchs überführt wurden, James Russell und Joseph Halpin, die des Diebstahls schuldig befunden sind, Wm. Lea, der wegen Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen, und Bernard Marks, der wegen kriminellen Angriffs verurtheilt worden ist.

Anton Grabowski und Anna Svehl, die Mitangeklagten Der's, wurden gestern der Bridewell überwiesen, wo sie Gelegenheit haben werden, die über sie verhängten Geldstrafen von je $500 abzuarbeiten.

Verhängnißvolle Hilfeleistung.

Der 44 Jahre alte John Tuhman ist in seiner Wohnung, Nr. 573 Orchard Straße, den Verletzungen erlegen, die er sich unlängst durch Herabstürzen von der Haustreppe zugezogen hatte. Er erlitt, während er auf der Treppe saß, einen Ohnmachtsanfall. Theodore Juda, welcher in demselben Gebäude wohnt, und Frau Tuhman wollten ihn in's Haus tragen, wobei er ihren Händen entglitt, die Treppe hinabstürzte und mit dem Kopf auf dem Bürgersteig aufschlug. Ein in der Nachbarschaft wohnender Arzt wurde zur Hilfe herbeigerufen, doch konnte derselbe nichts für den Schwerverwundeten thun, welcher das Bewußtsein nicht wieder erlangte.

* Die Jacht-Probefahrten sind nunmehr zum Abschluß gelangt, und es ist endgiltig entschieden, daß die Detroiter Jacht „Cadillac" den seiner Zeit vom General-Gouverneur von Kanada gestifteten Pokal gegen die Jacht „Invader" vertheidigen soll, welche das Prunkgefäß nach Kanada zurückholen will.

* Der Verkauf der King'schen Speiseanstalt an Fifth Ave., nahe Washington Straße, ist im Nachlassenschaftsgericht bis zum nächsten Dienstag verschoben worden, um Frau Mary King, der Mutter des verstorbenen Eigenthümers Charles W. King, vorher Gelegenheit zu geben, betreffs Verlängerung des Miethstermines die nöthigen Schritte zu thun.

* Emery Tarel, August Schulz und William Bartels, drei Knaben im Alter von 8, 9 und 10 Jahren, machten, den Zeugenaussagen zufolge, auf den elfjährigen Otto Mencl, 794 W. 14. Str., einen Raubanfall, wobei sie es auf den Kaugummi ihres Opfers abgesehen hatten und den Knaben mißhandelt haben sollen, als sie das Gewünschte nicht in seinen Taschen vorfanden. Die Eltern der Angeklagten verbürgten sich für künftiges gutes Betragen ihrer Sprößlinge, worauf die Letzteren mit einer strengen Verwarnung von Richter Sabath straffrei entlassen wurden.

Der Brandstiftung beschuldigt.

Das Verhör von David Shapiro, Max Bernstein und Samuel Levin, die unter der Anklage der Brandstiftung stehen, wurde gestern im Polizeigericht an Maxwell Str. auf nächsten Dienstag verschoben. Shapiro, welcher in Waukegan wohnt, soll der Eigenthümer einer Schankwirthschaft in dem Hause 516 Halsted Str. gewesen sein, und Bernstein und Levin werden als seine Vertreter in dem Wirthsgeschäft bezeichnet. Am verflossenen Freitag löschte ein Polizist ein in der Wirthschaft ausgebrochenes Feuer und fand Anzeichen von Brandstiftung, worauf eine auf Verschwörung zur Brandstiftung lautende Anklage gegen die Genannten erhoben wurde.

Fahrstuhlunfall.

Im fünften Stockwerk des Gebäudes No. 188 Monroe Straße waren gestern Nachmittag mehrere Arbeiter damit beschäftigt, einen Sicherheitsschrank in den Fahrstuhl zu schieben, um ihn hinunter zu lassen. In dem Augenblick, als sich erst ein Theil des Schranks im Fahrstuhl befand, setzte der Letztere sich in Bewegung und der Schrank kippte um, während der 26 Jahre alte A. J. Waite, 6107 Wentworth Avenue, gerade in unmittelbarer Nähe stand. Das rechte Bein des Unglücklichen wurde zermalmt, und die Aerzte im Englewood-Hospital, wohin Waite gebracht wurde, erklärten, daß eine Amputation nöthig sein würde.

Danksagung.

Ich spreche hiermit Allen für die zahlreiche Betheiligung am Begräbnisse meiner Frau

Augusta Birk,

sowie für die Blumenspenden meinen herzlichsten Dank aus, besonders dem St. Pauls-Frauenverein, der Fidelity-Loge 608, K. & L. of H., und der Columbus-Loge Nr. 48, O. M. P., und speziell dem Herrn Pastor R. John von der evangelischen St. Pauls-Kirche für die erhebende Trauerfeierlichkeit und trostreichen Worte.

Frank Birk, Gatte.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Etablirt 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.

Das hervorragendste Institut des Musik-Unterrichts in Amerika.

COLLEGE BLDG., 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.

Musik Dramatische Schule Vortrags-Kunst Moderne Sprachen

Besitzt die stärkste Fakultät von allen Schulen für musikalische Ausbildung.

36. Saison beginnt 9. Sept.

Neuer illustrirter Katalog frei versandt.

Notiz!—Applikationen für die 37 freien und 150 theilweise freien Schülerstellen werden bis 10. August entgegengenommen. 21,27,28jl,4ag

SHORTHAND

und „Touch" Typewriting, gründlich erlernt, verhelfen zu guten Stellungen. Wir sind Experten in dieser Branche und Autoren und Herausgeber von Munson Shorthand und „Touch" Typewriting. Die größte und am besten ausgestattete Schule in Chicago. 4ag,fondibo*

13. deutsches katholisches

Alt-Ansiedler-Fest

....der....

Deutschen katholischen

St. Paulus Gemeinde

Rev. G. D. Heldmann, Pfarrer.

— in —

Oswald's Garten.

Ecke 52. und Halsted Straße.

Mittwoch, den 7. August 1901.

Eintritt 25c die Person, Kinder frei. fasonmodi

Morgen

Fest der Alten Ansiedler

— in —

OGDEN'S GROVE.

Im Falle es regnen sollte, wird das Fest verschoben. Bei zweifelhaftem Wetter zeigen Flaggen auf der Halle der Chicago Turngemeinde, auf dem Staats-Zeitungs-Gebäude und auf dem Sherman House an, daß das Fest stattfindet. Eintritt 25 Cents.

Das Komite.

Große Excursion

und PIC-NIC

..der Chicagoer Turner..

...nach...

ELGIN u. ALGONQUIN,

arrangirt von dem

Sozialen und dem Elgin Turnverein,

am Sonntag, den 11. August 1901

Tickets für Hin- und Herfahrt, inkl. Eintritt zum Park für Erwachsene 50c, für Kinder über 6 Jahren 25c. Abfahrt vom Northwestern Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str., um 9, 9:30 und 10 Uhr Vormittags. 21,28jl,4aug

Deutscher Fleischer-Gesellen Unterst.-Verein

20. Jahres-Piknik verbunden mit

Preiskegeln, in Ogden's Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., am Sonntag, den 4. August 1901. —Ein jedes Ticket ist zu gleicher Zeit ein Loos für folgende Preise: 1. Preis: Eine Diamant-Busennadel; 2. Preis: eine goldene Damenuhr; 3. Preis: ein seidener Regenschirm.—Tickets 25c pro Person. —Abmarsch von Jungs Halle, 106 Ost Randolph St., 11 Uhr Vormittags.—Für Frauen und Kinder werden etliche Omnibusse und Wagen zur Stelle sein. 30jl,2,4ag

EXTRA billig im AUGUST nach und von EUROPA!

$29.50 HAMBURG — BREMEN, Rotterdam — Antwerpen.

$30.90 Berlin. $31.40 Basel.

$25.00 Havre. $27.50 Paris.

$31.20 Luxemburg. $31.85 Straßburg

$36.00 Wien; ebenso billig nach anderen Plätzen.

Vollmachten und Erbschaften Spezialität.

Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorge ich zu amtlicher Taxe. Näheres bei

Anton Boenert,

167 Washington Str., nahe 5. Ave.

In Chicago seit 1871.—Sonntags offen bis 12 Uhr. 20jlx*

Neue Serie! ..Der.. Neue Serie!

Apollo Bau-Verein

eröffnet seine 32. Serie am Montag den 5. August 1901.

Versammlung jeden Montag Abend, 8 Uhr, in der Vereinshalle, Nr. 535 Blue Island Avenue, wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können oder zu jeder Zeit bei C. F. Schamse..., Jr., Sekr., 256 Blue Island Ave., Apollo-Halle. Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen ohne Premium verborgt. 28jl,4ag

Freie Theater-Vorstellung!

jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLYS GARTEN

N. Clark Str., 1 Block nördl. vom Ferris Wheel.

Neue Gesellschaft jede Woche. 8ju,fa,fodw

Deutsche Hebammen-Schule.

Gründliche, praktische und theoretische Ausbildung zum Staats-Examen.

Der Unterricht beginnt am 1. September.

Dr. Gertrude Plenz, 3155 Süd Halsted Str. 1og,1mX

Bargains in Pianos.

Großes Fischer Upright, $235.
In schönem San Domingo Mahagoni. Nur ganz wenig gebraucht und wirklich so gut wie neu.

Pelton, Pomeroy & Croß Upright, $75.
Guter Werth für das Geld. Gehäuse-Muster gegenwärtig nicht in Mode, aber zufriedenstellend als ein Piano für Schüler.

Ivers' Upright, $100.
7⅓ Oktaven, 4 Fuß 4 Zoll in der Höhe, Fret-Panels, verstellbares Pult; guter Zustand und ausgezeichneter Ton.

Steinway Upright, $200.
Kleines, einfaches Parlor Upright, das durchweg gründlich renovirt wurde. Von außergewöhnlicher Qualität für ein Piano zu diesem Preis.

Drei Huntington Uprights, $170.
Eines in Eichen, eines in Walnuß und eines in Mahagoni. Alle sehr wenig gebraucht; $170 zur Auswahl; modern im Aussehen und sehen aus wie neu.

Krakauer Upright, $265.
Ein künstlerisches Upright Cabinet Grand in Mahagoni Gehäuse, vollständig modern. Tadellos in jeder Beziehung und so gut wie neu.

Sehr feines gebrauchtes Knabe Upright, $300
Größte Sorte, hübsches Rosenholz Gehäuse, foliated Fret Panels. Eines der feinsten in Ton und gutem Zustande.

Chickering Upright, $350.
Mahagoni Gehäuse, beinahe neu; größte Sorte. Ganz ohne Fehler und das Feinste dieses Fabrikates in Anschlag und Ton.

Kleines Steinway Konzert Grand, $350.
8 Fuß lang, Rosenholz Gehäuse, 7⅓ Oktaven; vollständig umgebaut. Kann zuversichtlich als in guter Verfassung befindlich betrachtet werden. Um zu räumen, zu obigem Preise markirt.

Extra feines Steinway Square, $135.
7 Oktaven, mittlere Größe, Rosenholz-Gehäuse, Neue Fabriksorte in Square-Pianos. Ungewöhnlich feiner Ton und Anschlag.

Einhundert andere Bargains.
in speziellen neuen Pianos, leicht gebrauchte Pianos und „Second-Hand" Pianos. Neue Pianos von $125 aufwärts.

Pianos zu vermiethen, $3.50 per Monat und aufwärts.

Leichte Zahlungs-Bedingungen.

Hübscher Scarf und moderner Stuhl eingeschlossen mit Pianos. Entfernt wohnende Käufer sollten für spezielle Bargainliste schreiben und ebenfalls für unsere Frachtraten für Pianos. Wir versenden Pianos überall hin.

Von uns gekaufte billige Pianos können später gegen ein Steinway oder ein Knabe umgetauscht werden. Steinways und Knabes werden nur von uns verkauft.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Im Sommer schließen wir Samstags 1 Uhr Nachm.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Aus Richard Wagners Leidensjahren.—Wie der Meister am Flügelklavier zu komponiren pflegte.—Seine anhaltende Geldnoth.—Erst die Berufung an den Hof zu München durch Ludwig II. machte seinem „Dalles" ein Ende. — Die Gastspielreise der „Grau Opera Co." im nächsten Herbst.—Chicagoer Pianist erfolgreich in Leipzig.

Die Literatur über Richard Wagner schwillt immer mehr an. Es gibt wohl kaum einen zweiten deutschen Tonmeister, über den so viel geschrieben worden ist, wie über ihn, sei es im Guten oder im Schlimmen; und noch immer ist die Fluth im Steigen begriffen. Auch die diesjährige Bayreuther Festspielsaison hat wieder einige neue biographische Werke über den „Zauberer von Bayreuth" gezeitigt, darunter eins in englischer Sprache. Das bisher bedeutendste in letztgenannter Sprache hat aber doch der New Yorker Musikkritiker T. H. Finck verfaßt; es ist vor wenigen Jahren auch in deutscher Uebersetzung erschienen. Dieser Verfasser hat eingehende Studien in Bayreuth gemacht. Er erzählt viele interessante Einzelheiten aus Wagner's „Sturm- und Drang-Periode", die sich allerdings zum größten Theil auch in der Charakterzeichnung „Wagner, wie ich ihn kannte" von Präger und in dem biographischen Werk „Erlebnisse mit Richard Wagner, Franz Liszt und anderen Zeitgenossen" von W. Weißheimer befinden. Der Letztgenannte gewährt seinen Lesern auch intime Einblicke in die Art des Schaffens von Richard Wagner, der während der Produktion, so ruhig er auch äußerlich erscheinen mochte, innerlich sehr erregt war. Befand er sich gerade bei der Ausarbeitung des schon Skizzirten, so störte ihn die Anwesenheit eines Freundes oder Bekannten nicht; war er aber dabei, Neues zu erfinden, so durfte Niemand in sein Zimmer. Als Wagner eines Tages seinem Freunde, der zur verabredeten Zeit sich eingefunden hatte, nicht öffnete und dieser sich entfernte, riß er die Balkonthüre auf und rief ihm auf die Straße nach: „Stören Sie mich jetzt nicht — ich bin in Brunst". — Eigenthümlich ist es, daß Wagner nur am Flügel arbeitete, er wollte sich vom wirklichen Klang überzeugen. Er ließ den Deckel des Flügels bis vorn über die Tasten hinaus zugeklappt, so daß er bequem auf ihm schreiben konnte, während er darunter mit der linken Hand einzelne Accorde anschlug, oder auch mit beiden Händen so lange probirte, bis er mit der fraglichen Wendung im Klaren war, die er dann sofort zu Papier brachte. Er arbeitete langsam; was er aber einmal aufgeschrieben hatte, stand so fest, daß er nur selten eine Aenderung vornahm. Das Instrumentiren sei um so leichter und schneller vor sich gegangen, da seine Skizzen so vollständig waren, daß sie einem Klavierauszug geglichen hätten, behauptet Weißheimer.

In Biebrich sammelte sich im Jahre 1862 eine Schaar der angesehensten Künstler um Wagner, darunter v. Bülow, Cornelius und Raff; von diesen Zusammenkünften gibt Weißheimer eine anziehende Schilderung. Wie immer zuvor, war Wagner auch in Biebrich in großer Geldnoth, und seine Freunde sollten dann helfen; diese besaßen aber leider selbst nichts. Er wußte eben mit dem Gelde gar nicht umzugehen und warf die Zwanzigthaler-Scheine geradezu zum Fenster hinaus. Wie in den Briefen an Liszt, so kehrte auch in jenen an Weißheimer immer die alte Klage wieder, denn der Verleger Schott hielt die Finger fest auf seinem Geldbeutel. Einen Lichtblick in diesen trüben Tagen bildete die Aufforderung an Wagner, in Frankfurt seinen „Lohengrin" zu dirigiren. Der Beifall in Frankfurt war ein enormer, und Wagner wurde gefeiert wie ein Gott. Weißheimer erwartete ihn vor dem Theater und fuhr mit ihm in's Hotel. Als der Wagen hielt, schrie der Meister dem öffnenden Kellner entgegen: „Brühe! Brühe!" Der Arme [illegible] ängstlich hinzufügte: „Bringen Sie Bouillon hinauf!" Darauf schrie Wagner: „Aber keine Tasse, sondern eine ganze Suppenterrine voll!" Der Kellner erschien dann bald darauf mit einer wirklichen Suppenterrine, die Wagner ihm sofort aus der Hand nahm und fast auf einen Zug leerte. Als er dem Mund und Nase aufsperrenden Kellner die Terrine zurückgab, bemerkte er, daß nach einem ungewöhnlich geistigen Genuß auch ein übermäßig materieller am Platze sei. Von der Direktion des Frankfurter Stadttheaters nahm er aber, trotz seiner Nothlage, keinen Heller an, sondern ließ sie nur die Hotelrechnung bezahlen.

Trotz Frankfurt waren die Geldnöthe Wagner's dieselben geblieben. Weißheimer erinnerte vor seiner Reise nach Leipzig ihn noch an seine Freunde Wilhelmj und Rosenträger — den Wagner immer Hosenträger nannte —, bei denen er sein Glück versuchen möge. Ernsthaft erwiderte Wagner: „Wahrhaftig, ich bin jetzt in solcher Lage, daß, wenn es mir angeboten würde, ich im Stande wäre, um 5000 Gulden meine ganze Unsterblichkeit zu verkaufen." Als ihm Weißheimer erwiderte, daß er deren Bürde vorläufig noch tragen müsse, fand Wagner seine gute Laune wieder und sächselte: „Grüßen Sie mir mein Laipzig scheene und raisen Se glicklich." — Wie sehr Wagner aber von seiner Mission als Begründer und Schöpfer der deutschen Oper erfüllt war und sich des endlichen Sieges gewiß glaubte, geht auch aus Weißheimers Berichten über des Meisters Aufenthalt in Penzing, einem Vororte Wiens, hervor. Dort gerieth Richard Wagner sogar in die Gefahr, Schulden halber eingesperrt zu werden, doch ließ er sich durch solche Bedrängnisse seine gute Laune nicht verderben. Um vor seinen Gläubigern Ruhe finden zu können, hatte er sich in ein abgelegenes Dörfchen in der Rauhen Alb, Württemberg, geflüchtet, als ihn dort der Privatsekretär des jungen Königs Ludwigs II. von Baiern aufsuchte, ihm die Berufung an dessen Hof nach München überreichte und damit die Rettung aus aller Bedrängniß brachte.

* * *

Für die erste Hälfte der nächstwinterlichen Spielzeit der „Großen Oper" unter Leitung des Impresario Maurice Grau ist eine längere Gastspielreise durch die Neuengland-Staaten, durch Canada, Louisiana, Texas und Californien in Aussicht genommen worden. Die Gesellschaft wird alsdann von San Francisco direkt nach New York zurückkehren, wo die Vorstellungsserie im Metropolitan-Opernhause in der Weihnachtswoche begonnen werden soll. Die Gastspiele in Chicago und in Boston werden erst nach Schluß der New Yorker Saison erfolgen. Herr Grau, der Bassist Pol. Plançon, wie auch die Sängerinnen Marcella Sembrich, Ernestine Schumann-Heink und Emma Eames werden schon Mitte nächsten Monats in New York eintreffen. Die Letztgenannten sind bereits als Solisten für mehrere große Konzerte gewonnen worden, die dort Anfangs Oktober stattfinden werden.

* * *

Aus Leipzig traf vor Kurzem hier die Nachricht ein, daß der Chicagoer Pianist Louis Elbel unlängst als Solist in einem Konzert der Leipziger Sing-Akademie, unter Dirigent Wohlgemuths Leitung, aufgetreten sei und einen großartigen künstlerischen Erfolg errungen habe. In Besprechungen dieses Konzerts in den Leipziger Zeitungen werden die fehlerfreie, brillante Technik, die feinkünstlerische Auffassung und der modulationsfähige, klangvolle Anschlag dieses jungen Klavierspielkünstlers gerühmt, dem eine glänzende Zukunft prophezeit werden könne. Louis Elbel hatte sich das an technischen Schwierigkeiten reiche Lisztsche Klavierkonzert in „Es" gewählt; als ihm von seinen begeisterten Zuhörern eine Zugabe abverlangt wurde, spielte er Rubinsteins Barcarolle in A-Dur. Der junge, leistungsfähige Pianist war mehrere Jahre hindurch ein Schüler des hiesigen „Chicago Musical College"; seine Eltern sind in South Bend, Ind., wohnhaft.

* * *

William L. Tomlins, der ehemalige, langjährige Dirigent des hiesigen „Apollo Musical Club", hat in New York eine Kindergesangsschule in's Leben gerufen. Er behauptet, ein neues, praktisches Unterrichtssystem für den Kindergesangsunterricht erfunden zu haben. Tomlins will in einer Reihe von Vorlesungen, die er hier im Gebäude No. 103 Ost Van Buren Str. vom 12. bis zum 23. August zu geben gedenkt, diese neue Unterrichts-Methode erläutern. Diese Vorträge sind vornehmlich für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt.

Sommergarten-Konzerte.

Im „Rienzi"-Garten wird von der „Harmonie" dem „Schweizer Männerchor" und dem „Harugari-Sängerbund" das deutsche Lied zu Ehren gebracht werden.

Der „Rienzi"-Garten, an Diversey Boulevard und Evanston Avenue, ist für viele in Lake View, Rogers Park, Ravenswood, ja selbst in Evanston wohnhafte Freunde guter Musik und deutscher Geselligkeit ein wahres „Dorado" geworden. Allabendlich findet sich dort eine beträchtliche Menge Stammgäste ein, und groß ist die Anzahl Derer, welche an bestimmten Abenden, oder Sonntag Nachmittags, nach dem Sommergarten pilgern, um dort einige Stunden in der ihnen zusagenden ruhigen und dabei doch vergnüglichen Weise zu verbringen. Bei der Zusammenstellung der Programme wird vor Allem darauf gesehen, daß gehaltlose Radau-Musik, wie Negertänze, „Coon Songs" und andere musikalische Nichtigkeiten, ausgeschlossen bleiben. Das Bestreben des Herrn Gasch, den Garten so zu leiten, daß derselbe von den Deutschen der Nordseite als willkommenes Familien-Besuchslokal betrachtet wird, hat auch bei einigen deutschen Gesangvereinen, die auf der Nordseite ihre Versammlungslokale haben, Anerkennung und Beachtung gefunden. Die „Harmonie", einer der stärksten und leistungsfähigsten deutschen Gesangvereine der Stadt, hat in Gasch's Sommergarten bereits einmal das deutsche Lied zu hohen Ehren gebracht und will dort auch am nächsten Dienstag den Konzertabend durch den Vortrag so herrlicher deutscher Chorlieder, wie „Gott grüße dich, du deutscher Wald" von Jüngst, „So viel Stern' am Himmel stehen" von Engelsberg, „Verlassen, verlassen bin i" von Koschat, „Wie hab' ich sie geliebt" von Möhring, und „Schöner Rhein, Vater Rhein" von Mohr zu einem für alle Besucher unvergeßlich schönen gestalten. — Dem Wunsche zahlreicher Stammgäste entsprechend, welche sich noch mit Vergnügen des herrlichen musikalischen Genusses entsinnen, den der „Schweizer Männerchor" früher wiederholt den Besuchern der in Evanston vom Deutschen Verein veranstalteten Festlichkeiten bereitete, hat Hr. Gasch diesen bewährten Gesangverein eingeladen, bei dem am Mittwoch Abend, den 14. August, stattfindenden Konzerte mitwirken zu wollen. Der Verein hat diese Einladung in seiner am letzten Mittwoch Abend abgehaltenen Generalversammlung einstimmig angenommen und auf nächsten Mittwoch Abend eine Extra-Probe angesetzt, in welcher die Schweizer Lieder, welche die Sänger im „Rienzi"-Garten zum Vortrag bringen werden, unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten H. von Oppen noch einmal gründlich durchgenommen werden sollen. Zwei Mitglieder des Vereins, welche als Jodler schier Unübertreffliches leisten, haben für jenen Konzertabend ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt. — Auch der „Harugari-Sängerbund" hat in seiner vorgestern, Freitag, Abend stattgefundenen Versammlung dem Gesuch des Herrn Gasch, das am Freitag Abend, den 23. August, im „Rienzi"-Garten stattfindende Konzert durch den Vortrag einiger deutscher Lieder verschönen zu wollen, freudig zugestimmt und sich bereit erklärt, demselben Folge leisten zu wollen. — Nicht unerwähnt möge die Nachricht bleiben, daß Herr Hermann Springer, früher Mitglied der „Harmonie", seit einigen Jahren aber als namhafter Kirchensänger in New York ansässig, die Zeit seines ursprünglich auf nur wenige Tage berechneten Besuches in Chicago bis zum nächsten Mittwoch verlängert hat, um den Dienstag Abend im Kreise seiner Sangesbrüder von der „Harmonie" im „Rienzi"-Garten verbringen und ihnen dort auch durch den Vortrag einiger Lieder den Beweis seiner hervorragenden Sangeskünstlerschaft liefern zu können. — Heute wird im „Rienzi" wieder Nachmittags und Abends konzertirt. Auf dem Programm für das Nachmittagskonzert befinden sich als Hauptnummern: Der erste Satz aus Mendelssohn's Symphonie in A-Dur; Selektion aus Meyerbeer's Oper „Die Hugenotten"; Zwischenaktsmusik und Walzer aus dem Ballet „Coppelia" von Delibes; Ouverture „Die beiden Husaren" von Doppler und Melodienstrauß aus der Offenbach'schen Operette La Perichole". Für das heute Abend um 8 Uhr beginnende Konzert lautet das Programm folgendermaßen:

1. Marsch, „Ländliche Hochzeit" ...... Soedermann
2. Walzer, „American Girl" ...... Brown
3. Ouverture zur Operette „Flotte Bursche" ...... Suppe
4. Selektion aus der Operette „Idol's Eye" ...... Herbert
5. „Creme de la Creme" ...... Tobani
6. Ouverture zur Oper „Das bronzene Pferd" ...... Auber
7. „The Way of the Croß" ...... Solman
8. Selektion aus der Oper „Die Zigeunerin" ...... Balfe
9. „Italienische Gondoliere" ...... Hause
10. Ouverture „Leichte Kavallerie" ...... Suppe
11. Walzer, „Under the Moolight" ...... DeKoven
12. Marsch, „Prince of Good Fellows" ...... Clauder

Im Bismarck-Garten, an Grace Str., Halsted Str. und Evanston Ave., wird das leistungstüchtige, aus vierzig bewährten Musikern bestehende Metropolitan-Orchester heute Abend unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Karl Bunge ein nur aus auserlesenen Kompositionen bestehendes Programm zur Durchführung bringen; dasselbe lautet wie folgt:

Marsch aus der Oper „Carmen" ...... Bizet
Ouverture, „Rakoczy" ...... Keler-Bela
„The Holy City" (Posaunen-Solo) ...... Adams
Herr Henry Stroß.
Große Phantasie aus „Traviata" ...... Verdi
Ouverture „Wilhelm Tell" ...... Rossini
Gesangsnummer (nach Auswahl)
Herr Francis Lieb.
Deskriptive Phantasie, „Kavallerie-Attacke" ...... Lüders
Walzer, „Fidele Brüder" ...... Vollstedt
Potpourri volksthümlichen Weisen ...... Boettger
Badinage ...... Herbert
Gesangsvortrag (nach Auswahl).
Herr Walter E. McPherson.
Marsch, „The Scorcher" ...... Rosey

Wie aus der vorstehenden Zusammenstellung ersichtlich ist, sind für dieses Konzert drei Solisten gewonnen worden, die Gesangssolisten Francis Lieb und Walter McPherson, wie auch der Posaunenvirtuose Henry Stroß. Nach Beendigung des Konzertes finden allabendlich Vorführungen belebter Bilder mit Orchesterbegleitung statt. Von morgen, Montag, an wird eine ganz neue Serie solcher Bilder dargeboten werden.

Im Edelweiß-Garten, Ecke 51. Straße und Cottage Grove Ave., konzertirte das ausschließlich aus Thomas-Musikern bestehende Orchester unter Leitung des Herrn Albert Ulrich auch in der vergangenen Woche allabendlich vor einem sich stets aus vielen Hundert Konzertfreunden zusammensetzenden Publikum und fand mit seinen Darbietungen lebhafte Anerkennung. Das heute Abend zur Durchführung gelangende Programm enthält eine wahre Blüthenlese ebenso schwieriger, wie zündend wirkender Kompositionen, nämlich:

Marsch, „Carmen" ...... Bizet
Ouverture, „Masaniello" ...... Auber
Walzer, „Am schönen Rhein" ...... Keler-Bela
Potpourri, „Plantagen-Lieder" ...... Boettger
„Zamona" (arabisches Intermezzo) ...... Loraine
„Lied an den Abendstern" aus „Tannhäuser" ...... Wagner
(Solo für Posaune: Herr Gebhardt.)
Potpourri, „Eine Reise durch Europa" ...... Conradi
Selektion, „Die Zigeunerin" ...... Balfe
„Ave Maria" ...... Bach-Gounod
(Solo für Violinen, Harfe, Orgel und Orchester.)
Selektion, „Florodora" ...... Stuart
„Einladung zum Tanz" ...... [illegible]
Selektion, [illegible]
Marsch, „The Stars and Stripes Forever" ...... Sousa

Große Kurzwaaren-Werthe

Belding Bros.' Seiden Twist, nur in schwarz, regulärer Preis 2 Spulen für 5c — per Spule 1c
Einfaches und Corduroy Velveteen Einfaßband, 5c werth per Yard, nur in schwarz—per Yard 3c
Rester von fancy Garter Elastic, bis zu 25c die Yard werth, leicht beschmutzt, genügend für ein Paar Strumpfbänder 8c
Satin Belt Hose Supporters für Damen, 25c werth, per Paar 17c
Schwarzes Elastic Belting, 1½ Zoll breit, regulär für 50c die Yd. verkauft—speziell, per Yard 29c
Perlmutter-Kragenknöpfe, bis 4c werth—das Stück 1c

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Spitzen, Spitzen Galloons, Spitzen Allovers.

Spitzen-Galloons, in weiß und Cream, 35c die Yd. werth, die Yard für 9c
Spitzen-Galloons, in schwarz, weiß und Cream, 50c die Yd. werth, die Yard 14c
Spitzen Allovers, in neuen Spitzen Streifen, 98c die Yard werth, die Yard für 39c
Ganzseid. Chiffon, 45 Zoll breit, 60c werth, die Yard für 17c
Speziell, Spitzen Ties—eines Fabrikanten Muster Partien Spitzen und Net Ties zu 33c am Dollar gekauft, kommen zum Verkauf am Montag—
50c Ties für ...... 15c, 75c Ties für ...... 25c, $1.25 u. $1.50 Ties für 48c

Große Herabsetzungen in Spitzen-Gardinen, Portieres, Tapestries.

Shirt Waist Boxes, spezieller August-Verkauf — hübsch bezogen, $2-Sorte $1.00
Seidene Mantle Draperien — spezieller August-Verkauf mit reinseidenen Fransen, $2.50-Sorte—das Stück $1.48
Franz. Fisch-Netz — spezieller August-Verkauf, die besseren Qualitäten und Muster — 35c-Waaren 19c
Silkoline — 36 Zoll breit — geblümt — hübsches Sortiment — 8c-Werthe — Yard 5c
Oel-Opaque Rouleaux — spezieller August-Verkauf — dies sind sehr begehrenswerthe Waaren—Fixtures sind garantirt — Größe 3 bei 7 Fuß — alle Farben, das Stück 25c
Fenster-Stangen — spezieller August-Verkauf — 4 Fuß lang, vollständig, ⅞ Zoll im Durchmesser, Eichen od. Mahagony—12c-Sorte, jede 5c
Veranda-Rouleaux — spezieller August-Verkauf — gemacht von Outside Bambus — Größe 8 bei 8 Fuß — das Stück 75c

Nottingham Spitzen-Gardinen, spezieller August-Verkauf, sehr schöne Muster in guten dauerhaften Qualitäten, $1.00-Sorte, per Paar 69c
Bestickte Muslin-Gardinen, spezieller August-Verkauf, importirte Waaren, deshalb Sheer und fein gearbeitet, immer hübsch, leicht waschbar, breite prächtige Borten, $2.00-Werthe, per Paar $1.00
Brusselette Gardinen, spezieller August-Verkauf. Die Schönheit und Güte der Qualität dieser Waaren sind wohlbekannt — die $4.00 Sorten — in diesem Verkauf, per Paar $2.50
Ruffled Netz-Gardinen, spezieller August-Verkauf Renaissance-Muster, Spitzen-Einsätze und Ränder, hübsche volle Ruffles und feines Netz, $5-Qualität, per Paar $2.79
Point Arabe Gardinen, spezieller August-Verkauf. Diese Waaren sind Reproduktionen von theuren französischen handgemachten Gardinen, außerordentlich hübsch und gewöhnlich $7.00 per Paar $3.90

Point d'Calais Gardinen, spezieller August-Verkauf. Wurden vor 9 Monaten in der Schweiz gekauft, im Hinblick auf diesen Verkauf, direkt an uns geschickt und sie sind sehr hübsch — $8-Werthe, per Paar $5.00
Tapestry Portieren, spezieller August-Verkauf. Eine große Partie, viele Muster und Schattirungen, Cord-Rand oder befranst, $5.00-Qualität, per Paar $2.95
Seide Damast Portieren, spezieller August-Verkauf von hübschen schweren seidenen $10.00 Portieren, per Paar $4.90
Tapestries, spezieller August-Verkauf, 4,000 Yds. von hübschen Möbel-Bezug- und Portiere-Stoffen — $1.50-Qualitäten, Yd., 59c; 40c-Qualitäten, Yard 25c
Seide Damask, spezieller August-Verkauf. 3,000 Yds. elegante Seide Damask, weniger als ⅓ Preis — Yd., $2.48, $1.98, $1.59 und 79c

Großer Verschleuderungs-Verkauf von Sommer-Kleidern.

Großer Verkauf von Lawn Organdies, Point d'Esprit Spitzen und Leinen Lawn Damen-Kleider — das ganze Lager in 3 Preisen gruppirt — jede Partie ein wirklicher phänomenaler Bargain.

Eure Auswahl von $10.00 Sommer-Kleidern, $3.90.
Eure Auswahl von $12.50 bis $16.50 Sommer-Kleidern, $5.00.
Eure Auswahl von $18.75 bis $30.00 Sommer-Kleidern, $9.90.

Das ganze Lager ohne Rückbehalt, kommt am Montag Morgen zum Verkauf.

Weiße Lawn Waists: Herabgesetzt auf das Aeußerste.

Für Montag Morgen haben wir verschiedene Preise arrangirt — umfassend jede Facon und Besatz. Die Werthe sind in jedem Fall doppelt, und in vielen Fällen dreimal so hoch, als was wir dafür verlangen —

50c 75c $1.00 $1.50

Beste Qualität
Damen Oxfords und Schuhe
zu weniger als den Herstellungskosten.

Hochfeine Damen-Schuhe und Oxfords für $1.95 das Paar. Wirkliche $3.00 u. $4.00 Schuhe in den hübschesten und neuesten Effekten. Patent Kids, Patentleder, emaillirte und Kidskins; jedes Paar garantirt zu sein wie angegeben und ein neues Paar für jedes, das fehlgeht. Echte $3.00 und $4.00 Damen-Schuhe und Oxfords, Werth garantirt, zu $1.95
Boudoir- und Bade-Slippers für Damen, das Paar zu 29c
Spezielle Partie in handgewendeten Oxfords für Damen, gewöhnlicher Preis $2.50, wir haben zu viele davon, und um sie rasch zu verkaufen, setzen wir den Preis auf $1.35

Konvent der Plattdeutschen.

Vielversprechendes Programm, das unter den Auspizien der Gilde „Hansa" durchgeführt werden soll.

Vom nächsten Mittwoch an bis einschließlich Samstag wird die „Plattdütsche Grot-Gilde von de Vereeniaten Staaten von Nordamerika" in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770 bis 776 W. Chicago Ave., ihre dreizehnte Jahres-Konvention abhalten. Außer den derzeitigen Großbeamten und Direktoren werden etwa achtzig Delegaten der verschiedenen Gilden an der Konvention Theil nehmen, die am 7. August, Vormittags 10 Uhr, durch den Großmeister H. A. Linnemeyer eröffnet werden soll. Die Vorbereitungen für die Konvention liegen in Händen der Gilde „Hansa Nr. 38", die für diese festliche Gelegenheit das nachstehende, in hohem Grade genußversprechende Programm aufgestellt hat:

Mittwoch, den 7. August, Vormittags 8 Uhr, Versammlung der Großbeamten, Delegaten und Gildenmitglieder zum Festzug an Centre Ave., zwischen Milwaukee und Chicago Avenue. Aufstellungs-Ordnung: Polizei-Abtheilung; Meinkens Kapelle; 40 Jungfrauen in weißen Kleidern, Fahnen und Standarten tragend; Festkomite der Gilde „Hansa"; sämmtliche Fahnen der Chicagoer Gilden; Großbeamte und Delegaten; Mitglieder der Gilden. Punkt 8½ Uhr Abmarsch nach der Konventionshalle. Empfang der Delegaten. Um 10 Uhr Eröffnung der Konvention. — Abends um 8 Uhr: Große, geistig-gemüthliche Unterhaltung, bestehend aus Konzert, komischen Vorträgen, turnerischen Aufführungen und aus dem ersten Auftreten der „Plattdütschen Minstrels" in Chicago.

Donnerstag, den 8. August, Vormittags und Nachmittags Fortsetzung der Konvention; Abends: Kartenspiel.

Freitag, den 9. August, Fortsetzung der Konvention. Abends 7½ Uhr: Ausflug mittels elektrischer Straßenbahn nach dem Excelsior-Park, woselbst ein großes Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, stattfinden wird. Die Spezial-Waggons fahren von der Westseite-Turnhalle Punkt 7½ Uhr Abends ab, und halten an California Ave. und Chicago Ave., an California Ave. und Division Str., an North Ave. und an Elston Ave. an, um Fahrgäste aufzunehmen. Fahrkarten kosten 15 Cts. pro Person, für jedes Kind beträgt der Fahrpreis nur 5 Cts.

Samstag, den 10. August, Fortsetzung und Schluß der Konvention. Abends 8 Uhr: Großes Ballfest in der Westseite-Turnhalle zu Ehren der Großbeamten und der Delegaten.

Der Groß-Gilde gehören zur Zeit sechsundsechzig Gilden an, mit rund 7000 Mitgliedern. Das Totalvermögen der Groß-Gilde beträgt $21,000. Ihrem Motto getreu: „Wir helpen uns in Noth und Dod," unterhalten die plattdeutschen Gilden eine Sterbekasse und eine Krankenkasse.

* Ludwig Diehr, Eigenthümer einer Wirthschaft im Hause Nr. 621 25. Str., versprach dem Richter Sabath gestern, daß er künftig sein Lokal pünktlich um Mitternacht schließen wolle, worauf er mit einer Verwarnung entlassen wurde. Seinem eigenen Geständniß gemäß war seine Wirthschaft noch um 2 Uhr Morgens offen, weil er bis zu dieser Zeit keine Ge[illegible] Lokal gehabt haben.

Sunnyside Park.

In diesem beliebten großen Sommergarten, an N. Clark Straße und Montrose Boulevard, hat sich der Versuch, Operetten mit guter Rollenbesetzung und vortrefflicher Ausstattung zur Aufführung zu bringen, als von glänzendem Erfolge begleitet erwiesen. Die Operette „La Mascotte" von Edmund Audran, welche nur noch heute Nachmittag und heute Abend gegeben wird, erwies sich bisher als Zugstück ersten Ranges und wird voraussichtlich auch heute vor einem, den geräumigen Zuschauerraum bis auf den letzten Platz füllenden, dankbaren Publikum dargeboten werden können. Die Verwaltung des Parkes hat in Herrn Will R. Peters einen erfahrenen, vorzüglichen Regisseur gewonnen. Da sie auch auf die künstlerische Leistungstüchtigkeit ihrer Solisten und des Chorpersonals mit Bestimmtheit rechnen darf, so geht sie in ihrem Bestreben, den Besuchern gediegene und genußreiche Bühnenaufführungen darzubieten, einen Schritt weiter und bringt von morgen Abend an Aubers komische Oper „Fra Diavolo" zur Darbietung. Diese Oper ist ein Lieblingswerk des Chicagoer Publikums. Durch dieselbe hatte der französische Tonmeister, der bekanntlich auch die Oper „Die Stumme von Portici" schrieb, seinen Weltruhm begründet. Die Rollenbesetzung, in welcher sie in dieser Woche im Sunnyside Park gegeben wird, lautet wie folgt: „Fra Diavolo", Sylvian Langlais; „Lord Allcash", Hr. George Byron Bronti; „Lady Allcash", Miß Helen Levette; „Lorenzo", Walter Thompson; „Matteo," Frank Damsel; „Zerlina", Frl. Minni Jarbeau; „Beppo", John E. Young; „Giacomo", F. J. McCarthy; „Francisca Veronia", Myrtle Lake; Chor der Karabinieri und Bauernmädchen. — Die Kapelle des 7. Miliz-Regiments konzertirt vor und nach den Opern-Vorstellungen. Der Eintritt zum Park kostet nur 10 Cents die Person; reservirte Sitze im überdachten Zuschauerraum sind zum Preise von 15 Cents das Stück an der Kasse im Park zu haben.

Eine gelegene Zeit.

Von verschiedener Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt, wo die Verwaltungsbehörde des Lincoln Park Stein und Bein klagt, es fehle ihr an den nöthigen Mitteln zur Unterhaltung des Parks, die Gelegenheit eigentlich günstig sei, um den Park von der Menagerie zu befreien, welche die Anlage in deren Eigenschaft als Park nur schädigt, ohne ihr den Charakter eines Thiergartens zu geben, wie er sein sollte. Falls die Menagerie im Lincoln Park aufgelöst werden sollte — so wird von dieser Seite argumentirt —, würden über kurz oder lang sicherlich Schritte gethan werden zur Anlegung eines Thiergartens, wie er sein sollte und wie einzelne europäische Städte: Berlin, Hamburg, Paris usw., dergleichen besitzen. An Platz dazu fehle es wahrlich nicht auf den weiten unbesiedelten Flächen der Westseite, die schon jetzt mittels der Hochbahnen leicht erreichbar sind und voraussichtlich in Bälde noch leichter und billiger erreichbar sein werden. Nur wenn er zweckmäßig eingerichtet sei, könne ein Thiergarten wirklich belehrend wirken und könnten die Thiere darin gedeihen. Im Lincoln Park verkommen dieselben und ihre Ausdünstungen verderben die frische Seeluft, welche den Park durchwehen und den Aufenthalt daselbst zu einem Genuß machen sollte.

* Am 1. September wird im Vororte La Grange der Briefträgerdienst eingeführt werden, und am 1. Oktober werden auch Chicago Heights und Blue Island solchen erhalten.

* Die Fischerei im Michigan-See ist in letzter Zeit wenig ergiebig gewesen, und die Fischgeschäfte haben deshalb den Engros-Preis für Seeforellen von 5—7 auf 10—12 Cents das Pfund erhöht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Theodor Christiansen, Carrie Rasmussen, 24, 21.
Leslie W. Flood, Edith Weidle, 24, 24.
Arthur E. Newburn, Lottie H. Jenkins, 21, 22.
William Sawyer, Mary Holloway, 22, 18.
John H. Phillips, Elsie Thomson, 51, 39.
Hubert A. Hinkley, Jacobah Tucker, 26, 22.
Michael F. Evers, Merian L. Church, 30, 32.
George E. Hennemann, Jennie M. Koch, 24, 23.
Arthur Adcock, Rebecca Henkle, 19, 17.
Fred. Gaertner, Mollie McCarron, 32, 25.
John S. Raynor, Sara Taß, 46, 21.
Jacob Halleman, Lena Ringel, 25, 25.
Samuel Farber, Rettie Goldstein, 26, 22.
George D. Armstrong, Anna G. Fanning, 25, 24.
John A. Maclean, Elizabeth B. Dalton, 29, 23.
Vaclav Filip, Helena Adamec, 32, 29.
John C. Hansen, Ida Peterson, 38, 32.
Thomas Price, Florence Case, 23, 20.
Tom Murray, Dora Taylor, 27, 20.
Florian Cuff, Anna Hausmann, 47, 48.
Th. J. McCartney, Katherine J. Baldwin, 45, 30.
William Kadler, Tony Bisek, 22, 19.
John F. Wheatfield, Della Carrel, 48, 31.
Otto Killingstad, Alma Foß, 32, 22.
William Bach, Sadie Meyer, 39, 39.
Michael Liptak, Annie M. Crouch, 35, 38.
Baldo Savinovich, Marie E. Knorr, 27, 19.
David Carmody, Catherine Mcraith, 27, 22.
Alois Jozek, Anna Hirsch, 31, 29.
Albert Knaak, Minnie Heine, 27, 19.
J. Edgar Windsor, Stella M. Halsted, 32, 23.
Fred. G. Eidorn, Hattie L. Reed, 33, 27.
Thomas O'Neil, Annie Ossenbrugen, 25, 30.
Leonard Hartman, Katie Muntener, 21, 19.
Oscar Evansen, Magdalene Peterson, 25, 22.
Charles E. Wyman, Gertrude F. Johnson, 21, 18.
Frank Pechal, Anna Teplo, 24, 22.
Andrew C. Anderson, Lena Nelson, 25, 20.
John B. Thompson, Anna Christenson, 27, 23.
Richard Eggebrecht, Doris Hillquist, 24, 22.
Albert W. Sanders, Pauline G. Berger, 28, 19.
Homer E. Rieß, Ollie M. Wasson, 39, 28.
Gottlieb Kubs, Katharina Insel, 31, 25.
Fred Van der Aue, Bessie Racdosek, 23, 19.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Rez, Wilhelmina, 80 J., 523 N. Paulina Str.
Hamer, Carl H., 56 J., 143 Center Str.
Georgie, Lena, 62 J., 1021 W. 21. Pl.
Haherson, Martha, 33 J., 385 W. Ohio Str.
Lang, Peter, 78 J., 880 Larrabee Str.
Geering, Henry J., 18 J., 567 Wieland Str.
Weber Christian, 51 J., 95 Wells Str.
Bloomgarten, Rachel, 38 J., 493 Halsted Str.
Drase, Lena, 50 J., 3846 Hoyne Ave.
Severs, Charles F., 41 J., 484 27. Str.
Coffmann, Samuel, 66 J., 3942 Grand Boul.
Fisch, Katie, 16 J., 7209 Emerald Ave.
Gruner, Anna M., 50 J., 5835 Wabash Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. Weiß, zweistöckiges Framehaus, 776 W. Wrightwood Ave., $2400.
H. Mishkowsky, zweistöckiges Brickgebäude, 686 Noble Str., $5000.
M. Kwiatkowski, einstöckige Brick-Cottage, 3214 Mosbratt Str., $1000.
John Kabal, zweistöckiges Brickhaus, 785 St. Louis Ave., $4000.
Charles Hoffmann, zweistöckiges Brickhaus, 830 Victoria Str., $4000.
Western Cold Storage Co., zweistöckiges Brick-Lagerhaus, am J. C.-Pier Nr. 2 am Fuße der S. Water Str., $20,000.
E. C. Holmes, zweistöckiges Brickhaus, 775 71. Pl., $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 3. August 1901.

Getreide.

Weizen —	September	$0.69¾
	Oktober	0.69½
Mais —	September	0.57½
	Oktober	0.58
Hafer —	September	0.35¼
	Oktober	0.35¾

Baarpreise — Weizen 66—70½c. — Mais 56½—57½c. — Hafer 35—37½c. — Gerste 50—58c. — Roggen 56—56½. — Flachssamen 1.75. — Timothy-Kleesamen 5.00 per 100 Pfd. — Heu 6.50—15.50 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz —	September	8.77½
	Oktober	8.85
	Januar	8.82½
Rippchen —	September	7.95

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.06 —0.09
Pfirsiche, gedörrte	0.07½—0.10
Aprikosen	0.09 —0.011
Brombeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Korinthen	0.09 —0.10
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.13
Brasilianische Nüsse	0.10½—0.11
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.09
Staubzucker, per 100 Pfund	5.69
Speisezucker, per 100 Pfund	5.52
Würfelzucker, per 100 Pfund	5.84
Konditors' A, per 100 Pfund	5.39
„O. A.", 100 Pfund	5.24
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.28 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75—0.95
Norwegische K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.85 —6.25
Stiere mittlerer Größe	4.40 —4.85
Stiere von 1200 bis 1600 Pfund	5.35 —5.80
Stiere von 800—1200 Pfund	3.80 —4.50
Kälber	2.75 —5.75
Bullen	2.30 —4.50
Kühe und Färsen	1.50 —5.00
Texanische Stiere	2.50 —5.10
Schweine	5.45 —6.12½
Schafe	3.60 —4.15
Lämmer	2.50 —5.25

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 59,441 Rinder, 4,058 Kälber, 155,493 Schweine, 85,248 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,760 Rinder, 533 Kälber, 25,296 Schweine, 11,248 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	0.20
Erste Qualität	0.18 —0.18½
Zweite Qualität	0.14 —0.15
Dairies — Extras	0.16 —0.17
Kochbutter	0.13 —0.13½
Käse—	
Twins	0.09½
Young American	0.10½—0.10½
Cheddars	0.09
Brick	0.07 —0.08½
Limburger	0.08½—0.09½
Schweizer	0.12 —0.12½
Eier—	
Per Dutzend	0.13 —0.13½
Bohnen—	
Per Sack	2.00 —2.60
Geflügel (auf Eis)—	
Hühner, per Pfund	0.07 —0.07½
Junge Hühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Junge Enten, per Pfund	0.09
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.05 —0.07½
Hühner, per Pfund	0.05 —0.07
Junge Hühner, per Pfund	0.11 —0.13
Enten, per Pfund	0.07
Junge Enten, per Pfund	0.08
Gänse, per Dutzend	3.00 —5.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.04 —0.08
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.12½
Zander, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.06 —0.07
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	4.75 —5.50
Weintrauben, 8-Pfd.-Körbe	0.10 —0.11
Himbeeren	1.50 —2.00
Schwarze Himbeeren, per 16 Quart	2.00
Blaubeeren, per 16 Quart	2.00 —2.25
Brombeeren, per 16 Quart	1.25 —1.60
Aepfel, frische, per Faß	1.50 —3.00
Birnen, per Faß	3.25
Kirschen, saure, per 16-Quart-Kiste	1.40
Kirschen, süße, per 16-Quart-Kiste	1.50 —1.65
Zitronen, per Kiste	3.00 —5.00
Neue Messina-Zitronen	4.50 —6.00
Bananen, per Bündel	0.60 —1.50
Ananas, Florida'er, per Kiste	3.00 —3.75
Pflaumen, sechs Körbe	1.25
Pfirsiche, Texas, vier Körbe	0.90 —1.25
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.12 —0.29
Gemüse—	
Neue Kartoffeln, per 1½ Bushel	1.25 —1.40
Tomaten, vier Körbe	0.35 —0.60
Zwiebeln, per 70 Pfund	1.00 —1.10
Gurken, ⅓ Bushel	0.30 —0.50
Kohl, per Kiste	2.40 —2.60
Kopfsalat, per Kübel	0.25 —0.50
Mohrrüben, frische, per Hundert	1.00
Rüben, frische, per Hundert	1.00 —1.25
Sellerie, Michigan, per 3—4 Bund	0.30 —0.35
Radieschen, per 100 Bündchen	1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	1.00 —1.75
Grüne Bohnen, per 1½ Bushel	1.00 —1.75
Grüne Erbsen, per 1½ Bushel	2.00 —2.25
Blumenkohl, per Dutzend	1.00
Meerrettig, per Faß	3.50

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (709).
Eingeschickt von „Meta".

Aus steinerner Klause
Holt man mich zum Schmause;
Ein Zeichen entferne,
Dann pflückst Du mich gerne.

Scherzräthsel (710).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die Frauen gehen sehr gern' darinn',
Sie wollen gefallen dem Mann;
Doch hab' für dies ich sehr wenig Sinn,
D'rum setz' ich ein Zeichen noch an.
Das hab' ich lieber, ich sitz' dabei,
Das heißt, wenn es immer gefällt,
Und sing' dazu: „Der Mann nur ist frei,
Der frei stets seinen Durst sich stillt."

Silbenräthsel (711).

Nicht in der Berge Tiefen nur
Die Ersten sich verstecken,
Es läßt im Wasser ihre Spur
Sich häufig auch entdecken.

Als Waffe sind dem Leben sie
Des Menschen oft gefährlich,
Und seinem Organismus nie
Hinwiederum entbehrlich.

Gar mancher Jüngling tief beklagt
Den Mangel meiner Dritten;
Die keinem Schlüssel sich versagt,
Muß er umsonst erbitten!

Des Ganzen Ruf hat uns're Zeit
Mit Spott und Hohn umwoben,
Und doch hört seinesgleichen heut
Man noch begeistert loben.

Kreuzräthsel (712).
Von Wm. Schaper, Chicago.

1... 2..
3... 4..
5... 6..

1, 2 und 3 Ein Mineral.
1, 4 und 5 Ein männlicher Vorname.
5, 2 und 6 Ein Geschoß.
2 und 3 Ein männlicher Vorname.
1 und 4 Fremdwort für „Vorbehalt".
1 und 6 Fremdwort für „Rest".
4 und 3 Was Jeder haben muß.

Quadraträthsel (713).
Von Geo. Geerdts, Maywood, Ill.

A	A	B	B
E	E	G	I
I	L	L	L
L	M	M	U

Sind die Buchstaben richtig vertheilt in die Felder des Quadrats, so ergeben die wagerechten und senkrechten Reihen:

1. Eine Farbe.
2. Einen männlichen Vornamen.
3. Eine Stadt in Südamerika.
4. Nochmals eine Farbe.

Bilderräthsel (714).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Eingeschickt von Fritz Leschmann, Chic.

Mit „e" allzeit Du findest mich
Am Brot' und Käs', auch Baum;
Ohn' „e" ein Thier Dir nenne ich,
Weidend am Waldessaum.

(2.) Silbenräthsel.
Eingesch. von Frau Eva Israel, Chic.

Das Erste in vergang'nen Tagen
Eine unbekannte Macht erschien.
Das Zweite schon Viele hat getragen
Im Kampf — zum Siege oder Flieh'n.
Das Ganze jetzt ist wohlbekannt,
Es führt Dich schnell in's ferne Land.

(3.) Städte-Zahlenräthsel.
Von Louis H. Riemeyer, Ft. Wayne, Ind.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Hauptstadt eines Königreichs in Europa.
2 9 6 7 3 4 9 Bekannte Stadt in Holland.
3 5 6 5 3 5 8 Stadt in Süd-Amerika.
4 7 6 5 9 Stadt in Afghanistan.
5 6 3 4 7 6 Städtchen in Texas.
6 7 8 3 2 7 Städtchen in Nebraska.
7 9 9 7 6 Städtchen in Minnesota.
8 2 6 5 9 Stadt in Indien.
9 5 9 4 5 2 Stadt in China.

Die erste Zahl aus jeder Reihe, der Reihenfolge nach, nennt dasselbe wie die obere Reihe.

(4.) Räthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic

Wie bei den Bettlern, so bei Kaisern
Bin ich das Innere von dem Aeußeren;
Doch in's Tiefinnerste hinein
Dring' ich bei Esel, Ochs und Schwein.

(5.) Silbenräthsel.
Von Frau Anna Puls, Davenport, Ja.

Die Erste wollen Alle sein —
Die Mädchen, auch die Männelein;
Die Zweite find't man überall
Auf Gottes großem Erdenball.
Doch, wer das Ganze will mal seh'n,
Der muß wohl über's Weltmeer geh'n;
Es ist ein Flecken, hübsch undfein,
In der Provinz Schleswig-Holstein.

(6.) Diamanträthsel.
Von Peter Wilkin, Chicago.

B
B E E
M M N N N
R R U
U

Richtig geordnet nennen die Buchstaben der wagerechten Reihen:

1. Einen Buchstaben.
2. Ein Getränk.
3. Ein tapferes Volk.
4. Ein Fremdwort für Männer.
5. Einen Buchstaben.

Die senkrechte Mittelreihe ergibt dasselbe wie die wagerechte.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (703).
Sonne; Wonne.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Räthsel (704).
Manna, Mann, Anna.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Chinesisches Trennungsräthsel (705).
Mandarin.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Kreuzräthsel (706).
Elsa, Dora, Elvira, Sara, Saba, rasa, Elba, viel, Eldorado.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Rösselsprung (707).
Am größten ist alsdann des Fleißigen Behagen,
Wenn er des Tags zuvor hat doppelt eingetragen.
Er freut sich, daß er heut' nun dürfte müßig sein,
Und in der Freude trägt er wieder doppelt ein.
Richtig gelöst von 9 Einsendern.

Knotenräthsel (708).
„Aus dem Grab, aus der strudelnden Wasserhöhle, hat der Brave gerettet die lebende Seele!"
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Buchstabenräthsel. — Gase,
(2.) Gleichklang. — Don.
(3.) Diamanträthsel. — Z, der, Seide, Zeitung, Taube, und, G.
(4.) Buchstabenräthsel. — „A".
(5.) Umstellräthsel. — Neue Besen kehren gut.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Ferdinand Joggerst (4 Preisräthsel — 4 Nebenräthsel); Robt. Vanselow (3—0); Frau F. Zimmermann (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (4—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (3—0); Josef Sporrer (1—1); Frau Emma Kredler (3—1); C. E. Winckler (6—5); M. R., Avondale, Ill. (1—0); Frau Neu, Hammond, Ind. (6—4); Elizabeth Voigt (5—0); „Riekchen" (4—4); Anna Glattacker (3—2); Frau Bertha Janz (5—4); Frau Rötzheim (5—5); Fritz Leschmann (5—4); Frau D. Bockenthal, Pullman, Ill. (4—4); A. Triphahn (6—5); Wm. Helms, Austin, Ill. (4—0); Ernst Theodor (5—0); George Herwig (5—5); L. Ostertag (5—0); „Meta" (4—3); Frau P. F. Frickow (5—3); Frau Martha Rogge (5—4).

M. L., Irving Park (5—6); S. J. Nyckoff (3—0); Mathias Straka (3—5); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—5); Peter Wilkin (4—6); Wm. Schaper (6—6); Frau Louise Schon (3—2); Julia L. Lange (5—3); H. Kornrumpf (4—3); J. C. Weigand (5—4); Louis H. Niemeyer, Ft. Wayne, Ind. (3—3); Rudolf Schweitzer (5—3); Frl. Alma Boehme (5—4); A. F. Hintze (5—0); Frau R. Stuke (5—0); H. Timm (5—6); Frau L. Schnitzler (3—4); C. L. Scharien (5—6); Frau B. Schwaiger (2—1); Paul Hoffmann (2—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (2—4); Franz A. Müller (4—5); Frl. P. F. Petersen, Davenport, Ja. (3—5); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (3—5).

Frau Anna Huber (3—4); Maria Oberkirch, Milwaukee, Wis. (5—0); Maria Zimmermann (3—5); Johanna Boseck (4—5); Frau L. Pinger (3—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—4).

Prämien gewannen:

Räthsel (703). — Loose 1—56. S. J. Nyckoff, 304 City Hall, Chicago; Loos No. 27.

Räthsel (704). — Loose 1—52. Frau Anna Puls, Davenport, Ja.; Loos No. 46.

Trennungsräthsel (705). — Loose 1—31. Frau F. Zimmermann, 1752 N. California Ave., Chicago; Loos No. 16.

Kreuzräthsel (706). — Loose 1—47. Frau R. Stuke, 590 Racine Ave., Chicago; Loos No. 23.

Rösselsprung (707). — Loose 1—9. Ernst Theodor, — —, Chicago; Loos No. 5.

Bilderräthsel (708). — Loose 1—31. Frl. Anna Consoer, 91 Potomac Str., Chicago; Loos No. 29.

Räthsel-Briefkasten.

P. F. Petersen, Davenport. — Ihr Brief mit den (8) Lösungen für letzte Woche kam erst am Dienstag dieser Woche in unsere Hände. Sie hatten eine Steuermarke darauf geklebt, statt einer Postmarke.

C. L. Scharien; Wm. Schaper; Frau L. Schnitzler; Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind.; L. B., Chicago; Frau Bertha Janz; Ferdinand Joggerst. — Neue Aufgaben dankend erhalten.

— Schwer zu machen. — Junge Wittwe (zu einer sie tröstenden Freundin): „Ich würde mich ja sonst sehr freuen, junge Wittwe zu sein, wenn ich nur dabei meinen Mann nicht verloren hätte."

— Uebertroffen. — Hast Du's gehört, Amalie, die Geheimraths-Else heirathet schon in sechs Wochen den Rittmeister." — „. . . . Schon? In dem Alter war ich bereits Generals-Wittwe und geschiedene Gräfin!"

Ihr sollt uns wie Menschen behandeln!

Erzählung aus dem kroatischen Volksleben.
(Von Otto Hauser.)

Der Gutsherr von — doch ich will den Namen nicht nennen — behandelte seine Knechte nicht gut, ja, er schien sie geradezu für seine Leibeigenen zu halten. Die Leute fühlten das, aber sie waren gewöhnt, so behandelt zu werden. Im Grunde genommen, was schadete es ihnen? Es war noch keiner an den Mißhandlungen gestorben. Und doch . . . Nein, der alte Mato hatte ja nur das linke Auge verloren. Wie das zugegangen, wußten selbst die ältesten Knechte auf dem Gutshofe nicht mehr recht; es waren ja so manche Jahre darüber hingegangen, und dann erinnerten sie sich selbst nicht mehr alles dessen, was sie selbst erduldet hatten und weshalb. Die Ursachen waren auch meist ganz nichtige, der Gutsherr suchte sie gleichsam. Er war groß und stark, ein vortrefflicher Schütze, ein guter Gesellschafter — nur jähzornig, doch bereute er nicht hinterher, was er gethan hatte, eben weil er seine Knechte für Leibeigene hielt. So hätte man sagen können, er sei selbst die Ursache der Mißhandlungen gewesen, bei dem alten Mato aber war es anders. Damals war Mato die Ursache gewesen, denn — so folgerten die Knechte richtig — er hätte dem Hieb mit der Reitpeitsche ausweichen sollen, dann wäre ihm nichts geschehen. Seltsam war nur das eine: der alte Mato war seither schwachsinnig wie ein Kind, er war auch zu nichts mehr tauglich als zum Besenbinden. Mechanisch fügte er Rüthchen an Rüthchen und dachte an nichts.

Der alte Mato war bei seinem ältesten Sohn schon seit etwa zehn Jahren, eben seit jenem Unglück. Damals war sein ältester Sohn vom Militär wieder heimgekommen, und sein zweiter Sohn hatte vor Kurzem geheirathet, Dujam aber, sein Jüngster, sein Liebling, war damals erst dreizehn Jahre alt. Nun aber war er schon drei Jahre beim Militär und mußte bald zurückkommen.

Der alte Mato war schwachsinnig, aber an Dujam, seinen Jüngsten, dachte er noch oft beim Besenbinden. Er nannte ihn immer nur „seinen Jüngsten", und dabei strahlte sein rechtes Auge, das ihm noch erhalten geblieben war, und sein Gesicht röthete sich, so daß man die weiße Narbe über der Stirn und dem linken Auge nur noch deutlicher sah. Wie war sein Jüngster doch schmuck und wie gut! Ja, er saß so oft bei seinem alten Vater! Das sagte der alte Mato Jedem, der zu ihm kam, wieder und wieder. Ja, wie gut war er!— Daß der Knabe damals dabei gewesen war, als ihm der Gutsherr das Auge ausschlug, wußte der alte, schwachsinnige Mato nicht mehr, das aber war der Grund, weshalb der heranwachsende Junge so oft bei dem alten Vater saß. Und der wußte dann nichts zu sagen, er strich ihm nur dann und wann über das Haar, dann aber fügte er gleich wieder Rüthchen an Rüthchen. Er mußte ja Besen binden!

Als Dujam heim kam, erkannten ihn die Leute im Dorfe fast nicht mehr. Wie groß und stark war er geworden und wie gescheidt! Das sah man ihn an den Augen an, er hatte einen so stolzen, hellen Blick. Die Dirnen im Dorfe verfeindeten sich bald alle mit einander, denn jede sah in der anderen eine Rivalin. Aber Dujam heirathete nicht. Dujam ging zum Gutsherrn und bat ihn, er möge ihn aufnehmen. So ward Dujam Knecht.

Wie ihm der Entschluß dazu gekommen war, wußte er selbst nicht recht, aber ihm war, als habe er unausgesprochen schon lange in ihm gelegen, eigentlich schon seit damals, als er gesehen hatte, wie der Gutsherr seinen Vater schlug. Es war ein Gefühl wie das Bedürfniß nach Rache. Und als er nun heimkam, sah er den Gutsherrn in seiner schönen Kutsche ausfahren, seinen Vater aber auf der Bank sitzen und Besen binden wie früher. Und immer, wenn er eintrat, sah er, wie des Vaters rechtes Auge zu glänzen begann, und wie die Narbe stärker hervortrat, und nicht lange darauf ging er zum Gutsherrn.

Der war noch wie früher; er hielt auch noch immer die Reitpeitsche in der rechten Hand und drehte an ihrem Knopfe, gerade so wie früher, aber neben ihm stand nun noch eine Dogge, ein großes Thier, mit lichtblauen Augen, stark, von nicht ganz reiner Rasse, denn die Lefzen ließen die Vorderzähne sehen. Als Dujam zum Gutsherrn kam, sah das Thier erst seinen Herrn und dann ihn an und knurrte.

„Gut!" sagte der Gutsherr, „Du bist stark und kannst Knecht sein." Damit war die Sache abgemacht.

Dujam war erst wenige Wochen auf dem Gutshofe, da merkte der Gutsherr eine Veränderung bei seinen Knechten. Wenn er jetzt einen Knecht schlug, so heulte der nicht mehr auf, sondern biß die Lippen zusammen und schwieg. Auch grüßten die Knechte nicht mehr so unterwürfig, und Dujam rückte kaum den Hut.

Der Gutsherr schlug ihn deshalb einmal mit der Reitpeitsche über den Rücken, gerade als wolle er ihn prüfen. Dujam aber stieß ein Wehgeschrei aus, und so dachte der Gutsherr, ein Anderer sei der Aufwiegler; aber den trotzigen Blick Dujams hatte er nicht gesehen.

Am Abend zeigte Dujam den Knechten die Wunde: ein blutiger Streif zog sich über den Rücken.

„Seht Ihr", sagte Dujam, „mich hat er geschlagen, und ich hab' ihm nichts gethan. Ich hab' gefühlt, daß mir das Blut herunterrinnt, ich hab' aber den ganzen Tag gearbeitet."

„O", sagte ein junger Knecht, der erst eingetreten war, „geschrieen hast Du aber doch!"

„Ja, geschrieen hab' ich, aber nicht, weil es mir weh that, sondern weil ich wollte, und weil ich mußte. Denn er darf nicht wissen, daß ich es bin, der Euch sagt, daß Ihr Menschen seid und keine Hunde. Wer gibt ihm ein Recht, uns zu schlagen? Der Einzelne ist machtlos gegen ihn, aber wenn wir einig sind, werden wir ihn zwingen!"

Einige der alten Knechte schüttelten die Köpfe: Das geht nicht, es sei immer so gewesen.

Aber Dujam sprach weiter von ihren Rechten und von den Pflichten des Hausherrn, er sprach von seinem alten, schwachsinnigen Vater und von noch Anderen, die der Gutsherr zu Krüppeln geschlagen hatte, vom Miko, dem er den Arm zerschlagen hatte, und der dann gestorben war, weil er ihm keinen Arzt kommen ließ, vom Andro, der nun betteln ging, seitdem ihn der Gutsherr durch einen Fußtritt arbeitsunfähig gemacht hatte; er sprach von den vielen Schlägen und Ungerechtigkeiten, die sie schon alle hatten erdulden müssen. Und er sprach so gewaltig, und seine Augen blitzten so stolz und mächtig, daß ihm endlich Alle beistimmten.

Da kam der Gutsherr. Die Dogge folgte ihm.

„Was steht Ihr hier?" rief er.

„Es ist Abend, und unsere Arbeit ist gethan", sagte Dujam.

„Dich hab' ich nicht gefragt!" gab ihm der Gutsherr zurück und zuckte mit der Peitsche. „Was thut Ihr hier?"

Da ging ein Murmeln durch die Reihen. „Sag's", flüsterten sie Dujam zu.

„Ihr sollt uns wie Menschen behandeln!" begann Dujam, „wir sind keine Hunde, daß Ihr uns schlagen dürft!"

„Du Hund!" schrie ihn der Gutsherr an. „Was hast Du mir zu sagen?" Und er ging auf ihn zu.

„Wagt es!" rief Dujam, und seine Augen blitzten.

Dem Gutsherrn trat das Blut in's Gesicht. „Bundasch", rief er der Dogge mit zornerstickter Stimme zu, „faß ihn!"

Die Dogge stürzte auf Dujam, der aber ward blaß, und eine seltsame Ruhe kam über ihn; er faßte das große, starke Thier an der Kehle, erwürgte es mit beiden Händen und schleuderte es dem Gutsherrn zu Füßen, alles in eisiger Ruhe.

Was war das? Solches hatte noch Keiner gewagt? Der Gutsherr war wie gelähmt, er sprach kein Wort, bebend ging er zurück. Er trat in's Zimmer. An der Wand hingen Flinten und Pistolen. Nein! nicht jetzt! Die Rache will kalt genossen sein!

Die darauffolgenden Wochen war der Gutsherr ein Andere, er schlug Keinen mehr, und die Knechte dankten dem jungen Dujam, das ganze Dorf hörte davon, und die Kinder malten es sich aus, wie es gewesen sein müsse, als er die Dogge erwürgte.

Es war Herbst geworden. Da sagte der Gutsherr eines Tages zu Dujam: „Du sollst eine Fuhre Holz aus dem Walde holen", und gab ihm an, von welchem Orte er es nehmen sollte. Denn im Walde lag das Holz aufgeschichtet bis zum Herbst, manche Stöße blieben auch den Winter über draußen.

An diesem Tage kam Dujam nicht heim, und als man ihn am anderen Tage suchte, fand man ihn etwa hundert Schritte von dem Wagen entfernt auf der Erde liegen. Er war todt, eine Kugel war ihm durch die Brust gedrungen.

Als man ihn auf den Gutshof brachte, wurden alle bestürzt, selbst der Gutsherr wußte sich nicht zu helfen; er befahl, gleich anzuspannen und fuhr dann in die Stadt, um das, was geschehen war, anzuzeigen. Er gab auch an, daß er wohl selbst der Mörder sei, doch könne er gewiß nichts dafür. Er habe an jenem Tage im Walde gejagt, auch wirklich ein Reh geschossen, aber der Bursche sei wohl müßig im Walde herumgestreift, und das habe er doch nicht wissen können; er werde wohl durch eine Bewegung im Gebüsch getäuscht worden sein, ja, er erinnere sich daran, in ein Gebüsch auf's Gerathewohl geschossen zu haben. Alles gab er in seiner Bestürzung an und geberdete sich wie ein Verzweifelter.

Es kam zu einer Untersuchung, aber der Gutsherr ging selbstverständlich frei aus, — denn er konnte ja nichts dafür.

Ich meine aber, er hat den Burschen mit Willen erschossen und ihn dann zu jener Stelle hinter das Gebüsch getragen, wo er aufgefunden ward. Denn seither jagte er nie wieder in jenem Theil des Waldes, und seine Haare waren während der Untersuchungszeit weiß geworden; die Knechte auf seinem Hofe behandelte er aber von nun an so wie früher.

Dem alten Mato sagte man nichts von alledem; und als er einst seinen ältesten Sohn fragte, warum denn Dujam, sein Jüngster, gar nicht mehr zu ihm komme, war dieser sehr verlegen, dann aber sagte er, Dujam sei ein so guter Soldat gewesen, und darum habe ihn der König wieder zurückberufen. Und das glaubt der Alte noch heute.

Mißstände in der englischen Flotte.

Klagen über gewisse Mißstände in der englischen Flotte treten immer wieder hervor, und sie werden nicht verstummen, da die Flottensachen in England unter der Kontrolle der öffentlichen Debatte stehen. Im Auslande ist man oft geneigt, diesen Klagen ein allzu großes Gewicht beizulegen, aber man kann sie jedenfalls nicht übersehen, wenn man daraus auch Lehren für die Tüchtigkeit der eigenen Flotte ziehen kann. In dem „United Service Magazine" werden einige Mißstände hervorgehoben, die geeignet erscheinen, dem Gesammtwerth der englischen Flotte Abbruch zu thun. Vor allen Dingen wird darin getadelt, daß die seemännische Ausbildung den heutigen Ansprüchen nicht genügt. So erklärt es sich, daß, wenn absolvirte Schüler von den Schulschiffen als Leichtmatrosen auf Kriegsschiffe kommen, sie von der Praxis des seemännischen Handwerks keine Ahnung haben. Deshalb wird eine Reform des Unterrichtswesens auf Schul- und Kriegsschiffen gefordert. Dann wird der zu starke Drill auf dem Paradeplatz von Whale Island getadelt. Dadurch werde nicht gerade die militärische Ausbildung der Mannschaft gefördert, da die Strammheit zur See immer mehr mit dem todten Buchstaben des Reglements in Beziehung gebracht werde. Die verminderte Leistungsfähigkeit der Bemannungen auf den neuen Schiffen sei zum großen Theile auf die beim Artillerie-Unterrichte gehandhabte Methode zurückzuführen, welche eine auffällige Neigung besitze, das Selbstvertrauen und den gesunden Menschenverstand, zwei Eigenschaften, die den richtigen Seemann kennzeichnen, zu untergraben. Der Drill, wie er jetzt gehandhabt werde, nivellire die Persönlichkeit und merze das Selbstvertrauen des Mannes aus, das auf den alten Segelschiffen so mächtig gepflegt wurde. Hand in Hand mit der schablonenhaften Ausführung des Exerzier-Reglements geht die Nachlässigkeit in der Ertheilung des seemännischen Unterrichts. Zum Beweise dieser Behauptung werden haarsträubende Thatsachen angeführt. Wenn auf den Schiffen nichtsdestoweniger Beförderungen zu Vollmatrosen vorgenommen werden, so hat dies seinen Grund darin, daß die Prüfungen sich zumeist auf wenige Fragen über Kompaß und Loth beschränken. Bei einer Gelegenheit fand man unter acht Examinanden drei, die nicht einmal die einfachsten der gebräuchlichen Striche kannten. Die hierüber angestellte Untersuchung ergab, daß der Grad ihrer Unwissenheit genau dem Unterrichte entsprach, welchen sie empfangen hatten. Diese Unwissenheit der Mannschaft macht sich sehr oft dadurch bemerkbar, daß allgemeine Bewegungen oder Manöver viel Zeit beanspruchen. Es liegt der Gedanke nahe, daß die Vernachlässigung der seemännischen Ausbildung der Jungmatrosen auf den übermäßigen Kultus, der mit dem Anstrich und dem Metallzeug getrieben wird, zurückzuführen ist. Und in der That wird in dem hoch angesehenen Fachblatte behauptet, daß heute der Anstrich eines englischen Kriegsschiffes wichtiger ist, als dessen Leistungsfähigkeit. Auf manchen Schiffen werden allgemeine Manöver so selten wie möglich vorgenommen, um die Lackirung der Bordwände nicht zu schädigen. Der französische General de Rogne beschreibt die britische Flotte in einem in der „Nouvelle Revue" erschienenen Artikel, und bezeichnet sie, wenngleich er die bestechende Toilette ihrer Schiffe anerkennt, als ein übertünchtes Grab. „Jeder Unbefangene," sagt der Kritiker des „U. S. M.", „der Gelegenheit hatte, an Bord eines englischen Kriegsschiffes dem Abwehr-Alarm eines fingirten Torpedoangriffs beizuwohnen, wird finden, daß dieses Urtheil nicht ganz unbegründet ist. Die englische Flotte besitzt große Verdienste und hat auch große Mängel. Das ganz außerordentliche Aufgebot von Energie, welches in derselben aufgestapelt liegt, kann nach Umständen letztere aufwiegen, während eine zweckdienliche Schulung ihre Stärke gewiß mehr heben kann, als das Bestreben, möglichst viel Schiffe zu bauen und dieselben dann in den Häfen liegen zu lassen."

— Ein Hypochonder. — „Auf der Schneealm hatten wir einen wundervollen Sonnenaufgang." — „Den habe ich schon vor fünf Jahren gesehen. Gibt's denn dort gar nichts Neues?"

— Zerstreut. — Herr: „Meine Schwester, die seit zwanzig Jahren in Amerika ist, hat neulich geschrieben und läßt Sie grüßen. Können Sie sich ihrer noch erinnern?" — Professor: „Hm, nein; doch ich will einmal meine Brille aufsetzen."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Um die Plätze der Streiker auszufüllen: Modellmacher, Maschinisten, Handlanger, Maschinisten-Lehrlinge, für Drehbank-, Bohrmaschinen, Polirer und allgemeine Maschinen-Handwerkszeug-, Bench- und Floor-Arbeiter. Stetige Stellung für tüchtige Leute. Höchste Löhne in vollständig eingerichteten Werkstätten. Nachzufragen in der Fraser & Chalmers Anlage, 12. Str. und Washtenaw Ave., sowie der Gates Iron Works Anlage, 650 Elston Ave.—Allis Chalmers Company.

Verlangt: 500 Erntearbeiter für die Dakotas und Minnesota; $2.50—$3.00 pro Tag und Board; billige Fahrt; 500 für Eisenbahn-Company-Arbeit im Nordwesten; 50 Teamsters, $30 und Board, oder $2 pro Tag; volle Fahrt nach aller Eisenbahnarbeit; 50 Farmarbeiter; 100 für Fabrikarbeit; Maschinisten u. Andere. Roß Labor Agency, 33 Market Str. tag,1wX

Verlangt: Junger Mann als Kutscher und für Arbeit um's Haus. Muß Empfehlungen haben. 1843 Wrightwood Ave.

Verlangt: Junger Mann, ungefähr 16 bis 19 Jahre alt, für leichte Porter-Arbeit. Nachzufragen: Hillman's, 112 State Str.

Verlangt: Registrirter Pharmazist. Moeller Bros. & Co., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann zum Abliefern. Bäckerei, 60 Ost 13. Str.

Verlangt: Zwei Carriage Blacksmith-Helfer und Finishers. Millar, 1937 N. Clark Str. sonmo

Verlangt: Ein Bäcker an Brot und Cakes. Tagarbeit. 691 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Ein lediger Mann als Porter im Saloon. Muß auch aufwarten können. 5497 Lake Ave., Ecke 55. Str. sonmo

Verlangt: Ein junger Mann, um 3 Pferde zu besorgen; muß Erfahrung in der Bäckerei haben. 464 W. 12. Str. sasomo

Verlangt: Junger lediger Mann für allgemeine Arbeit. 334 Larrabee Str. saso

Verlangt: Tüchtiger Setzer, zuverlässiger Mann, findet gute Stelle. Man wende sich an Nordstern, LaCrosse, Wis. saso

Verlangt: Ein Vormann für das Flaschenbiergeschäft in einer Brauerei auf der Südseite; nur Leute mit Erfahrung mögen sich melden unter Adresse: F. 245 Abendpost. saso

Verlangt: Pelz-Maschinen-Operators, nur die besten; guter Lohn. Chicago Fur Co., 189 Wabash Avenue. saso

Agent verlangt in Tabak-Geschäft. Einer mit Kapital vorgezogen, wenn beliebt, als Partner dem Geschäft beizutreten. Auskunft: Adr. F. 209 Abendpost. saso

Verlangt: Kollektor in Süd-Chicago; Mann, der Erfahrung im Canvassen von Haus zu Haus gehabt hat, vorgezogen. Salär $2 pro Tag für drei Tage in der Woche, Rest der Woche auf Kommission. Sprecht vor Montag, von 9 bis 11 Uhr Vorm., Zimmer 2, 227 92. Str. 31jl,mison*

Verlangt: Ex-Assistent-Superintendents von Industrial Companies als Privat-Instrukteur von Agenten. Garantirtes Salär. Sprecht vor Montag, von 9 bis 11 Vorm., Zimmer 2, 227 92. Str. 31jl,mison*

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Aelteres Ehepaar für leichte gewöhnliche Arbeit. 701, 51. Str. frsason

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Guter Bartender und guter Waiter mit guten Referenzen, sucht stetigen Platz. Adr. L. 410 Abendpost. sonmo

Gesucht: Feuermann, versteht mit Maschinen umzugehen, sucht Arbeit. More, 142, 23. Str. sonmo

Gesucht: Bartender, kann aufwarten, ledig, sucht Stellung. Adr. erbeten unter F. 210 Abendpost. sonmo

Gesucht: Respektabler älterer Mann sucht leichte Arbeit nebst gutem Heim, mit kleinen Ansprüchen. Emil Lefevre, 117 W. Van Buren Str. 4ag,1wX

Gesucht: Cakebäcker sucht Stellung als zweite Hand. Adr.: A. 174 Abendpost. sonmo

Gesucht: Ein zuverlässiger Bäcker an Brot und Cakes sucht Arbeit. Adr.: H. 326 Abendpost. saso

Gesucht: Guter Klavierspieler, der auch Violine spielt, sucht als solcher Stellung in Saloon u.s.w. 1724 12. Str., Jarosch. 24jl,mifrson,2w

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen an Seiden- u. Flanell-Waists, 90 Meilen von Chicago weg zu gehen. Helle, kühle Fabrik und stetige Arbeit. Löhne höher als in Chicago. Eisenbahnfahrt bezahlt. Nachzufragen nur am Montag, zwischen 8 und 10 und um 1 Uhr, Nachm. 245, 247 und 249 Jackson Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Damenhüten finden beständige u. gutzahlende Arbeit. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetiges, gutes Gehalt. 73 Ellen Str., oder 634 N. Lincoln Str., hinten. 30jl,1wX

Verlangt: Gute Näherinnen finden anständige Arbeit, guter Lohn. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Eine Nachstickerin oder ein Mädchen, das gut im Handsticken ist. Jahresstelle. Offerten unter Adresse: A. 175 Abendpost. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes deutsch-amerikanisches Mädchen, 14—16 Jahre alt, zur Aufwartung eines 6 Monate alten Kindes. Guter Lohn. Empfehlungen. Montag und Dienstag Vormittag nachzufragen. 1260 Rokeby Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. 601 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Eine ältliche Frau ohne Anhang. Nachzufragen 32 Howe Str. sonmo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von Dreien. 1067, 56. Str., nahe Indiana Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. Modernes Flat. 6414 Evans Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 28. Place. sasomo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junge Frau möchte gerne einfache Näherei zu Hause besorgen, auch Stickerei oder sonstige Handarbeit. Bitte zu schreiben an B. Recher, 338 Clybourn Ave. saso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Grocery-Geschäft, gute Ecke in Lake View, ist mit Grundeigenthum, bestehend aus 50×125, einem zweistöckigen Framehaus und 4 Zimmer Cottage, nebst Grocery-Waarenlager, Pferd und Wagen, für den Preis von $6000 ($2000 Baaranzahlung) billig zu verkaufen. Zu erfragen: August Peters, 428 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, wegen Aufgabe des Geschäftes. Adr.: L. 401 Abendpost. sonmodi

Zu verkaufen: Schneider-Shop, Powermaschinen und Dampfmaschine. 7801 S. Halsted Str.

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jede Art Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren 21jl,1mX

$2300. Milchgeschäft, altetablirt, Nordseite, ungefähr 25 Kannen täglich. Verkäufer eignet auch das Grundstück. Liberale Lease. Günstige Bedingungen. Hintze, 59 Dearborn Str. 2,4,6,8,10 12ag

Zu verkaufen: Saloon. 2701 Wentwort Ave. 30jl,X,2w

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. Adr.: A. 130 Abendpost. 1ag,1wX

Zu verkaufen: Eine gute Milch-Route, 6 bis 7 Kannen, an der Südwestseite. Adr.: L. 404 Abendpost. saso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Suche einen Partner (womöglich Barkeeper) mit einigen hundert Dollars, in gutem Saloongeschäft. Kann auch das Geschäft ganz übernehmen, wenn es der richtige Mann ist. Adr. L. 406 Abendpost.

Geschäftstheilhaber, tüchtiger Barkeeper (verheiratheter vorgezogen) mit etwas Kapital, um selbstständig zu arbeiten. Washington und Fifth Ave., Basement, George Rump.

$1500 kaufen halben Antheil in gutzahlendem Geschäft, garantire $150 pro Monat. Diese Offerte schließt $9000 werth an Grundeigenthum in sich. Für Damen oder Herren. Empfehlungen verlangt. Adr.: L. 409 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Saloon und Restaurant in der Nähe mehrerer Friedhöfe. Adr. A. 166 Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. Dampfgeheiztes Flat. Heißes Wasser. Bad. An einen Herrn. Mrs. Sporr, 213, 23. Str., Flat 5.

Zu vermiethen: Feines Front-Zimmer mit Board. 616 West Superior Str. saso

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Anständiger junger Mann wünscht Kost und Logis bei Privat-Familie. Am liebsten an oder nahe Ashland Ave., zwischen 15. und 20. Str. Gefl. Offerten unter L. 411 Abendpost.

Alleinstehender Mann wünscht Board bei alleinstehender Wittwe. Adr.: F. Kossak, 41 Emerson Av.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde! Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $20 bis zu $200, vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Louis Entner von San Pedro, California, sucht seinen Bruder Jakob Entner, geboren in Rankweil, Oesterreich, ungefähr 15 Jahre in Chicago wohnhaft. Louis Entner wohnt an 48. Ave. und Lake Str. Hochbahn, bis Donnerstag, den 8. August.

O. A.—Ich wollte auch schon anstoßen, aber da hieß es: Ja, sehen Sie, mein lieber Freund, ich war immer in feinen Häusern, wo Alles in Ueberfluß war, und wenn ich Sie heirathen würde, müßte ich mit Ihnen eine Frage erörtern, welche Ihnen schwer fallen würde u. s. w.

Gesundes Baby (Mädchen), 6 Monate alt, zu adoptiren, privat. 3125 Wentworth Ave.

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Otto W. Richter, Gesangs-Vereins-Dirigent, wieder zurück in Chicago und sucht Stellung. — Adressire: 18 Greenwood Terrace. 17jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 82—83 McVickers Theater-Gebäude 19[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 40 Acker Farm, Indiana, nahe Lake, 70 Meilen von Chicago, erster Klasse Boden, zehn Acker Obst, nagelneues Wohngebäude, kostet $1500 zu bauen. Preis $3500, oder nehme schuldenfreies Chicago Grundeigenthum. Hintze, 59 Dearborn Str. sondido

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Zu vertauschen: Theilweise, mein $6000—$12,000 Guthaben in Chicago Real Estate für Farm- oder Timberland. Adr.: L. 400 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu verpachten: 120 Acker Farm, billig. Näheres bei A. Joachim, Mauston, Wis. saso

Nordwestseite.

Zu verkaufen—Freie Exkursion.

Großer Verkauf.
Freie Exkursion.
Großer Verkauf.
Freie Exkursion.

Sonntag, den 4. August,
nach
S. E. Groß' Milwaukee Ave. Addition.

$5 pro Monat.
$5 pro Monat.
$5 pro Monat.

kaufen eine Lot in der prachtvollsten Subdivision der Stadt, gerade wie ein Park; 1800 prachtvolle Schattenbäume.

Lotten $325 und aufwärts.

Freier Exkursions-Zug verläßt den Chicago & Northwestern Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str., um 2 Uhr Nachm., Sonntag, 4. Aug., an Clybourn Station anhaltend. Freie Eisenbahn-Fahrkarten am Eingang zum Depot, oder nehmt Milwaukee Ave. Cable und elektrische Cars bis zum Eigenthum.—Zweig-Office auf dem Eigenthum jeden Tag offen.

S. E. Groß,
sechster Floor, Masonic Temple, Chicago. saso

Achtung!—Zu verkaufen: 2 prachtvolle neue 4 und 6 Zimmer Häuser, nahe 4 Car-Linien; $1450 aufwärts; $100 baar und $5 monatliche Abzahlung. — Dies sind keine Agenten-Häuser! Kommt morgen und besehet Euch diese Häuser, ehe Ihr anderwärts kauft. Diese Häuser sind an Humboldt Str., nahe Addison Ave. Nehmt die Elston Ave. Car bis Albany Ave. und geht 2 Blocks nördlich, dann 2 Blocks östlich bis Humboldt Str. Nachzufragen bei Friedrich Walter, Eigenthümer, 2124 Humboldt Str., nahe Addison Ave.

Zu verkaufen, gerade wie Miethe: Neues modernes 6 Zimmer-Haus, Lot 25 bei 125; Bad, heißes Wasser, Marmor-Waschstand, quarter-sawed eichener Mantel, Sideboard; nahe Hochbahn; $2100. Ferner neues modernes 2 Flat-Gebäude, $2300; kleine Baar-Anzahlung und $15 monatlich kaufen das eine oder das andere. Vorzusprechen an Wochentagen oder Sonntags, 690 W. Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Eine Brick-Cottage in gutem Zustande, fünf Zimmer, Badezimmer und Wasserclosett im Basement. Straße asphaltirt; Preis $1500. Verlasse die Stadt. Wm. Loeven, 395 N. Lawndale Ave., nahe Chicago Ave. sasomo

Zu verkaufen: Haus, Lot und Stall, billig, nahe Northwestern-Shops gelegen. Adr.: 453 N. Harding Ave.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Brick-Cottage an Wood und 36. Straße, für $1300. Vorzusprechen 206 Washburn Avenue. sasomo

Nordseite.

Mein neues zweistöckiges Wohnhaus mit schönem Brick-Basement, 2 4 Zimmer Flats, Badezimmer, Waschküche und allen modernen Einrichtungen, 1797 N. Hoyne Ave. gelegen, preiswürdig zu verkaufen oder gegen gut gelegene schuldenfreie leere Lot in Lake View zu vertauschen. Aug. Peters, 428 Roscoe Str.

Nur noch kurze Zeit!—Billige Baustellen in Lake View, nahe Roscoe Boulevard, von $400 aufwärts, gegen Abzahlung zu verkaufen. Aug. Peters, 428 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Sofort, 6 Zimmer vordere Cottage an Southport Ave., nahe Lill Ave., für den billigen Preis von $2200. Aug. Peters, 428 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Muß verschleudern, mein 2-Flat-Gebäude in Ravenswood. Lot 37½x125. $3500.— Adr. F. 212 Abendpost.

Vorstädte.

Zu verkaufen: 15 Meilen nördlich vom Chicago Stadthaus, prächtiges Stück Land, 27 Acker, theilweise bewaldet. Dieses Land liegt ganz innerhalb der inkorporirten Grenzen von Groß Point und besitzt die ganze Front des Städtchens an er Eisenbahn und der elektrischen Bahnlinie. Groß Point hat Liquor License. Nichts ähnliches in Cook County. Prachtvoller Platz für ein Hotel, Biergarten und allgemeine Vergnügungs-Etablissements. W. W. Faut, Box 23, Kenilworth, Ill.

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dj,X*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200
an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17ap,X*

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Wolf's Kleiderladen. 18jl,1mX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 22jlX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

$2500 zu verleihen in Summen von $500 oder mehr auf Grundeigenthum, ohne Kommission. Adr.: A. 156 Abendpost. 31jl,1wX

Zu verkaufen: 6% Gold-Mortgages. Title Guarantee & Trust Co., Trustee. Sendet für Liste. Sam. Brown, jr., & Son, 1001, 155 LaSalle Str. 29jl,1mX

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: L. 405 Abendpost. 3aug1wX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Oesterreicher, 30, in guter Stellung, in größerer westlicher Stadt, wünscht sich mit gebildeter junger Dame zu verheirathen. Süddeutsche und Oesterreicherinnen vorgezogen. Adr.: F. 248 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 1auX*

Naturkunde und Technik.

Undurchdringliche und unverbrennbare Zeuge.

Nach einer Mittheilung des Pariser „Electricien" haben sich zwei Ingenieure, Schlomann und Castro, ein Verfahren patentiren lassen, wodurch Gewebe aller Art wasserfest, unverbrennbar und überhaupt unzerstörbar gemacht werden sollen. Die dem Verfahren zu Grunde liegende Idee ist ungemein einleuchtend und fast genial zu nennen. Die Gewebe werden zunächst eine Zeit lang in eine Lösung eines schwefelsauren Metallsalzes gelegt. Die besten Ergebnisse sind mit einer Lösung von einem Theil schwefelsaurem Nickel, einem Theil Ammoniak und zehn Theilen Wasser erzielt worden. Ist das Gewebe gut durchtränkt, so wird es zwischen zwei Rollen gebracht, deren Druck die überschüssige Flüssigkeit vertreibt. Außerdem sind die Rollen mit den beiden Polen einer Dynamo-Maschine verbunden, sodaß sich die Fäden des Gewebes durch den Einfluß des elektrischen Stroms auf die Flüssigkeit mit einem dünnen metallischen Ueberzug von Nickel bedecken. Dieser metallische Ueberzug macht den Stoff unverbrennbar und unempfindlich gegen alle Witterungseinflüsse. Ist er außerdem genügend dicht, so wird er nach Anwendung dieses Verfahrens auch durchaus wasserfest. Allerdings muß man wohl annehmen, daß von einer Unverbrennbarkeit oder gar Unzerstörbarkeit des Gewebes nur so lange die Rede sein kann, als sich die einwirkende Temperatur unterhalb des Schmelzpunktes des betreffenden Metalles hält.

Die Wiedererzeugung verloschener Schrift.

Jedem, der sich einmal mit alten Handschriften beschäftigt hat, wird dabei die Verlegenheit erwachsen sein, daß er manche Theile solcher vergilbter Blätter nicht mehr zu lesen vermochte, weil die Tinte beinahe oder gänzlich verloschen war. Es gibt aber ein Mittel, in solchen Fällen die Schriftzüge wieder erscheinen zu lassen. Zuerst muß man das Papier leicht mit verdünnter Salzsäure reiben, wie man sie in allen Apotheken käuflich erhält. Ist das Papier völlig befeuchtet, so reibt man es mit einer gesättigten Lösung von gelbbraunem cyansaurem Kali, und alsbald erscheinen die Buchstaben wieder in der Farbe von Preußischblau. Die Lösung muß dabei in reichlicher Menge angewandt werden, und außerdem ist darauf zu achten, daß das Papier nicht zu stark gerieben wird, damit es nicht beschädigt wird. Der Erfolg dieses Verfahrens beruht auf der meist zutreffenden Voraussetzung, daß die für die Schrift verwandte Tinte eisenhaltig war. Der chemische Vorgang ist dabei höchst einfach. Das Eisen, das in der Schreibtinte enthalten ist und in die Papierfasern eindringt, wird bei der Berührung mit cyansaurem Kali in Preußischblau verwandelt. Die vorausgehende Anwendung der Salzsäure hat nur den Zweck, das Eisen in einen Zustand zu versetzen, der für die Einwirkung dieses Salzes günstig ist. Ist man so weit gekommen, so wird das Papier in reinem Wasser gewaschen, zwischen Löschpapierblätter gelegt und getrocknet. Das Trocknen kann durch Anwendung von Wärme beschleunigt werden. Besitzt die Handschrift einen besonderen Werth, die ihre Erhaltung wünschenswerth macht, so ist das Eintauchen der Blätter in eine Lösung von Fischleim zu empfehlen, ehe sie wieder verwahrt werden. Auch Briefe, die durch Wasser unleserlich geworden sind, können durch dieses Verfahren in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden.

Das Santos-Luftschiff.

Nachdem längere Zeit die praktische Erprobung von neuen, angeblich lenkbaren Luftschiffen pausirt hatte, ist jetzt abermals ein überaus interessanter und keineswegs erfolgloser Versuch gemacht worden. In Paris hat vor Kurzem wie wir schon berichteten, ein Herr de Santos-Dumont das große Problem mit glücklichen Händen angegriffen. Hat er die große Aufgabe gelöst? Das ist die Frage, die überall in Paris seit dem am Sonnabend, den 14. Juli, Morgen von ihm veranstalteten und streng kontrollirten Versuche von Saint-Cloud nach dem Eiffelthurme und zurück erörtert wird. Obgleich das Experiment nicht völlig gelungen ist, halten die in diesen Fragen zuständigen Personen alle dafür, daß die Lösung von dem jungen Brasilianer im Prinzip gefunden zu sein scheint und daß jedenfalls die von ihm gewählten Formen, Einrichtungen und Motoren auf die richtige Fährte führen müssen.

Es handelte sich am 14. Juli um eine neue Konkurrenz des Herrn de Santos-Dumont um den von Herrn Deutsch gestifteten Preis von 100,000 Francs für ein Luftschiff, das von den Hügeln Saint-Clouds aufsteigen, auf den Eiffelthurm losfahren, diesen umkreisen und dann nach seinem Aufahrtspunkte zurückkehren soll; die ganze, fünfzehn Kilometer lange Fahrt muß in einer halben Stunde zurückgelegt werden. — Zu dem Versuche hatte sich um 6 Uhr in der Frühe die vom „Aëro Club de France" bestellte Kommission für die Zuerkennung des von Herrn Deutsch gestifteten Preises im Luftschifferparke von Saint-Cloud versammelt, der sich auch zahlreiche andere Gelehrte, Sportsmen, Industrielle u. s. w. angeschlossen hatten. Der neue Ballon Herrn de Santos', welcher der Sohn eines reichen brasilianischen Kaffee-Großhändlers ist, und sich seit Jahren mit der Lösung des Problems des lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, ist nach dem Modell seiner früheren hergestellt, mit denen er bereits sehr bemerkenswerthe Ergebnisse erzielt hat. Der Raumgehalt des zylinderförmigen, lang ausgezogenen Apparats ist indessen größer, als der der früheren, und erreicht 550 Kubikmeter. Der Motor, der auf einem Bambusgestell unter dem Ballon befestigt ist, hat vier Zylinder und wiegt nur, trotz seiner Kraft von 16 Pferden, 80 Kilogramm, stellt also die Höchstleistung eines leichten Motors dar. Etwas vor dem Motor befindet sich die Gondel aus Weidenstäbchen, die außerordentlich eng ist und nur einen so kleinen und schlanken Herrn, wie den Erfinder, aufzunehmen vermag. Der Motorapparat wird durch eine Schraube von vier Metern Umfang vervollständigt, die durch eine Welle von dem Motor aus gelenkt wird. Ein Steuer aus einem über ein dreieckiges Holzgestell straff gespannten Seidenstoffe ist hinten über der Schraube befestigt, in dem Netzwerke, das den Ballon mit dem treibenden Schiffskiele verbindet. Die Füllung mit reinem Wasserstoffe war bereits um 3½ Uhr vollendet, aber erst drei Stunden später stieg der Erfinder bei ziemlich frischem Winde, der eine Treibkraft von sechs bis sieben Metern in der Sekunde hatte, auf. Man sah den Ballon bald deutlich die Richtung auf den Eiffelthurm zu nehmen und dann im Morgennebel verschwinden. Die Spannung war eine ungeheure, löste sich aber in einen Jubelausbruch, als man das Luftschiff ungefähr zwanzig Minuten später wieder am Horizonte erscheinen sah. Fast gleichzeitig traf ein Motorwagen vom Eiffelthurme ein, in dem der von dem Aëro-Klub bestellte Kommissär sich befand, der bestätigte, daß Herr de Santos-Dumont mit seinem Ballon vorschriftsmäßig um den Eiffelthurm herumgefahren war. Alle Welt glaubte nunmehr den Preis Deutsch von dem ingeniösen jungen Brasilianer sicher gewonnen und brachte enthusiastische Hochrufe auf ihn aus. Das Luftschiff schwebte bereits über dem Parke, nur etwa zu hoch, um die herabhängende Ankerleine fassen zu können. Es waren aber inzwischen bereits an vierzig Minuten seit der Abfahrt verstrichen, sodaß die Bedingungen nicht mehr als eingehalten angesehen werden konnten. Ueberdies wurde Herr de Santos-Dumont durch einen Umstand, der der Bedeutung der von ihm erzielten Leistung keinen Abbruch thun kann, daran verhindert, sich in den Luftschifferpark herabzulassen. Sein Motor hörte nämlich plötzlich auf zu funktioniren, und da somit die Schraube nicht mehr ihre Lenkwirkung auszuüben vermochte, wurde das Luftschiff abgetrieben. Der Erfinder, der das bemerkte, zerriß die Hülle seines Ballons, um schneller zu sichern und womöglich noch in den Park von Saint-Cloud zu fallen. Aber es war zu spät: der starke Wind hatte den Ballon bereits über die Seine hinweg geführt, so daß er auf dem anderen Ufer in dem Parke des Herrn Edmond de Rothschild landete. Von allen Seiten eilte man nach dem Punkte, wo man voraussetzte, Herrn de Santos-Dumont zu finden. Dieser war mit seinem Ballon in einem riesigen Kastanienbaume festgehalt, von dem er leicht und behend herabzusteigen vermochte. Es kostete dagegen eine große Arbeit, den kolossalen Motoren-Schiffskiel des Ballons loszulösen und ohne besondere Beschädigungen zu bergen. Die Hülle des Ballons dagegen ist gänzlich unbrauchbar geworden. — Man bestätigte dem jungen Erfinder offiziell die Lenkbarkeit seines Ballons, die er in einigen Tagen durch einen neuen Versuch noch glänzender und unwiderleglicher zu beweisen entschlossen ist.

Türkische Aerzte und Heilkünstlerinnen.

Trotz aller Fortschritte, welche die Regierung des gegenwärtigen Sultans Abdul Hamid II. auf dem Gebiet der gelehrten Medizin erzielt hat, sucht das Volk sowohl in der Hauptstadt als auch ni den Provinzen noch immer im liebsten bei Wunderdoktoren, Wahrsagern, Derwischen, Priestern und alten Weibern seine Zuflucht. Der Barbier mit seinem Rasirmesser und seinen Blutegeln wird dem studirten Chirurgen stets vorgezogen. Sind doch auch die christlichen Balkanstaaten, die Europa um so viel näher liegen als das osmanische Reich und die ganz europäische Einrichtungen haben, noch durchweg Eldorados der Kurpfuscherei. Die christlichen Balkanbauern bereiten sich bei kleinen Uebeln selbst ihre Hausmittelchen und erproben sie unter Hersagen altüberlieferter Zaubersprüchlein. In ernsten Fällen nehmen sie die Hilfe des Bajatsch oder der Bajalitza in Anspruch oder berufen den Wratschar oder die Wratscharitza. Bajatsch ist ein Besprecher; Wratschar ein Mann, der halb Zauberer, halb Kurpfuscher ist. Die Albanesen sind ein gesundes Volk. Unempfindlich für rauhe Witterung, gewöhnt an Strapazen, wissen sie gewöhnlich nichts von Krankheiten, bis der Tod sie bezwingt. Befällt sie eine Krankheit, so wenden sie sich an die Zauberer, studirte Aerzte werden von ihnen fast nie zu Rathe gezogen. Im Jahre 1850 gab es nach dem Berichte von Robert in ganz Albanien kaum zehn, in Pisa, Wien und Paris ausgebildete griechische Doktoren. Heute ist die Zahl der studirten Aerzte im Lande der Gegen und Tosken nicht viel größer; diese Wenigen leben als Angestellte der Regierung in den großen Städten; auf dem Lande müßten sie verhungern. Entsetzliche Furcht vor Zauberei beherrscht die sonst nicht muthlosen Beduinen. In Allem wittern sie Hexerei, Krankheitszauber. Kranke wenden sich an weise Männer und weise Frauen, um sich entzaubern zu lassen. In den Tiefen nächtlicher Unkultur lebend, halten sie jeden nur irgendwie geistig Höherstehenden für einen weisen Mann, ein unnatürliches Wesen. In einigen Gegenden Arabiens, besonders unter den Schiiten im Südosten der Halbinsel, ist es Gebrauch, den Nachkommen Hassans, den sogenannten Esaïds, die Hände zu küssen und zu bereichen; dies geschieht nicht aus Ehrfurcht und Frömmigkeit, sondern deshalb, weil der Geruch der Esaïds vor Zauber Schutz verleiht und Segen und Gesundheit bringt. In Marokko vertraut man sich gern den Wunderkuren der Schürfa oder Schurafa, Nachkommen des Propheten und heiliger Männer, an; ihr Speichel ist heilkräftig. Unter diesen frommen Aerzten gibt es sogenannte Feuerdoktoren, die ihre Patienten nur mit glühenden Eisen behandeln. In Tripolis ist man überzeugt, daß die einheimischen Zauberdoktoren jede Krankheit heilen können. Diese Doktoren sagen, daß sie das Geheimniß der „Blutsegnung" besitzen: Der Patient kniet nieder, der Arzt nimmt Feuerstein und Stahl heraus, ruft: Bismillah, (im Namen Gottes)! schlägt Funken und sagt eine Sure des Korans her; und die Prozedur ist fertig, das Blut des Kranken gesegnet, und die Heilung kann nicht ausbleiben. Bemerkenswerth ist, daß Allah nur Demjenigen die Kraft der Blutsegnung gibt, der viele Köpfe von Ungläubigen abgeschlagen hat. Die Volksärzte in der Türkei stellen häufig gleich den griechischen Astrologen das Horoskop. Sie fragen den Kranken: „Wie heißt Du? Wie heißt Dein Vater? Wie Deine Familie und Dein Stamm?" Diese Namen schreiben sie dann auf und rechnen den Ziffernwerth der Buchstaben zusammen, ziehen ab, vervielfältigen, theilen und machen allerlei Hokuspokus, bis sie die günstigen Gestirne des Patienten und die ungünstigen, die den Ausbruch seiner Krankheit verursacht, herausgefunden haben. Sie bestimmen hierauf nach dem Horoskop die Art der Behandlung und die günstigste Zeit des Arzneinehmens.

Gestern noch saß Hadschi Mustafa im Basar und verkaufte Grünzeug und Melonen. Wie ist die Welt überrascht, am heutigen Morgen statt des Gemüses und Obstes lange Reihen von Medizinflaschen in den verschiedensten Größen zu finden, Kräutersäcke und Pulverbüchsen! Hadschi Mustafa sitzt vorne am Eingang seiner Bude, hat vor sich ein dickes altes Buch und leiert unermüdlich Seite um Seite herunter. Kommen die Kunden und fragen: Salem aleikum! Hadschi Mustafa, was ist geschehen? Dann hebt Hadschi Mustafa das ernste Antlitz und entgegnet: Allah ist groß! Mohammed erschien mir nachts im Traume und verkündete mir: Du bist von Allah bestimmt worden, fortan die Leiden der Menschen zu lindern. Und Alles verneigt sich vor ihm und murmelt: Allah ist groß, sein Wille geschehe, Inschallah! Solch ein Traum genügt den strengsten Forderungen des ärztlichen Befähigungsnachweises, Groß und Klein eilt zum neuen Doktor von Gottes Gnaden. Da die wirklichen Aerzte einen Puls fühlen, so faßt auch Hadschi Mustafa Effendi seine Patienten irgendwo am Arm und schaut dabei mit affektirter Verzückung bald zum Himmel, bald zur Erde. Schließlich sagt er dem Kranken mit ernster Stimme: Hole ein Stückchen Scherbe! Dieses Wort, gleichlautend mit dem deutschen Worte Scherbe, bedeutet ein Trinkgefäß aus Thon, das porös ist und infolge dessen das Wasser frisch und kühl erhält. Scherbestücke findet man auf allen Gassen. Der Kranke holt also schnell das Verlangte und reicht es dem Hadschi. Nun muß der Kranke einen Finger in das dicke Buch, gewöhnlich den Koran, stecken, der Arzt schlägt die berührte Seite auf und liest andächtig die Stelle oder den Vers ab, worauf des Patienten Finger ruht; dann taucht er seine Schreibfeder in das Tintenfaß und schreibt auf den inneren Rand der Scherbe den Vers nieder; darauf greift er nach einer beliebigen Medizinflasche — die göttliche Inspiration läßt ihn die richtige ergreifen — und er gießt auf das Geschriebene so viel hinauf, bis sich Schrift und Medizin verwischen. Das Heilmittel ist fertig! Folgende Gebrauchsanweisung wird zum Schlusse dem Kranken zutheil: Gehe jetzt nach Hause; dort nimm die Scherbe in die rechte Hand und schreite dreimal um die Beluah — eine Art Senkgrube — Deines Hauses, von rechts nach links, und sage mit zum Himmel gerichteten Blick den Vers, den ich früher Dir vorgelesen. Dann nimm die Scherbe in die linke Hand und gehe um die Beluah von links nach rechts und sprich abermals den Vers. Und dann trinke die Medizin aus der Scherbe und Du wirst gesund werden, Inschallah, so Gott will!

Geht es dem Patienten trotz des verordneten Heilmittels schlechter oder stirbt er gar — nun, des Hadschi Mustafa Schuld ist das nicht, Gott wollte es so, und gegen Gottes Willen kann man nichts ausrichten. Schwerkranke bestellen sich die Wunderdoktoren aus dem Bazar nach Hause. Wenn so ein Arzt zu einem Kranken gerufen wird, dann reitet er niemals auf geradem Wege hin, sondern zieht kreuz und quer und steigt mehrmals absichtlich vor den unrichtigen Häusern ab, um den bösen Geist irre zu führen, der sich an ihn herandrängt und die von Allah inspirirten Heilungswunder zu stören sucht. Wie bei Tischlern und Schlossern sich das Handwerk von einem Geschlecht auf das andere vererbt, so vererbt sich in manchen Familien des Orients das Handwerk des Arztes. In den Provinzen, wo es keine Droguengeschäfte und keine Apotheker gibt, verschaffen sich diese Aerzte ihre Medikamente bei Verkäufen der Vorräthe, die abgereiste oder verstorbene europäische Aerzte hinterlassen haben. Die in Massen wahllos aufgekauften Arzneien, von deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit sie nicht die geringste Ahnung haben, verwenden sie nach einem einfachen System: eine Arznei nach der andern wird aufgebraucht! Verwechslungen innerer und äußerlicher Mittel und tödtliche Vergiftungen sind die natürlichen Folgen der häufig jahrzehntelang dauernden Wirthschaft dieser Giftmischer. Vor mehreren Jahren geschah es, daß sich in Stambul ein gewisser Mohammed Aga Kremli eines Abends als ganz gewöhnlicher Kapudschi oder Thorwächter niederlegte, aber nach einer traumreichen Nacht am andern Morgen als ein breifach begnadeter Weiser der Wissenschaften erwachte: als Münedschim, Sihirbas und Hekim, als Astrologe, Wahrsager und Arzt. Aga bedeutet Einen, der nicht lesen und nicht schreiben kann; Mohammed Aga konnte also nicht lesen und nicht schreiben, um so wunderbarer wirkte seine aus den Fingern gesogene Lehrsamkeit. Denn er heilte durch eine bloße Berührung seiner Finger mit der kranken Stelle. Er nahm als Honorar niemals mehr als einen Piaster für die Ordination, begnügte sich aber auch mit Naturalien. Trotzdem wurde er schnell ein reicher Mann, denn von morgens früh bis zum Untergang der Sonne drängte sich ganz Stambul vor dem Eingang seiner Bretterbude.

Eine besondere Abart bilden die Priester aller Religionen als Heilkünstler. Man befragt sie besonders für Geisteskrankheiten, Krämpfe, Epilepsie, Wechselfieber, Lähmungen, Unfruchtbarkeit, Kopfschmerzen, Augenleiden, Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit. In solchen Krankheiten schreiben Moslims, Juden und Christen den Priestern am ehesten die Möglichkeit zu, das Uebel zu heilen, weil man die Ursachen dieser Krankheiten in dem Einflusse böser Geister vermuthet. iDe türkischen Hodschas, Hadschis und Imams sitzen in ganz Stambul auf den Gassen und ertheilen da öffentliche Ordinationen; es ist eigenthümlich, zuzuschauen, wie eine verschleierte Mohammedanerin sich vor einem solchen Straßendoktor niedersetzt und sich an allen Körpertheilen betasten läßt, während sie sonst beim bloßen Begegnen mit einem Manne scheu ausweicht. Eine andere Merkwürdigkeit ist es, daßdie Türken oft zu den christlichen, die Christen zu den türkischen Priestern gehen, um Rath zu erbitten. Bei Zahnweh, Kopfweh und kleinen Nervenleiden lassen sich die Moslims von den Priestern Zettelchen mit Koransprüchen geben, die sie dann bei sich tragen oder in eine Mauerritze ihres Wohnhauses stecken. Auch stehen fast überall wunderthätige Bäume, an die der Kranke einen vom Priester gesegneten Lappen hängt. Bei heftigem Leiden geht man in die Moschee, läßt sich hier aus dem Koran vorlesen und vom Priester anschreien, anhauchen und massiren. Der Christ läßt sich in ein Kloster tragen und durch heilige Mittel dort die Krankheit, die Folge einer Hexerei, austreiben. Die palästinensischen Juden rufen, sobald sie erkranken, den Beschwörer oder die Beschwörerin. Von den Sephardim sind viele der Zauberheilung kundig. Sie bestreichen den Erkrankten mit einem Kamme oder Messer, während sie die Namen der Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob oder auch den Namen Moses geheimnißvoll aussprechen.

In Albanien wird noch heute fast die gesammte Volksmedizin von Weibern ausgeübt. Sie beschränken sich auf Besprechungen und auf magisches Heilverfahren. Ihre Künste sind in der Familie erblich. Sehr verbreitet ist das Wirken weiblicher Aerzte in Konstantinopel. Diese Frauen haben geschriebene Heilungsbücher und üben trotz aller Verbote eine lebhafte Praxis gegen Bezahlung. Die Kabli oder Hebamme ist in Bagdad bei einer Geburt die Hauptperson. Ihr wird geschmeichelt, gehuldigt. Während sich die Wenigsten um die Wöchnerin selbst kümmern, erweist man der Hebamme die zartesten Aufmerksamkeiten. Als Honorar erhält die Hebamme in Bagdad selbst bei wenig wohlhabenden Familien wenigstens 5, oft aber auch 10 Pfund. Monatelang, ja jahrelang kommt sie dann von Zeit zu Zeit in's Haus und beansprucht ihren Tribut beim Zahnen, bei den ersten Geh- und Sprechversuchen des Kindes. Diese Sitte besteht übrigens auch mehr oder weniger in den übrigen Ländern des türkischen Reiches. In den Krankheiten des Kindes wird vor Allem seine Hebamme befragt. Im Harem behandelt die Kabli Alles. Ihr ist nichts zu schwer und nichts unergründlich; an die schwierigsten Fälle wagt sie sich heran. Stark unterstützt wird dieser Mißstand dadurch, daß das weibliche Geschlecht im Orient sich nur schwer entschließen kann, sich an einen männlichen oder gar fränkischen Arzt zu wenden.

Das Honorar, welches die Wundärzte erhalten, ist geringfügig. Ich war einmal Zeuge, wie ein berühmter Heilkünstler als Honorar von einem Patienten eine Melone, ein Stückchen Käse und 10 Para in baarem Gelde erhielt. Ein 10-Parastück ist die kleinste Blechmünze des Landes. Ich schließe mit der Reiseerinnerung an eine der merkwürdigsten Konsultationen, die ich im Reiche Osmans gesehen: „In dem berühmten Tempel des Aeskulap in Kleinasien, bei Pergamon, hat sich ein Derwisch niedergelassen, der Geschwüre mit Amuletten heilt. Sic tempora mutantur.

Die Handelsflotten der Welt.

Aus dem kürzlich erschienenen Lloydregister ergibt sich, daß die Handelsflotte der Welt seit vorigem Sommer abermals einen erheblichen Zuwachs erfahren hat. Sehr bemerkenswerth ist eine Uebersicht über den Stand der Handelsflotten der wichtigsten Schifffahrtländer:

Großbritannien	In 1000 Brutto Reg.-T. 1898.	1901.	Zunahme
ohne Colonien	12,587	13,656	1069
Ver. Staaten	2,448	3,077	629
Deutschland	2,113	2,905	792
Norwegen	1,643	1,627	* 16
Frankreich	1,179	1,406	227
Italien	855	1,117	262
Spanien	621	786	165
Rußland	594	789	195
Schweden	552	676	124
Japan	472	644	172
Holland	444	578	134
Dänemark	429	508	83
Oesterreich	349	486	137

* Abnahme.

Wenn in dieser Zusammenstellung die Flotte der Ver. Staaten den zweiten Platz einnimmt, so geschieht dies eigentlich mit Unrecht, denn in dieser Aufstellung sind für 845,000 Tonnen die Schiffe der großen Süßwasserseen mitgerechnet, die kaum als Seeschiffe angesprochen werden können. Dabei bleibt zuUngunsten der amerikanischen Flagge außerdem noch die Erscheinung, daß die Ver. Staaten wohl infolge ihrer ungeheuren Küstenentwicklung sehr zahlreiche kleine und mittlere Küstenschiffe besitzen, durch große erstklassige Seeschiffe aber sehr schwach vertreten sind.

Deutschland behauptet also in Wirklichkeit die zweite Stelle mit nahezu ein Viertel der englischen Handelsflotte.

Wie sich aus vorstehender Tabelle ergibt [illegible] zieht sich die Zunahme der deutschen Flotte verhältnißmäßig schneller und größer, als die der englischen. Die „Shipping and Mercantile Gazette" gibt dies offen zu und ergeht sich in Klagen über das gebrochene Schiffahrt- und Schiffbaumonopol Englands.

„Wenn", so sagt sie, „Deutschland größere und schnellere Schiffe baut, als England, wenn die amerikanischen Werften sich großartig entwickeln und wenn Japan kaltblütig erklärt, daß es in Zukunft seine Kriegsschiffe nicht mehr in Elswick oder Barrow zu bauen nöthig habe, so muß man sich klar werden, daß es mit dem Monopol der Engländer im Schiffbau zu Ende ist. Von den drei Rivalen Englands wird in Zukunft sicher Amerika der gefährlichste sein, augenblicklich ist aber Deutschland der eifrigste Konkurrent, während Japan sich wohl einmal durch seine billigen Löhne hervorthun könnte. Deutschland baut von Jahr zu Jahr mehr Schiffe, und zwar die größten und besten. „Kaiser Wilhelm der Große" und „Deutschland" halten den Rekord auf dem Ozean — und England muß das zugeben und aus wohlverstandenen Gründen."

Es verbleibt zu Gunsten Deutschlands ein Mehr an Unternehmungslust, das auch für die Zukunft erwarten läßt, daß wir es nicht so leicht aus der hervorragenden Stellung werden verdrängen lassen, die es zur Zeit im internationalen Schiffbau einnimmt.

In den Regionen des ewigen Eises.

Auf Veranlassung des Herzogs von Abruzzen wird den drei Theilnehmern an seiner Nordlands-Expedition, welche auf Franz Josefs-Land vermuthlich um Leben gekommen sind, dort ein Denkmal gesetzt werden. Dieses besteht aus einem Grabstein mit folgender Inschrift: „F. Anerint, H. Stökken, F. Oliler. Stella Polare 1900" und soll auf der Südküste von Franz Josefs-Land bei Kap Flora aufgestellt werden. Der Stein wird in diesem Monat von dem norwegischen Wallfischfänger, welcher auf Anordnung des Herzogs Nachforschungen nach den Verschwundenen anstellen soll, hingebracht werden. Sollten diese gefunden werden, wird das Denkmal selbstverständlich nicht aufgestellt werden. In den Regionen des Eismeeres sind bereits viele Grabdenkmäler über Männer vorhanden, welche dort in ihrem Kampf gegen die Naturgewalten den Tod gefunden haben. Zunächst ist das Denkmal, welches an den Untergang der Franklin-Expedition erinnert, zu nennen. Dieses besteht aus einer Marmortafel, welche die Frau von Franklin auf der Insel Beechy zur Erinnerung an Franklin und seine Leiden anbringen ließ. Die kleine Insel, welche bei den Nachforschungen nach Franklin die Anlegestelle für die vielen Schiffe bildete, welche Schlag auf Schlag von der englischen Regierung und Lady Franklin ausgesendet wurden, um das dunkle Drama zu lichten, birgt eine Menge Gräber, auf welchen eichene Grabkreuze errichtet sind. Hier ruht auch der französische Marineoffizier Bellot, welcher viele Male die schwierigen Theile des Eismeeres befahren hat, bis er bei der Kennedyschen Expedition den Tod fand. In dem entgegengesetzten Theile des Eismeeres steht ein mächtiges Holzkreuz, welches dem jungen Kapitän de Long und seinen Genossen geweiht ist, die nach dem Untergang der „Jeannette" sich nach Lena retteten und dort nach furchtbaren Leiden den Tod fanden. — Spitzbergen hat hunderte von Gräbern und eine Menge Grabdenkmäler, welche aus der Blüthezeit des Walfischfanges, als man während des Sommers dort stark bevölkerte Kolonien fand, herrühren. Auf „Danskoen" endlich erinnert eine von der Gradmessungsexpedition im vorigen Jahre errichtete große Tafel mit der Inschrift an Andrès Aufstieg mit seinem Ballon nach dem Nordpol.

Ein gefährlicher Kindersport.

Eine kaum jemals dagewesene geistige Seuche von großer Ansteckungskraft versetzt die Lehrer der Mainzer Volksschulen in Schrecken. Knaben wie Mädchen lassen sich nämlich von älteren Mitschülern die Rückseite der Hand, und zwar zwischen den Knöcheln der Finger so lange mit der Hand reiben, bis die Haut durch und das rohe Fleisch bloßgelegt ist. Die Kinder nennen das einen „Todtenkampf" machen. In Folge dieser Verletzungen sind zahlreiche Kinder schwer erkrankt. Wie sehr dieser Unfug überhand genommen hat, geht daraus hervor, daß in einzelnen Schulklassen bis zu 40 Kinder solche Verletzungen an den Händen tragen.

— Ach so! — Tochter: „Papa, das Barometer ist gefallen!" — „Viel?" — „Ja, es ist ganz entzwei."

— Die Ungerechtigkeit Anderer ist Manchem ein willkommener Vorwand, seine eigene zu rechtfertigen.

— Wenn das Weib dem Manne zum Standesamt gefolgt, scheint es damit den Begriff der Folgsamkeit für immer erschöpft zu haben.

— Protzerei. — Parvenü: „Herr Schulze, wollen Sie mir helfen, mein Portemonnaie aus der Tasche zu ziehen!"

BOSTON STORE
STATE und MADISON STR.

Riesiger Verschleuderungs-Verkauf
— während der —
Ausgedehnten Veränderungen,

die wir machen, um unsern Laden zu vergrößern und die unteren Floors des Champlain-Gebäudes einnehmen, sind im Gange und wir müssen Tausende von Dollars werth ... neuer wünschenswerther Waaren ohne Rücksicht auf den Werth verkaufen, um Raum zu schaffen für die Bauhandwerker, die bereits die Mauern durchbrochen haben und Lärm machen.

Damen-Suits, seidene Kleiderröcke.

Kein anderes Department muß größere Verminderungen seines Vorraths vornehmen wegen unserer bedeutenden Bau-Veränderungen, als dieses, und der Schleuderverkauf offerirt sicherlich morgen Werthe, die groß genug sind um jede Dame, die fertige Kleider braucht zu veranlassen, ihre Einkäufe am Montag hier zu besorgen.

Wir haben ungefähr 200 ganzwollene Damen-Suits, Jackets garnirt mit Satin Folds und kleinen Knöpfen, alle gefüttert mit Seide, Röcke tailor-made, erhöht: Nähte, Flare Bottom, percaline gefüttert, Crinoline zwischengefüttert, sammet-eingefaßt, sie sind $8 werth — Eure Auswahl Montag ... $2.98

150 einzelne Anzüge, gem. aus ganzwoll. Homespun, und Serge Jackets, gem. in den neuesten Facons, Röcke mit Flare Bottom, bestes Futter und Einfassung, Größen meistens 36 und 38 Brust-Maß — zu ... $3.98

Taffetaseide Damenröcke, einige garnirt mit Ruffles, andere beaded und appliqued in der neuesten Facon, inverted Plait Rücken, mit Percaline gefüttert, — Crinoline zwischengefüttert, Velveteen eingefaßt ... $4.98

Taffetaseide Damen-Kleiderröcke, Flare oder Flounced, nett garnirt mit Reihen von Seiden-Rüsching, über 175 Röcke in dieser Partie, alle Längen u. Waists, neuester Rücken, voller Schnitt, regul. Werth bis $12, Montag ... $5.98

Taffetaseidenröcke für Damen — meistens Muster in dieser Partie — ungefähr 100 um davon zu wählen, gemacht in der neuesten Facon, mit Flare Flounce, nett garnirt mit Ruffles und Ruching, alle Längen, einige in der Partie bis $15 werth — keine weniger als $12 — Auswahl zu ... $7.98

500 ganzwollene schwarze Cloth Kleiderröcke für Damen, tiefe Flounce, garnirt mit Reihen von Satin Folds, neueste Facon Flare percaline gefüttert, Crinoline zwischengefüttert, Velveteen eingefaßt, völlig $5.00 werth, zu ... $2.98

Ganzwollene Kleiderröcke, net garnirt, mit Reihen von Taffeta Folds, Röcke Flare Flounce, sehr voll, alle Längen, tadellos passend und hängend, bester Besatz und Einfassung, nur in schwarz — Montag zu ... $3.98

Verschleuderungsverkauf von schwarzer und farbiger Seide,

hat unter den sparsamen Käufern von Chicago eine Furore verursacht. Selten, wenn je, wurden beliebte neue Seidenstoffe zu solch' anscheinend unmöglich niedrigen Preisen markirt, wir verkaufen sie aber lieber zu diesen niedrigen Preisen, als daß sie ruinirt werden durch den Staub und Schutt, welche die Kontraktoren jetzt machen, während sie große Veränderungen vornehmen.

Novelty SatinStripe Taffetas, Print Warp Taffetas, hohlgesäumte und Cord Effekte, in Plaids, Karrirungen und Brocades, in hellen und dunklen Kombinationen, bis zu $1.50 die Yard werth 59c, 48c und ... 39c

Ganzseidene fancy karrirte und Brocade Taffetas, sehr beliebt für Waists, werth 59c, Yard ... 29c

Taffeta Seide, 19 Zoll breit, in hellen und dunklen Farben, gewöhnlich für 75c die Yard verkauft ... 39c

Farbige China Seide, helle u. dunkle Schattirungen, Qualität, die für 35c die Yd. verkauft wurde ... 22c

Speziell 9 Vorm. — 1200 Yds. 19-zöll. Novelty Atlas, in Streifen und Brokat, helle u. dunkle Effekte, und Bengalines, 39c die Yd. werth ... 10c

Weiße Habutai waschbare Seide, 27 Zoll breit, extra Qual., 50c die Yd. wt., für ... 29c

Schwarze Seide Grenadines, 46 Zoll breit, in Atlas Streifen und persischen Entwürfen, für die Straße und Abends, ein guter $1 Werth, für ... 39c

50 Stücke schwarze 20zöll. ganzseidene einheimische Taffeta Seide gutes Schwarz — Montag, Yard ... 25c

90 Stücke schwarze, ganzseid. 27zöll. ölgekochte Swiß rauschende Taffeta, jede Yd. garantirt, nie für weniger als $1.50 verkauft, Yd., 89c und ... 79c

Verschleuderungsverkauf farb. Kleiderstoffe

hat alle Erwartungen übertroffen. Tausende von Yards der beliebtesten Stoffe wurden ohne Profit verkauft, aber wegen der bedeutenden Veränderungen in diesem großen Department müssen noch größere Verminderungen im Lager vorgenommen werden, und um dies zu erreichen haben wir für Montag die Preise ohne Gnade geschnitten.

125 Stücke Oxford Frieze Skirtings, sämmtlich 50c werth — Montag, Yard ... 19c

54zöll. ganzwoll. Covert Cloths und Venetian Cloths, in hellgrau, lohfarbig und allen Farben — völlig $1.25 wt. — Yard ... 79c

56zöll. sehr feine ganzwoll. doppelseitige und Plaid BackGolfings, in allen Farben, immer für $1 und $4 die Yd. verkauft — Montag, Yard ... $1.69

125 Stücke von 54 Zoll breiten, ganzwollenen Homespuns, in Grau, Lohfarben und Braun, die 59c Qualität, — Montag, Yard für ... 33c

58-zöllige ganzwollene Cheviots, in dem neuen Grau, werden überall für $1.00 verkauft — Montag, Yard, für ... 48c

Nur 27 Tage übrig!

Ehe wir diesen Laden räumen müssen, und um die Tausende Paar Schuhe zu verkaufen, die wir noch an Hand haben, beginnen wir am Montag Morgen

Einen riesigen Räumungs-Verkauf!

von dem Rest des Baargeld-Einkaufs von dem

Foreman Shoe Co.'s

Ganzem Lager von hochfeinen, perfekt passenden

Damen-, Männer-, Knaben-, Jünglings-, Mädchen- und Kinder-

Schuhen und Oxfords

jede Größe und Breite umfassend

in unzähligen Facons

Ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth.

Foreman's $6.00 und $7.00 Damenschuhe zu ... $2.48

Foreman's $4.00 und $5.00 Damenschuhe zu ... $1.98

Foreman's $3.00 und $3.50 Damenschuhe zu ... $1.69

Foreman's $6.00 und $7.00 Männerschuhe zu ... $2.48

Foreman's $4.00 und $5.00 Männerschuhe zu ... $1.98

Foreman's $3.00 und $3.50 Männerschuhe zu ... $1.69

FOREMANS SHOE CO.'S Alter Platz, Nordwest-Ecke State & Madison St.

Ist wo diese beispiellosen Bargains zu haben sind, so lange dieser bemerkenswerth erfolgreiche Verkauf noch dauert.

Bilder und Rahmen

Vierzehnter halbjährlicher Verkauf

19c für Girls Pharaohs Pferde, 3zöllige ornamentirte Rahmen.

5c für 12c Bilder-Moulding, in irgend einer Größe Rahmen.

39c für neue Novelty „ChineseKids", in niedlichen Rahmen.

39c für 75c Rahmen.

98c für ornamentirte veneered Rahmen — mit feinen schwarzen und weißen Sujets.

1.69 für handgemalte Artotypes, in 16x20 Florentine Gold-Rahmen.

19c für „Tribune"-Rahmen.

89c für 16 bei 20 Platinette Bilder.

39c für Panel Szenen, Größe 8 bei 12 Zoll—sehr hübsch.

29c für eingerahmte Bilder, dreizöllige schwarze Rahmen.

1.48 für 15 bei 30 eingerahmte Szenen, Birdseye Maple Rahmen,— $3.00 werth.

Maschinen, Körbe

Vierzehnter halbjährlicher Verkauf

12.25 für Record Nähmaschinen, haben Higharm Drop Head, Self Setting Nadel, Self-Threading Shuttle, Tension Release und automa. Bobbin Winder, kompletes Set von nickelplattirten Attachments, hübsche Oak Case, Piano Finished, mit fünf Schubladen. — Eine 10 Jahre Garantie mit jeder Maschine.

15c für Papier-Körbe, gemacht aus Fancy Weiden in assortirten Farben.

10c für Arbeitskörbe aus Weidenholz, gut gemacht, — in verschiedenen Facons.

25c für Braided Waschkörbe aus Weidenholz.

9c für Lunch Baskets mit Deckel, aus Weidenholz.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Chicagos größte Baargeld-Retailers

Kolossaler Möbel-Verkauf

Ihr spart ein Drittel bis zur Hälfte an einem Einkauf

Keine Kosten für Einpacken oder Versandt

Möbel aufbewahrt bis gewünscht

Postbestellungen prompt ausgeführt

Silberwaaren und Uhren

Vierzehnter halbjährlicher Verkauf

Ein großer Ankauf von Wm. A. Roger's Silberwaaren — die neuen Carlton-Waaren— die neuesten fancy Griffe, feinste Qualität, zu Preisen, welche am Montag massenhaft Käufer nach diesem Departement locken werden.

1.30 für Set von 6 Wm. A. Rogers' Eß-Löffeln oder Gabeln, feinste Qualität, in fancy neuen Carleton-Mustern.

65c für Set von 6 Wm. A. Roger's Thee-Löffeln, in neuen fancy Carleton-Mustern, feinste Qualität.

25c für Wm. A. Rogers' Butter-Messer oder Zucker-Löffel, feinste Qualität, in fancy neuen Carleton-Mustern.

1.10 für Set von 6 Rogers' Messern, einfacher oder Satin-Griff, garantirt 12-dwt. dreifach plattirt.

2.65 für moderne Mantel-Uhren, das feinste Fabrikat der Ansonia Clock Co., passend für Parlors und Eß-Zimmer, das Gehäuse ist gemacht aus fein polirtem geschnitztem Walnußholz, ausgestattet mit bestem 8 Tag-Messingwerk, mit Cathedral-Glockenschlag, fancy oder einfachem Zifferblatt, regulärer $6.00 Werth—speziell für morgen.

Tischleinen billig

Vierzehnter halbjährlicher Verkauf

45c, 56c und 69c die Yard für Tafel-Damast, 50 Stücke von leinenem Damast, 68 und 70 Zoll breit, in einer feinen Auswahl von Laub- und Blumen-Mustern, voll gebleicht und silbergebleicht, Satin Appretur, wirklich 59c, 75c und 88c die Yard werth.

95c und $1.25 für befranste Lunch Cloths —eine große Auswahl, ganz weiß oder mit roth und weißen und blauen und weißen Rändern, durchaus echtfarbig, — runder Thread. Satin Appretur — speziell für morgen.

Einzelne Tisch-Tücher, vier spezielle Partien von schweren schottischen und irischen Damast Tüchern.

1.39 für $1.90 Pattern Tischtücher.
1.59 für $2.25 Pattern Tischtücher.
1.75 für $2.50 Pattern Tischtücher.
2.00 für $3.00 Pattern Tischtücher.

94c das Dtz. für Damast Dinner Servietten, feine Belfast Servietten, ¾ Größe, mittelschwer, feine Satin Appretur, in zehn feinen Mustern, $1.35 das Dutzend werth.

5.75, 6.75 und 7.25 für hohlgesäumte Leinen Sets — 50 hochfeine reinleinene Damast Sets, 2, 2½ und 3 Yard Cloths mit einem Dutzend Servietten dazu passend, — schwerer doppelter Damast, volle Satin Appretur, prachtvolle Entwürfe.

Unser vierzehnter halbjährlicher Verkauf von feinen Möbeln.

Die 14. halbjährliche Möbel-Furore. Wir haben dreizehn von diesen Epoche machenden Gelegenheiten durchgemacht. Die Chicagoer begrüßten den ersten dieser Verkäufe mit großem Jubel, und die Anregung, die von jedem folgenden Verkauf ausging, bewies ihre Popularität. Der 14. ist keine Ausnahme. Außer unseren regulären Herbst-Attraktionen haben wir kürzlich gekauft die Muster-Partien von mehreren hervorragenden hiesigen Fabrikanten, die den Werth dieses Verkaufs bedeutend heben. Von den Herren **Fenske Bros.**, 496, 498 und 500 Clybourn Ave., mit Muster-Zimmern in 298 und 300 Wabash Ave., sicherten wir uns eine riesige Quantität (gegen zweitausend Stück) von **Parlor-Möbeln, einzelnen Stühlen, Divans, Couches, Davenports, Schaukelstühlen, Bett-Couches, u. s. w.,** alle gekauft zu 40c am Dollar — dies zusammen mit den Muster-Partien von sechs anderen hervorragenden Firmen und unserem eigenen Lager, eine Anhäufung von ungefähr $300,000 werth zuverlässigen Möbeln — die wir verkaufen zu **40 Proz., 50 Prozent und 60 Prozent unter dem gewöhnlichen Kostenpreis.**

6.98 für Dresser, gemacht aus solidem Eichenholz — hat großen Spiegel, drei große Schubladen, Messing Trimmings, gute Arbeit, werth $9.

7.98 für eisernes Folding-Bett, wie Abbildung, wenn geschlossen, öffnet zu einer Bettstelle voller Größe, hat National Net Spring, sinken nicht ein, sicher und gesund— regulärer Preis $10.50.

3.98 für Chiffonier, gem. v. solid Oak, hat fünf große Schubladen, — Messing-Beschläge, sollte zu $6.50 verkauft werden.

16.98 für Sideboard, genau wie Abbildung, hat großen geschliffenen Spiegel, Canopy Top, gem. aus massiv. Eichenholz, in neuen Mustern, feine Tischler-Arbeit — sollte $25 kosten.

11.98 für Combination Bücherschrank und Schreibtisch, hat französisch geschliff. Spiegel, großes Pult und Raum für Bücher — gem. aus massivem Eichenholz, — polirter Finish — werth $18.

7.98 für Buffet, wie Abbildung, von massivem Eichen gemacht, hat eine große Schublade, unten extra Shelf, gut gearbeitet und polirt.

59c für Tabourette, wie Abbildung, von massivem Eichen gemacht, Golden Politur, $1.00 werth.

3.49 für Schreibpult, wie Abbildung, von massivem Eichen oder imitirtem Mahogany gemacht, geformte Beine, stark konstruirt, gut polirt, $5 werth.

10.98 für Parlor-Ausstattung, in verschiedenen Designs, volle Spring Sitze, überzogen mit hochfeinem seidenem Damast, hübsch geschnitzte oder Marquetry eingelegte Frames—würden billig sein zu $18.00.

14.89 für Couch, wie Abbildung, diamond tufted, überzogen mit echtem Pantasote, bricht nicht und ist dauerhaft wie Leder, gemacht, um für $22.50 verkauft zu werden.

8.49 für Couch, wie Abbildung, sowie in anderen Entwürfen, 30 Zoll breit, 76 Zoll lang, überzogen mit feinem Velour, feine Feder-Konstruktion, werth bis zu $16.00.

10.98 für Dresser, hat 21×30 Pattern französ. Bevel-Spiegel, zwei Swell Front Top Schubladen, gemacht aus solidem Eichenholz, speziell morgen zum Kostenpreise.

8.98 für eiserne Bettstelle, in verschiedenen Designs, nur eines von jeder Sorte, volle Messing-Trimming, werth bis zu $15.00.

3.29 für Kommode, gem. aus Solid Oak, hat feine Front Top Schublade und Cupboard, $4.50 Werth.

10.98 f. Geschirrschrank, wie Abbildung, hat gebogene Glas-Enden, vier Regale, gem. aus solidOak, polirt, regul. Wth. $14.

8.49 für Hall-Stand, 18x20 Bevel Plate Spiegel, doppelte Messing-Haken, gem. aus solid Oak — sollte zu 10.50 verkauft werden.

98c für Parlor Tisch, hat 24x24 Zoll Platte, unten extra Shelf, Golden Eichen-Politur—$1.50 Werth.

29c für Stand (wie Abbild.), 14 bei 14 Zoll Platte, unten Shelf.

1.39 f. Hallen Spiegel, zum Aufhängen, wie Abbildung, 3 doppelte Messing Haken, gute Golden Oak Politur, wir offeriren denselben morgen zum halben Preis.

2.89 f. Parlor Stuhl —genau wie die Abbildung, Sitz gepolstert mit hochfeinem Velour oder Damast, Mahogany-finished Frames, der beste je offerirte Werth.

5.98 für einzelnen Divan, wie Abbildung, Sitz gepolstert mit feinem seidenem Damast, Mahogany Frames, handpolirt; immer zu $10.00 verkauft.

12.98 für Davenport, wie Abbildung, voller Spring-Sitz, überzogen mit feinem Velour oder Tapestry, solides Eichenholz- oder Mahogany-Finish-Gestell, wurden stets zu $20.00 verkauft.

Springs, Matratzen

7.98 für elastische Filz-Matratzen, 45 Pfd., stitched Edge, hält auf Lebenszeit aus, besser als Haar.

1.49 für Excelsior Cotton Top Matratzen, gute Ticking, alle Größen.

3.98 für Sanitary Seemoos Cotton Top Matratzen, volles Gewicht, feines Ticking.

1.19 für Woven Wire Spring, Maple-Frame, alle Größen.

2.89 für Woven Wire Spring, Metall-Frame, extra Coil supported Center, sinken nicht ein.

1.98 für eiserne Bettstelle hat Messing Knobs, schwere Pfosten und Rails—finished in bester Qualität Enamel, alle Größen — nur eines auf jeden Kunden.

4.98 für eiserne Bettstelle, wie Abbildung, hat schwere Messing Rails Rails, Spindeln, Knobs und Mounts, finished in bester Qualität Enamel, alleGrößen u. Farben.

4.98 f. Toiletten-Kommode — hat großen geschliffenen Spiegel, Handtuchgestell, zwei kleine Schubladen und Cupboard, guter Golden Oak Finish.

6.98 für Wardrobe, 3 Fuß breit, 7 Fuß hoch, gemacht aus massiv Eichenholz, — geschnitzter Top, gute Arbeit.

3.98 für Coil Spring für Eisenbetten, sehr bequem und dauerhaft, alle Größen.

6.98 für Küchen-Cupboard, hat Glasthüren, zwei Schubladen und Cupboard, — Golden Oak Finish, — werth $7.50.

9.89 für Sideboard,— geschliff. Spiegel, schwer geschnitzt, gute Arbeit, feiner Golden Oak Finish, werth $13.50.

4.98 für Parlor Tisch (wie Abbildung) 28x28 Zoll Platte, massive fluted Beine, unten extra Shelf, Messing Klauen Füße mit Glas Ballen, viertelgesägte Eichen oder Mahogany Politur, Hand polirt, $9.00 werth.

5.98 für runden Dining Tisch, massive Beine, gut gestützt, bis zu 6 Fuß auszuziehen, Golden Eichen-Politur, sollte für $9.50 verkauft werden.

1.69 für Schaukelstuhl, wie Abbildung, von massivem Eichen gemacht, hat Schuhmacher Leder Sitz, hoher Arm, gut gestützt—kann anderswo für nicht weniger als $2.50 gekauft werden—einen an jeden Kunden.

2.89 für großen Arm Schaukelstuhl, wie Abbildung, massiv, viertelgesägte Eichen- oder Mahogany Politur, bequemer Roll Sitz, hohe Rücklehne, breite Arme, — sehr komfortable und dauerhaft, immer für $4.00 verkauft.

89c für Näh-Schaukelstuhl, hat Rohrsitz, hohe Rücklehne, gut gestützt und hübsch geschnitzt, sehr komfortable, Eure Auswahl morgen für weniger als Wholesale-Preis.

1.69 für einzelne Parlor Stühle, in verschiedenen Designs, volle Spring Edge — überzogen mit hübschem Velour, Eure Auswahl zu weniger als dem Kostenpreise.

69c für Pantine India Schemel, SlatTop, hübsches Design, in irgend einem Finish.

1.39 für Reception Stühle, wie Abbildung, gemacht aus solidem Eichenholz — hat gepolsterten Sitz, ist hübsch und dauerhaft — regulärer $2 Werth.

3.98 für Morris Stuhl, wie Abbildung, wendbare, mit Moos gefüllte Kissen, Rücklehne verstellbar auf vier Positionen, Frames sind aus solidem Eichenholz oder Imitation Mahogany gemacht, regulärer Preis $6.

69c für Eßzimmer-Stühle, gemacht aus solidem Eichenholz, haben Rohrsitz, hohe Rücklehne, schön geschnitzt, gut braced, werth $1.25.

3.98 für Couch, wie Abbildung, tief tufted, voller Spring Edge, überzogen in feinem Velour, mit tiefen Fransen, regulärer $6 Werth.

4.49 für stählerne Folding Couch-Bettstelle, wie Abbildung, öffnet sich zu einem Bett voller Größe, hat National Net Spring, sicher und gesund, sollte für $6.50 verkauft werden.

2.29 für Lawn Settee, hat Slat-Sitz und Lehne, stark gemacht, gutes Rohr, grüner oder antiker Finish — Eure Auswahl zum Kostenpreise.

1.49 für Veranda-Schaukelstühle oder Arm-Stühle, mit doppelt gewebten Splint-Sitz, hoher Lehne, breiten Armen, rother, grüner oder Ahorn-Finish.

Für die „Sonntagpost".

New Yorker Brief.

Die Brooklyner Brücke. — Was sie und was das Publikum zu tragen hat. — New Yorker Nachtleben. — Vergleiche mit Chicago.

New York, 1. August.

Sie haben ja längst alle Einzelheiten über unsere Brücken-Kalamität gelesen, aber ich weiß doch, daß Sie von mir einen eingehenderen Bericht darüber haben wollen, wie es denn eigentlich mit dieser New York-Brooklyner Brücke steht, ob man sich getrauen darf, d'rüber zu gehen oder zu fahren u. s. w.

Also ich will Ihnen die volle Wahrheit schreiben: Das Gefährlichste an der Brücke sind die Sachverständigen. Expansion und Ueberlastung, Rost und Vibration mögen der Brücke sehr zugesetzt haben, aber wenn sie jetzt auch noch die Experten-Gutachten zu tragen hat, dann ist das Schlimmste zu befürchten. Die Brücken-Kommission hat ihre Sachverständigen natürlich sofort ausgeschickt. Da diese Sachverständigen aber von Politik mehr verstehen als von Eisenkonstruktion und Brückenbau, so haben die offiziellen Sachverständigen sich privatim Leute engagirt, die was von der Sache verstehen. Dann kam die Staatsanwaltschaft, dann kam die Polizei und dann kam die Gesundheitsbehörde, die ließen alle auch ihre Sachverständigen gegen die Brücke los. Und dann kamen die Zeitungen. Jede engagirte sich einen eigenen Experten, der die Brücke untersuchen muß. Und das soll die arme Brücke Alles ertragen und aushalten!

Und jeder dieser Sachverständigen hat eine andere Ansicht; spricht ein anderes Urtheil und bringt sehr gelehrte wissenschaftliche Beweise dafür. Und das muß das New Yorker Publikum Alles aushalten und ertragen! Es mag ja sein, daß der Brooklyner Brücke zu viel zugemuthet worden ist. Aber ganz gewiß wird dem Publikum noch tausendmal mehr zugemuthet.

Bei der ganzen Brückengeschichte konnte man übrigens eine komische Wahrnehmung machen. Die Brooklyner, welche die Brücke täglich mindestens zweimal zu passiren haben, nahmen die ganze Sache ziemlich kühl auf. Sobald der Trolleybahn-Verkehr über die Brücke wieder aufgenommen wurde, war die Sache für sie erledigt und bald vergessen. Aber die Leute, die in Manhattan, in Harlem, in Bronx oder drüben in New Jersey wohnen, die also alle oft in vielen Jahren die Brücke nicht zu Gesicht bekommen, die haben sich gewaltig aufgeregt und können sich auch jetzt immer noch nicht beruhigen. Sowie diese guten Leute einen Brooklyner treffen, fühlen sie sich verpflichtet, ihn zu erheitern durch die Prophezeihung, daß doch früher oder später „ganz unbedingt" ein fürchterliches Unglück mit dieser Brücke passiren muß, ein Unglück, bei welchem die Opfer nach Zehntausenden zu zählen sein werden. Und die Brooklyner lächeln dazu überlegen. Es denkt sich Jeder: Es kann ja wohl einmal etwas passiren, aber es muß doch nicht gerade sein, wenn e r d'rauf ist, auf der Brücke. — Es ist wirklich etwas Seltsames um die menschliche Natur!

* * *

Der New Yorker, zumal der Deutsche in New York, legt mehr Werth auf Vergnügungen, als z. B. der Chicagoer. Am Sonntag z. B. muß der New Yorker unbedingt „wo hin". Im Sommer schon gar. An einem Sonntag zu Hause zu bleiben, das gibt's einfach nicht. Die Familie muß selbstverständlich mit.

Wenn nicht irgend ein Vereinsfest, ein Volksfest oder so etwas dergleichen besucht wird, dann wird mit Frau und Kindern ein Ausflug gemacht. Coney Island, Rockaway Beach, Far Rockaway, Long Beach, Seabright, Manhattan Beach, South Beach, North Beach, Bergen Beach, es gibt ja der Ausflugsplätze so eine Menge. Und mindestens ein- oder zweimal in der Woche geht's auch am Abend noch irgend wohin.

Denkt man daran, daß es an all diesen Plätzen durchaus nicht so sehr billig ist, so kommt man zu der Idee, daß doch etwas d'ran sein muß an der größeren Prosperität. Die Wirthe und Schaubudenbesitzer in Orten wie Coney Island oder Rockaway Beach und Glen Island haben wenigstens in diesem Sommer gewiß nicht über schlechte Geschäfte zu klagen. Alle Lokale gefüllt, überall Leben und buntes Treiben. Der New Yorker ist gewiß vergnügungssüchtiger und hauptsächlich sitzt das Geld bei ihm viel lockerer, als beim Chicagoer.

Man findet es auch im Winter hier viel mehr als in Chicago, daß verheirathete Leute ihr Abendbrot in der Restauration einnehmen. Ueberall trifft man, und zwar noch ziemlich spät am Abend, die Herren der Schöpfung in Begleitung ihrer besseren Hälften bei frohem Schmause an der Wirthstafel. So werden denn auch immer mehr große prächtige Lokale, die auf „Family Trade" rechnen, in allen Theilen derStadt eröffnet und Abends findet man im Winter und Sommer alle diese Bier-Paläste wohl gefüllt. „G'rad wie in Deutschland". Aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Chicagoer finden sich, wenn sie hierher kommen, sehr schnell in dieses New Yorker Leben und es scheint ihnen nicht übel zu gefallen.

Und noch etwas findet man hier, was man in Chicago beinahe gänzlich entbehren muß: Das Cafèhaus-Leben. Allerdings eine große Anzahl der Cafés hier ist solcher Art, daß ihr Besuch für einen sittsamen Mann nicht räthlich. Es gibt aber auch wirkliche Cafés in ganz stattlicher Anzahl. Namentlich in dem Theil von Alt-New York, in welchem viele Oestereicher wohnen. Und in solchen Stadttheilen ist es auch schon Sitte oder Unsitte — geworden, den angebrochenen Abend im Cafè mit einem „kleinen Schwarzen" zu beschließen — gerade wie in der schönen Kaiserstadt an der Donau. Daß unter solchen Umständen die angebrochenen Abende sich ziemlich in die Länge ziehen, ist sehr begreiflich.

Den größten Unterschied zwischen dem Chicagoer und dem Yorker kann man aber beim Mittagstisch in den Restaurationen „down town" beobachten. Während auch der deutsche Geschäftsmann in Chicago sich zu seinem Busineß-Lunch wenig Zeit gönnt und so schnell wie möglich wieder forteilt in sein Geschäft, läßt sich der New Yorker Zeit zu einem recht behaglichen Mittagsmahl, nach dessen Beendigung er noch ein Stündchen oder wenigstens ein halbes gemüthlich verplaudert. Manchmal wird's über diesem gemüthlichen Plaudern auch so spät, daß man sich's ernstlich überlegen muß, ob's noch der Mühe werth ist, noch einmal im Geschäft „vorzuschauen". Das fällt aber natürlich schon mehr in die Rubrik der Bestätigung der Regel.

Was nun aber wohl so ein gut situirter Geschäftsmann, der zum Mittagessen sich seine zwei, drei Stündchen gönnen kann, sagen würde, wenn die theure Gatin ihn fragen würde, ob er's denn nicht möglich machen könnte, zum Mittagessen nach Hause zu kommen, um das Mahl mit der Familie zu nehmen? O ihr Götter! So eine Idee! Als ob man das Geschäft vernachlässigen könnte! Rein lächerlich, so eine Zumuthung! Wo sollte man denn die Zeit hernehmen?

J. P. Steppes.

Mein Junge.

(Humoreske von J. Boyson.)

Wie freute ich mich seiner Zeit, als es einJunge war! „Nur keinMädchen!" war mein ständiges Morgen- und Abendgebet gewesen. Mädchen sind schrecklich! Man wird so früh alt neben ihnen, während ein Sohn konservirt und immer einen gewissen Nimbus verleiht. Man kommt sich heldenhafter vor, auch klingt „Mutter und Sohn" unstreitig bedeutender, als „Mutter und Tochter."

Als mein Mann starb, schloß ich mich um so fester an den Jungen an und gab mich glänzenden Zukunftsträumen hin, zu welchen sein zärtliches Gemüth mich auch vollkommen berechtigte.

Wie herrlich muß es sein, sich später mit dem hübschen, großen Jungen zeigen zu können! Sicher würde es ein beneidenswerthes inniges Verhältniß zwischen uns beiden werden!

Solange Hans ein „Hänschen" war, konnte man sich denn auch kein liebenswürdigeres Kind denken. Wir waren in der That unzertrennlich, und kein Dienstbote hielt es, dank meiner mütterlichen Fürsorge, länger als einen Monat in unserem Hause aus. Trotzdem, glaube ich, hat sich kein Junge in seinem unbewachten Kindesleben mehr Risse und Schrammen beigebracht, als der meine.

Als Tertianer machte er den ersten Fluchtversuch von der mütterlichen Schürze. Er wünschte nicht mehr „Hans" genannt zu werden, sondern mit dem vollständigen Namen „Johannes". Ferner gab er mir zu verstehen, daß Mütter nicht immer erwünscht sind. Dies geschah gelegentlich eines Ausfluges in die märkische Schweiz, welchen die Schüler in Begleitung eines Lehrers unternahmen.

Selbstredend hatte ich meinen Hans bisher auf allen Fahrten begleitet, obgleich ich unterwegs aus der Angst nicht herauskam. Es ist ja auch unglaublich, wie unvorsichtig solche Jungens sind! Trinken, wenn sie heiß sind, ist das Wenigste! Aus lauter Großthuerei machen sie Schwimmwetten, oder klettern auf die Bäume oder legen sich über Abgründen klatt auf den Bauch, daß einem bei dem lebensgefährlichen Anblick die Haare zu Berge stehen. Die gewissenhaftesten Lehrer können es einem nicht verdenken, wenn man über seinen Einzigsten wacht! Sie entschädigen einen nicht, wenn etwas passirt. Auch sieht eine Mutter auf jeden Fall schärfer.

Am Morgen des betreffenden Tages trete ich also gerüstet ins Wohnzimmer, wo mein Sohn sich eben die Mütze aufsetzt. Als er mich sieht, nimmt er sie wieder ab und legt sie aufs Fensterbrett.

„Nein, Mama, wenn Du wieder mitkommst, dann bleibe ich hier!"

„Aber warum denn, Johannes?"

„Weil außer Dir keine andere Mutter mitgeht!"

„Ja, das schadet doch nichts!"

„Doch, die Jungens uzen mich! Du verdirbst einem auch immer das ganze Vergnügen mit Deiner Angst! Fortwährend schreist Du auf und rufst mich und dann versprichst Du Dich noch in der Eile und sagst „Hans!""

Mein gekränkter Sohn verhielt sich so steifbeinig, daß ich nothgedrungen nachgeben mußte. Wir einigten uns dahin, daß ich ihn bis zum Bahnhof begleiten durfte, jedoch auch dies nur unter der Bedingung, ihm beim Abschied keinen Kuß zu geben. —

„Mit der Zeit wird er schon zur Vernunft kommen und meinen Werth zu schätzen wissen!" tröstete ich mich.

Als er in Sekunda war, machte es mir Freude, ihm alle vierzehn Tage ein paar Freunde einzuladen. Es amüsirte mich, die jungen Leute zu beobachten, die alle viel besser waren, als ihr Ruf. Ich fand, daß insbesondere die „Gefräßigkeit", die man diesem Alter nachsagt, hier nicht zutraf, denn selbst den appetitlichsten Aschingerbrötchen gegenüber verhielten sie sich zurückhaltend und manierlich.

Allmählich jedoch lichtete der Freundeskreis sich. Er schmolz von fünf auf einen, bis auch dieser Letzte fortblieb.

„Hast Du Dich mit ihnen gezankt?" fragte ich meinen Sohn.

Der sieht mich unfreundlich und mit einem schweren Vorwurf in seinen blitzblauen Augen an.

„Bewahre! Aber wenn man nicht einmal ordentlich essen kann!"

Ich fahre auf.

„Ja, was verlangst Du denn? Soll ich euretwegen vielleicht noch einmal Abends kochen lassen. Das nenne ich anspruchsvoll! Karl Müller wird zu Haus auch nicht immer Lampreten bekommen!"

„Aber davon redet ja niemand!" sagt mein Junge erstaunt. „Es ist nur, weil Du immer dabei bist!"

„Deshalb können sie doch essen!"

„Wenn sie sich aber doch nicht trauen!" — —

Nach dieser Kränkung hielt ich mich ferne von ihm und wartete auf eine Annäherung seinerseits. Auf eine Periode kleiner Nörgeleien erfolgte denn auch eine Umwandlung. Mein Hans wurde zugänglicher und geselliger. Er forderte mich auf, mit ihm französisch zu sprechen, bat um mein Urtheil über sein Klavierspiel und befleißigte sich eines höflichen Betragens. Diese Aufbesserung seines äußeren und inneren Menschen schrieb ich solange meinem Einfluß zu, bis eine gute Freundin mich darüber aufklärte, daß mein Junge auf Abwegen ginge. Er hätte eine Liebe.

Ich stellte dies energisch in Abrede und nahm ihn mir zu Hause vor. Er stritt natürlich! Ich schwor ihm und mir hoch und heilig, schleunigst „dahinter" zu kommen.

Eines Tages sitze ich im Ausstellungspark, wo ich eine Zeit lang meinen Nachmittagskaffee zu nehmen pflegte, und mache mich über das vorbeiziehende Publikum lustig. Plötzlich erblicke ich meinen Hans zwischen einer ältlichenDame mit zu kurzem Rock und zu großen Füßen und einem jungen Mädchen, welches zweifellos das ausgesucht häßlichste von ganz Berlin war. Er trägt seinen hellgrauen Sonntagsanzug, gelbe Schuhe, einen neuen, mir ganz unbekannten Hut und über dem Arm ein geschmacklos karrirtes Cape. Als er mich sieht, wird er roth, macht ein paar zögernde Seitenschritte, geht dann weiter und thut, als sei ich nicht vorhanden. Ich winke mit meinem Taschentuch, was auch keinen Erfolg hat. Schließlich werde ich ärgerlich und rufe ihn mir heran. Sehr roth und sehr verstimmt zwängt er sich durch die Stühle an meinen Tisch. Ich beginne das Examen.

„Wo kommst Du her?"

„Ich gehe hier spazieren!"

„Mit wem?"

Keine Antwort, nur ein ungeduldiges Achselzucken und ein suchender Blick den verlassenen Damen nach.

„Wem gehört das Cape?" inquirirte ich heftig.

„Schrei doch nicht so, Mama! Meiner Schwiegermutter! Nun aber laß mich gehen!"

Ich schelte ihn einen dummen Jungen und befehle ihm, das Cape auf der Stelle der Frau mit den großen Füßen wieder zu geben und sich zu mir zu setzen. Mein Hans steht unschlüssig und sieht mich mit aufsteigenden Thränen so hilfesuchend an, daß ich weich werde.

„Du wirst mich doch nicht lächerlich machen wollen, Mama!"

So etwas liegt mir natürlich gänzlich fern. Um meiner Autorität nicht zu schaden, antworte ich ihm nicht, sondern suche nur sehr umständlich nach irgend etwas im Pompadour, welche Gelegenheit er in stillem Uebereinkommen benützt und verschwindet.

Dieser Sache machte ein geharnischter Brief ein Ende, welchen ich sehr bald an die „Schwiegermutter" schrieb. Sie erwiderte darauf, daß sie mich für eine klügere Frau gehalten hätte. Ihre Tochter wäre keine schlechte Partie, sie bekäme vierzigtausend Mark mit! —

Der ersten Liebe folgte sehr bald eine zweite und dritte, und ich mußte mich mit einem bescheideneren Plätzchen neben meinem Sohn begnügen, als ich einstens erträumt hatte. Das Wunderlichste aber passirte mir vor nicht gar langer Zeit!

Daß Hans mich nicht gerne ins Theater begleitete, wußte ich schon lange, obgleich ich einen Grund nicht finden konnte. Er schützte immer allerhand wichtige Arbeiten oder Unpäßlichkeit vor. Eines Sonntags jedoch ließ ich keine Ausrede aufkommen und machte meine mütterlichen Rechte geltend.

„Ich sehe nicht ein, weshalb ich immer allein gehen soll!" erkläre ich ihm. „Ich will heute „Flachsmann als Erzieher" sehen, und Du kommst mit! Wozu habe ich denn einen Sohn!"

Widerwillig entschließt er sich.

Am Abend machte ich besonders sorgfältig Toilette in Seide und Spitzen. Als ich mir vor dem Spiegel den modefarbenen Hut mit der türkisblauen Garnirung aufsetze, trifft mich ein so mißbilligender Blick meines Sohnes, daß ich mich ganz bestürzt umdrehe.

„D e n Hut willst Du aufsetzen, Mama?" fragt er.

„Ja, welchen denn sonst?"

„Andere Mütter tragen Kapotten!"

„Wenn man so aussieht, wie ich, trägt man keine Kapotten!" erwidere ich stolz und füge scherzend hinzu: „Du solltest Dich freuen, eine so schöne Mama zu haben!"

Ueber das zarte Gesicht des langen, blonden Menschen zieht sich die Röthe der Verlegenheit.

„Das ist's ja eben!" stotterte er. „Begreife doch, Mama! Du bist so auffallend, so hübsch und elegant, gar nicht wie eine Mutter. Niemand sieht Dir an, daß ich Dein Sohn bin! Alle Herren werfen Dir bewundernde Blicke zu, die mich so namenlos wüthend machen, weil man doch nicht wissen kann...."

„Was nicht wissen kann?"

„Wer weiß, wofür man uns hält!" sagt mein großer Junge leise und bricht dann in Thränen aus. „Ich möchte sie alle durchprügeln, die Dich so unverschämt mustern! So sieht man doch eine Mutter nicht an!" — —

Der Hut entfällt meiner Hand. Mir zittern ordentlich die Kniee und ich fühle, wie ich langsam erröthe. Dann nehme ich den blonden Kopf meines Jungen zwischen meine Hände, küsse ihn, und gehe ins Nebenzimmer.

Ob eine Tochter am Ende doch besser gewesen wäre?

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 4. August 1901.

Für die „Sonntagpost".

Die schlechte Butter!

Ein lustiges Stückchen vom Lande.
Von Albert Weiße.

Abseits von der großen Verkehrsstraße im südlichen Theile des Staates Michigan liegt der kleine Weiler Rhine Creek. Ein einzelner Store, dessen Eigenthümer den stolzen TitelPostmeister führt, vermittelt den Verkehr der umwohnenden Farmer mit der großen Welt. Von hier beziehen sie, was sie an Leibes Nahrung und Nothdurf nicht selbst erzeugen können, und hierher bringen sie den Ueberschuß ihrer Produkte, die dann durch Vermittelung des Stores ihren Weg in die Lagerhäuser der South Water Straße finden, um den nimmersatten Magen der Großstadt zu füllen. In seiner ländlichen Abgeschiedenheit befindet sich der Farmer wohl; trotz der verhältnißmäßig geringen Entfernung besucht er Chicago ungern, ja es gibt viele ältere Farmer, die noch niemals hier waren. Hat er sich wirklich einmal zu einer Reise überreden lassen, so beängstigt ihn das geräuschvolle, sinnbethörende Getriebe der Großstadt, und er flieht, sobald wie möglich, nach der Ruhe seiner ländlichen Scholle zurück. Nach demCountysitz begibt er sich nur, wenn ihn Geschäfte auf das Courthaus rufen, oder wenn es dem Besuche der Fair oder eines der kleineren, die Landstädtchen heimsuchenden Zirkusse gilt. Jaden Zirkus muß er sehen; das ist die Hauptnummer auf seinem so spärlich besetzten Vergnügungsprogramm. Dieser Besuch regt ihn wunderbar an und erweckt in ihm immer wieder neues Interesse. Obgleich er mit geringen Variationen dieselben Sprünge der Kunstreiter, dieselben, durch ihr Alter ehrwürdigen, Witze des „Clowns", die nie aussterbende, bärtige Frau masculini generis und den dreibeinigen Ziegenbock mit vier Hörnern immer wieder aufgetischt bekommt, das Gesehene und Gehörte gibt ihm ausgibigen Stoff zur Unterhaltung und unterbricht für eine Zeit lang die für jeden anderen Menschen, als einen Farmer, geradezu kriminell langweiligen Gespräche über den Stand oder Preis der Bodenerzeugnisse. Ein plötzlich eintretendes, nicht bei Seite zu schiebendes Hinderniß, den Zirkus zu besuchen, wird von dem Farmer geradezu als einUnglück angesehen, und wir können es daher dem alten Peter Baumgarten nicht zur Sünde anrechnen, daß er trotz seiner Würde als Kirchenvorsteher ganz gottsträflich auf den Rheumatismus fluchte, der sich gerade drei Tage früher bei ihm, als derZirkus im „Town" einstellte. Heilige sollen der Ueberlieferung nach schon geflucht haben, warum nicht ein einfacher Kirchenvorsteher? Das ist doch nur menschlich und erklärlich. Aber unerklärlichscheint es uns, daß er seinen Sohn und präsumtiven Nachfolger in Farm und Gemeinde von dem Besuche des Zirkus abhalten wollte, indem er sich weigerte, die einmal zu jedem Vergnügen erforderlichen Shekel zu bewilligen. Der arme Junge, notabene schon 23 Jahre alt, arbeitete doch vom Hahnenschrei bis zum Schweinefüttern unermüdlich den ganzen Tag auf dem Felde in der glühenden Sonnenhitze, und war nach des Alten eigenem Eingeständniß der beste „Plowboy" im ganzen Township.

Der alte Peter—der Senior wurde, wohl in Ansehen seiner größeren Prominenz, zweisilbig „Pieter", der Junior „Piet" gerufen — hatte seinen guten Grund für diese anscheinende Härte; zunächst wollte er seinen Sohn mit diesem „Veto" bestrafen; denn Piet hatte nach seiner Ansicht seine Kindespflicht gröblich verletzt, indem er die Wahl seiner Zukünftigen nicht ihm, dem Vater, überlassen, wie es sich nach dem zwar ungeschriebenen, aber uralten Gesetz der Bauern geziemt. Vielmehr hatte der Junge mit der Nachbarstochter Marie ein Techtel-Mechtel auf eigene Faust angefangen, obwohl er wußte, daß Krüger, der Nachbar, bloß 20 Acker Land hatte, während die Baumgartens 100 solcher ihr Eigenthum nannten. Natürlich hatte er den Jungen ausgelacht, als dieser ihn um sein Jawort gebeten, und ihm eine gehörige Tracht Prügel in Aussicht gestellt, wenn er ihn je beim „Sponsiren" mit der Marie abfassen würde. Kein Stand ist so stolz auf seinen Besitz, wie der Bauernstand; zieht der Bauer eine Heirath seiner Kinder in Erwägung, so fällt bei seiner Entscheidung jeder Acker, jede Kuh der in Aussicht genommenen Partie schwer ins Gewicht. Die Heirath seines Piet mit der Marie wäre offenbar eine Mesalliance gewesen. Noch einen anderen Grund hatte er, den Piet vom Besuch des Zirkus abzuhalten; er war zwar überzeugt, daß sein Machtgebot und die gleichzeitig in Aussicht gestellten Prügel die Liebesflammen im Herzen seines Sohnes erstickt hätten, aber er fürchtete, daß vielleicht doch noch ein Funke unter der Asche glimme, der beim Anblick der zum Zirkusbesuch festlich geschmückten Marie in heller Flamme aufschlagen könnte. Der Mutter Piets, die als eine reiche Bauersfrau eine ebenso herzliche Abneigung gegen eine Heirath ihres Sohnes mit der armen Marie hatte, that es aber weh, daß der liebe Junge den Zirkus nicht sehen sollte. Sie streckte daher ihre diplomatischen Fühlhörner nach der Krüger'schen Farm aus und erfuhr, daß eine Kuh beim Kalben einen Mißwurf gethan; in Folge dessen war Marie, die das Oberhaupt des Kuhstalles war, mit der Pflege des kranken Viehes beschäftigt und, was den Zirkusbesuch anbetraf, hors de combat. Diesen Umstand nützte die Frau gehörig aus, um dem Alten die Erlaubniß und gleichzeitig damit die zwei Dollar für ihren Jungen abzuringen. Archimedes behauptete, er könne die Erde aus ihren Angeln heben, wenn er einen festen Punkt hätte, um seinen Hebel anzusetzen: gib einer Frau, ob Königin, ob Bauersfrau, den geringstenGrund, auf dem sie ihren Hebel ansetzen kann, spielend hebt sie den Widerspruch des widerhaarigsten Ehemannes aus den Angeln seines festverankerten Eigensinns. Brummend suchte der Alte schließlich seinen ledernen Geldbeutel aus dem sicheren Versteck im Ofenloch hervor und legte mit abgewandtem Gesicht und einem knurrenden: „Da!" zwei Dollar auf den Tisch, während die fürsorgliche Mutter Piet einen mit Delikatessen ländlichen Ursprunges wohlgefüllten Speckfack umhing. Solchergestalt mit einem Viatikum in beiderlei Form ausgerüstet, zog Piet vergnügt von dannen. Vorher aber warf er noch einen zärtlichen Blick nach dem Krüger'schen Kuhstalle, wo er berechtigter Weise sein Herzblatt mit der liebevollen Pflege des nutzbringenden Hausthieres beschäftigt vermuthete.

Beim EintreffenPiets herrschte schon das regste Leben in dem Sädtchen. Eine riesige Wagenburg, die die ganzen „Fairgrounds" umzog, zeigte, daß die Landbevölkerung von nah und fern zu dem Ereigniß der Saison herbeigeströmt war. In denStraßen der Stadt drängten sich die Farmer und Farmersfrauen, um das Vergnügen mit dem Geschäft zu verbinden und ihre Einkäufe zu besorgen, während die jüngere Generation gaffend und im Voraus im Genuß der kommenden Schaustellung schwelgend, die Zelte des Zirkus und der „Sideshows" umstand. Der Weg Piets führte ihn an den „Fairgrounds" vorbei, nicht hinein. Wohl warf er einen verlangenden Blick nach den großen Plakaten mit dem blutdürstigen Tiger aus den Dschungeln Indiens und mit dem rachenaufsperrenden Nilpferd, wohl lauschte er der weithintönenden Stimme des Ausrufers, der zum Ergötzen und Haarsträuben der ländlichen Jugend in der Beschreibung der zur Schau gestellten Bestien seine Phantasie in schauerlichen Bildern schillern ließ; aber unbeirrt schritt er weiter, drängte sich durch den Menschenknäuel auf der Straße, bis er in dem kleinen Park vor dem Courthause anlangte. Mit dem alten rothkarrirten Taschentuche reinigte er seine Schuhe vom Staub und sein Gesicht vom Schweiß — allerdings in umgekehrter Reihenfolge — verzehrte mehrere belegte Butterbrote, trank zur Stärkung einige Becher Wasser und stieg bedächtig die Stufen zum Courthaus hinauf. Er wandte sich nach der Office des County-Clerks; vor der Thüre aber fing ihm doch das Herz gewaltig an zu klopfen, und er trat nicht eher ein, bis er durch einen Griff in die Hosentasche sich überzeugt hatte, daß die so sauer erkämpften zwei Dollar sich noch dort befanden, und bis er seine auswendig gelernte Anrede dreimal halblaut vor sich hingemurmelt hatte. Das war eigentlich ganz verlorene Liebesmüh', denn das erfahrene Auge des Clerks, dieses professionellen Handlangers Hymens, sah sofort, daß der verlegen eintretende Jüngling in den Hafen der Ehe bugsirt werden wollte. Er fragte den Piet nach seinem und seiner Braut Namen, Stand und Alter, ließ ihn die rechte Hand aufheben, murmelte einige Worte in den Bart, die ebensowohl eine Teufelsbeschwörung, wie eine Eidesformel sein konnten, kritzelte einige Worte auf ein Papier und übergab dann das Dokument gegen Zahlung der beiden Silberlinge dem Piet, dem die ganze Abfertigung so schnell vorgekommen war, daß er ordentlich erst Athem holen mußte, bevor er sich an das Studium der Schrift machen konnte. — Aber dann ging ein glückstrahlendes Lächeln über seine Züge; wäre er eben nicht der prosaische Bauernjunge gewesen, er hätte das Papier an seine Lippen gedrückt, denn hier stand es schwarz auf weiß und war mit dem großen Countysiegel bekräftigt, daß er seine Marie heirathen durfte.

Wer konte ihn jetzt daran hindern? Sein Vater? Mit dem ganzen Starrsinn des Bauern kämpfte er die Furcht vor dem väterlichen Zorne nieder. War eine Heirath gegen den Willen seiner Eltern denn überhaupt ein so gefährliches Ding? Der Schulmeister im nächsten Dorf hielt die Chicagoer Zeitungen, die bei den Bauern oder Bauerssöhnen, die lesen konnten, die Runde machten. Wie oft hatte er da nicht gelesen, daß ein Liebespärchen sich heimlich hatte trauen lassen, und wenn die Eltern später davon Kenntniß erhielten, hatten sie nicht immer Ja und Amen gesagt? — Ja, ja, aus der Zeitung kann man viel lernen! — Er wußte genau, wie es gemacht wird, das Heirathen. — An der Hand von Vorgängen war es leicht, einen Plan zu legen. Erstens die Heirathslizens; dazu hatte ihm heute der so schmerzlich verkniffene Besuch des Zirkus Geld und Gelegenheit gestellt. Zweitens: die heimliche Trauung. Das hierfür erforderliche Geld hatte Marie zu beschaffen übernommen. Drittens: die Offenbarung. Die mußte der Zufall bringen. — Die heimliche Trauung, oder vielmehr die Beschaffung der erforderlichen Mittel hierzu, machten ihm am meisten Kopfschmerzen; Marie hatte zwar die Füllung dieser Nummer des Programms übernommen; aber wie wollte sie das nur fertig bekommen, da sie ebensowenig wie er je einen rothen Cent in die Finger bekam? Mit solcherlei Gedanken hatte er sich seiner Heimath genähert. Um nicht durch zu frühes Nachhausekommen Verdacht zu erregen, beschloß er, die ihm verbleibende Zeit als Schleichpatrouille auf der Schröder'schen Farm auszunützen. Vielleicht war ihm das Glück günstig, daß er seine Marie zu sehen oder gar zu sprechen bekam! Allerdings war das ein gefährliches Ding, denn Papa Schröder, der Marie viel zu jung für Liebschaft oder gar Heirath hielt, hatte ihm ebenfalls eine ordentliche Tracht Prügel versprochen, wenn er ihn in seinem Revier jagend finden würde. — Nach Indianer Art auf allen Vieren kriechend und überall hin Umschau haltend, erreichte er endlich den Kuhstall. Wie Odysseus einst auf der Phäakeninsel um Nausikaa, Alkinoos herrliche Tochter, zu sprechen, den Kopf durch das Gebüsch steckte, genau so machte es Piet, obwohl ihm seines Achäischen Vorbildes Name nicht einmal bekannt war. Er öffnete ein ganz klein wenig die Kuhstallthüre und rief Marie. Hier aber hört die Parallele auf; denn Nausikaa beschenkte den göttlichen Dulder mit herrlichen Gewändern und führte ihn nach den tönenden Hallen ihres väterlichen Palastes. Marie aber schlug dem erschreckt seinen Kopf zurückziehenden Piet in des Wortes ureigenster Bedeutung die Thüre vor der Nase zu. Die Luft war nicht rein; der alteSchröder war auf Patientenbesuch bei der kranken Kuh.

Lange Zeit lag der junge Mann in dieser gefährlichen Position auf der Lauer; endlich öffnete sich die Thür und Piet schlüpfte in den Kuhstall. — In den Kuhställen ist es duster. Wir können daher die Begrüßungsszene mit der unserer Feder so zu sagen angeborenen Gründlichkeit nicht beschreiben; wir hören überhaupt kein Wort, nur einige schnalzende Töne bringen uns auf die Vermuthung, daß diese Begrüßung in der unter Liebenden gebräuchlichen Form erfolgt. —Lange redet keiner von Beiden ein Wort. Wie beim altenFritzen das Große innerlich, so sitzt bei dem ruhigen Landbewohner die Liebe tief innerlich im Herzen verborgen. Während der poetisch veranlagte städtische Ladenschwengel dem Gegenstand seiner Liebe gestohlene Verse vordeklamirt, schwelgt der entzückte Bauernbursch wortlos im Anblicke der Geliebten. Die Liebe macht den Beredten noch beredter und den Schweigsamen vollends stumm. — „Hier ist die Heirathslizens" hören wir endlich Piet sagen, „wenn wir nun man erst das Geld zurTrauung hätten!" setzt er mit einem Seufzer zu. — „Das ist so gut wie besorgt", erwiderte Marie zuversichtlich, „wenn Dich Dein Vater mit einer Fuhre Getreide nach der Stadt schicken will, dann hängst Du am Abend vor der Reise einen Deiner großen Wasserstiefel als Signal zum Bodenfenster heraus; ich werde es dann einzurichten wissen, daß meine Eltern mich auch am nächsten Tage nach der Stadt gehen lassen, und ich werde dann auf Dich unter der großen Eiche da hinter demBerge passen!" — Das war Alles, was sie besprachen, denn viel Fragen war nicht Piet's Gewohnheit. Darauf nahmen sie Abschied; wegen näherer Einzelheiten dabei verweise ich den geehrten Leser auf meine Schilderung bei der Begrüßung.—Der Himmel hatte ein Einsehen mit denLiebenden; er schickte nach einigen Tagen einen Pferdejuden auf die Farm, dem es gelang, dem alten Pieter einen Gaul aufzuhängen; der Gaul fraß den letzten Dollar aus dem Geldbeutel im Ofenloch auf und Piet mußte am nächsten Tage nach der Stadt, um zur theilweisen Wiederfüllung des Geldbeutels dort einen Wagen mit Weizen zu verkaufen. — An demselben Abend hing der große Wasserstiefel aus dem Bodenfenster und Piet stopfte seinenSonntags-Anzug in einen Getreidesack, während Marie einen großen Buttertopf heimlich aus der Milchkammer holte, ihn auf eineWheelbarrow lud und nach der großen Eiche fuhr, wo sie ihn unter Gras und Gesträuch versteckte.

Als am nächsten Morgen Piet mit seinem Gespann an dem Rendez-vous-Platz kam, wartete schon Marie mit dem Buttertopfe auf ihn. Sie hieß ihn, denselben aufladen. Schweigend gehorchte er. Als sie eine Weile gefahren, plagte ihn doch die Neugierde und er fragte sie, was sie eigentlich mit der Butter anfangen wolle? „Verkaufen will ich die Butter", antwortete Mary, „und mit dem Gelde die Trauung bezahlen."

Piet wußte, daß Marie ohne Vorwissen ihrer Mutter handelte; sie betrog also ihre Eltern. War das recht? Ebenso gut hätte er ja auch seinen Vater bei dem Getreideverkauf betrügen können? Aber das hätte er nie über sein Gewissen gebracht. Mariens unehrliche Handlungsweise kränkte ihn; doch was er sich selbst nicht hätte vergeben können, bei Marie that er es; denn wo die Liebe den Vertheidiger stellt, da ist die Nachsicht und Vergebung Richter. Er sagte also kein Wort des Tadels, und als sie nach dem ersten Grocery-Store des Städtchens kamen, machte er sich sogar zum Mitschuldigen, indem er die zu Unrecht erlangte Butter zum Verkauf anbot. —Unrecht Gut gedeihet nicht.— Der Grocerymann kostete davon, dann schüttelte er bedenklich sein Haupt. „Nee, Piet", sagte er, „die Butter will ich nicht, die ist total ranzig! Was ist denn los, DeineMutter schickt doch sonst immer nur die allerbeste Butter in die Stadt?"

Piet lud den Topf wieder auf. Er sagte nichts, aber es schmerzte ihn tief, daß durch diese ranzige Butter seiner zukünftigen Schwiegermutter das eigene, mütterliche Butterfaß in unverschuldeten Mißkredit kam. Er trug zwar den Topf nach dem zweiten Grocerie Store, das Anbieten der Butter mußte aber Marie hier besorgen und sich beziehungsweise ihre Mutter dadurch als die Urheberin dieser ranzigen Butter bekennen. — Sie erzielten hier dasselbe negative Resultat, ebenso im dritten, vierten und auch dem fünften. Mehr Groceries gab es nicht. Rathlos lud Piet den Topf wieder auf, — so schwer hatte er sich das Heirathen doch nicht gedacht — in den Geschichten ging das viel glatter ab. „Was sollen wir jetzt thun?" fragte er verzagt. — „Weißt Du, wir bringen die Butter zum Herrn Pfarrer, vielleicht traut er uns dafür!" — Der Rath gefiel dem Piet nicht sonderlich; denn seinem frommen und einfältigen Gemüthe erschien es fast wie ein Frevel, von dem Gottesmann zu verlangen, daß er den Segen des Himmels für diese ranzige Butter herabrufe, aber da er keinen besseren Rath wußte, so fügte er sich. Beide traten verlegen in die Studirstube des frommen Herrn und trugen ihm unter Stottern ihr Anliegen vor. Der Würdige sah bald den Bräutigam, bald die Braut, bald die Butter an. Er schien nicht schlüssig zu sein, was zu thun, und ging, ohne ein Wort zu sprechen, hinaus. Gleich darauf erschien die Pfarrerswirthin auf der Bildfläche, probirte die Butter, schnitt eine schreckliche Grimasse und ging hinaus.

„Marie", raunte der junge Mann ihr zu, „die Wirthin hat der Herr Pfarrer herein geschickt, um dies Zeug zu probiren. Wirst sehen, für die Butter traut er uns nicht." Und so kam es denn auch. Der Pfarrer erklärte, er müsse sich entschieden weigern, die Ehe zwischen ihnen zu schließen, da er die Braut für zu jung halte. Er blieb auch bei seiner Weigerung, als Marie die von Piet erlangte Heirathslizens ihm zeigte. „Du bist zu jung, meine Tochter Bring' Deine Eltern mit, ihnen, aber auch nur ihnen werde ich glauben, wenn sie mir erklären, daß Du in heirathsfähigem Alter bist."

Piet, dem das Heirathen nachgerade anfing, verleidet zu werden, schulterte mißmuthig seinen Topf zum so und so vielten Male und ging aus dem Pfarrhause auf die Straße, ohne auf Marie zu warten, die mit weiblicher Ausdauer, aber vergeblich, sich bemühte, den Pfarrer umzustimmen. Marie lief hinter ihm her, und als sie ihn eingeholt hatte, keuchte sie: „Piet . . . Piet . . . weißt Du . . . ich bin dem Pfarrer nicht zu jung, das ist bloß eine Ausrede; die Butter ist zu alt."

„Na ja", sagte Piet ganz kurz, „dann können wir uns eben nicht heirathen!" Diese im kalten Tone ausgestoßenen Worte verriethen einen gewaltigen Niedergang des Thermometerstandes seiner heute Morgen noch so heißen Leidenschaft.

„Piet", schmeichelte Marie, „am Ende können wir doch noch heirathen. Ich freue mich doch gar zu sehr darauf."

„Ach was. Ich bin's müde, von Herodes zu Pilatus zu laufen", sagte der wenig galante Liebhaber ärgerlich.

„Piet", schmeichelte sie weiter, „wie wär' es, wenn Du ein paar Dollar von dem Weizengelde nimmst? Für baar Geld traut uns am Ende der Herr Pfarrer."

Kaum hatte sie die Worte gesprochen, so riß der Piet seine Last von der Schulter, warf den Buttertopf auf das Steinpflaster der Straße, daß er in tausend Scherben flog und die von dem Herumtragen in der Hitze flüssig gewordene Butter die Beiden von oben bis unten bespritzte. „Was?" schrie er, „Du schlechtes Ding, nicht genug, daß Du Deine Eltern bestiehlst und die Kirche mit ranziger Butter betrügen willst, jetzt willst Du mich auch noch verführen, unehrlich zu werden? Mit Dir will ich nie mehr etwas zu schaffen haben." Sprach's und ging nach seinem Wagen und fuhr als ehrlicher Mensch und seines Vaters gehorsamer Sohn nach Hause. Er hatte heute gelernt, daß es weise ist, wenn die Eltern sich das Recht vorbehalten, die Lebensgefährten für ihre Kinder zu bestimmen.

Am nächsten Tage zirkulirte bei allen Bauern drei Meilen im Umkreise von dem Weiler Rhine Creek das Gerücht, daß die Tramps in der Nachbarschaft wieder ihr Unwesen treiben. Bei Schröders hätten sie einen Topf Butter aus der Milchkammer geholt, und zwar gerade den, der die allerbeste Butter enthielt, hätte die Frau Schröder gesagt.— Ach ja, die Tramps sind geradezu eine Landplage für die Farmer!

— Gleich den Maschinen arbeiten auch viele Menschen am besten — unter einem gewissen Drucke.

Heißere Liebe.

(Von Max Rene.)

Der Freiherr von der Ribbek lag unter einem Baume auf dem Rücken und konzentrirte anscheinend seine Thätigkeit darauf, mit den Füßen den Sonnenstrahlen auszuweichen, die trotz der ziemlich frühen Stunde fast unerträglich brannten. Aber nebenbei fand er noch Zeit, mit einer gewissen ironischen Selbstzufriedenheit festzustellen, daß es in Berlin für einen jungen Edelmann, der leider noch die Gymnasialbänke drucken mußte, eigentlich schöner gewesen sei, als in der ersten Zeit seines jetzigen Aufenthaltes. Er mußte allerdings zugeben, daß es streng genommen für einen 20jährigenPrimaner nicht passend sei, seines Vaters goldene Füchse in zuweilen zweifelhafter Gesellschaft durchzubringen und einer der verfehmtenGymnasiastenverbindungen anzugehören. Man konnte es daher schließlich den Magistern nicht übel nehmen, wenn sie ihn „wimmelten". Daß ein Vater Derartiges übel aufnimmt, war ihm auch noch verständlich, aber ihn während der ganzen Dauer der Ferien auf die väterliche Besitzung in Schlesien zu einem gewöhnlichen Förster zu schicken, das schien ihm anfangs zu hart, jetzt allerdings — er richtete sich auf.

Dicht vor ihm begann der Wald, zog sich die sanften Höhen hinauf, kletterte an den steilen Hängen empor und umschlang in mächtigem, breitem Gürtel die Brust der Berggipfel. Es war das Riesengebirge, das sagenumwobene, auf dem sein Auge ruhte.

Links, halb im Walde, lag dasForsthaus. Es war ein altes Jagdschlößchen, verwittert, aber geräumig, und ein Stückchen Romantik, das jeden Beschauer entzückte. Vom Hause aus dehnte ein Obst- und Gemüsegarten sich bis zu ihm hin.

Plötzlich sah er etwas Weißes durch die Stachelbeersträucher schimmern, die den Weg umsäumten. Des Försters Töchterlein, in heller Blouse, ein Körbchen am Arm, kam heraus, Gemüse zu holen.

Er betrachtete mit glänzendem Auge die blühende, geschmeidige Gestalt mit den Veilchenaugen und dem hellen, goldenen Haar, das in Zöpfen geflochten kranzartig um ihr Köpfchen gelegt war. Als sie um den nächsten Strauch bog, sah sie ihn.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein," rief er ihr entgegen.

Sie lachte, daß ihre Zähnchen blitzten. „Guten Morgen hochmögender Freiherr."

„Bertha, komm mal ganz nahe, bitte."

„Weshalb?" fragte sie und kam näher.

„Gib mir einen Kuß, komm, bitte."

Sie lachte. „Ich habe gesagt, Du bekommst jeden Sonntag einen, wenn Du sehr nett und artig in der Woche bist, und heute ist erst Montag."

„Aber ich bin doch immer sehr artig. Ich reiße keine Bäume aus und stecke Euer Haus nicht in Brand", sagte er in komischer Verzweiflung.

„Na, wenn Du das artig nennst", neckte sie und kitzelte ihn mit einem Zittergrase im Gesicht.

Er versuchte das Gras zu erhaschen, aber sie wich stets behende aus. Plötzlich machte er ein ernstes Gesicht. „Ich muß Dir eine unangenehme Nachricht mittheilen, Bertha, mein Vater schreibt, ich sollte übermorgen nach Hause kommen."

Ein Schrecken huschte über ihre rosigen Züge. „Ralph, das ist doch nicht Dein Ernst."

Um seine Lippen zuckte es. „Du kennst meinen Vater — und nicht einmal einen Kuß bekomme ich."

„Wenn Du ganz still sitzen bleibst — versprich es."

„Ich bin schon starr, todt, lebendig begraben, aber die Augen darf ich doch offen halten."

Sie zupfte an seinem dichten, braunen Haar. „Sei ruhig, Du wilder Mensch." Dann beugte sie sich nieder und küßte ihn zärtlich auf Mund und Augen. Als sie sich wieder aufrichtete, überzog eine glühende Röthe ihr Antlitz.

Ein junger, eleganter Mann im Reitkostüm kam den Gartenweg entlang, sein Pferd folgte ihm wie ein Hund. Die Adlernase und der Herrenblick im grauen Auge verriethen Energie, obwohl sein Mund jetzt freundlich lächelte, bis er um den Strauch bog und den jungen Mann, der den Kuß noch auf seinen Lippen fühlte, höchst ungenirt unter dem Baume liegen sah. Sein Antlitz verlor die Farbe und sein lächelnder Mund verzerrte sich.

„Guten Morgen,Herr Graf," grüßte das junge Mädchen, und Blässe und Röthe wechselten auf ihren Wangen.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich —."

„Morgen Tolheim, na — Jagd gewesen?" sagte der Freiherr mit spöttischem Zucken der Mundwinkel, ohne seine Lage im geringsten zu ändern.

„Ah, Ribbek, haben uns wohl ein halbes Jahr nicht mehr gesehen. Bedaure übrigens das Pech auf dem Pennal."

„Ach ja, der Beste kann Pech haben" — entgegnete der Freiherr harmlos — „wir wären beinahe zusammen durch das Einjährige gefallen, aber Du, der Beste, fielst schließlich allein durch."

Der Graf schäumte innerlich über diese Stichelei, aber er bezwang sich und klatschte mit der Reitpeitsche seine hohen Stiefel.

„Erlauben gnädiges Fräulein, daß ich Sie heute Abend mit Ihrer Frau Mutter zur Pürschfahrt auf den Perrückenbock abhole? Ich habe die Sache eben arrangirt."

Bertha wollte gerade erklären, daß sie sich sehr geehrt fühle, als die Stimme des Freiherrn schneidend dazwischen klang.

„Thut mir wirklich leid, mein lieber Graf, aber Fräulein Bertha hat eben versprochen, mich heute zum Anstand auf denselben Perrückenbock zu begleiten."

„Ah, dann allerdings," — die Stimme des Grafen klang wie Metall — „aber der Bock steht auf unserem Revier."

„Bedaure sehr, mein lieber Tolheim, es ist ein Grenzbock, der bald auf dieser, bald auf jener Seite der Schneise steht."

Der Graf pfiff leise durch die Zähne. Das junge Mädchen fühlte, daß ein Gewitter in der Luft lag. Sie warf dem Freiherrn einen flehenden Blick zu und verabschiedete sich. Als sie außer Hörweite war, stellte sich der Graf breitspurig vor Ralph hin.

„Du hast eine Liebelei mit dem Mädel!"

Der Andere kniff die Augen ein. „Was geht das Dich an!"

„Das will ich Dir sagen. Ich kenne das Mädel seit einem Jahr und bin in sie vernarrt wie der Baum in die Sonne."

Die Worte kamen rauh über seine Lippen. Der Freiherr erhob sich langsam. „Das Mädel ist mein und wird mein bleiben."

„Du bist natürlich zu feige, um das Mädel zu kämpfen."

„Nimm Dich in Acht, Tolheim."

Sie standen sich gegenüber mit blitzenden Augen, als wollten sie sich erwürgen. Das Blut der Ahnen rollte in ihren Adern, die im Winter nach einer Wolfshetze wohl einem Leibeigenen den Bauch aufschlitzen ließen, um das kalt gewordene Füßchen einer Schönen in den dampfenden Eingeweiden zu erwärmen.

„Jagst Du auf den Perrückenbock, so nimm eine gute Büchse mit," sagte der Graf mit einem häßlichen Lächeln. Dann wandte er sich um, und während er die Zügel seines Pferdes ordnete, murmelte er vernehmlich:

Und in den Staub mit jedem Schelm,
Der mich vom Sattel möchte stechen.
Ich schlag' ihm Feuer aus dem Helm
Und seh' ihn todt zusammenbrechen.

Dann stieg er auf und ritt, sich elegant im Sattel wiegend, den Weg entlang, während der Freiherr höhnisch über die gereimte Drohung lachte.

* * *

Ralph lag in der Hängematte und rauchte eine russische Zigarette nach der andern.

Er konnte zu keinem Entschlusse kommen. Sollte er heute Abend den Pürschgang auf den Bock machen oder nicht! Da kam Bertha für einen Augenblick heraus.

„Weshalb warst Du so wenig nett zum Grafen. Kennst Du ihn schon lange?"

„Wir waren zusammen auf demPennal und machten die dümmstenStreiche. Er hatte weniger Glück als ich und fiel durch's Examen. Er meinte, ich hätte ihm damals helfen können, das war ein Irrthum, und daher der Haß."

„Sag einmal, Ralph, wer steht eigentlich höher, ein Graf oder ein Freiherr?"

„Der Mensch mit dem besseren Herzen steht höher, mein Lieb."

„Ach so meine ich es nicht."

„Aber ich meine es so."

Sie schmollte und ging fort, ohne daß er sie zurückrief. Seine Gedanken liefen wieder die alte Bahn. Wenn ich nicht komme, hält er mich für einen Feigling. — Du bist zu feige, um das Mädel zu kämpfen. — Pah, feige! Er stand auf und ging zum Gewehrschrank. Sollte er die 8 Millimeter-Büchse nehmen? Sie trägt weit, schwankt aber in der aufgeregten Hand. Da wollte er doch lieber die schwere Büchse nehmen, mit der er den ersten Hirsch geschossen hatte. Es war der reine Bärentödter, aber gut gearbeitet, und er kannte sie am besten. Kurz entschlossen warf er sie über die Schulter und verließ das Haus.

Drei Stunden mußte man klettern, um die „lange Schneise" zu erreichen. Eine drückende Schwüle lag auf der Bergwand. Das Blut des Kletternden pochte dumpf in den Schläfen, und die Schweißtropfen rannen dick und schwer von seiner Stirn. Endlich war die Höhe erreicht. Kein Lüftchen wehte über den Kamm, aber weit am westlichen Horizont stieg ein winziges, weißes, schleierartiges Wölkchen empor. Als er, weit in das böhmische Bergland hineinschauend, jenes Wölkchen erblickte, sagte er sich, daß in einer Stunde ein furchtbares Gewitter toben und der Platzregen den Bock in's Freie treiben würde.

Aber das hatte ja noch Zeit. Er ließ sich am Ende der Schneise unter einer vom Blitz zerschellten Eiche nieder und schaute in's jenseitige Thal.

Da — klebte dort unten nicht jemand anscheinend am Felsen? Nein — er bewegte sich langsam vorwärts — aufwärts. Ralph nahm das Pürschglas und erkannte den Grafen, der, nur eine kurze Strecke sichtbar, mit einem Hunde bergan stieg. Die Schläfen begannen zu hämmern, und die Aufregung ließ alle Nerven zittern. Das konnte auf Leben und Tod werden. Doch die Nerven beruhigten sich wieder, die Muskeln waren fest, der Blick scharf und sicher. Endlich tauchte der Graf unter den Bäumen auf. Als er seinen Nebenbuhler sah, wurden seine Pupillen unnatürlich groß; einen Augenblick starrte er ihn an, dann bückte er sich blitzschnell, löste die Leine und hetzte den Hund. Das war gefährlich. Im Nu waren die Hähne gespannt — die Büchse hoch — ein Knall und der Hund rollte in's Gras. Der Freiherr wandte sich um und begann ruhig die Büchse wieder zu laden. Er fühlte sich ganz sicher. Sein Gegner würde selbst in der höchsten Erregung niemanden niederschießen, der ihm den Rücken zukehrte. Er täuschte sich nicht. Der Graf trat neben ihn, kalt und ruhig, aber seine Stimme war heiser vor Erregung und Wuth.

„Wir haben eine Angelegenheit zu erledigen. Welche Wünsche haben Sie in Betreff derselben."

„Bitte sehr, ganz zu Ihrer Verfügung."

„So mag hier der Würfel fallen. Wir tauschen die Büchsen und schießen abwechselnd, bis einer fällt."

„Ich möchte bemerken, daß unser ganzes Vorgehen unkorrekt ist."

Des Grafen Augen flammten. „So sprechen alle Feiglinge."

Ein Fluch kam über des Freiherrn Lippen. „Her die Büchse."

Der Graf lächelte. „Bitte sehr, hundert Schritte Distanz. Hier ein Goldstück. Sie wünschen die Krone?"

Er warf die Münze in die Luft — das Bild lag oben.

„Sie sehen, ich habe den ersten Schuß."

Der Freiherr wandte sich wortlos und zählte die 100 Schritte ab. Die Sonne war verschwunden und eine schwere, schwarze Wolkenwand überzog mit unheimlicher Schnelle den ganzen Himmel. Der Sturm sprang auf und heulte mit einzelnen Stößen durch die Fichten.

Ralph sah, wie sein Gegner langsam die schwere Büchse hob und sorgfältig zielte. Ein peitschenartiger Knall, und die Fichtennadeln spritzten ihm auf die Bergschuhe. Der Graf kannte die Büchse nicht und schoß zu kurz.

Der Freiherr zog das elegante Gewehr seines Nebenbuhlers an die Schulter und drückte los. Der Graf brach wie vom Blitzschlage getroffen zusammen. Ralph stand erstarrt. Da erhob sich sein Gegner wieder, zog sein Schnupftuch und band es sich um die Stirn; es war ein Streifschuß gewesen.

Als der Graf jetzt zum zweiten Male die Büchse hob, fühlte er sich verloren. Er kannte das alterthümliche Gewehr nicht, und sein Nebenbuhler mußte ihn beim nächsten Schusse treffen. Er fühlte nicht die schweren Tropfen, die immer dichter fielen und drückte in heller Verzweiflung ab. Die Kugel klatschte in einen Baum. Er ließ die Büchse fallen. Jetzt hieß es sterben wie ein Mann.

Da zuckte der erste Blitz; der Donner knallte und rollte die Bergwände entlang.

Sein Gegner zog langsam das Gewehr an die Schulter und — doch wohin zielte er denn? Sein Auge folgte der Richtung und erblickte den Kapitalbock, der zwischen den Stämmen hervortrat und ihn unverwandt anäugte. Ein Knall und er brach zusammen.

Ralph trat langsam auf den Grafen zu und reichte ihm die Hand.

„Ich war meiner Kugel zu sicher, Tolheim, es wäre Mord gewesen."

Die furchtbare Aufregung hatte die Nervenkraft desGrafen erschöpft. Thränen traten ihm in die Augen. „Du bist zu selbstlos, Ribbek, ich — ich — bei Gott, ich hätte geschossen."

„Vielleicht liebst Du sie mehr als ich."

Beide schwiegen und beobachteten das furchtbar schöne Schauspiel eines Gewitters in den Bergen, das sich jetzt mit aller Macht entlud.

Das Kind als Sitzgelegenheit und Waffe.

Aus Wien vom 17. Juli berichtet das dortige Extrablatt: Vor dem Bezirksgericht Josephstadt war gestern Frau Ernestine Heitzbauer angeklagt, sie habe ihren vierjährigen Knaben durch mangelhafte Fürsorge und Aufmerksamkeit in Gefahr gebracht, körperlichen Schaden zu nehmen. Frau Heitzbauer hatte in einem Branntweinladen Kaiserbirnliqueur getrunken und sich dabei einen kleinen Rausch geholt. Sie ging dann mit dem Kind auf die Schmelz, dort wollte sie sich auf dem grünen Rasen niedersetzen, that dies aber so ungeschickt, daß sie sich auf ihr Kind setzte. Die Umstehenden hielten sich darüber auf und verfolgten die Frau mit Schmähworten. Um sich der Verfolger zu erwehren, ergriff die Betrunkene den Knaben und wollte damit gegen die Umstehenden schlagen. Man entriß ihr das Kind und holte einen Wachmann, der die berauschte Mutter und das bedauernswerthe Kind zum Polizei-Kommissariat brachte. Hier wurde konstatirt, daß der Knabe keinerlei Verletzungen erlitten hatte. Bei der gestrigen Verhandlung vertheidigte sich die Angeklagte dahin, daß man doch nicht am hellen Tage auf die Schmelz gehe, wenn man ein Kind umbringen wolle. Der Richter verurtheilte die Angeklagte zu vierundzwanzig Stunden Arrest.

Der goldene Dolch.

Kriminal-Roman von Fergus Hume.

1. Kapitel.

Der von Plymouth kommende Londoner Schnellzug fuhr in die kleine Station Swindon ein. Die Mehrzahl der Passagiere benutzte die wenigen Minuten Aufenthalt, um frische Luft zu schöpfen, sich die Glieder ein wenig zu recken, Erfrischungen einzunehmen oder die Londoner Abendblätter zu erstehen. Werner Falk, Detectiv, kaufte drei verschiedene Zeitungen, stürzte am Buffet hastig ein Glas Wein herunter und kehrte dann in das Rauchcoupee erster Klasse zurück, das er zu seiner großen Freude von Bristol an allein innegehabt.

Hier lehnte er sich behaglich in seine Ecke zurück und schickte sich an, zu lesen, was sich während seiner Abwesenheit von der Millionenstadt ereignet hatte. Daß etwas Außergewöhnliches geschehen sein müsse, schloß er aus den Rufen der Zeitungsträger:

„Schrecklicher Mord in Garry Straße! Geheimnißvolles Verbrechen im Bezirk Westminster. Extrablatt! Extrablatt! Verhaftung des Mörders! Anzeiger, Echo, Tageszeitung! Extrablatt!"

Als Detectiv interessirte das Falk natürlich im höchsten Grade. Er faltete den Anzeiger auseinander und las den ausführlichen Bericht über den Mord. Mit großen fetten Lettern stand da an hervorragender Stelle:

„Geheimnißvoller Mord im Bezirk Westminster. Verhaftung eines hochangesehenen Herrn.

GesternNachts um zwölf Uhr wurde in der Wohnung des Herrn Gerald Conway, Garrystraße, im Bezirk Westminster, die Leiche eines Mannes gefunden. Herr Conway behauptet, um Mitternacht aus dem Theater nach Hause gekommen und in sein Arbeitszimmer gegangen zu sein, um nachzusehen, ob Briefe für ihn da wären. Hier habe er zu seinem größten Schrecken vor seinem Schreibtisch sitzend einen anscheinend schlafenden Mann erblickt, der mit dem Kopf auf den auf der Platte verschränkten Armen lag. Herr Conway sprach den Eindringling an, als er jedoch keine Antwort erhielt, rüttelte er ihn an der Schulter. Zu seinem namenlosen Entsetzen fiel der Körper des Mannes bei dieser Berührung vom Stuhl zu Boden. Der Fremde war todt.

Herr Conway klingelte sofort seinen Diener Dolan herbei, der bereits zu Bette lag, und schickte ihn fort, Beistand zu holen. Ein Arzt und die Polizei waren zu gleicher Zeit zur Stelle. Der Erstere vermochte nichts mehr zu thun, da das Leben vollständig aus dem Körper entflohen war. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche. In seiner Aussage der Polizei gegenüber erklärte Herr Conway, denFremden nicht zu kennen.

Er war ungemein überrascht, bei seiner Rückkehr aus dem Theater Jemanden in seiner Wohnung zu finden — noch dazu einen Fremden. Der Verstorbene war ein Mann von Mittelgröße und glatt rasirt, hat dunkles Haar, blaue Augen und eine Adlernase. Bekleidet war er mit einem schwarzen Gesellschaftsanzug; seine Taschen waren leer und weder in seinen Kleidern noch in seiner Wäsche fand man einen Namen eingezeichnet, der auf seine Persönlichkeit hingewiesen hätte. Der Todte ist also namenlos und unbekannt.

Todesursache ist eine Wunde im Rücken unter dem linkenSchulterblatt, die offenbar durch eine sehr scharfe Waffe, etwa ein Stilet, einen Dolch oder einen schmalen Degen hervorgebracht wurde. Beim Durchsuchen des Zimmers wurde keine solche Waffe gefunden. Herr Conway erklärte, die Thüre zu seiner Wohnung sei verschlossen gewesen und das elektrische Licht habe gebrannt, als er sein Arbeitszimmer betrat. Wie der Verstorbene in die Wohnung gelangte, ist ein Geheimniß, da nur Herr Conway einen Schlüssel zur Wohnung besitzt. Wie Herr Conway den Abend vorher verbracht, darüber verweigert er ausführliche Auskunft. Sein Diener Dolan schläft in einem Hinterzimmer neben der Küche. Er ist halbtaub und giebt an, um zehn Uhr zu Bett gegangen zu sein, da sein Herr ihm das erlaubt hätte. Er will kein Geräusch gehört und auch seinZimmer nicht verlassen haben, bis Herr Conway heftig schellte. Dann sei er in das Arbeitszimmer gegangen und habe seinen Herrn in schrecklicher Bestürzung neben der Leiche stehen gesehen. Auch Dolan erklärte auf das Bestimmteste, den Fremden nicht zu kennen.

Soviel Dolan weiß, erwartete sein Herr an diesem Abend Niemanden. Das Einzige, was auf die Identifizirung des Todten führen könnte, ist ein schmales goldenes Armband mit einem Karfunkel, welches der Todte am linken Arme trug. In den Karfunkel ist ein Wiesel eingravirt. Vielleicht kann durch diesen Gegenstand der Name und die Identität des Ermordeten festgestellt werden.

Da die ganze Sache in den Schleier tiefsten Geheimnisses gehüllt ist und sowohl Herr Conway als auch sein Diener Dolan sehr zurückhaltend in ihren Aussagen sind, war es der Polizei bisher nicht möglich, eine Spur des Mörders zu finden.

Neueste Mittheilungen. Heute Mittag um zwölf Uhr wurde Herr Conway verhaftet, weil man ihn im Verdacht hat, an dem Mord des in seiner Wohnung gefundenen Mannes betheiligt zu sein. Herr Conway ist ein Neffe Lord Baldwins."

Falk las den Bericht aufmerksam von Anfang bis Ende. Dann ergriff er die zweite Zeitung, in welcher fast dasselbe stand, außerdem aber noch eine Skizze über das Leben des muthmaßlichen Mörders enthalten war.

„Herr Gerald Ancastor Conway, des Mordes verdächtig an dem in der Garrystraße gefundenen Fremden, ist ein Neffe Lord Baldwins. Er hat die Universitäten Elton und Oxford besucht, ist dreißig Jahre alt und gelangte vor vier Jahren in den Besitz der Barnleigh'schen Besitzungen in Devonshire, nachdem sein Cousin Horace Bennett in Lima, Peru, gestorben war. Herr Conway ist mit Fräulein Lena Darrel — der Tochter des bekannten Philanthropen Michael Darrel — verlobt. Die Polizei ist sehr verschwiegen in dieser Angelegenheit und Niemand weiß, auf welchen Verdacht hin Herr Conway verhaftet wurde. Wir enthalten uns jedes Commentars in dieser Sache bis nach der Untersuchung, die in wenigen Tagen stattfindet. Die ganze Angelegenheit ist überaus geheimnißvoll und wir hoffen nur, daß sich die Unschuld des allgemein hochgeachteten Herrn Conway bald herausstellen und er aus der Untersuchungshaft entlassen werden möge. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Polizei einen Unschuldigen hinter Schloß und Riegel setzt und der Mörder inzwischen entweicht. Der Fall erregt das größte Aufsehen, besonders in den vornehmen Gesellschafts- und Clubkreisen, wo Herr Conway eine allgemein beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit ist."

Das war Alles. In dem dritten Blatte stand ungefähr dasselbe. Als Falk zu Ende gelesen, schloß er die Augen, lehnte sich in die Polster zurück und begann zu überlegen. Daß Conway ein guter Freund von ihm war, erhöhte natürlich sein Interesse; aber abgesehen von diesem rein persönlichen Gefühl stachelte der geheimnißvolle Mord seinen Berufseifer und Ehrgeiz auf. Er beschloß, sich sofort nach seiner Ankunft in London von dem Chef der Geheimpolizei die Erlaubniß zu erwirken, den Fall zu verfolgen.

Auf den ersten Blick schien es, als stoße die Verfolgung des Mordes in der Garrystraße auf die größten Schwierigkeiten. Verschlossenes Zimmer, der einzige Schlüssel im Besitz des Inhabers der Wohnung, und in diesem verschlossenen Zimmer die Leiche eines Mannes, den weder Conway noch sein Diener kennt: das waren lauter räthselhafte Dinge. Falk sagte sich, daß er es hier mit einem jener verwickelten Kriminalfälle zu thun haben werde, von denen dieLeute behaupten, sie kämen nur in Sensationsromanen vor, und die doch im gewöhnlichen Leben viel öfter vorkommen, als ein außerhalb der Kriminalistik Stehender ahnt.

Das Schicksal ist ein viel besserer Erfinder von Verwicklungen und Intriguen, als der genialsteRomanschreiber. Aber mit was für Material arbeitet es auch! Jede Stunde des Lebens in der Millionenstadt bringt Räthsel hervor, die der Lösung harren, und die wenigen, die gelöst werden, sind nichts im Vergleich zu denjenigen, die in ewiges Dunkel gehüllt bleiben. London ist eine ewige Sphinx, die den Geheimpolizisten unzählige Räthsel aufgiebt, die aber leider nur zum kleinsten Theil gelöst werden.

Die meisten Bewohner Londons haben den Namen Werner Falk bereits gehört, denn seiner Intelligenz und seinem Scharfsinn ist die Lösung manches Geheimnisses zu verdanken. Die gute Gesellschaft im Westen Londons steht auf freundschaftlichemFuße mit Werner Rixton, der einer der besten Familien Devonshires entstammt und als vornehmer Müßiggänger gilt, der nur seinen Neigungen lebt. Nur Wenige wissen, daß Falk und Rixton ein und dieselbe Person sind, welche Unkenntniß dem Detectiv von größtem Nutzen in seiner Thätigkeit ist. Rixton kennt viele Geheimnisse des Londoner Westends, von denen er manchmal Gebrauch für seinen Beruf macht. Er hat längst erkannt, daß ein solches Doppelleben seine Vortheile bietet. Seine Gründe für diese Doppelexistenz sind triftiger Natur; vermöge dieses Doppelspiels ist er schon auf manche wichtige Spur gekommen. Jetzt kehrt er von einer Reise zurück, die er unternommen, um einen Juwelendieb der Gerechtigkeit zu überliefern. Auch dieser Fang war ihm geglückt.

„Diese Geschichte war kaum der Mühe werth," murmelte er vor sich hin, als der Zug sich allmälig London näherte, „eine dumme, einfache Arbeit, die der einfachste Landpolizist hätte erledigen können. Der Fall in der Garrystraße dagegen scheint mir schwieriger. Hoffentlich überträgt man ihn mir. Aber wahrscheinlich hat man ihn bereits diesem Esel Crate anvertraut. Na, das macht nichts. Seit dem Fall „Judas", wo wir gemeinsam gearbeitet, scheint er sehr viel auf meine Meinung zu geben. Es wird mir jedenfalls keine Schwierigkeiten bereiten, ihn zu bestimmen, daß er mir die Leitung überläßt. Armer Conway! Wenn nicht mein Beruf mich zwänge, den Fall in die Hand zu nehmen, so würde ich es schon aus Freundschaft für ihn thun."

Falk war sehr gut bekannt mit Gerald Conway, obgleich der Letztere ihn nur unter dem Namen Rixton kannte. Um seinem Freund in dieser kritischen Zeit zu helfen, beschloß Falk, ihm seine Doppel-Existenz zu enthüllen und von seiner Eigenschaft als Geheimpolizist Gebrauch zu machen. Das war zwar nicht angenehm, denn er hätte seine beiden Ichs am liebsten streng auseinandergehalten, aber dies war in diesem Falle absolut unmöglich. Da übrigens die Nachforschungen höchstwahrscheinlich zum größten Theil im Westend geführt werden mußten und ihn voraussichtlich in öftere Berührung mit Leuten brachten, die ihn als Rixton kannten, so schien es eineNothwendigkeit, dieselben unter seinem wirklichen Namen vorzunehmen, wenn er sein Geheimniß bewahrt sehen wollte. Er konnte ja ein Amateur-Detectiv sein! Er war mit Conway befreundet — das war die besteErklärung für sein Wirken in der Sache.

„Ja," beschloß Falk, seine Gepäckstücke zusammenlegend, während der Zug langsam in den Paddington-Bahnhof einfuhr, „ich verfolge den Fall als Werner Rixton und begründe meine Thätigkeit mit meiner Freundschaft für Conway. Der Detectiv Falk kann dann Gebrauch von den Informationen machen, die der Privatmann Rixton erlangt. Aber Conway muß wissen, daß ich ein Detectiv bin — eigentlich brauche ich es ihm nicht eher zu sagen, als bis ich es für nöthig erachte. Hm, ich will es ihm lieber doch jetzt mittheilen, vielleicht faßt er dann mehr Vertrauen zu mir und hemmt mich nicht in meinen Bemühungen."

Da Falk diesen Entschluß gefaßt, werden wir ihn von nun an bei seinem wirklichen Namen Rixton nennen. Als Rixton, Amateur-Detectiv, beginnt er die Jagd nach dem unbekannten Mörder des unbekannten Opfers. Den Namen Falk kennt man nur im Osten Londons. In Bristol bestieg er den Zug als Falk; auf dem Paddington-Bahnhof in London verläßt er ihn als Rixton. Hier rafft er sein Gepäck zusammen, nimmt eine Droschke und läßt sich in seine in der Herzogstraße im St. James Viertel gelegene Wohnung fahren. Während der Wagen durch die hell erleuchteten Straßen rasselt, hört Rixton in einem fort die Ausrufer der Extrablätter: „Verhaftung des Mörders aus der Garrystraße! Entsetzliche Enthüllungen! Das geheimnißvolle Karfunkel-Armband! Extrablatt! Extrablatt!"

2. Kapitel.

Wie Rixton richtig vermuthet, war die Untersuchung bereits in die Hände Crates gelegt. Aber sein Besuch an maßgebender Stelle änderte das sofort, um so eher, als Crate selber erklärte, sich dieser schweren Aufgabe doch nicht recht gewachsen zu fühlen. Seit einiger Zeit hegte er durchaus keinen Neid mehr gegen seinen Collegen, sondern begnügte sich mit einfacheren Fällen. Wie er jetzt zu seinem früheren Rivalen bemerkte, bedauerte er ihn eher, als daß er ihn um diese Arbeit beneidete. Er spielte sogar darauf an, daß die Behörde durch Conways Verhaftung das Geheimniß bereits so gut wie gelüftet habe und der Fall wahrscheinlich binnen Kurzem erledigt sein werde.

„Sie nehmen die Geschichte leicht genug, Crate," entgegnete Rixton mit größter Ruhe. „Ich dagegen sage Ihnen, in einigen Wochen wird Conway ein freier Mann und seine Unschuld bewiesen sein!"

„Und dank Ihrer Geschicklichkeit werden wir den wirklichen Mörder hinter Schloß und Riegel haben?"

„Hm, das kann ich nicht sagen. Ich muß offen bekennen, daß mir die Geschichte ein Räthsel ist. Ich kann nicht eher eine Meinung äußern, bevor ich nicht das Zimmer gesehen habe, in welchem der Mord stattfand, und bis ich nicht den Bewohner dieses Zimmers gesprochen habe."

„Pah! Conway gesteht ja zu, daß er allein im Besitz des Schlüssels zu seiner Wohnung ist. Der Ermordete konnte also ohne Conway gar nicht dort hinein gelangen."

„Und gerade dieses Zugeständniß ist mir ein Beweis für Conways Unschuld," versetzteRixton trocken. „Wäre er schuldig, so würde er sich gehütet haben, eine ihn so belastende Aussage zu machen!"

„Oh," erwiderte Crate nach einer kleinen Pause, „Sie nehmen an, daß Dolan diesenFremden eingelassen und ihn dann ermordet hat. Nicht wahr, Herr Falk?"

„Ich nehme gar nichts dergleichen an. Dolan wird kein solcher Narr sein, einen Menschen zu ermorden und dann in demselben Hause zu bleiben, wo die Anwesenheit der Leiche das Verdammungsurtheil über ihn spricht! Vor Allem möchte ich eins bemerken, Crate. Sie nannten mich eben Falk. In dieser Angelegenheit wünsche ich nur als Amateur-Detectiv Rixton aufzutreten."

„Ah—unter Ihrem wirklichen Namen? Warum?"

„Weil meine Hauptthätigkeit im Westend liegt, wo ich meine Identität nicht verleugnen kann. Ich wünsche nicht, daß die Leute meine Beziehungen zur Geheimpolizei erfahren. Wenn Sie mich also in der Herzogstraße besuchen oder mich sonstwo treffen, nennen Sie mich bitte nicht anders als Rixton. Und stecken Sie getrost wieder die herablassende Miene auf, die Sie mir zu zeigen beliebten, bevor ich den letzten Sensationsfall, den Fall Judas, enthüllt hatte."

„Ich dachte, Sie hätten mir das längst verziehen," bemerkte Crate, roth werdend.

„Das habe ich auch — Sie sehen ja jetzt auch ein, daß ich etwas leisten kann. Was nun meinen Namenswechsel anbelangt —"

„Ich verstehe, Herr Rixton. Ich werde Ihr Geheimniß streng bewahren. Wann und wo wollen Sie beginnen?"

„Sofort, und zwar in der Garrystraße," antworteteRixton, seinen Hut aufsetzend. „Die Genehmigung unseres Chefs habe ich ja. Adieu, Crate. Wenn es Sie interessirt, zu wissen, was ich erreiche, so kommen Sie Abends zwischen sechs und sieben Uhr zu mir in die Herzogstraße. Vielleicht bedarf ich auch Ihres Beistandes."

„Gern," entgegnete Crate und sah sinnend der sich entfernenden Gestalt seines früheren Nebenbuhlers nach. Er verehrte Falk und lobte und bewunderte ihn jetzt ebenso sehr, wie er ihn früher getadelt und mißachtet hatte.

„O, der wird schon die Wahrheit herauskriegen," murmelte Crate, zu seiner Arbeit zurückkehrend, „ich glaube, der kann durch die dicksten Wände sehen. Jedenfalls geht er von der Spur des Karfunkelreifens aus und endet mit der Festnahme des Mörders. Aber wer zum Kuckuck mag der Mörder sein? Ich glaube doch — es ist Conway."

Viele Leute, die den Fall von dem Standpunkt Crates aus betrachteten, hatten dieselbe Meinung. Rixton dachte anders. Er kannte Gerald Conway zu gut, um ihn eines so gemeinen Verbrechens für fähig zu halten — gemein im höchsten Grade, da das Opfer hinterrücks überfallen und meuchlings in den Rücken gestochen war. Für ebenfalls unmöglich hielt er es, daß Dolan der Thäter sein könne, sonst wäre er gewiß nicht in der Wohnung geblieben, wo er jeden Augenblick gewärtig sein mußte, verhaftet zu werden. Aber nur diese beiden Männer hatten Zutritt zur Wohnung. Nur der Eine oder Andere konnte den Dritten eingelassen haben. Rixton fand keine Lösung für dieses Räthsel, dennoch zweifelte er nicht einen Augenblick an der Schuldlosigkeit Conways und seines Dieners. Was den Mörder betraf, so hatte er noch nicht den geringsten Anhalt für dessen Person.

„Ich muß den Namen des Todten ausfindig machen," dachte er bei sich, während er sich nach dem Westminster-Bezirk begab. „Ich muß seine Vergangenheit kennen lernen und zu ergründen suchen, ob er irgend Jemandem im Wege war. Vielleicht entdecke ich dabei, was er in Conways Wohnung wollte und wer bei diesem Besuche mit ihm war. Erstens durchsuche ich das Zimmer — zweitens besuche ich Conway im Gefängniß — dann hoffe ich, klarer zu sehen."

Rixton war nicht gerade voller Zuversicht auf Erfolg, als er das Haus betrat, in dem Conway wohnte. Er wollte eben die Treppe hinaufsteigen, als er stutzte und betroffen stehen blieb. Auf der untersten Stufe nämlich stand eine robuste, starkknochige, mit Besen, Federwedel und Staubtuch bewaffnete Frau, welche ihm den Weg vertrat. Sie hatte eine großeSchürze über ihr braunes Kleid gebunden, eine zweite kleinere Schürze um ihr graues Haar gewickelt und um die Schultern einen purpurrothen Shawl geschlungen. Diese kräftige, aber nicht etwa häßliche Person war Frau Schmidt, welche die Hausreinigung und Aufwartung bei einigen der Miether im Hause zu besorgen hatte. Sie wohnte im Keller und war eben im Begriff, die Treppe zu wischen. Ein Duft von Branntwein ging von ihr aus, als sie auf Rixton zukam.

„Nein, Herr, Sie dürfen nicht hinauf," sagte sie energisch, Rixton den Aufgang zur Treppe versperrend. „Sie wollen blos allerlei gräßliches Zeug über uns in die Zeitung bringen, damit kein Mensch hier wohnen bleibt."

„Kennen Sie mich nicht, Frau Schmidt?"

Die Frau beugte sich etwas vor, dann setzte sie sich mit einem Krach auf die unterste Treppenstufe, schlug die Schürze vor das Gesicht und wackelte hin und her.

„Ich bin so außer mir, Herr Rixton, daß ich Sie gar nicht erkannte," stöhnte sie hinter der Schürze hervor. „Entschuldigen Sie, Herr, daß ich mich niedergesetzt habe, aber meine Nerven sind so erschüttert. Ach, ich wußte, daß etwas passiren würde, denn ich habe vorgestern von Schlangen geträumt—von so vielen Schlangen — und Schlangen bedeuten Blut und Unglück — Mord!"

Rixton kannte die Art und Weise der Frau Schmidt zu genau, als daß er versucht hätte, ihrem Redestrom Einhalt zu thun. Außerdem wußte er, daß sie schwatzhaftig und neugierig war; und deshalb hielt er es nicht für ausgeschlossen, etwas aus ihr herauszubekommen, was Licht in das Dunkel bringen konnte. Er that, als interessire er sich lebhaft für die Einzelheiten und frischte Frau Schmidts Gedächtniß durch Verabreichung eines Goldstückes auf — Alles natürlich aus reiner Sympathie für sie selber.

„Besten Dank, mein Herr," sagte die würdige Person, das Geld in die Tasche steckend. „Es ist nicht das erste Geldstück, das ich von Ihnen oder von „ihm" erhielt — dem armen, lieben, jungen, unschuldigen Herrn, der jetzt im Gefängniß schmachtet —"

„So halten Sie also Herrn Conway für schuldlos?"

„Selbstredend — er ist unschuldig wie ein neugeborenes Kind! Mittwoch Nacht hörte ich es zwölf vom Kirchthurme schlagen und kurz darauf hörte ich, wie er nach Hause kam und die Treppe hinaufging."

„Ah — Sie hörten das? Waren Sie um diese Zeit denn noch auf?"

„Nein, Herr, ich lag im Bett, schon seit zehn Uhr. Aber ich hatte Halsschmerzen und konnte nicht einschlafen. Oh, ich hörte ihn ganz deutlich."

„Woher wissen Sie, daß es Herr Conway war?"

„Ich hörte seinen Schritt auf diesen Steinen," erwiderte Frau Schmidt, auf den Fußboden des Flurs klopfend. „Ich kenne seinen Schritt ganz genau, wie auch den der übrigen Miether. Der Herr aus dem Parterre hat einen so schweren Tritt, daß der ganze Boden erzittert; der aus dem erstenStock hat die Gicht und pocht beim Gehen mit dem Stock auf; aber Herr Conway hat einen so leichten Gang und läuft so flink die Treppe empor, wie ein junges achtzehnjähriges Mädchen. Der im dritten Stock —"

„Ach, lassen wir den, der interessirt mich nicht," unterbrach Rixton den Wortschwall der Frau. „Sind Sie dessen ganz sicher, daß Herr Conway nach zwölf nach Hause kam?"

„Ganz sicher; er hopste und sprang nur so die Stufen hinauf, Herr Rixton."

„Hörten Sie sonst noch Jemanden das Haus betreten, Frau Schmidt?"

Die Frau sah Rixton seltsam an und steckte den einen Schürzenzipfel in den Mund. „Hm, ja, ich hörte noch einen anderen Schritt — einen fremden, zwei fremde sogar —"

„Wirklich? Um welche Zeit?"

„Das war zwischen elf und zwölf, Herr Rixton."

„Kam es Ihnen nicht in den Sinn, nachzusehen, wer dieFremden waren?"

„Nein, daran dachte ich nicht," antwortete Frau Schmidt, sich nachdenklich die Nase reibend. „Wissen Sie, Herr Conway und die anderen Miether kriegen doch manchmal Besuch. Das geht mich nichts an, ich schnüffele anderen Leuten nicht nach — und außerdem hätte ich meine Erkältung dadurch blos noch verschlimmert. Denken Sie 'mal, Herr Rixton, aus dem warmen Bett in den kalten Hausflur," fuhr Frau Schmidt fort, den dicken Kopf schüttelnd, „das würde Ihnen auch nicht gefallen."

„Wenn Sie aber im Bett waren, wie konnten Sie da die Schritte unterscheiden?"

„Mein Zimmer liegt im Keller, direkt unter dem Hausflur. Ich kann jeden Menschen hören, der in's Haus kommt."

„Sie glaubten also, einer der Miether hätte einen Freund mitgebracht?"

„Gewiß, Herr, warum auch nicht?" Jugend ist Jugend! Ohne Schlüssel kann kein Fremder in's Haus. Und von den vier Herren, die hier wohnen, hat jeder einen Schlüssel."

„Jeder einen Hausschlüssel und einen Korridorschlüssel?"

„Nein, Herr Rixton. Die Hausthüre hat ein Patentschloß. Der Schlüssel, der die Hausthüre aufschließt, öffnet auch das Corridorschloß je einer Wohnung. Aber —" fuhr Frau Schmidt wichtig fort, „obgleich jeder der Schlüssel die Hausthüre öffnet, passen diese Schlüssel nicht etwa auch zu allen Corridorschlössern! Immer blos zu einer Wohnung!"

„Ah, ich kenne diese Patentschlösser," bemerkte Rixton, der sich das in sein Notizbuch schrieb. „Sagen Sie 'mal, Frau Schmidt, waren die anderen Miether in jener Nacht zu Hause?"

„Blos Herr Madrazo, der Ausländer, der im dritten Stock wohnt. Im Parterre wohnt ein Bankbeamter, der kam in jener Nacht gar nicht nach Hause; der aus dem ersten Stock war zum Besuch bei seiner Tante inBrighton, im zweiten Stock wohnt der arme liebe Herr Conway, wie Sie wissen —"

„Hat Herr Madrazo irgend etwas gehört?"

„Nein, Herr Rixton. Er sagte der Polizei, er hätte nichts gehört."

„Und Sie, Frau Schmidt, haben auch Sie nichts Besonderes vernommen?" forschte Rixton, sie scharf ansehend. „Vielleicht einen Schrei — ein ungewöhnliches Geräusch — wie von einem Kampf —"

„Keinen Schrei — nichts," protestirte Frau Schmidt. „Sonst wäre ich sofort nach dem ersten besten Polizisten gerannt, wenn ich etwas von einem Mord gehört hätte. Denken Sie denn aber, meine Ohren sind Mikroskope, Herr Rixton? Wenn ich auch jeden Schritt höre, der über meinen Kopf weg geht, so langen meine Ohren doch nicht bis in den zweiten Stock!"

„Und was sagt Dolan?"

„Der sagt, er sei um zehn zu Bett gegangen und hätte auch nichts gehört. Sie wissen, er ist fast taub, Herr Rixton. Ein Holzklotz kann nicht schlechter hören, als Dolan."

Es war doch wirklich merkwürdig, daß ein Mord stattgefunden und kein Mensch im Hause das Geringste von dem Kampf gehört haben wollte! Dolan in demselben Stock, Madrazo eine Treppe höher — und Beide leugneten, auch nur das geringste Geräusch vernommen zu haben. Rixton hatte diese Mittheilungen bereits von der Polizei erhalten. Er war unzufrieden mit den verneinenden Aussagen dieser beiden Männer und beschloß, sowohlDolan als auch den [illegible] im dritten Stock selber noch [illegible] auszuforschen.

„Ist Herr Madrazo jetzt zu Hause?" fragte er Frau Schmidt.

„Ich weiß nicht, Herr Rixton. Er ist ein sehr netter Mann — wenn er auch pechschwarzes Haar hat und einen merkwürdigen Mantel trägt."

„Was diese Schritte anbelangt, die Sie gehört haben," kam Rixton noch einmal auf das Thema zurück, „können Sie dieselben beschreiben?"

„Der eine klang hart und fest und scharf," antwortete die Frau schnell, „es war ganz bestimmt der einesMannes, der andere —" hier stockte sie.

„Nun?" drängte Rixton in scharfem Tone.

„Der Polizei wollte ich das nicht sagen, Herr Rixton," seufzte Frau Schmidt, „aber Ihnen kann ich es ja mittheilen, Sie gehören ja nicht zur Polizei."

„Was können Sie mir sagen?" fragte Rixton, die Ironie dieser Bemerkung erkennend.

„Das wegen des anderen Schrittes, Herr Rixton! Es war der einer Frau."

„Einer Frau?"

„Eines Weibes — Frau oder Mädchen. Ich kann darauf schwören — es war der leichte Schritt eines Weibes."

3. Capitel.

Rixton stieg die Treppe empor und sann nach.

„Frau Schmidt hat die Geschichte noch verwickelter gemacht," dachte er sich, als er auf den Knopf der elektrischen Klingel an Conways Thüre drückte. „Sehen wir nun zu, ob vielleicht Dolan Ordnung hinein bringt."

Es war nicht Dolan, der ihm öffnete, sondern ein junger Polizeibeamter, den man mit der Beaufsichtigung der Wohnung betraut hatte. Ein paar hastige Worte genügten, diesen Hüter des Gesetzes aufzuklären, daß der Besucher ein Recht zum Eindringen in die Wohnung besaß. Er führte Rixton in das Arbeitszimmer, wo der Mord stattgefunden.

„Ich danke Ihnen," sagte Rixton. „Nun schicken Sie mir einmal den Diener Dolan und lassen Sie sich um Gotteswillen nicht merken, wer ich bin. Ich komme einfach als Privatbesuch — verstanden?"

„Ich verstehe," versetzte der junge Beamte ehrerbietig und ging in die Küche, wo er vorhin mit Dolan eine Flasche Bier getrunken hatte.

Rixton, der in dem Zimmer heimisch war, ließ die Augen vom Schreibtisch zum Bücherschrank, über die Regale zu dem neben dem Schreibtisch stehenden Papierkorb und dann über die verschiedenen Photographien gleiten, die in silbernen Rahmen auf einem Tischchen unter dem venetianischen Spiegel standen. Eine dieser Photographien, die ein junges, schönes Mädchen darstellte, nahm er in die Hand und betrachtete sie mit besonderer Aufmerksamkeit.

„Arme Lena Darrel," murmelte er, das schöne Gesicht voll Mitleid ansehend, „die Verhaftung des Geliebten wird ihr das Herz gebrochen haben."

Er wurde in seinen Betrachtungen durch den Eintritt Dolans gestört und stellte das Bild an seinen Platz zurück. Der Diener war ein junger Mann von Mittelgröße, mit rothem Haar, blauen Augen und einem schlauen, aber gutmüthigen Gesicht, dem man den irischen Typus ansah. Er war glatt rasirt, sein rothes volles Haar war kurz geschnitten und sorgfältig geglättet. Er trug einen schwarzen Anzug mit blauer Livreeweste. Die Hände über einander gelegt, blieb er vor Rixton stehen. Wie er so dastand, den Kopf ein wenig auf die Seite geneigt, um deutlicher zu hören, bot er das Bild eines wohlgeschulten, ergebenen und ehrerbietigen Dieners. Das ganze Wesen des Mannes machte einen angenehmen Eindruck; Rixton wußte auch, wie hoch Conway seinen Diener schätzte.

„Das ist eine traurige Geschichte, Dolan," begann Rixton, als er dessen rothe Augen und hohles Aussehen gewahrte.

„Sehr traurig, Herr Rixton!"

„Ich bin gekommen," fuhr Rixton fort, „um mich als Freund Ihres Herrn zu erkundigen, ob man irgend etwas für ihn thun kann."

„Herzlichen Dank, Herr Rixton. Haben Sie meinen armen Herrn gesehen?"

„Nein, Dolan, noch nicht. Aber ich beabsichtige, morgen zu ihm zu gehen. Ich möchte Herrn Conway herzlich gern aus dieser furchtbaren Lage, in die er gerathen ist, befreit wissen."

„Es ist sehr gütig von Ihnen," erwiderte der Diener respektvoll. „Aber ich fürchte, das wird schwer halten."

Es sei hier bemerkt, daß, obwohl Dolans Gesicht den irischen Typus aufwies, er nicht den irischen Dialekt sprach. Das kam daher, weil er zwar von Irländern abstammte, aber in Amerika geboren war und fast sein ganzes Leben in den VereinigtenStaaten und in Südamerika zugebracht hatte. Rixton wußte das, er wußte auch, daß Dolan viel gereist war und Erfahrungen gesammelt hatte, ferner, daß er einen hellen Kopf und Klugheit besaß, also Eigenschaften, die ihn wohl befähigten, seinem Herrn in der gegenwärtigen Lage zu helfen. Rixton kam deshalb auf seine Bemerkung zurück und fragte nach minutenlanger Pause:

„Warum glauben Sie, daß es schwer halten wird, Dolan?"

„Wenn ich mir erlauben darf, ganz offen zu sprechen, Herr Rixton —"

„Ich bitte darum. Sprechen Sie frank und frei. Sagen Sie mir Alles, was Sie wissen. Vielleicht kann ich mit Hilfe Ihres Beistandes Ihrem Herrn mehr nützen als Sie ahnen."

„Besten Dank, Herr Rixton," versetzte Dolan, sich verbeugend. „Ich hoffe sehnlichst, daß mein Herr frei kommt. Ihn dieses Mordes zu beschuldigen, ist ein Wahnsinn, Herr, eine Lüge! Herr Conway ist ein viel zu gütiger und lieber Herr, um eines Verbrechens fähig zu sein. Ich verdanke ihm Alles, Herr Rixton! Als ich von Lima nach London kam, besaß ich keinen einzigen Freund — außer ihm. Ich überbrachte ihm einen Brief von Herren Bennett."

„Von seinem Cousin?"

„Ja, Herr — von dem Herrn, der in Lima starb und dessen Besitzungen Herr Conway erbte. Ich war als Diener bei Herrn Bennett. Bevor er
lungsbrief an seinen Cousin. Ich
starb, übergab er mir einen Empfeh-
brachte Herrn Conway dieses Schreiben und er nahm mich sofort in seine Dienste. Beinahe vier Jahre bin ich schon bei ihm — einen gütigerenHerrn gibt es in der ganzen Welt nicht!"

„Hm," machte Rixton, Dolan scharf ansehend, „IhrGehör ist ja heute wunderbar gut."

„Ja, Herr Rixton, bei schönemWetter höre ich stets besser. Sie sprechen auch so laut und deutlich. Als früherer Schulmeister und als fast tauber Mann weiß ich eine deutliche Aussprache zu schätzen."

„Sie waren Lehrer?"

„Ja, Herr, in den VereinigtenStaaten, bevor ich nach Lima ging. Ich hatte Unglück und sank in der Welt auf eine niedrigere Stufe."

„So, so," machte Rixton, seine Augen gedankenvoll auf dem Gesicht des Mannes ruhen lassend. „Darum drücken Sie sich auch so gewählt aus. Doch nun lassen Sie mich hören, was Sie von dieser Geschichte wissen," fügte er hinzu, als er sah, daß Dolan sich ob des ihm gemachten Complimentes verbeugte, „wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Ich weiß nur wenig, Herr Rixton. Ich legte mich um zehn Uhr zu Bett, da mir mein Herr die Erlaubniß dazu gegeben hatte, und wachte auf, als die über meinem Bett angebrachte Klingel mich aufschreckte. Ich kam dann hier herein und fand HerrnConway dort stehen und auf den am Boden liegenden todten Körper starren."

„Sagte Herr Conway, ob er den Mann kannte?"

„Nein, er hat ihn nie im Leben gesehen."

„Und Sie?"

„Auch ich nicht. Jener Mann hat Herrn Conway nie besucht — wenigstens meines Wissens nicht."

„Um welche Zeit verließ Herr Conway das Haus?"

„Um sieben Uhr. Ich holte eine Droschke für ihn."

„Er wollte in's Theater?"

„Jawohl, Herr, in's Curtain-Theater."

„Die Vorstellung beginnt doch erst halb neun! Weshalb ging Ihr Herr so früh fort?"

„Ich glaube, er ging erst noch in den Athenerclub. Er erhielt um sechs einen Brief durch die Post und erwähnte mir gegenüber, er habe vor dem Theater noch eine Verabredung."

„War er vielleicht erregt?"

„Sehr sogar, nachdem er den Brief gelesen."

„Sahen Sie den Brief?"

„Nein."

„That Herr Conway etwa noch eine andere Bemerkung außer über diese Verabredung?"

Dolan zögerte und blickte zu Boden, als müsse er sich die Antwort auf diese Frage erst überlegen.

„Es wird wohl nichts schaden, wenn ich zugebe, daß Herr Conway noch eine recht seltsame Bemerkung machte."

„Und welche?"

„Er fragte mich, ob ich auch ganz genau wüßte, daß Herr Bennett in Lima gestorben sei."

Rixton räusperte sich vernehmlich. „Hm, stand diese Frage vielleicht im Zusammenhang mit dem erhaltenen Brief?"

„Ich glaube ja. Ich sagte Herrn Conway natürlich, daß ich Herrn Bennett sterben sah."

„Ah, Sie sahen ihn sterben?" rief Rixton, ihn scharf anblickend.

„Jawohl, Herr Rixton," gab Dolan zurück, den Blick Rixtons ruhig aushaltend, ohne mit der Wimper zu zucken. „Ich war als Diener bei Herrn Bennett, der vor vier Jahren in Lima am gelben Fieber starb. Vor seinem Tode übergab er mir einen Brief an seinen Cousin, Herrn Conway. Auf diese Weise kam ich in dessen Dienste."

Gedankenvoll klopfte Rixton mit seinem dünnen Spazierstöckchen gegen sein rechtes Bein und sann nach. Er wußte, daß Conway infolge des Todes seines Cousins Horace Bennett die ausgedehnten Barnleigh'schenBesitzungen geerbt hatte; er konnte also gar nicht anders, als Conways seltsame Frage mit dessen Zweifel an Bennetts Tod in Verbindung bringen. Offenbar hing der Brief, der ihn zu einer Zusammenkunft mit irgend Jemandem im Club veranlaßte, mit seinem Cousin Bennett und dessen in Lima erfolgtem Tode zusammen. Daher auch die an Dolan gerichtete Frage. Aber all das brachte kein Licht in das düstere Geheimniß des Mordes, wenn nicht.... Rixton beschloß, nicht weiter über diesen Punkt nachzugrübeln, bis er Conway selber gesprochen. Vorläufig sah er keinen Grund, jene Zusammenkunft im Club mit dem Morde in Zusammenhang zu bringen.

In ehrerbietigem Schweigen wartete Dolan auf weitere Fragen. Nach einer Pause von einigen Minuten nahm Rixton das Gespräch wieder auf.

„Besitzen Sie einen Schlüssel zur Wohnung, Dolan?"

„Nein, Herr Rixton. Mein Herr wünschte nicht, daß außer ihm Jemand einen Schlüssel zur Wohnung hatte."

„Fanden Sie das nicht manchmal recht unbequem?"

„Durchaus nicht, Herr Rixton. Ich gehe selten aus, und mein Herr ist fast immer zu Hause und schreibt."

„Ich weiß, daß er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigt."

„Sehen Sie, Herr Rixton, wenn mein Herr einmal nicht zu Hause war und ich die Thür verschlossen fand, dann ging ich zu Frau Schmidt und wartete, bis Herr Conway kam. Mein Herr ist in manchen Dingen etwas sonderbar," fügte Dolan hinzu, „wie zum Beispiel mit dem Schlüssel."

„Es konnte also Niemand in die Wohnung gelangen, wenn nicht Herr Conway oderSie ihn nicht einließen?"

„Nein, Herr. Wenigstens weiß ich nicht, wie er das hätte bewerkstelligen können."

„Hörten Sie irgend ein verdächtiges Geräusch in jener Nacht?"

„Nein, Herr Rixton. Ich lag im Bett und schlief. Ich hörte nichts, bis Herrn Conways heftiges Läuten mich jäh aus dem Schlafe schreckte. Dann sah ich den todten Mann."

„Sie kannten ihn nicht?"

„Nein, Herr Rixton."

„Herr Conway kannte ihn auch nicht?"

„Nein, Herr Rixton."

„Erwartete Ihr Herr vielleicht nach dem Theater eine Dame zum Abendessen?"

„Ich glaube nicht, Herr Rixton. Ich erhielt keinerlei Auftrag, Abendessen zu besorgen. Fräulein Darrel und ihr Vater sind ein paarmal zum Abendessen hier gewesen, sonst Niemand."

(Fortsetzung folgt.)

— Schadenfreude. Buchhalter: „Herr Mayer, unser Kassirer ist mit der gnädigen Frau durchgebrannt." — Chef: „Dem gönn' ich sie!"

— Mißverstanden. A. (der im Begriff ist, sich das Jawort seiner Angebeteten zu holen, zu seinem Onkel): „Sag mal, Onkel, warst Du auch so verlegen, als Du um die Hand Deiner jetzigen Frau anhalten wolltest?" B.: „Na, und wie! Bis über die Ohren bin ich in Schulden gesteckt!"

Für die „Sonntagpost".

Im Boerenlande.

(1896–1900.)

(Von B. M. Tollense.)

XI.

„Dummheiten."

Der „alte Käpt'n" von Brandes war in Johannesburg eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Warum? Die meisten Johannesburger von 1897—98 würden darauf geantwortet haben, weil einer der bekanntesten Plätze Johannesburgs, der von Brandes Square, seinen Namen trägt, er Landrost ist, jahrein jahraus einen grauen Zylinder trägt und in der Ausübung seines Amtes — bei der Ausstellung von Heirathslizensen — gern mehr oder weniger gute Witze macht, welche die angehenden jungen Ehefrauen hold erröthen lassen und dem alten Herrn den Ruf eines liebenswürdigen Schwerenöthers eintrugen. Das wäre aber nur eine Erklärung für seine große Bekanntheit und allenfalls für seine Beliebtheit bei dem weiblichen Theile der Bevölkerung Johannesburgs, — liebenswürdige Schwerenöther sind bei andern Männern doch nicht besonders beliebt, schon des Wettbewerbs wegen. Da schon Beliebtheit dazu gehört, solche öffentliche Ehren, wie die dem „Käpt'n" von Brandes gewordenen, zu erlangen, mußte er noch andere Eigenschaften besitzen, und so war es. Herr von Brandes war ein Mann von echtem Schrot und Korn. Treu und zuverlässig, tapfer und klug und dabei stets von gutem Humor, und diese Eigenschaften hatten die Boeren an ihm entdeckt und schätzen gelernt, schon lange ehe Johannesburg zur weltberühmten Goldstadt geworden war. Denn Hauptmann von Brandes, ein geborener Hannoveraner, war ein alter Ansiedler des Landes und hatte den Ruf der Tapferkeit, den er sich im Krimkriege erworben hatte, aufgefrischt und erhärtet in den Kämpfen der Boeren gegen die Kaffern, an denen er theilgenommen hatte. Südafrika war ihm in Wahrheit zur zweiten Heimath geworden; er verstand und schätzte die Boeren und diese sahen in ihm nicht mehr einen Uitländer, sondern einen Landsmann und beinahe Stammesgenossen. Und er hätte in seinem Aeußeren, abgesehen von dem grauen Zylinder, auch für eine Boeren gelten können mit seiner untersetzten Gestalt und dem von einem ehemals rothblonden, jetzt stark ergrauten Bart umrahmten Gesicht und den grauen, von buschigen Brauen überschatteten Augen, aus denen, wie so oft bei den Boeren, Treuherzigkeit und doch auch Pfiffigkeit herauslugten. Er war Landrost, hatte aber mit den Gerichten nichts zu thun; nur in besonderen Fällen wurde ihm die Untersuchung übertragen. Für gewöhnlich beschränkten sich seine Pflichten auf die Ausstellung von Erlaubnißscheinen für das Tragen von Waffen und sonstigen Lizensen, vor allen anderen der Heirathslizensen, was ihm besonderes Vergnügen zu machen schien. Je mehr solche Lizensen er ausstellen konnte, desto vergnügter wurde er und desto wichtiger und würdevoller kam er sich vor, wie er selbst erklärte. „Denn sehen Sie", sagte er wohl, „durch meine Arbeit wird doch eigentlich das Gedeihen und Blühen von Stadt und Staat gewährleistet oder wenigstens der erste Anstoß dazu gegeben. Ohne dieselbe würden keine Ehen geschlossen werden und die „weisen Frauen" nichts zu thun haben. Früher habe ich d i e s e immer für die wichtigsten Glieder der menschlichen Gesellschaft gehalten, jetzt darf ich mich rühmen, noch über ihnen zu stehen. Denn erst komme ich und ich arbeite ihnen vor und mache ihr späteres ersprießliches Thun möglich." Und wenn er ein neues Paar „glücklich gemacht" hatte, (er vollzog auch die Trauungen), gab er ihm wohl einige gute Lehren auf den Weg und schloß mit den Worten: „So, nun macht mir keine Schande," wobei es ihm öfter passirt sein soll, daß seine Linke mit der holderglühten Wange der schämigen Braut in sanfte Berührung kam, dieweil die Rechte des Bräutigams Hand kräftig drückte.

Das war der Mann, in dem Elise Stein seit dem 10. Nov. '97 ihren neuen Brotherrn sah. Er hatte ihr gleich ganz gut gefallen und sein liebenswürdiges Wesen hatte sie für die etwas sehr kühle Aufnahme entschädigt, die sie bei der Frau von Brandes gefunden hatte. Als sie die Dame gebeten hatte, Nachsicht walten zu lassen, wenn sie sich noch etwas ungeschickt zeigen sollte, hatte Frau von Brandes mit einem leisen Seufzer geantwortet:

„Sorgen Sie nur für den Hausstand. Ich bedarf Ihrer nicht." Und als Elise dann andeutete, daß sie doch ihre Gesellschafterin sein solle, erwiderte sie: „Ach, nein! Ich habe mein Mädchen, und das genügt mir. Achten Sie nur darauf, daß Herrn von Brandes nichts abgeht, machen Sie's ihm angenehm und bequem im Hause; ich kann's nicht mehr — ich bin krank." Diese Abweisung war eine herbe Enttäuschung gewesen; da Elise aber bald merkte, daß Frau von Brandes wirklich krank war, fühlte sie sich nicht verletzt, und noch weniger abgeschreckt. Sie hatte sich gesagt, gerade ihrer Kränklichkeit wegen bedarf die alte Dame (Frau von Brandes war eine Sechzigerin) meiner Fürsorge und Pflege, und sich vorgenommen, wenn irgend möglich ihr Zutrauen zu gewinnen.

Und das gelang ihr überraschend schnell. Schon am Tage vor Weihnachten hatte Frau von Brandes ihren Mann gemahnt: „Du kaufst doch ein kleines Weihnachtsgeschenk für Elise? Sie ist wirklich ein sehr fleißiges, aufmerksames Mädchen," und als Elise ihr am Morgen des 1. Januar Glück wünschte zum neuen Jahr, da ergriff sie die Hand des Mädchens und sagte mit ihr sonst ganz fremder Wärme: „Ich danke Ihnen herzlich, liebes Fräulein, und wünsche auch Ihnen recht sehr viel Glück. M i r wünsche ich, daß es Ihnen noch recht lange bei uns gefallen möge."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, — von ganzem Herzen."

Das sagte Elise mit abgewendetem Gesicht, während sie sonst die Gewohnheit hatte, den Menschen, mit denen sie sprach, voll in's Auge zu blicken, und das wohl, oder ein leises Schwanken in der Stimme machte Frau von Brandes aufmerksam. Sie zog Elise näher zu sich heran und sah ihr aufmerksam in's Gesicht:

„Sie haben geweint, Fräulein? Ist Ihnen in meinem Hause etwas Unangenehmes passirt, oder ist es nur das Heimweh, das Sie quält?"

„O nein, gnädige Frau," rief Elise hastig, „es ist nichts — mir nichts passirt! Sie haben Recht. Nur alte Erinnerungen haben mich traurig gestimmt."

„Ja, ja, die Erinnerungen, die fordern ihr Recht an solchen Tagen wie heute — die lassen sich nicht abweisen. Und man soll sie auch nicht scheuchen. Sie machen den Guten besser und den Klugen klüger. Gehen Sie, Fräulein, suchen Sie im Gebet Ruhe und Trost und Zufriedenheit, und dann kommen Sie wieder zu mir mit heiterem Gesicht."

* * *

Elise hatte damals der alten Frau gegenüber nicht ganz die Wahrheit gesagt. Wohl waren es zum Theil mit Erinnerungen gewesen, die sie fast die ganze Nacht hindurch wach gehalten und ihr schwere Seufzer und Thränen abgepreßt hatten, aber diese Erinnerungen lagen nicht in der Heimath, wie Frau von Brandes wähnte, und waren noch recht jungen Datums, und dann war noch etwas Anderes gewesen, das ihr das Herz schwer bedrückte.

Am Weihnachtstage hatte Frau von Brandes sie mit einer hübschen, wenn auch nicht werthvollen Busennadel beschenkt und das hatte ihr herzliche, ungetrübte Freude bereitet. Als die alte Frau sich dann aber auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte und Elise im Speisezimmer hantirte, war der „Käpten" mit einer seltsam schmunzelnden Miene dicht an sie herangetreten und hatte ihr mit den Worten: „Hier noch ein kleines Christkindchen von mir — aber reinen Mund halten!", ein schweres Päckchen in die Hand gedrückt. Darauf hatte er sich schnell entfernt; als Elise aber das Packetchen öffnete, fand sie darin vier Goldstücke. Fünfzig Pfund! Wofür soll das sein?! Sie war doch erst sechs Wochen im Hause — und warum—, wem gegenüber sollte sie darüber schweigen? Die Antworten, die sie sich darauf geben, die Schlüsse, die sie glaubte, daraus ziehen zu müssen, trieben ihr das Blut in die Wangen, und sofort reifte in ihr der Entschluß, das Geld nicht zu behalten. Sie mußte es dem Herr von Brandes zurückgeben, darüber konnte kein Zweifel bestehen, und er mußte es zurücknehmen, wollte er sie nicht tödtlich beleidigen; aber sie wollte ihn nicht bruskiren, denn seine Beweggründe könnten doch ganz rein gewesen sein — das war die Hoffnung, an die sie sich klammerte — und der Gedanke, nun wieder von h i e r fort zu müssen, war ihr so schrecklich. Deshalb wollte sie eine günstige Gelegenheit abwarten und dann den Herrn recht bescheiden und inbrünstig bitten, sein Geschenk wieder zurückzunehmen. Aber die gewünschte Gelegenheit wollte sich nicht bieten. Als hätte er geahnt, was ihm bevorstand, so vermied der „Käpten" jedes Alleinsein mit Elise, und als sie sich einmal aufgerafft hatte, ihn um eine kurze Unterredung zu bitten, da hatte er unruhig seine Uhr aus der Tasche gezogen und erklärt, wann sie wolle, nur j e t z t nicht.

So war die ganze Woche zwischen Weihnachten und dem Sylvesterabend verflossen, ohne daß Elise ihre 20 Pfund hätte loswerden können. Am letzten Abend des Jahres aber war „Käpten" von Brandes so gegen 11 Uhr in recht vergnügter Stimmung nach Hause gekommen und hatte durch das Mädchen bei Elise anfragen lassen, ob sie noch wach sei und wohl Lust habe, ihm einen deutschen Punsch zu brauen und den Anbruch des Neuen Jahres mit ihm zu erwarten. Daraufhin war Elise hinabgeeilt in das Speisezimmer und hatte dort zusammen mit dem „Käpten" den Punsch gebraut, wobei der alte Herr im höchsten Grade fidel und redselig gewesen war. Dann hatten sie sich einander gegenüber an den Tisch gesetzt, einmal angestoßen auf „die gute alte Zeit und eine neue bessere", wie Herr von Brandes sich ausdrückte, und dann hatte Elise ihre Zeit für gekommen erachtet. „Herr von Brandes", hatte sie gesagt, „ehe das alte Jahr schließt, müssen Sie mir noch eine recht große, große Bitte erfüllen."

„Aber natürlich! Schießen Sie los!" Damit war der alte Herr wir ein Jüngling aufgesprungen und an Elisens Seite geeilt. „Was ist's?" frug er, sich halb über das junge Mädchen beugend.

„Bitte, Herr von Brandes, nehmen Sie das Geld wieder."

„Das Geld? Welches Geld?"

„Das Sie mir zu Weihnachten gaben."

„Das habe ich Ihnen doch geschenkt."

„Ja, aber das habe ich nicht verdient. Das kann ich nicht behalten. Ich weiß nicht, wie ich mich dafür erkenntlich zeigen soll . . ."

„Durch einen Kuß, Mädel!" Dabei hatte er den Kopf des überraschten Mädchens in seine Hände genommen und ihn zurückbiegend einen Kuß auf ihre Lippen drücken wollen. So weit war es aber nicht gekommen.

An jene Stunde zurückdenkend, konnte Elise nicht genau sagen, ob der alte Herr von selbst das Gleichgewicht verloren oder ob sie ihn so zurückgestoßen hatte, daß er beinahe zu Fall gekommen war. Sie wußte nur noch, daß er auf ihren entsetzten Ruf: „Herr von Brandes!" mit hochrothem Kopf gestottert hatte: „Entschuldigen Sie, Fräulein — verzeihen Sie — — es war der Punsch — der — der mich zum Esel machte. Sie haben nichts zu befürchten. — — Es war auch nicht bös gemeint," fügte er etwas munterer hinzu, „ein Küßchen in Ehren von so 'nem alten Kerl — das schadet ja nichts — könnte ja beinahe Ihr Großvater sein. — Das Geld nehme ich natürlich wieder — das heißt unter der Bedingung, daß Sie hier bleiben und — und meiner Frau nichts sagen. Wollen Sie?— Ja?— so, — und hören Sie, jetzt ist's zwölf. Glück auf zum Neuen Jahr! und lassen Sie das alte vergessen sein.. Bitte, thun Sie mir Bescheid, Fräulein"

Die Reue des alten Herrn über seinen „kleinen Lapsus", wie er sich später ausdrückte, war so offenbar echt gewesen, daß Elise nicht hatte widerstehen können. Sie hatte ihr Glas zur Hand genommen und dasselbe mit einem leisen „Glüliches Neujahr" an das Glas des reumüthigen „Kapt'ns" anklingen lassen, hatte aber nur daran genippt und dann mit einem weichen „Gute Nacht, Herr von Brandes", das Zimmer verlassen.

Der „Kapt'n" hatte nicht versucht, sie zu halten, aber als sich die Thür hinter dem Mädchen schloß, war er vor den Buffet-Spiegel getreten und dann hatte er sich eine Strafpredigt gehalten, die mit einem „O, Du alter Esel Du!" anfing und mit einem „Das soll mir aber nicht wieder passiren!" aufhörte. Und dann hatte er sich an den Tisch gesetzt und war an's Punschtrinken gegangen, und dabei hatte er darüber nachgedacht, wie er den Schaden wieder gut machen könne. Unterdessen war Elise hinauf auf ihr Zimmer geeilt, und dort hatte sie sich auf hir Bett geworfen und bitterlich geweint. So war das Schlimmste, das sie befürchtet hatte, doch wahr gewesen. Nun würde sie wohl wieder weiter wandern müssen, und überall würde es dasselbe sein. Nach und nach war sie dann ruhiger geworden; sie sah das reuige Gesicht des alten Herrn vor sich, sagte sich, daß er unverkennbar schon etwas zu viel getrunken hatte, als er nach Hause kam, was ihm sehr selten passirte, und daß sie wohl auf sein Versprechen, dergleichen solle nie wieder vorkommen, bauen könne; aber Ruhe hatte ihr das nicht gebracht, denn nun gingen ihre Gedanken zu jenem Andern über, der ihr auch etwas versprochen und es nur gar zu treulich gehalten hatte, und dabei zog eine auf Alles verzichtende Gleichmuth in ihr Herz ein. Für sie gab es doch kein wahres Glück mehr; sie war doch Allen nur ein Spielzeug — warum sollte sie sich darum so grämen über den Streich des alten Herrn und womöglich ihre „schöne Stelle" deshalb aufgeben? — warum sollte sie ihm so übel nehmen, was er in der Weinlaune gewagt hatte, wenn andere dasselbe und viel Schlimmeres zum Ziel wohldurchdachten Strebens gemacht hatten?

Diese verbitterte Stimmung hatte Elise noch beherrscht, als sie am Neujahrsmorgen der Frau von Brandes ihren Glückwunsch brachte, sie war dann in's Wanken gekommen, als die alte Frau so liebreich — ja mütterlich zu ihr gesprochen hatte, und sie war in der Folgezeit, soweit der Kapitän von Brandes in Betracht kam, gänzlich gewichen, Dank den ernsten Bemühungen des alten Herrn, die Erinnerung an jene Szene in der Sylvesternacht bei ihr auszulöschen, bezw. ihr zu zeigen, daß er keine schlimmen Gedanken dabei gehabt hatte.

* * *

Jetzt waren Monate vergangen, Ostern stand vor der Thür, und es hatte sich zwischen ihr und dem „Käptn" ein so schönes Verhältniß herausgebildet, daß sie ihm ganz gern einen Kuß auf die Wange zugestanden haben würde, so er — wohlverstanden in Gegenwart der Frau von Brandes — danach verlangt hätte. Aber Dergleichen kam dem alten Hern nicht mehr in den Sinn. Wenn er einmal besonders gut gelaunt war, verstieg er sich höchstens dahin, ihr liebkosend über das Haar zu streichen oder auch einmal ihr leise die Wange zu streicheln, und das geschah dann in so väterlicher Art und Weise, daß kein Unbefangener etwas Unpassendes darin finden könnte und auch Frau von Brandes nur dazu lächelte. **Aber** — hatten die Dienstboten geplaudert oder hatten Unberufene beobachtet — es war Kunde von dem „liebevollen" Verkehr des alten Herrn mit seiner jungen schönen Haushälterin in's Publikum gedrungen, und das Publikum, das sich für dergleichen Privatverhältnisse interessirt, urtheilte n i c h t unbefangen. Man wollte bemerkt haben, daß der alte „Käptn" in den letzten Monaten wieder jünger und noch vergnügter gewiedr jünger und noch vergnügter geworden sei, als er vordem gewesen war, und tuschelte sich in's Ohr: „Das ist die Liebe, heimliche Liebe, von der die Frau so gar nichts weiß," und daß der alte Herr doch eigentlich recht guten Geschmack und offenbar auch viel Glück habe. Besonders in den letzten Tagen war in diesem Sinne viel geschwätzt worden, denn man hatte beobachtet, daß seit Kurzem der „Käptn" nicht mehr, wie früher, hie und da um die Mittagszeit von seiner Frau allein im Wagen abgeholt wurde, sondern jetzt „sein Fräulein" mitkam und daß der alte Herr dann, wenn er durch die Straßen fuhr, sich mehr mit dem Mädchen unterhielt — und angenehm, wie sein fröhliches Gesicht und ihr Lächeln bewiesen —, als mit seiner Frau. Glücklicherweise hatten alle drei Hauptbetheiligten von diesem unsauberen Geschwätz keine Ahnung, und so hatte sie auch am Morgen des Samstags vor Ostern auf die Frage des Herrn von Brandes: „Wollen Sie mich heute mit meiner Frau abholen, Fräulein? Wir fahren nachher hinaus nach Sanssouci!" schnell geantwortet: „Gewiß, Herr von Brandes, wenn Sie's wünschen!" Und als Frau von Brandes sie dann später gebeten hatte, allein zu fahren, da sie sich nicht wohl fühle, da hatte sie wohl erst erklärt, daß es besser sei, Herrn von Brandes Nachricht zu schicken, daß aus der geplanten Ausfahrt nichts werden könne, aber sie hatte schnell nachgegeben, als Frau von Brandes meinte, das ginge nicht, Herr von Brandes hätte sich auf die Spazierfahrt gefreut und würde sehr enttäuscht sein von der Absage, wohl auch sie ernstlich krank wähnen und sich Sorge machen, während sie sich doch nur matt fühle. Wenn Elise nicht mit nach Sanssouci fahren wolle, so möge sie das mit Herrn von Brandes abmachen, abholen müsse sie ihn auf jeden Fall. So kam es, daß an diesem Mittag Elise allein nach dem Regierungsgebäude fuhr, um den „Käptn" abzuholen, dessen Office sich dort in einem Zimmer zu ebener Erde befand.

Noch vor ein paar Monaten hätte es Elise für unmöglich gehalten, daß sie in absehbarer Zeit im offenen Wagen durch die Straßen Johannesburgs fahren könne, die Zielscheibe vieler Blicke, und noch bis vor einem Monat hatte sie es verstanden, es so einzurichten, daß Frau von Brandes sie von der Begleitung auf Ausfahrten entband, und sich überhaupt nur sehr selten auf die Straße gewagt. Das war aber Anfangs März plötzlich ganz anders geworden. Als Frau von Brandes, die es längst aufgegeben hatte, Elise zur Begleitung aufzufordern, sich eines Tages zur Ausfahrt fertig machte, überraschte Elise sie mit der Frage, ob die gnädige Frau nicht ihre Begleitung wünsche, und seitdem schien an die Stelle der früheren Abneigung ein großes Gefallen an Ausfahrten und Spaziergängen getreten zu sein.

Dieser auffallende Umschwung war durch eine Notiz bewirkt worden, die sie am 10. März in der Südafrikanischen Zeitung gelesen hatte. Es waren nur ein paar Worte gewesen, aber Elise war wie elektrisirt aufgesprungen und hatte nach wiederholtem Lesen das Zeitungsblatt an die Brust gedrückt, als sei es ihr Liebstes auf Erden. Und die paar Worte, die sie in so stürmische Aufregung versetzt hatten, lauteten: „Als Verlobte empfehlen sich Wilhelm Strong, Generalagent der N. N. Lebensversicherungsgesellschaft, und Fräulein Anna, Dorothea, Wilhelmine Schneider., Johannesburg, 9. März 1898." In den Lokalnachrichten las sie später noch: „Der bekannte erfolgreiche Versicherungsagent Herr W. Strong und Fräulein Anna Schneider werden am Samstag vor Ostern in den heiligen Ehestand treten. Abends werden die Neuvermählten im neuen Saale des Herrn Moritz Sterzel die Glückwünsche ihrer vielen Freunde und Bekannten entgegennehmen; dann wird ein üppiger Hochzeitsschmaus folgen, zu dem nahezu hundert Gäste geladen werden sollen."

Elise meinte nie in ihrem Leben etwas Schöneres gelesen zu haben, als diese geschmacklose Ankündigung. Nun erst fühlte sie sich frei; jetzt erst durfte sie ihr Antlitz wieder frei erheben vor Jedermann und — nun erst durfte sie ohne jegliche Gewissensbisse an „ i h n " denken. Jetzt brauchte sie vor keiner möglichen Begegnung mehr zurückzuschrecken — —

* * *

Fräulein Anna hatte sich an jenem Aprilabende, an welchem sie im Empire Theater den ob der Verhöhnung seines Volkes tief verletzten Jan Potgieter hatte gehen lassen und dagegen Herrn Sidney Smith als Gesellschafter gewonnen hatte, noch gut amüsirt. Herr Smith hatte bei den Rennen einen guten Tag gehabt und zeigte sich außerst liberal. Schon im Theater traktirte er Champagner und als die Vorstellung vorüber war, lud er Fräulein Anna noch zu einem kleinen Souper im Frascati-Restaurant ein. Anna nahm natürlich an — sie hatte immer ausgezeichneten Appetit — und ließ sich auch nach dem Essen noch zu einer weiteren (flüssigen) Herzerquickung überreden. So kam es, daß sie erst spät nach Hause zurückkehrte und am Morgen sich nicht mehr ganz genau auf alle Vorgänge des Abends besinnen konnte. Erst allmählich war ihr die Erinnerung wieder gekommen und damit waren neue schöne Hoffnungen in ihr aufgekeimt. Herr Smith war doch ein feiner schneidiger Mann, viel feiner und liberaler als Strong und er hatte ihr versprochen, ihr „Tips" auf die Rennen zu geben, die sie binnen Kurzem wohlhabend machen sollten. Die „Tips" waren in der Folgezeit auch gekommen und anfangs gewann sie. Dann aber verließ sie das Glück, oder die „Tips" verloren ihre Zuverlässigkeit; Anna hatte Pech, und da sie versuchte, das Verlorene einzuholen, verlor sie immer mehr und bald war nicht nur ihr schöner Traum von baldigem Wohlstand dahin gewesen, sondern auch ein guter Theil des Geldes, das sie sich schon erspart gehabt hatte. Sie sandte Bitt- und Schmähbriefe an Smith, die der aber natürlich unbeantwortet ließ, so daß Anna bald merken mußte, daß mit dem nichts zu machen sei. Von Jan hatte sie seit jenem Abend nichts mehr gehört. Ein paar Mal hatte sie ihn später als reitenden Polizisten gesehen und in der kleidsamen Uniform, die seine hohe schlanke Gestalt zur vollen Geltung kommen ließ, hatte er ihr sehr gut gefallen, aber — das war nichts für sie, mit dem dickköpfigen Menschen wäre ja doch nichts anzufangen und zudem ist er arm wie eine Kirchenmaus. Aber Strong! Der machte gute Geschäfte und nun, da ihre Aussicht, sich mit ihrem Gelde in Deutschland einen Leutnant kaufen zu können, dahin geschwunden waren, schien er ihr würdig, ihr Ehegemahl zu werden. So legte sie ihre Schlingen im Ernste für Strong, mit dem sie übrigens die ganze Zeit hindurch ein freundschaftliches Verhältniß unterhalten hatte, und es sollte ihr nicht schwer fallen, den einzufangen.

Strong hätte sich über den Verlust seiner Braut schnell genug getröstet, aber es ärgerte ihn, daß s i e sich von i h m losgesagt hatte, und vor Allem wurmten ihn die Sticheleien, die er überall zu hören bekam. Jetzt mußte er die Suppe auslöffeln, die er sich damals mit seiner Prahlerei eingebrockt hatte. Er wagte schon kaum mehr irgend eine Bierhalle oder von Deutschen besuchte „Bar" aufzusuchen, denn immer frug man ihn hämisch nach seiner Braut und wann denn nur die Hochzeit stattfinde. Er war zum Gegenstand allgemeinen Spottes geworden und hatte sich mit vielen früheren Bekannten, besonders mit dem Witzel, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, seine Blamage überall auszuposaunen, ernstlich verfeindet. Darunter litt er u n d sein Geschäft, und das mußte anders werden. Das beste Mittel, die Spötter zu überzeugen, daß er jene Verlobung abbrach, wäre unstreitig eine neue Verlobung und baldige Heirath, und so kam er der liebedürstenden Anna auf halbem Wege entgegen, als sie sich daran machte, ihren Entschluß, ihn zu ehelichen, auszuführen. Anna war eine hübsche, stattliche Person und hatte Geld (von ihren kürzlichen Verlusten wußte er nichts), also Anna soll es sein, sie wird geheirathet. Das würde zugleich der treulosen, spröden Elise, dem eingebildeten Frauenzimmer, zeigen, daß denn erfahren würde sie's ja wohl, wo sie auch sein mochte. Trotz dem beiderseitigen guten Willen sollte sich die Erfüllung ihrer Wünsche doch noch längere Zeit hinziehen. Sie waren sich schon im November einig gewesen, hatten aber ihre Verlobung geheim gehalten, da sie beide von einem langen öffentlichen Brautstand nichts wissen wollten und Anna erklärt hatte, erst Ostern könne die Hochzeit stattfinden, bis dahin müsse er ihr Zeit lassen. Strong hatte sich gefügt gehabt und die Zwischenzeit ausgenutzt, die Umgegend Johannesburgs und auch Pretoria und andere Orte nach Kräften „abzugrasen", um so den Spöttereien nach Möglichkeit zu entgehn und sich zugleich für die kommende Flitterwochenzeit möglichst geschäftsfrei zu machen. Anfangs März endlich war die Veröffentlichung der Verlobung beschlossen worden, und nachdem es alle Blätter verkündet hatten, daß Herr Wm. Strong wieder Bräutigam war, hatte er es auch wieder gewagt, sich unter Bekannten zu zeigen. Sogar beim Sterzel war er wieder gewesen, und auch dort hatte er, wie überall, die Glückwünsche entgegengenommen und eingeladen, wer sich nur einladen lassen wollte. Sogar mit Witzel hatte er sich wieder ausgesöhnt, und der hatte natürlich ebenfalls seine Einladung erhalten. Und nun war der große Tag da!

* * *

Punkt 12 Uhr hielt der Wagen des Herrn von Brandes vor dem Regierungsgebäude, und der „Boy" sprang von seinem Sitz und wollte in das Gebäude eilen, seinem Herrn die Ankunft des Wagens zu melden. Aber Elise rief ihn zurück. Da die Frau von Brandes nicht mitgekommen war, wollte sie selbst hineingehen zu Herrn von Brandes, ihm die Sachlage erklären und ihn fragen, ob sie warten und mit nach Sanssouci fahren solle oder zu Fuß nach Hause gehen dürfe. Das Letztere wünschte sie, denn es war ein schöner, ziemlich kühler Tag, und ein tüchtiger Spaziergang war ihr immer ein Vergnügen gewesen. Als sie die Thür zu der „Office" des Herrn von Brandes öffnete, schlug ihr schon seine klare kräftige Stimme an's Ohr, und als sie eintrat, hörte sie, wie er schloß: „So, junge Frau, hier ist das Zertifikat; heben Sie's gut auf. Das ist so gut wie der Nasenring beim Bären; das macht die Männer zahm. Und viel Glück und macht Eure Sache gut, und m[illegible] keine Schande. Adieu!" Dabei strahlte das Gesicht des alten Herrn vor Freude und Wohlgefallen, daß unwillkürlich Jeder lächeln mußte, der ihn ansah.

Auch Elise lächelte still für sich. Eine Trauung — sein Lieblingsdienst, und die stehende Mahnung: „Macht mir keine Schande". Beinahe hätte sie laut gelacht — da drehten sich die beiden Neuvermählten um und Elise erkannte Strong und jenes Mädchen, das sie damals so frech gemustert und so spöttisch angelacht hatte. Nun schrak sie doch zusammen, obgleich sie sich in der letzten Zeit hundert Mal gesagt hatte, sie würde mit keiner Wimper zucken, sollte sie Strong begegnen sollte, aber nur einen Augenblick, dann war's vorbei, und mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt begegnete sie dem Blicke Strongs, als dieser neben seiner jungen Frau an ihr vorbei der Thür zuschritt. Strong hatte sie erkannt, eine dunkle Blutwelle schoß über sein Gesicht und er öffnete den Mund, als wolle er etwas sagen, aber in demselben Augenblick zupfte ihn seine Frau, die an der anderen Seite von ihm [illegible] am Rockärmel und fragte: „Du, Wilhelm, war das nicht Herr Windmann, der dort am Schalter stand?"

„Ih bewahre, der ist nicht mehr hier. Komm!", Damit drängte Strong zur Thür hinaus.

Anna hatte aber recht gesehen. Der schlanke [illegible] Schalter, dessen tiefgebräuntes Gesicht einen harten, spöttischen Ausdruck trug, war Windmann. Eben händigte ihm ein Clerk einen Papierbogen ein mit den Worten: „Hier ist Ihre Waffenlizens, Herr Windmann", und gerade als Herr von Brandes Elise erblickt hatte und ihr launig zurief: „Na, Liesel, dauert Euch das Warten zu lang?" da drehte er sich um und die Beiden, die sich seit beinahe einem Jahre nicht gesehen hatten, standen sich auf ein paar Schritte gegenüber. In Windmanns Augen blitzte es seltsam auf, die vertraute Anrede des alten Herrn mochte ihn überraschen und dann hefteten sie sich fragend auf des Mädchens Gesicht. Nur einen Moment, dann machte die Frage in seinen Augen und Zügen wieder den harten, spöttischen Ausdruck von vorhin Platz und mit einem nachlässigen Lüften des Hutes schritt Windmann an ihr vorbei und zur Thür hinaus.

Als Elise Windmanns Namen hörte und gleich darauf ihn selbst erkannte, da hatte ihr das Herz stocken wollen. Die Ueberraschung war so groß gewesen, daß sie lähmend gewirkt hatte, und Elise in dem Augenblick, als Windmann sie ansah, keiner Bewegung fähig war, keinen Ton hätte hervorbringen können. Sie sah die Frage in Windmann's Augen und wollte sie beantworten, so wie ihr ihr Herz gebot, mit freudigem Blick und Willkommengruß — aber sie hatte für den Augenblick die Gewalt über ihren Körper verloren und — im nächsten Augenblick war schon jener häßliche Ausdruck in Windmanns Gesicht getreten, hatte er schon die Augen von ihr abgewendet und nun war's zu spät. Sie häte ihn noch zurückrufen mögen, als er die Thür erreicht hatte, aber in demselben Augenblick war Herr von Brandes zu ihr getreten:

„Na, da wären wir wieder einmal fertig. Nun kommen Sie?"

Sie wollte ihm sagen, daß Frau von Brandes unwohl sei und auch sie nicht mitfahren könne, aber ihr Herz krampfte sich, daß sie keinen Ton hervorbringen konnte, und so folgte sie stumm dem Vorangehenden.

Als Herr von Brandes dann draußen den Wagen leer fand, hatte sie sich soweit beherrscht, daß sie ihm Bericht erstatten konnte. „Na, dann fahren wir allein. Marsch hinein in den Wagen!"

Elise stieg ein, wollte aber eben bitten, sie nach Hause zu fahren, als ihr Blick auf Windmann fiel, der neben einem jungen Polizisten stehend, sie mit spöttischer Miene betrachtete. Der Blick war beleidigend. Was wollte er? Glaubte er, sie mißhandeln zu können mit seinen Blicken? Ihr Stolz bäumte sich auf, und als Herr von Brandes laut dem Kutscher zurief, „nach Sans Souci!" zwang sie ein befriedigtes Lächeln um ihren Mund.

„Kennen Sie die Dame, die beim Kapitän von Brandes ist?" frug Windmann Jan Potgieter den Polizisten neben sich.

„Ja, Fräulein Elise Stein — ich — ich glaube ich habe sie schon früher einmal in Pretoria gesehen."

„Ich auch — wer hätte das gedacht?!" —

„Na, adieu Jan, lassen Sie sich's gut gehen." Damit wandte er sich ab und ging langsamen Schrittes die Straße hinauf.

(Fortsetzund folgt)

Der alte Fritz und seine Hunde.

Die Hundeliebhaberei Friedrichs des Großen ist bekannt. Friedrich hatte unter seinen Hunden stets einen, der „Günstling" war, die anderen waren nur zu dessen Gesellschaft da. Der „Günstling" kam nie von des Königs Seite. Er hatte den Platz in seinem Zimmer und schlief Nachts in des Königs Bett. Unter den Lieblingen nahmen Biche und Alkmene die erste Stelle ein. Alkmene starb, während Friedrich in Schlesien war, in Sanssouci. Er befahl, ihre Leiche in einen Sarg zu thun und im Bibliothekzimmer aufzubewahren. Als er heimkam, verweilte er geraume Zeit an den Resten seines Lieblings, der dann auf dem Hundekirchhof in Sanssouci beigesetzt wurde. Biche begleitete den König auch in's Feldlager. Bei einem Rekognoszirungsritt traf der König auf einen Trupp Panduren. Um ihnen zu entgehen, verbarg er sich unter einem Brückenbogen, Biche folgte ihm und drängte sich dicht an ihn. Ohne auch nur einen Laut von sich zu geben, ließ das kluge Thier die Feinde über die Brücke reiten. Dem Generalleutnant v. Rothenburg, der dem König auf dem Heimritt entgegenkam, stellte er den Hund mit den Worten vor: „Das ist meine treueste Freundin Biche." Ein anderer Liebling des Königs, Diana, hat dem Landrath Hübner in Stettin einmal 100 Friedrichsd'or verschafft. Das kam so. Der König schrieb gerade einen überaus gnädigen Brief an den betreffenden Beamten, die Hunde thaten sich neben ihm an einer Schüssel mit gebackenen Feldhühnern gütlich. Diana faßte ein Huhn, sprang damit auf des Königs Schreibtisch und speiste direkt auf dem Brief, der nun von Fett triefte. Friedrich, anstatt seinen Liebling zu strafen, lachte und sagte: „Du erinnerst mich, daß ich meinen mageren Worten auch eine Portion Fett hinzufügen muß." In einer Nachschrift erklärte er dem betreffenden Beamten die Ursache der Fettflecken und des Geschenks.

Aus dem ältesten Paris.

Frankreichs Hauptstadt ist bekannt wegen seiner engen Straßen und Gäßchen . Die allerkleinste seiner Straßen ist aber die Rue des Degrés, nicht zu weit von der Börse. Sie ist nur 5¾ Meter lang und hat weder Thüren, noch Fenster, noch Nummern, noch irgend welches Schild aufzuweisen. Zwei andere kleine Passagen im Zentrum von Paris darf man nur durchschreiten, nachdem man 1 Sou beim Concierge hinterlegt hat. In dieser Riesen- und Weltstadt! Das höchste Haus von Paris ist in der Passage Radziwill im Palais - Royal, es zählt neun Stockwerke, ungerechnet die Boden und Dachräume. Kleiner, aber dafür das miethereichste Haus von Paris ist das Haus „Grâce de Dieu", 129 Rue de Faubourg du Temple. Es setzt sich aus sechs Abtheilungen zusammen, hat vier große Höfe, dreizehn Treppen und enthält nicht weniger als — 189 Haushaltungen. Eine kleine Stadt für sich in einem einzigen Hause!

— Die klassische Köchin. — Madame: „Ihre Zeugnisse sind aber nicht besonders!" — Stellesuchende Köchin (pathetisch): „Natürlich: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabne in den Staub zu zieh'n!"

HILLMAN'S
STATE AND WASHINGTON STS.
112-114-116-118 STATE ST.

Montags Außerordentliche Bargains

Türkische Handtücher —300 Dutzend gebleichte bekranste Huckhandtücher, Größe 20x40, ebenfalls extra schwere double Thread türkische Handtücher, 12½c das Stück werth.......... 8c

Servietten —Muster und einzelne Partien gebleichten od. halb gebleichten ganzleinenen Servietten, ⅝ und ¾ Größe, in ½ Dutzend Partien, bis zu $3.00 das Dutzend werth, per Partie 98c, 75c, 59c, 39c und.......... 19c

Spitzen-Galloons —Wir offeriren am Montag die so beliebten schwarzseidenen Spitzen Galloons, in hübschen Mustern, zu den folgenden niedrigen Preisen: Yd. 19c, 15c, 12½c, 10c und.......... 8c

Stickereien Dies ist ohne Zweifel die beste und feinste Partie Flounceings und Einsätze, die je an State Str. offerirt wurde — reguläre Preise waren 65c, 50c und 30c — für den Montags-Verkauf, die Yd. nur.......... 21c

Handschuhe —Räumungs - Verkauf aller einzelnen Partien Sommer-Handschuhe, in Taffeta u. Lisle — bis zu 50c werth — Auswahl Montag 25c, 15c.......... 10c

Fancy-Arbeit —Brainerd & Armstrongs berühmte Wasch Stickseide, werth 4c per Strang — Montag 6 Stränge für.......... 1c
18x18-zöll. Center Pieces, gestempelt in neuen Blumenmustern, mit oder ohne Battenberg Border.......... 2c

Schmucksachen —5000 14-K. goldgefüllte Kinder - Ringe, besetzt mit Rubinen und Smaragden, ebenfalls einfache Bänder — sie sind sehr hübsch und werth 25c. Räumungs-Verkaufspreis Montag, Stück.......... 10c

Knaben-Kniehosen —1,350 Kniehosen f. Knaben, zur Hälfte der gewöhnlichen Herstellungskosten, jedes Paar strikt ganzwollen, in allen gewünschten Farben und Schattirungen, in all den neuesten Stoffen, jedes Paar extra gut gemacht, mit eingefaßten Nähten, doppelten Knieen und Patent Elastic Waistbändern, jedes Paar werth 75c — sucht sie aus.......... 29c

Betttuchzeug 36-zöll. E. C. ungebleichtes Betttuchzeug.......... 3c

Cambric Muslin —Yardbreiter Cambric Muslin — in Fabrikrestern, die 10c Sorte — Auswahl Montag.......... 5c

Englisches Long Cloth —Englisches Long Cloth — Princeß Ruth, die 10c Sorte.......... 5¾c

Kissen-Bezüge —36 bei 42, das Beste in Chicago, gerissen und gesäumte Kissenbezüge, fertig für den Gebrauch — die 15c Sorte, für.......... 9c

Betttücher —2¼ bei 2 Yards 3 Zoll große gesäumte Betttücher, extra Qualität, Mohawk Valley, gerissen und gesäumt, fertig zum Gebrauch, werth 60c, Montag.......... 39c

Futterstoffe —Cambric-Rester, per Yard 1c—Schwarzer Skirt Canvas, per Yard 5c—Rester von Spun Glaß, Percaline, Silesia etc., werth 12½c, per Yard.......... 3¾c

Handtuchzeug —100 Stücke reinleinenes karrirtes Glas-Handtuchzeug, halbgebleichtes russisches, ferner schweres ungebleichtes Handtuchzeug, werth bis zu 10c die Yard—für.......... 5c

Strumpfwaaren —Große Partie von nahtlosen Strumpfwaaren für Frauen und Männer, echtschwarze, alle Größen—werth 10c — Montag.......... 2c
130 Dutz. Strumpfwaaren für Männer, Frauen und Kinder, nahtlos, echtschwarz, spliced Sohlen, einzelne und angebrochene Partien — werth 15c und 19c — Montag für.......... 7c

Unterzeug —Sommer-Unterzeug für Männer, Unterhemden u. -Hosen, fancy gestreift, angebrochene Partien, jedoch alle Größen, 39c Werthe, herabgesetzt auf.......... 18c

Männer-Hemden 80 Dutz. gebügelte Negligee und fancy Arbeitshemden für Männer, in hellen und dunklen Farben, extra gut gemacht, 50c und 69c Hemden, einige zerknittert vom Befassen,—so lange sie vorhalten.......... 25c

Duck-Röcke $1.25 Duck Röcke für Damen—blaue und schwarze Polka Dots, abgestufter Flounce, besetzt mit Straps in derselben Farbe, und weißes Duck.......... 69c

Crash-Röcke $1.50 leinene Crash Röcke für Damen, Flaring und breiter abgestufter Flounce Bottom, breiter Saum, perfekt passend.......... 75c

Shirt-Waists —75c Percale und Lawn Waists für Damen.......... 30c
85c Madras, Gingham, Percale und weiße Lawn Waists für Damen.......... 40c
$1.65 weiße und farbige Lawns, Madras und Chambray Waists für Damen für.......... 90c

Mädchen-Kleider —Odds und Ends in Mädchen - Kleidern, von Lawns, Crashes und Percales und Ginghams gemacht, alle in der neuesten Facon—keine Waist weniger wie $1.25 werth und bis zu $3.00 — Montags spezielle Preise, 89c, 79c.......... 69c

Damen-Oxfords —Eine Auswahl von über 700 Paar Oxfords für Damen, in kleinen Nummern, jedes Paar handgewendet, gemacht aus dem allerbesten lohfarbigen und schwarzen Vici Kid, mit Patent und Stock Tips; Größen 2½ bis 5; jedes Paar werth $1.50; morgen.......... 67c

Damen-Schuhe —300 Paar übrig geblieben von unserem kürzlichen Einkauf v. Jas. A. Lawrence, bestehend aus lohfarbigen Velour Damenschuhen, gemacht auf neuen Leisten, nette Coin Zehen, mittlere Sohlen, Military Absätze — völlig werth $2.50 — Umbau-Verkaufspreis.......... 98c

Schwarze Jap. Seide —24-zöllige schwarze japanische Seide, nie für weniger als 45c per Yd. verkauft — Montag, per Yard.......... 25c

Corded Taffeta —Schwarze und farbige Fancy Corded Taffetas — eine elegante Partie um davon zu wählen— werth bis zu $1 Yard—Montag, per Yard.......... 49c

Kleiderstoffe —250 Stücke 38 bis 42-zöll. ganzwollene Granites, Henriettas, Venetians, Coverts und Cheviots — werth bis zu 65c Yard — Montag, per Yard.......... 39c

Taschentücher —Extra feine Qualität für Herren und Damen, feiner finished Irish Lawn, Hand-Hohlsäume, in ⅛, ¼ und 1-zölligen Säumen, zum Verkauf Montag — per Stück.......... 5c

Waschstoffe Feine Partie von Batistes u. Dimities, in hübschen Farben und hochmodernen Facons, per Yard.......... 10c
Satin Surah und Pongee Waschstoffe, in all den neuesten Foulard Mustern, per Yard.......... 15c

Weißwaaren Fancy Weißwaaren, passend für Waists und Kleider, Yd.......... 6½c
Fabrikrester — Extra Qualität 12½c India Linon.......... 6½c

Apothekerwaaren —Swifts Wool Seife, — die 5c Größe.......... 2c
Graves' Zahnpulver, 25c Größe.......... 9c
Borax, rein pulverisirt, 1-Pfd. Schachtel.......... 8c
Eff. Lithia Tablets, 3 Grains.......... 10c
Dr. Woolffs' Hair Restorer, $1 Flasche.......... 25c
Malvina Cream, 50c Größe.......... 25c

Osnabrück und Münster.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 13)

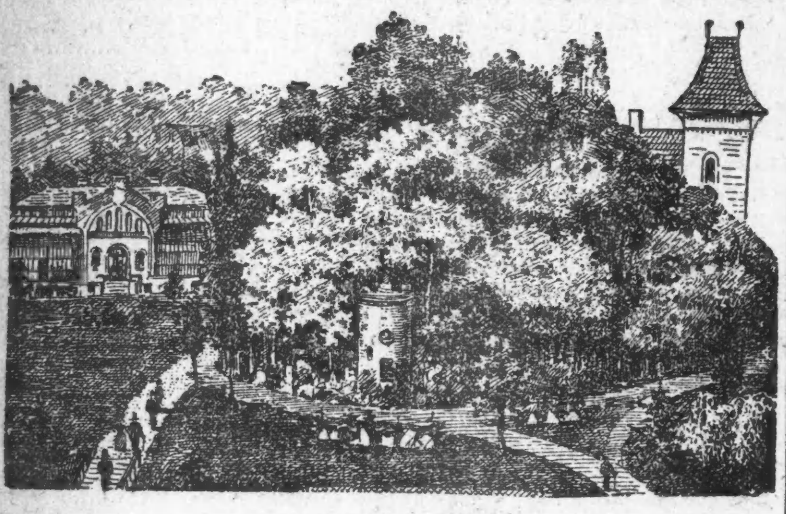
Die Städte, im Mittelalter die gesegnetsten Stätten der Cultur, hatten durch den Krieg furchtbar gelitten. Die Bevölkerung war an manchen Orten so decimirt, daß die öffentlichen Aemter nicht mehr besetzt werden konnten. Augsburg z. B. hatte vor dem Kriege 80,000, nach demselben 16,000 Einwohner. Am furchtbarsten jedoch hatten die Bauern zu leiden. Noch viele Jahre nach dem Friedensschlusse zogen die Marodeurs durch das Land, meist entlassene, verwilderte Soldaten, und verübten unerhörte Bedrückungen. Die jungen und kräftigen unter den Bauern wurden meist zum Militärdienste herangezogen. Der Krieg hatte in allen Staaten die Vermehrung der Heere gebracht und jeder der 300 Tyrannen, welche in Deutschland nun herrschten, wollte seine Soldaten haben. Bei der einseitigen Heeresorganisation jener Zeit fiel jene Last ausschließlich auf die Bauern. Dazu stiegen beständig die Steuern und Frohndienste, die der unfreie Bauer zu leisten hatte. Gar mancher Landmann konnte beim besten Willen nicht so viel erzielen, als er abgeben mußte. Das Gesetz gestattete den härtesten Frohndienst und die unerträglichsten Bedrückungen. Man hielt sich an das Römische Recht, an Grundsätze aus der Zeit der Sklaverei. So erklärt sich die klägliche Entwerthung aller Grundstücke. In Hessen konnte man um 50 Gulden ein ansehnliches Hofgut kaufen. In Braunschweig und Altenburg wurden häufig herrenlos gewordene Grundstücke umsonst vergeben. In Sachsen waren ganze Landstriche so verheert, daß Wölfe in großen Rudeln sogar kleine Städte überfielen und daß 1656 eine eigene „Wolfsordnung“ zur Ausrottung der Bestien erlassen werden mußte.

Wie das Land, so war auch der Volksgeist verwildert, die Schulen waren verödet, überall Rohheit und Sittenlosigkeit. Nichts zeugt eindringlicher von der sittlichen Verwilderung, als daß gerade damals das Hexenunwesen seinen Höhepunkt erreichte. Was sind die Christenverfolgungen der Diokletiane gegen die Tausende von Scheiterhaufen, welche jener Wahn entzündet hat. In der einen Stadt Würzburg wurden 1627—29 900 „Hexenleute“ mit dem Tode bestraft. Freilich war dies nicht blos ein Act wüthender Tyrannei. Der Teufelsglaube hatte die Volksseele so umnachtet, daß Hunderte von melancholischer Stimmung übermannt, sich selbst als Schuldige bezeichneten.

Man lese in Gustav Freitag's „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ die Capitel über den 30jährigen Krieg und dessen Folgen. Freitag schildert dort eine deutsche Landschaft vor und nach dem Kriege. Es ist die gefürstete Grafschaft Henneberg, so ungefähr im Herzen Deutschlands gelegen. Dieses Gebiet zählte 1634 177 Ortschaften auf 30 Quadratmeilen. Die Lage war außerordentlich günstig, denn nur der Westrand wurde von der großen Heerstraße berührt und der größte Theil lag in dem damals schwer zugänglichen Thüringer Wald. Auch begannen dort die Greuel des Krieges verhältnißmäßig spät, erst um 1633. Aus diesem recht geschützt gelegenen Lande haben wir glaubwürdige Nachrichten. Danach verlor die Grafschaft bis zum Ende des Krieges, also in ca. 15 Jahren, 70 Procent der Familien, 66 Procent der Wohnungen. Freitag berechnet, daß 1631 die Grafschaft 60,975 Einwohner hatte, 1649 dagegen nur 16,448. In 17 Dörfern war die Zahl der Rinder von 1402 auf 44 heruntergegangen. Das Kirchenbuch von Ummerstadt, bei Koburg, meldet, daß 1635 und 1636 kein einziges Kind dort geboren wurde. Die Bevölkerung hatte sich von 800 auf 100 verringert.

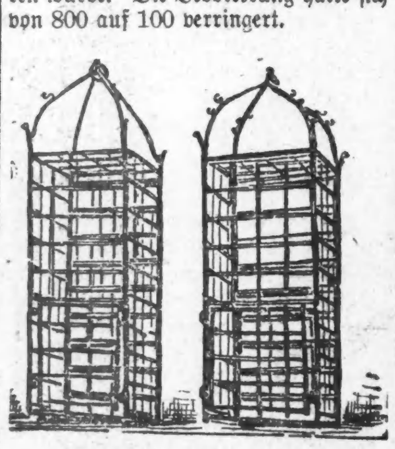
In Hessen zählte man 17 Städte, 47 Schlösser und 45 Dörfer als ganz oder halb zerstört auf. Göttingen besaß 1642 von tausend Bürgern nur noch die Hälfte und 150 Häuser standen leer. In Chemnitz waren von 402 Häusern der inneren Stadt 78, von 535 Häusern der Vorstadt 261 zerstört und in Freiberg waren nur noch 500 wehrhafte Männer vorhanden, vor dem Kriege aber gegen 4000. In der unglücklichen Pfalz soll nur noch der fünfzigste Theil der Bevölkerung übrig geblieben sein, in Frankenthal von 18,000 Einwohnern nur noch 324!! Württemberg berechnete seinen Kriegsschaden auf 58 Millionen Gulden, die Zahl der zerstörten Haushaltungen auf mehr als 57,000, von seinen 400,000 Einwohnern sollen schon 1641 nur noch 48,000 übrig gewesen sein. In Baiern verbrannten die Franzosen in dem einen Jahre 1646 allein über hundert Dörfer!

Mindestens zweihundert Jahre ist Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg und dessen Folgen — weniger durch die Kriegsgreuel selbst, als durch die Resultate des westfälischen Friedens — in seinem Fortschritte gehemmt worden. 1648 und 1848, das sind die Jahresziffern des Siechthums und der Beginn der Genesung des deutschen Volkskörpers. Jetzt endlich strotzt der Letztere wieder von der alten Kraftfülle und wer ein auf allen Gebieten gewaltig aufstrebendes Volksthum erkennen will, der sehe sich heute im deutschen Vaterlande um. Das tausendjährige Reich ist ja noch nicht erreicht und Schwarzseher werden noch manches zu tadeln finden — aber wahr bleibt es doch: es ist wieder eine Freude, ein Deutscher zu sein.



Im zoologischen Garten zu Münster

Lamberti-Kirche.



Wiedertäufer-Käfige

Abschluß des westphälischen Friedens.

Friedenssaal in Münster.

Johann Bockold von Leyden, König der Wiedertäufer.

Die Wiedertäufer-Bewegung.

Die Unruhen der Wiedertäufer in Münster stehen in engem Zusammenhange mit den großen religiösen und socialen Bewegungen des sechszehnten Jahrhunderts. Denselben Tendenzen, welche der Bauernkrieg zeitigte, begegnen wir in dem tollen Treiben zu Münster. Die Erbitterung und Wuth der bedrückten niederen Stände gegen Adel, Fürsten und die begüterte Geistlichkeit kam zum vollen Ausbruch. Dazu die religiösen Fragen, welche die Köpfe der abergläubischen Bauern und Kleinbürger verwirrten und den Fanatismus entzündeten. Es hat auch dieser Bewegung sicherlich nicht gefehlt an verständigen, wohlmeinenden und hingebungsvollen Führern, an Männern, welche hauptsächlich die Besserung der socialen Zustände erstrebten. Jedoch der große Haufe bestand aus armen, unwissenden, abergläubischen und durch den Jahrhunderte langen Druck brutalisirten Menschen, und diese liefen den Maulhelden, fanatisirten Narren und Charlatans nach, welche sich bald an die Spitze der Bewegung drängten. Wer die Geschichte des amerikanischen Mormonenthums kennt, wird dort manches Gemeinsame entdecken mit den Wiedertäufern zu Münster.

Marterzangen.

In Münster gab es noch manche Anhänger der alten Sekte der Wiedertäufer, als gegen 1525 die große sociale Revolution, der Bauernkrieg, ausgebrochen war. Bernhard Knipperdolling, der spätere Catilina Münsters, wußte diese Sekte geschickt zu beleben und in der Stadt auszubreiten. Zwar wurde er mehrere Jahre vom Bischof gefangen gehalten, aber durch Zuzug aus Holland gewann die Täuferbewegung immer mehr Boden in der Stadt, und nachdem es Knipperdolling gelungen, zu Anfang der dreißiger Jahre nach Münster zurückzukehren, wurde die Sekte so stark, daß die Täufer sich der Herrschaft bemächtigten und Knipperdolling zum Bürgermeister wählten. Es folgte eine Schreckensherrschaft, die sich nur mit der Pariser Commune von 1871 vergleichen läßt. Mitten im tiefsten Winter wurden die Nichttäufer aus Münster vertrieben und ihr Eigenthum wurde den Hervorragendsten unter den Täufern übergeben. Ein aus Holland zugewanderter ehemaliger Schneidergeselle, Johann Bockold von Leyden, ließ sich zum König von Sion ausrufen, zwang den widerspenstigen Knipperdolling zur Anerkennung seiner Macht und herrschte nun despotisch über der unglücklichen Stadt. Die Vielehe wurde eingeführt, der König selbst nahm sich 15 Weiber und eines derselben hat er auf offenem Marktplatze eigenhändig enthauptet. Jede Opposition wurde mit blutiger Hand niedergeschlagen. An einem einzigen Tage wurden 52 Menschen hingerichtet. Katholische und protestantische Fürsten vereinigten sich, um der Wirthschaft ein Ende zu machen und die Stadt zu erobern. Trotzdem hielten die fanatisirten Wiedertäufer drei Jahre tapfer Stand, und nur durch Verrath fiel Münster im Jahre 1535. Furchtbar war die Rache der Eroberer; acht Tage lang dauerte das Morden und Plündern. Der sogenannte König Johann, welcher sich bei den letzten Kämpfen als erbärmlicher Feigling gezeigt hatte, Knipperdolling sowie Krechting, der Geheimschreiber des Königs, wurden gefangen genommen und mit ausgesuchten Martern gepeinigt. Man zwickte sie mit glühenden Zangen, die noch jetzt im Rathhaus ausgestellt werden, riß ihnen die Zunge aus dem Halse und gab ihnen dann den Gnadenstoß. Ihre Leichen wurden in drei großen eisernen Käfigen an der Spitze des Lamberti-Kirchthurms aufgehängt, und dort haben sie bis jetzt gehangen. Nach dem Umbau der Kirche vor einigen Jahren waren die Käfige in einem Museum untergebracht, aber man hat sie nach Vollendung des Neubaus wieder ihrem alten Orte übergeben, was man wohl doch nicht anders bezeichnen kann, als einen Act der Geschmacksverirrung.

Die Wiedertäufer vor dem Bischof von Münster.
(Nach W. Camphausen.)

Die Sekte der Wiedertäufer hat bald nach dem Zusammenbruch in Münster eine vollständige Umgestaltung und Reinigung erfahren durch Menno Simons, den ehemaligen Priester von Wittmarsum. Dieser ernste Mann ging auf die Grundsätze der älteren Anabaptisten zurück, verbot den Seinigen den Kriegsdienst und die Eidesleistung. Infolge des tiefen sittlichen Ernstes, der die Mennoniten auszeichnet, erreichten sie nach und nach, allerdings auch nach vielen Kämpfen und Leiden, die staatliche Duldung. Ihren Hauptsitz haben sie jetzt in den Niederlanden und in den Ver. Staaten von Amerika.

Die fünfte Hose.

Ein alter General, der in der Armee durch seine abgetragenen Uniformen bekannt war, hatte sich zur Unterrichtsbeaufsichtigung der Rekruten eingefunden. Er liebte es, selbst einige Fragen an die Leute zu richten.

„Mein Sohn“, begann er zu einem wohlgenährten Sprossen der Mark, „beschreiben Sie mir mal die Uniform eines Generals.“

Der Rekrut schweigt.

„Nun, mein Sohn, seien Sie nicht ängstlich. Sehen Sie mal, Sie müssen oben oder unten anfangen, dann vergessen Sie nichts. Na? Was habe ich denn zum Beispiel für Hosen an?“

Der Rekrut wirft flüchtig einen Blick darauf, und wie eine Erleuchtung geht es über sein breites Gesicht:

„Die—die fünfte Hose, Euer Exzellenz!“

— Im Zeitalter der Medaillen. — „Warum hast Du von Deinen beiden Bewerbern den Herrn Schulze erhört?“ — Radlerin: „Der hatte eine Radlermedaille mehr als der andere.“

Für die „Sonntagpost“.

Kunterbuntes aus der Großstadt

Schutzmann Smith, der Münchhausen von Rogers Park. — Das Trutzhaus der Frau Newman. — Reiche Früchte der Thätigkeit eines Handlungsdieners. — Am Hickory-Bach in Will County.

Gutem Vernehmen nach in direkter Linie von jenem auch im Liede gefeierten Hausknecht des Kaisers Augustus, welcher nach der Teutoburger Schlacht ernste Zweifel an der Wiederkehr der Legionen des Terentius Varus äußerte, stammt der Polizist Smith in Rogers Park ab. Die Nachkommen dieses Biederen, der seiner Zeit mit einem Schatz von reichen Erfahrungen und wunderbaren Berichten über seine Erlebnisse bei den Wälschen den Rückweg in seinen westphälischen Heimathsgau fand, sind später, unter Führung der berühmten Auswanderungs-Agenten Hengist und Horsa nach England verzogen, wo die Familie ihren Namen nach und nach in die dort landesübliche werdende Form brachte, in welcher ihn der besagte Feldhüter zu Rogers Park auch jetzt noch führt. Seine Abstammung beweist unser Mitbürger aber nicht nur durch den Namen, sondern auch durch die Gabe der Märchendichtung, bezw. der Erfindung aufsehenerregender Jagdgeschichten. Es geht die Rede davon, ihn dieserhalb für die Mitarbeiterschaft an einer vermehrten und verbesserten Auflage der wahrheitsgetreuen Schilderungen des sinnreichen Barons von Münchhausen zu gewinnen, mit welcher eine unternehmende Verlagsgesellschaft, um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, sich zur Zeit befaßt.

* * *

Die neueste Dichtung Smith's auf dem Gebiete der Jagdabenteuer besteht in der Entdeckung eines ebenso seltsamen wie interessantes Frosches, der bis dahin, von Allen ungeahnt, in einem Sumpfe von Rogers Park in der Abgeschiedenheit gelebt und keine Gelegenheit erhalten hatte, seine mancherlei Talente und Fähigkeiten in gebührender Weise zur Geltung zu bringen. Smith war, als er dieses erstaunliche Thier einfing, auf der Jagd nach Ochsenfröschen, die er beim Angeln nach Muskallonges und anderen Seeungeheuern als Köder zu benützen pflegt. Ehe er sich's versah, hatte er ein Gethier in den Händen, wie ihm dergleichen in seiner Praxis bisher noch nicht vorgekommen war. Wie ein regelrechter Ochsenfrosch geformt, unterschied es sich von einem solchen durch ein Paar wohlausgebildete Flügel. Smith hat seinem Gefangenen diese Flügel beschnitten und es so erreicht, aus demselben gewissermaßen ein Hausthier zu machen. Der Frosch kann nun zwar noch fliegen, aber nicht mehr sehr weit. Was seine Ernährungsweise anbetrifft, so ist er in dieser Hinsicht wenig wählerisch. Er fresse mit Vorliebe Mücken und Käfer, sagt Smith, nehme aber, wenn man sie ihm vorsetzt, auch mit Hühnereiern vorlieb, die seiner Stimme sehr dienlich seien. Er singe nämlich nicht übel, und wenn er zwei bis drei Hühnereier geschleckt habe, bringe er das hohe C mit einer Leichtigkeit heraus, um die ihn die Tenoristen des Opern-Obersten Mapleson und des unverwüstlichen Maurice Grau beneiden könnten.

Smith hat seinen Fang dem in Summerdale und Umgegend als Naturforscher hoch angesehenen Herrn Gale zur Untersuchung anvertraut. Deiser hat nach eingehender Prüfung des Umstandes sein Urtheil dahin abgegeben, daß der fliegende Singfrosch durch seine Existenz zwar nicht gerade gegen die Naturgesetze verstoße, wohl aber ein arger Spätling sei, nämlich ein verspäteter Vertreter einer im Uebrigen schon längst ausgestorbenen Gattung.

* * *

Frau Catherine Newman am Campbell Park scheint zu denjenigen Leuten zu gehören, welche, wenn man sie reizt, kein Bedenken tragen würden, sich die Nase aus dem Gesicht zu schneiden, sofern sie sicher wären, daß sie einen Andern damit ändern könnten. An sich selbst hat die wunderliche Frau zwar eine derartige Operation noch nicht vorgenommen, wohl aber an einem Hause, das sie mit beträchtlichem Kostenaufwande an dem besagten öffentlichen Platze hat errichten lassen. Nach den ursprünglichen Plänen hätte das einen gar stattlichen Bau abgeben sollen, dem besonders eine Flucht von Balkonfenstern zur großen Zierde gereicht haben würde. Nun geschah es aber, daß gegen die Anbringung der Balkonfenster, weil dieselben über die Baulinie hinausgeragt hätten, von einigen Nachbarn Einsprache erhoben wurde, als der Bau bereits bis zu den Fenstern gediehen war. Zu ihrem Aerger mußte Frau Newman wirklich davon abstehen, das Gebäude mit Balkonfenstern zu versehen. Und was that sie nun? — Die Nachbarn sollten erfahren, daß man ihr nicht ungestraft eine Freude verderben könne. Sie ließ die Front des Gebäudes aus einer scheckigen Sorte von minderwerthigen Backsteinen aufführen, denen der Bauunternehmer weder durch einen Kalkbewurf, noch mittels Farbe ein gleichmäßiges Aussehen verleihen durfte; die Thüren und die Fensterrahmen wurden ebenfalls nicht angestrichen, und es wurde noch auf verschiedene andere Weise dafür gesorgt, daß das Gebäude an der Außenseite ein recht schäbiges Aussehen erhielt. Frau Newman freut sich, wenn sie's sieht, im Bewußtsein, daß der Kasten die ganze Nachbarschaft „verschimpfirt“. Freilich hat sie, um Miether für den Platz zu bekommen, die Miethsraten bedeutend niedriger ansetzen müssen, als sie es ursprünglich im Sinne hatte, und das Vergnügen ihrer Rache kommt sie auf die Dauer ziemlich theuer zu stehen. Aber die Sache macht ihr Spaß, und da es ihr an Mitteln nicht fehlt, so kann sie denselben aushalten. Schmerz macht ihr nur der Umstand, daß die Nachbarn sich nach und nach an den Anblick Trutzhauses zu gewöhnen scheinen und gar nicht mehr besonders auf dasselbe achten.

* * *

Vor etwa vierzig Jahren kam aus dem benachbarten Will County, wo er in der Nähe von Joliet auf der kleinen Besitzung seines Vaters am Hickory-Bache aufgewachsen war, ein junger Mann nach Chicago, um hier sein Glück zu suchen. Er hatte sich in Joliet zum Handlungsdiener ausgebildet und fand bald auch hier, in einem Weißwaarengeschäfte, in der gleichen Eigenschaft Arbeit. Vierzig Jahre lang hat er dann brav Bänder und Spitzen, Leinwand und Kattun und Seide verkauft, dann zog's ihn wieder zurück nach der heimathlichen Scholle, zum Landleben. Obgleich er's nun in seiner kaufmännischen Laufbahn nicht bis zur Selbstständigkeit gebracht hatte, sondern nur bis zum Geschäftsführer in dem Laden seines Arbeitgebers, so war es ihm doch gelungen, von seinem Gehalt und von dem Gewinnantheil, welchen der Eigenthümer der Handlung ihm in Anbetracht seiner Umsicht hatte zufließen lassen, mit der Zeit eine Kleinigkeit zu erübrigen. Als er seinem Arbeitgeber ankündigte, daß er vorhätte, sich zur Ruhe zu setzen, fand derselbe das ganz in der Ordnung und erklärte sich bereit, mit ihm abzurechnen. Es heißt, daß er seinem langjährigen Ladenaufseher einen Betrag von $6,000,000 ausgezahlt habe. Das Geschäft, welches für einen seiner Angestellten dieses Sümmchen abzuwerfen vermocht hat, ist das von Marshall Field & Co. Der in den Ruhestand getretene Ladenaufseher ist Herr Harlow N. Higinbotham.

* * *

Die Absicht, seine alten Tage in Ruhe auf dem Lande zu verleben, hatte Herr Higinbotham schon immer gehegt. Er hatte deshalb zunächst das kleine Bauerngut erworben, das einst seinem Vater gehört hatte, und dann hatte er langsam angefangen, diese Besitzung abzurunden. Gegenwärtig verfügt er über 3,000 Acker des Geländes am Hickory-Bach, und da er nicht gerade nöthig hat, darauf ausschließlich Kartoffeln oder Gemüse zu bauen, so hat er zum großen Theil Parkanlagen daraus gemacht, wie man sie weder in den öffentlichen Parks Chicagos noch sonstwo im Staate Illinois oder überhaupt im Westen großartiger und stylvoller finden dürfte.

Herr Higinbotham ist auch ein großer Blumenfreund, und er hat sich hauptsächlich die Pflege von Nelken zum Steckenpferd gewählt. Da er aber auch bei seinen Liebhabereien den Geschäftsmann nicht ganz verleugnen kann, so hat er seine Treibhäuser nicht nur angelegt, um sich gelegentlich mit seiner Familie und seinen Freunden darin zu ergehen, sondern um Handelsgärtnerei in größtem Style zu treiben. Die „Chicago Carnation Company“, welche auf allen Blumen-Ausstellungen in hervorragender Weise vertreten zu sein pflegt und schon Preise ohne Zahl errungen hat, ist Niemand anders, als Herr Higinbotham, und der Obergärtner der Firma, ein Engländer Namens Hartshorn, gilt für einen der ersten Fachleute des Landes. — In Joliet aber ist man auf die herrlichen Anlagen am Hickory-Bach nicht wenig stolz, und man hat dort auch Ursache, ihrem Begründer und Eigenthümer dankbar zu sein, denn es kostet nur ein gutes Wort, um vom Verwalter der Anlagen die Erlaubniß zur Besichtigung derselben zu erlangen und daselbst in Naturschönheiten, denen künstlich mit gutem Verständniß nachgeholfen ist, schwelgen zu können, als wäre man selber der Nabob, dem die ganze Herrlichkeit gehört. —ss

Schuldig oder Nichtschuldig?

Neun aus zehn Männern bekennen sich schuldig der Uebertretung der Natur-Gesetze. Wahrscheinlich war es ihnen nicht bekannt, daß eine Versündigung gegen die Natur stets schlimme Folgen hat. Ich selbst litt lange Zeit an diesen Folgen, besonders an Nervenschwäche, Energielosigkeit, Impotenz, unnatürlichen Verlusten, Gedächtnißschwäche, Müdigkeit und Niedergeschlagenheit und versuchte mehrere der sogenannten Institute, doch ohne jeglichen Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich endlich von einem neuen Heilsystem, mittels welche ich meine völlige Manneskraft wieder erlangte. Aus Dankbarkeit mache ich meine Heilung öffentlich und bin ich bereit, jeden schwachen und nervösen Mann, welcher mir im Vertrauen schreibt, über diese sichere Kur zu unterrichten und zwar vollständig kostenfrei, denn es ist meine einzige Absicht, anderen Leidenden durch meine Erfahrung zu nützen. Daß jeder hilfsbedürftige Mann mein ernstgemeintes und uneigennütziges Anerbieten sich zu Nutze macht und dadurch wieder ein kräftiger, gesunder und glücklicher Mann wird, ist mein aufrichtigster Wunsch. R. Feldberg, 1400 Third Ave., Rock Island, Ill., ist meine Adresse. Dap,miiasoo

$2.50 von Chicago nach Denver.

Chicago & Northwestern Eisenbahn, für Schlafstelle im Touristen-Waggon und nur $25.00 für ein Rundfahrt-Ticket nach Colorado, 1.—10. August. Abfahrt des Zuges 11:30 Abends. Der „Colorado Special“ um 10 Uhr Vorm., nur eine Nacht unterwegs.— Ticket-Offices, 212 Clark Str. und Wells Str. Station. jl23,25,27,29,31,ag2,4,6,8,10

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,

Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c
Castoria	25c
St. Jacobs Oel	35c
Hamburger Tropfen	35c
Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Nestles Kindermehl	38c
Paines Celery Compound	75c
Hoods Sarsaparilla	75c

u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons,
Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zins-Raten.
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

J. H. KRAEMER & SON,
93 5. Ave., Staatsztgs.-Geb.
$75,000 auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen. Keine Kommission. Erste Hypotheken zu verkaufen.
Große Bargains in bebautem und unbebautem Property an Hand. Nordseite und Lake View Spezialität.

Scholl
Photographische Ateliers,
1167 Milwaukee Ave., nahe North Ave.—Tel. 1055 West.
553 S. Halsted Str., nahe 14. Str.—Tel. 633 Canal.

Hochzeits-, Gruppen- und Konfirmations-Bilder in den prachtvollsten Szenerien und Auswahl.
Diese Anzeige ist $1.00 werth, wenn sie von einem Kunden in das Atelier gebracht wird, und berechtigt zu einem fancy Bild und Rahmen.

JEWELERS JENSEN BROS. OPTICIANS
Neueste Vorrichtungen zum Untersuchen der Augen.
Untersuchung frei.
1216 Milwaukee Ave., Ecke Robey Strasse.

Wieder im Geschäft.

Dem geehrten Publikum, sowie allen meinen näheren Freunden und Bekannten im Besonderen zur Nachricht, daß ich das unter dem Namen
"LAKE VIEW EXCHANGE"
bekannte und elegant eingerichtete Etablissement
NO. 155 Ost Randolph Str.
übernommen habe.
Blatz Original Wiener am Zapf.
Franz Thielmann, Eigenthümer.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser &c.
Kirchhoff & Neubarth Co., 53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Ein witziger Prediger.

Monsabré, der berühmte Prediger von Notre-Dame in Paris, dessen 50-jähriges Priester-Jubiläum vor Kurzem gefeiert wurde, ist ein sehr launiger und witziger Mann. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ erzählt von ihm u. A. folgende Geschichte: Eine Dame kommt in dem Augenblick, wo er auf die Kanzel steigen will, zu ihm und legt ihm mit großem Geziere eine Frage vor, die ihr Gewissen beunruhigt, sie hat heute beim Aufstehen, mit größerem Wohlgefallen als gewöhnlich ihr Bild im Spiegel gesehen und fürchtet nun, eitel zu werden, denn sie hat sich sehr hübsch gefunden. „Beruhige Dich und gehe in Frieden, meine Tochter“, antwortet der Pater, „Irrthum ist keine Sünde!“

— Auf der Jagd. — Förster: „Oh — Herr Leutnant, Sie tragen ja einen Flor, haben Sie Trauer bekommen?“ — Leutnant: „Aeh — ja — weil heute in Civil sehen muß!“

(Von Albert Weitze.)

Grieshuber: Warum? Auch eine Frage! Ganz einfach, weil es so zu sagen ein natürliches Bedürfniß unserer Regierung ist, sich von Zeit zu Zeit vor der ganzen Welt zu blamiren!

Quabbe: Die amtliche Untersuchung in der Sampson-Schley'schen Kontroverse ist Pflicht der Regierung. Es muß festgestellt werden, ob Schley wirklich den Vorwurf der Feigheit, der Insubordination u. s. w. verdient oder ob er nur das Opfer von Verläumdern geworden.

Gr.: Ich werde Ihnen sagen, was unsere Regierung hätte thun müssen.— War Schley wirklich alles dessen, wessen man ihn angeklagt, schuldig, so hätte er ohne Verzug infam kassirt werden müssen. War er es aber nicht, so hätte die ganze Washingtoner Kamarilla mit dem Marineminister an der Spitze wegen gemeiner, böswilliger Verleumdung über die Klinge springen müssen. Statt dessen ließ man im Geheimen gegen den Mann, der dem Salonhelden Sampson die Lorbeeren vor der Nase weggenommen, intriguiren; man sandte ihn in entlegene Gewässer, damit er nichts von den Machinationen seiner Feinde erführe; man ließ von Regierungs-Angestellten die Geschichte fälschen, und gab diese gefälschten Geschichtsbücher den Kadetten, also den zukünftigen Offizieren, zum Studiren, damit sie daraus lernen sollten, was für ein Feigling in unserer Marine als Admiral dient. — Das geht denn doch über's Bohnenlied. Man denke sich einen preußischen Offiziers-Aspiranten, der in seinem Geschichtsbuche liest, daß sein zukünftiger General die Schlacht bei Spichern im Jahre 1871 gewonnen, daß er aber sonst ein Lump und ein Feigling sei! — Wissen Sie, was der junge Mann thun würde? Er würde seine Resignation augenblicklich einreichen!

Qu.: Das sollte Schley auch thun, gegen den Strom ist schlecht schwimmen. Durch seine Resignation würde viel Aergerniß vermieden!

Gr.: Sie sind ja vollständig hirnverbrannt! Also um der Washingtoner Sykophanten halber soll sich ein Ehrenmann seinen guten Namen als Mensch und Soldat verhunzen lassen, seine Schande sollen die Buben auf der Schulbank und die Vögel auf dem Dache pfeifen?

Lehmann: Na, Jrieshuber, ärgere Dir man nich' un' reje Dir bei die Hitze nich iebernatierlich uff! — Die spanischen Offiziere, wo jetzt als Zeijen nach Washington rieber kommen, werden aussagen, det se Nischt nich von den Schley seine Feigheit bemorken haben. Jn'n Jejentheil werden sie bezeijen, wie er ihnen mit so 'ne ferchterliche Bravour und Jründlichkeit vermöbelt hat, det ihnen Hören und Sehen verjangen is und ihnen die janze Niederlage noch heute „schleierhaft" vorkommt.

Kulicke: Wenn aber die Inwestigäschen pruhwen sollte, daß der Schley der propere Hiehro von Sändjähgo is, auf die Meddels is doch dem Sämpson sein Leitneß engräwt?

Gr.: Die Veteranen, die unter Schley fochten, werden herzlich wenig Werth auf diese Art Medaillen geben, durch die sich Sampson mit fremden Federn schmückt.

Kul.: Das riehmeindet mir an die Jomanrie von Jngland. Die haben auf die Meddels, wo ihnen der King Edward for die Aefrikän Kampähn presentet hat, gespittet und sie in die Gotters gefeiert.

Lehm.: Warum denn det? Det war doch früher nich so?

Kul.: Biekohs, sie können ihre Wädsches nich kriegen, und mit die Meddels können sie ihre starwende Fämmilies nich fieden, haben sie diehklärt.

Qu.: Unglaublich. England ist doch so reich . . . .

Leh.: Jewesen, un' for's Jewesene jibt kein Jud un' keen enjlischer Yeoman nischt! — det Bisken Krieg hat ihren Jeldbeitel ordentlich an die Wimpern jeklimpert, un' det baare Jeld, wo noch in ne verborjene Ecke in den Finanzminister seineWestentasche sticht, det is for viel wat Besseres da, als det jemeine Soldatenpack zu bezahlen. — For den Marschall Roberts hat der König Edward 100,000 Pfund, als Belohnung for seine unsterblichen Verdienste—das heißt, er is leider bei der Jeschichte nich' jestorben — bei 's Parlament durchjesetzt, na, un' seine Krönungsjeschichte wird det Vaterland ooch 'nen schönen Jroschen kosten —

Qua.: Ob im Activum beim „Krönen" (Sie verstehen mich) oder im Passivum beim „Gekröntwerden", die armen Unterthanen müssen die Kosten der Krone bezahlen.

Leh.: Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen un' den Engländer macht det nu 'mal Plaisir un' die anderen Nationen ooch, denn nu kriegt man doch 'mal 'nen richtigen Kartenkönig zu sehen un' alle Spielkarten werden denn nu ja auch wohl det Konterfei dieses Landesvaters bringen.

Qu.: Bei der Gelegenheit wird es wieder eine Unmasse Gedichte regnen. Trotzdem ja England einen offiziellen poetam laureatum hat, der sogar neuerdings in „Staatskunst" macht, werden sich doch alle Dichter, denen die Muse bei ihrer Geburt gelächelt oder über die sie noch jetzt weint, an einer allgemeinen Preisdichterei betheiligen.

Leh.: Un ick werde den Preis jewinnen. Den Anfang und det Ende von die Himmne habe ick schon fertig. Hört zu:

„Eduard und Alexandra,
Alexandra, Eduard;
Wärst du's nicht, so wär's 'ne Andra,
Das macht nichts dem Eduard—."

Un' der Schluß ist rührend. So nach' Schillerschen Vorbilde; wo er sich for seinen Sänger 'n Jlas Wein ausbittet, bitte ick mir von Eduard 'nen Kuß aus. Anständiger Weise frage ick ihr nich. Paßt uff:

Eduard und Alexandra,
Alexandra, Eduard;
Kinder, ich muß weiter wandra,
Gib 'nen Kuß mir, guter Eduard!

Charlie (der Wirth): Lehmann! In allem Ernst, wenn Du noch einmal in meinem Lokale Deine sogenannten Gedichte vorträgst, schließe ich die Bude zu! —

Gr.: Ja, es ist zum Haarausreißen!

Leh. (sich dumm anstellend): Hat er ja jar keene nich' mehr. Die hat er sich schon längst wejjeamüsirt.

Qu.: Dafür aber quillt das Haar noch mächtig aus dem „königlichen Antlitz" seines Neffen Wilhelm, wie die Hoflakaien und sonstigen Bedientenseelen sagen werden, so daß er die Stoffvergeudung nicht mehr ansehen kann, und sich jetzt auf der Nordpolfahrt den Bart stehen lassen will.

Lehm.: Nee, blos 'n Backenbart à la englische Koteletten.

Kul.: Er will Wiskers rähsen, wo man Angrie Ratter kahlen thut.

Gr.: Streitet Euch doch nicht um Kaisers Bart. — Schlimm wäre es allerdings, wenn er sich einen Vollbart stehen ließe. Das ganze Barbiergeschäft würde schwer leiden, denn jeder Leutnant oder Referendar würde einen Stolz darin setzen, auch das kleinste Härchen in seiner Physiognomie zur vollsten Entfaltung gelangen zu lassen. Wahrscheinlich wird er es mit einem Henry IV. sein Bewenden haben lassen, erstens, weil er eine schneidige Industrie nicht schädigen, andererseits, weil er den Franzosen damit um den Bart gehen kann.

Qu.: Ja, in Franzosenfreundlichkeit bietet er Einiges, wie unser Freund Kulicke sagen würde. Auch zu dem großen Todtenfeste und der Beisetzung aller gefallenen Franzosen in einem gemeinsamen Grab auf dem Schlachtfelde bei Gravelotte am 18. August wird entweder er selbst oder ein hochstehender Vertreter anwesend sein. —

Lehm.: Von Rechts- un' Jotteswejen verdienen die Franzosen so ne anständige Behandlung jar nich'. — Bei jede Stinkerei und Uffhetzerei von Amerika und sonstige andere Nationen, wo die Engländer jejen Deutschland anstiften, da blasen die Franzmänner in detselbigte Horn. Dem „Boston Pilot" is det jojar ieber die Hutschnur seines besten, politischen Hiehneroojes jejangen, und er leitartilelt schändlich jejen den Engländern ihre Hinterlistigkeit.

Gr.: Eine Strafe haben sie schon: Der Krieg in Südafrika bringt sie an den Rand des Verderbens.

Lehm.: Oojenblicklich haben die Engländer, abjesehen von jelegentliche Unverschämtheiten der Boeren, et janz jemiethlich da unten. Et is nämlich merkwürdiger Weise jetzt da Winter, un schön kühl.

Gr.: Ja, es ist Winter; aber das ist der Winter des englischen Mißvergnügens!

Lehm.: Na, der olle Krijer hat sich ooch vollständig bei seinen Wilhelminchen zum Winterschlaf innjekapselt. Man sieht und hört Nischt mehr von ihm. Als frommer Mann denkt er wahrscheinlich mit 'n ollen Hiob: Der Herr hat's jejeben, der Herr hat's jenommen, der Name des Herrn sei jelobet.

Kul.: Da bist Du mistähken. Er watscht seine Tschänz bei den Pauers; wenn die Jnglischmen in 'n rechten Trubel sind, wird er schon ätten.

Gr.: Gerade, wie es der Kriegsgouverneur Niles vom Distrikt Michigan mit seinem Kollegen im Zivil, Yates, gemacht hat. Dem ist jetzt wieder einmal die ganze Politikerbande wegen ungerechter Vertheilung der Beute in die Haare gefahren, und diesen Moment benutzt der Niles, um ihm die Kriegserklärung zu überreichen.

Kul.: Und was hat der geänsert?

Lehm.: Er hat jesagt: Immer rin in's Verjnijen, meine Herrn, immer rin! Blos bitte ick die Herrschaften, wo an 'n Halse kitzelich sind, zurückzutreten. Zum Schluß von die Vorstellung werde ick mir nämlich erlooben, die in die Komödie Mitspielenden uffhängen zu lassen, wat 'n sehr jesundes Verjnijen, aber for die Betheiligten sehr kitzlich is.

Kul.: Du menschenst da den Trubel, den der Yates mit seine Politischens hat, Grieshuber. Diese Piepels sind nie satisfeit. For Instanz in unserem Breidwell. — Die Politischens, wo ihre Freunde als Empleuies drin hatten, kicken, weil der Superintendent die Freunde disscharscht hat, und die Politischens, wo ihre Bekannten als Prisseners drin haben, kicken, weil er sie nicht disscharscht. Was soll er thun?

Lehm.: Den wieder ufferstandenen John, the Baptist, No. 2, um Rath fragen.

Kul.: Du meinst den Eleias?

Lehm.: Nee, nee, der Elias hat jetzt Konkurrenz gekriegt. Ick jloobe, ick lege mir ooch uff den Ufferstehungsschwindel.

Charlie (der Wirth): Na, wenn schon, denn aber als Jonas II., der Rausgeschmissene. — Uebrigens, wollt Ihr denn heute gar nicht mit Spielen anfangen?

Gr.: Los damit, bring' die Karten!

Die Aerzte der State Medical Dispensary können Euch heilen!

Sie garantiren eine Heilung und es kostet Euch nichts, falls Ihr nicht geheilt werdet.

Konsultation frei! Keine unheilbaren Fälle angenommen.

Ihr riskirt nichts, wenn Ihr Euch untersuchen läßt

von den Aerzten des State Medical Dispensary, S.-W.-Ecke State und Van Buren Straße. Ihre elektro-chemische Behandlung ist die feinste der Welt.

Sie berechnen Euch nichts für Untersuchung oder Konsultation und falls Euer Fall heilbar ist, so wird er unter dem Garantie-Plan angenommen. Das heißt, es kostet Euch nichts für Medizin oder Behandlung, wenn Ihr nicht geheilt werdet.

Landleute

und Leute von den benachbarten Ortschaften und Dörfer kommen mit jedem Zuge nach Chicago, um von den weltberühmten Spezialisten geheilt zu werden.

Sie garantiren eine Heilung in jedem angenommenen Fall.

Untersuchungen werden nach den neuesten Methoden vorgenommen, um die Krankheit zu finden.

Es können gar keine Fehler eintreten, weil die Aerzte durch ihre Instrumente, wie Mikroskope, Harmocytometer, Sphygmograph, elektrische Sonden, Nerstat, Stethescope, Phonondoscope Inspektion, Procussion, Polpation und Auskultation in Stand gesetzt sind, die Krankheit sofort zu erkennen. Die Wissenschaft hat großartige Fortschritte in der Diagnose von Krankheiten gemacht. Jetzt kann man mittels des Mikroskopes die Krankheit, in den meisten Fällen im Wasser (Urin) finden. Wie ein großartiges Panorama enthüllt sich die Krankheit den geübten Augen des Spezialisten. Die Untersuchung ist leicht, verursacht keine Schmerzen. Wenn Sie glauben, daß Sie an einer Krankheit leiden, so sprechen Sie in der State Medical Dispensary vor, S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 Van Buren Str.

Schwache Männer!

Ihr könnt und sollt geheilt werden. — Die Spezialisten der State Medical Dispensary sind die Leute,

die Nervenzerrüttung und alle begleitenden Leiden bei Jungen, Mittelalten und Alten heilen. Die schrecklichen Folgen von Jugendsünden oder Ausschweifungen in späteren Jahren, und die Folgen von vernachlässigten oder nicht gründlich behandelten Fällen, die Verlust an Kraft, schwachen Rücken, Brustschmerzen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Körper und Gehirnschwäche, Schwindel, mangelhaftes Gedächtniß, Mangel an Energie und Vertrauen, Niedergeschlagenheit, böse Vorahnungen, Furchtsamkeit, böse Träume und andere unangenehme Symptome hervorrufen. Solche Fälle, wenn vernachläßigt, führen beinahe ausnahmslos zu frühzeitigem Verfall, Wahnsinn und Tod. Wenn Ihr je in Behandlung ward und nicht hergestellt wurdet, so ist es, weil Ihr nach altmodischer Weise behandelt wurdet. Die Behandlung der State Medical Dispensary ist neu, sie unterscheidet sich bedeutend von der alten Methode, die 30 Jahre zurück war. Diese Spezialisten haben nie Mißerfolg, sie können mittelst ihrer elektrochemischen Behandlung heilen und garantiren die Heilung. Keine Geheimnisse werden ausgeplaudert, Alles unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit; die Aerzte haben Hunderte freiwillige Zeugnisse von Leuten, die hergestellt wurden.

Blasen-Leiden und Striktur.

Viele Männer leiden an Urin-Abfluß, er läuft langsam, schwer und schmerzhaft und oft müssen sie des Nachts aufstehen, manchmal fließt Blut ab und dies ist sehr gefährlich, da leicht Entzündung hinzutreten kann, welche Blasensteine erzeugt. Konsultirt den Hauptarzt der State Medical Dispensary, falls Ihr an Blasenkrankheiten oder Strikturen leidet, leidet nicht länger. Die Spezialisten können und werden Euch heilen, wenn Ihr nur vorsprecht und in Behandlung tretet. **Eine Heilung wird in jedem angenommenen Fall garantirt.**

Varicocele (Krampfader bruch.)

Die schädlichen Resultate dieser Krankheit sind zu bekannt, als daß sie noch weiterer Ausführung bedürfen, was auch immer die Ursache sein mag. Es ist genug, wenn wir sagen, daß es den Geist bedrückt, den Körper schwächt, das Nervensystem foltert und zuletzt zu vollständiger Erschlaffung führt. Wenn Ihr ein Opfer dieses Uebels seid, so kommt nach der Office der Spezialisten. Die Spezialisten werden Euch dann die neue Methode erklären. Wenn Ihr die Methode erst versteht, dann werdet Ihr Euch nicht wundern, daß in den letzten 18 Monaten über 850 Fälle kurirt wurden. Die Schmerzen hören sofort auf, Geschwulst und Entzündung lassen bald nach, das angesammelte Blut wird von den vergrößerten Venen vertrieben und diese nehmen schnell ihre normale Größe, Stärke und Kraft wieder an. Alle Zeichen von Krankheit und Schwäche verschwinden, um Kraft, Stolz und Mannbarkeit Platz zu machen.

Eine gesetzlich giltige Garantie wird in jedem angenommenen Falle gegeben.

☞ **Die Bedingungen sind die günstigsten.**

Auswärts Wohnende

und Farmer, die mit einer Krankheit behaftet sind, mit welcher die Spezialisten der Dispensary sich speziell befassen und welche nicht in der Office vorsprechen können, sollten an die Spezialisten schreiben, ihren Fall erklären und wenn sie durch „Hometreatment" geheilt werden können, werden sie unter dem Garantie-Plan angenommen. Keine Berechnung für Medizin und Behandlung, wenn sie nicht geheilt werden.

Nur Krankheiten von Männern werden behandelt.

Blutvergiftung.

Weil diese Krankheit so wirklich schrecklich ist, wird sie gewöhnlich der König der geheimen Krankheiten genannt. Sie kann erblich oder zugezogen sein. Wenn das System erst damit vergiftet ist, dann drückt sich die Krankheit durch Eczema, rheumatische Schmerzen, steife oder geschwollene Gelenke, Flecken am Gesicht und Körper, kleine Geschwüre im Mund oder an der Zunge, wehen Hals, geschwollene Mandeldrüsen (Tonsillitis), Ausfallen der Haare und zuletzt Knochenfraß aus. Solltet Ihr diese oder ähnliche Symptome haben, dann konsultirt die Spezialisten sofort. Wenn die Spezialisten nach einer Untersuchung finden sollten, daß Eure Befürchtung unbegründet ist, so wird Euch das sofort gesagt. Die Behandlung enthält kein Queckfilber (Mercury) oder andere schädliche Substanzen. Sie ist absolut, schnell und harmlos. Keine Bezahlung, wenn nicht geheilt.

Ich wurde geheilt.

Ich konsultirte die State Medical Dispensary.

Chicago, 17. April 1901.

Meine lieben Herren Doktoren!

Nachdem ich ein Leidender an einer geheimen Krankheit für über 6 Monate war und nachdem ich verschiedene Aerzte und Patent-Medizinen in dieser Zeit gebraucht habe, ohne auch nur die geringste Besserung zu verspüren. Da führte mich der glückliche Zufall unter Ihre Behandlung. Es macht mir Freude Sie an irgend Jemand zu rekommandiren, der ihrer Dienste, mit welchen Sie als Spezialarzt vertraut sind, benöthigt. Ein Monat ihrer staunenswerthen Behandlung hat mir zur vollständigen Gesundheit verholfen. Gott sei mit Ihnen in ihrem segensreichen Werke.

In Dankbarkeit,

J. C.

Staat Illinois, Cook Co. } ss.

Ich, George Stirlen, öffentlicher Notar, bezeuge hiermit, daß der medizinische Superintendent der State Medical Dispensary, 66 O. Van Buren Str., persönlich vor mir erschien und bestätigte, daß das obenstehende Zeugniß echt ist, und daß das Original in der Office der State Medical Dispensary zur öffentlichen Inspizirung aufliegt.

Unterschrieben und beschworen vor mir den 18. April 1901.

Conrad Howard Czarra, M. D. (Siegel.)

George Stirlen, öffentlicher Notar.

STATE MEDICAL DISPENSARY,

Südwest-Ecke

STATE und VAN BUREN STR.

Eingang 66 Van Buren Str.

früher 76 E. Madison Str.

Sprechstunden von 10—4 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. Sonntags nur von 10—12 Uhr.

Medizin frei bis geheilt.

Notiz: Spezielle Aufmerksamkeit wird auswärts Wohnenden und Farmern, welche nach der Stadt kommen, gewidmet.

Konsultation frei!

Für die Küche.

Marmeladen, Mus und Pasten. — Auch die Rückstände bei der Fruchtsaftbereitung lassen sich sehr gut verwerthen, indem man sie durch einen Durchschlag oder ein Haarsieb treibt, nach Geschmack Säure, Zucker und beliebiges Gewürz zusetzt und die Masse eindickt, wobei man sich vor Anbrennen zu hüten hat, bis alles Wässerige verschwunden. Als Mus wird die Masse in Gläser gefüllt und wie die anderen Sachen verschlossen. Will man aber Pasten haben, so wird das Mus ziemlich dick auf flache Teller oder Schüsseln gethan und in der Trockenröhre weiter abgedampft, bis es sich, wie ein Eierkuchen in der Pfanne, auf den Tellern wenden läßt. Nach mehrmaligem Wenden, wenn beide Seiten ziemlich trocken, zerschneidet man diesen Kuchen erst in Streifen und diese durch Querschnitte in beliebige Stücke, die man nun völlig trocknen läßt. Auch diesen Pasten kann man durch das oben erwähnte Bad von Zuckerwasser ein besonders schönes Ansehen geben.

Erdbeermarmelade. — Die frisch gepflückten Erdbeeren werden durch ein Haarsieb gestrichen (auf je 1 Pfund Erdbeeren das gleiche Gewicht Zucker hinzugemischt), die Masse unter beständigem Umrühren einigemal aufgekocht, abgeschäumt, dazu etwas Johannisbeersaft gethan, und sobald die Marmelade fertig, bringt man sie heiß in die Einmachegläser und verbindet diese erst nach vollständigem Erkalten. — Es ist gut, auf sämmtliche Marmeladen ein in Rum getränktes Papier zu legen.

Himbeermarmelade.— Entweder nur Himbeeren oder 2 Theile reife auserlesene Himbeeren und 1 Theil Johannisbeeren streicht man durch ein Haarsieb, rechnet auf jedes Pfund durchgestrichene Frucht ½ Pfund Zucker, kocht beides zusammen unter fortwährendem Rühren zu dickem Mus ein, bis dasselbe ganz breiartig gebunden ist, füllt es in die Steintöpfe oder Glasbüchsen, gibt in Rum getränktes Papier darüber und sobald der Inhalt vollständig erkaltet, verbindet man das Gefäß.

Fliedermus. — Man pflückt die Flieder- oder Hollunderbeeren von den Stielen, läßt sie in einem unverzinnten Kessel auf gelindemFeuer ein paarMal aufkochen, preßt sie durch ein Tuch und kocht den Saft unter fortwährendem Rühren zu einem dicken Syrup ein, den man in kleine Steintöpfe füllt und nach dem Erkalten mit Papier zubindet.

Kirschmarmelade. — 2 Pfd. schwarze Kirschen und 2 Pfund saure werden von den Stielen befreit, ausgekernt und mit 1 Pfund Zucker unter fortwährendem Rühren so lange gekocht, bis die Marmelade vom Löffel gleitet; dann schüttet man sie in die Porzellan- oder Steinbüchsen, belegt sie mit Rumpapier und bindet sie mit Pergamentpapier zu, sobald sie erkaltet.

Apfelmarmelade. — Die Aepfel werden gewaschen, in vier Theile geschnitten, mit wenig Wasser aufgesetzt, weich gekocht und auf ein Sieb geschüttet, durch dasselbe gestrichen und mit Zucker (¾ Pfund auf 1 Pfund Mus), unter sorgfältigem Abschäumen verkocht. Die so entstandene Marmelade füllt man heiß in die Einmachegläser und verschließt diese luftdicht, sobald sie vollständig erkaltet sind.

Orangenmarmelade. — Dieselbe wird gemischt von Apfelsinen, Zitronen und Pomeranzen und zu der Zeit bereitet, wenn wir alle drei Fruchtarten reif haben können. Man rechnet auf 18 große Orangen 29 bittere Pomeranzen und 4 Zitronen. Man wiegt die sämmtlichen Früchte und nimmt das gleiche Gewicht Zucker, legt die Früchte ganz in eine Kasserolle, übergießt sie mit kaltem Wasser, läßt sie siedend werden, gießt das Wasser ab und frisches auf und kocht die Früchte, bis sie sich mit einer stumpfen Nadel gut stechen lassen. Dann verfährt man ganz wie in den vorigen Nummern.

Konsitüren von Kürbis in Zucker. — Der Kürbis wird zu diesem Zweck in beliebige Stücke oder Scheiben geschnitten. Hierauf setzt man auf 1 Pfund Kürbis etwa ¾ Pfd. Zucker mit dem nöthigen Wasser zum Schmelzen auf's Feuer, setzt demselben nach Geschmack Weinsteinsäure zu und gießt ihn, wenn ganz klar gekocht, über den in einen Topf geschichteten Kürbis und stellt ihn auf 24 Stunden beiseite. Der Kürbis wird nun sehr viel Saft abgelassen haben. Nun gießt man den Saft ab, kocht ihn unter Abschäumen auf und etwas ein, gießt ihn nochmals kochend über den Kürbis und läßt ihn wieder 24 Stunden zugedeckt stehen. Der Kürbis wird nun die nöthige Säure aufgenommen haben, widrigenfalls muß noch welche zugesetzt werden. Nun gießt man den Saft zum zweiten Mal ab, gibt den Geschmack gebenden Saft hinzu und kocht ihn unter Abschäumen tüchtig ein. Zuletzt thut man den Kürbis hinein und läßt denselben so lange im Saft mitkochen, bis er an den Kanten durchscheinend wird. Nun wird er in Büchsen gepackt und der Saft so stark eingekocht als nöthig und dann über den Kürbis gegossen, ein Pergamentpapier, in Rum getränkt, darüber, und mit Parraffin übergossen (Korkplatten sind hierbei nicht nöthig) und zum Verkühlen hingestellt. Sobald das Paraffin völlig erstarrt, wird nöthigenfalls noch etwas nachgegossen und die Büchsen oder Gläser mit Paraffinlappen luftdicht verschlossen. Will man den Kürbis mit Ingwereſſenz versetzen, so läßt man die Säure ganz fort und gießt den Saft wohl noch ein drittes Mal über den Kürbis, ehe man den Kürbis, wie eben beschrieben, mitkocht. Dann packt man den Kürbis in Büchsen und übergießt ihn mit dem eingedickten, reichlich mit Ingweressenz versetzten Saft (der Kürbis selbst nimmt auch einen Theil der Schärfe des Ingwers auf). Es ist selbstverständlich, daß man diesen Konfitüren nach Wunsch Farbe zusetzen kann. Ananas, Apfelsinen erhalten die gelbe Farbe des Kürbis, den anderen setzt man etwas Roth zu, wenn die Farbe des Saftes nicht ausreicht. Will man Pfirsichgeschmack, so läßt man geriebene bittere Mandeln mit dem Zucker aufkochen, doch müssen die Mandelstücke durch Abschäumen wieder entfernt werden. Setzt man zu einem oder dem andern Geschmack, z. B. zu Apfelsinen noch Vanilleessenz hinzu, so erhöht dies den Geschmack. Durch verständnißvolles Kombiniren kann man eine ganze Reihe der köstlichsten Konfitüren in Geschmack und Farbe herstellen und ist hier der intelligenten Hausfrau der weiteste Spielraum eröffnet.

Kürbis-Marmeladen. — Die Herstellung der verschiedensten Marmeladen aus Kürbis ist noch einfacher, als die vorstehende in Stücken. Man schneidet den Kürbis in Stücke, kocht ihn in wenig Wasser weich und schlägt ihn, wenn man die Marmelade recht schön haben will, durch einen Porzellandurchschlag. Nun setzt man auf 1 Pfund geschnittenen Kürbis ½ bis ¾ Pfund Zucker und die nöthige Säure resp. den Geschmack gebenden Fruchtsaft (Johannisbeer, Himbeer, Erdbeer) zu und kocht ihn ein bis alles Wässerige verkocht ist. Sobald die Marmelade die richtige Konsistenz hat, füllt man sie in Gläser oder Büchsen, übergießt diese mit Paraffin, und, wenn die Masse erstarrt ist, wird der luftdichte Verschluß durch Paraffinlappen vollendet. Die Marmeladen sind vorzüglich zur Füllung von Mehlspeisen, Torten und Pfannkuchen.

Der Erpresser.

Jwan Jwanowitsch Lapkin, ein junger Mann von angenehmem Aeußeren, und Anna Semjonowna Samblitzkaja, ein junges Mädchen mit aufgeworfenem Näschen, stiegen das steile Ufer hinunter und setzten sich auf ein Bänkchen. Das Bänkchen stand am Wasser, zwischen den dichten Aesten einer jungen Weide. Ein herrlicher Platz! Wenn Du hier sitzest, bist Du den Blicken der ganzen Welt verborgen, nur die Fische im Wasser sehen Dich. Die jungen Leute waren mit Angeln, Netzen und kleinen Blechbüchsen mit Würmern und anderem Zubehör zum Fischfang versehen. Nachdem sie sich gesetzt hatten, machten sie sich sofort an das Angeln.

„Ich bin froh, daß wir endlich allein sind", begann Lapkin, sich umblickend. „Ich muß Ihnen Vieles sagen, Anna Semjonowna. Sehr Vieles... Als ich Sie zum ersten Mal sah . . . es beißt an bei Ihnen . . . Damals verstand ich, wozu ich lebe und wer mein Gott ist, dem ich mein ehrliches, arbeitsames Leben widmen müsse . . . Da — ein großer Fisch beißt an . . . Als ich Sie sah, liebte ich zum ersten Mal, liebte ich mit meiner ganzen Leidenschaft! . . . Halt! Ziehen Sie noch nicht . . . lassen Sie fester anbeißen . . . Sagen Sie mir, meine Theure, ich beschwöre Sie, kann ich auf Gegenseitigkeit hoffen, nein, nicht Gegenseitigkeit! Das verdiene ich nicht, ich wage nicht daran zu denken — kann ich hoffen auf . . . Schnell! Anna Semjonowna, ziehen Sie!

Anna Semjonowna hob die Hand mit der Angel in die Höhe, zog und schrie auf. In der Luft blitzte ein grün-silbernes Fischchen.

„Mein Gott, ein Barsch! Ach, ach! Schneller! Er fällt!"

Der Barsch fiel vom Häkchen, sprang im Grase herum und plumps, lag er wieder im Wasser!

Bei der Jagd nach dem Fisch hatte Lapkin zufällig anstatt des Fisches die Hand von Anna Semjonowna ergriffen und drückte sie, wohl auch nur zufällig, an seine Lippen . . . sie versuchte, sie ihm zu entziehen; aber es war schon zu spät, ihre Lippen vereinigten sich sicherlich wieder ganz zufällig zu einem Kuß. Auf diesen ersten Kuß folgte der zweite, dann ein Dutzend Schwüre und Betheuerungen aller Art. Glückliche Minuten waren das! Allein es ist nichts Neues; irdisches Glück . . der Neid der Götter!

Als die jungen Leute gerade im besten Küssen waren, hörten sie plötzlich ein Lachen. Sie sahen nach dem Flusse, und ihr Blick wollte erstarren: Stand da . . . im Wasser ein bis an die Brust nackter Bursche. Kolja war es, ein Gymnasiast, der Bruder von Anna Semjonowna. Er stand im Wasser, guckte den jungen Leuten zu und lachte verschmitzt.

„Ha-ha-ha! Ihr küßt Euch?" sagte er; „wartet! Das sage ich Mama!"

„Ich hoffe, daß Sie als ehrlicher Mensch . . .", murmelte Lapkin erröthend — „es ist gemein, zu lauschen, und wiederzuerzählen ist noch gemeiner, noch niederträchtiger, schmutziger . . . . Ich setze voraus, daß Sie als ehrlicher und edler Mensch . . ."

„Gebt einen Rubel, dann sage ich nichts!" sagte der edle Knabe; „sonst erzähle ich."

Lapkin nahm aus seiner Tasche einen Rubel und reichte ihn Kolja. Er drückte den Rubel in der nassen Faust zusammen, pfiff sich eins und schwamm fort.

Aber die jungen Leute küßten sich heute nicht mehr.

Tags darauf brachte Lapkin für Kolja Farben zum Tuschen und einen Ball. Die Schwester schenkte ihm ein Chokoladenschächtelchen; dann mußten sie ihm noch Hemdenknöpfe mit metallenen Hundsschnauzen kaufen. Dem kleinen Thunichtgut muß das wohl gut gefallen haben; denn um mehr zu bekommen, fing er an, sich auf die Lauer zu legen. Wo Lapkin mit Anna Semjonowna gingen, dort war auch Kolja. Keinen Augenblick ließ er die Beiden allein.

„Schlingel!" knirschte Lapkin, „so klein und schon ein so großer Schurke. Was soll denn aus ihm später werden?!"

Während des ganzen Junimonats ließ Kolja die Verliebten nicht zur Ruhe kommen. Er drohte mit Wiedererzählen, paßte gut auf und verlangte Geschenke. Alles war ihm noch zu wenig. Zuguterletzt begann er von einer Taschenuhr zu sprechen. Was sollte man thun? Man mußte ihm die Uhr versprechen.

Einmal, es war beim Mittagessen, als man gerade Waffeln reichte, platzte Kolja in ein Lachen aus zwinkerte komisch mit einem Auge und wandte sich fragend an Lapkin:

„Erzählen? Was?!"

Lapkin erröthete furchtbar und biß anstatt in die Waffeln in die Serviette. Anna Semjonowna sprang vom Tisch auf und lief in's andere Zimmer.

In dieser Lage befanden sich die jungen Leute bis Ende August, das heißt, bis zu dem Tage, an dem Lapkin endlich Anna Semjonowna den Antrag machte. O, was war das für ein glücklicher Tag! Nachdem er mit den Eltern der Braut gesprochen und ihre Einwilligung erhalten hatte, lief Lapkin sogleich in den Garten und suchte seinen zukünftigen Schwager. Als er ihn gefunden, freute er sich mächtig und ergriff den kleinen Uebelthäter am Ohr. Anna Semjonowna kam auch hierher und nahm den Bruder am anderen Ohr. Und nun mußte man die Glückseligkeit sehen, die auf den Gesichtern der Verliebten lag, als Kolja, der böse Knabe, weinte und sie anflehte:

„Ach, Liebster, ach, Liebste! . . . ich werde ja nicht mehr! . . . vergebt mir!"

Und später gestanden sich die Beiden, daß sie während der ganzen Zeit, wo sie in einander verliebt gewesen waren, nie zuvor solches Glück empfunden hatten, nie solche rührende Seligkeit, als in jenen Minuten, wo sie den kleinen Schlingel durchprügeln konten.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10mzbiboso

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen **Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit** &c. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) &c. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur **Drei Dollars**

den Monat. — **Schneidet dies aus.** — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.son

Die Bienen im Post-Briefkasten.

In Irland ist man in eine große Verlegenheit gerathen. Zwischen Mullinger und Dublin hat sich nämlich vor Kurzem in einem Briefkasten, der an der Straße steht, ein Bienenschwarm eingenistet. Eine Anzahl Briefe liegen in dem Kasten und dieselben können vorläufig nicht bestellt werden. Das erinnert lebhaft an die Geschichte, daß einmal ein indischer Postbeamter seinem Vorgesetzten telegraphirte: „Ein großer Tiger hat Besitz von der Post genommen. Wir sind in größter Aufregung. Bitte um Instruktionen." — Der Postmeister von Mullinger scheint ein ähnliches Telegramm an seinen Vorgesetzten gesandt zu haben, denn es wurde eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge der Generalpostmeister des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland einen Preis von 2 Shilling aussetzt, den Derjenige erhalten soll, dem es gelingt, ohne die Briefe zu schädigen, die Bienen aus dem Briefkasten zu entfernen. Dieses verführerische Angebot hat bisher noch keinen Erfolg gehabt. Nun hat sich der Besitzer der Bienen gemeldet und gedroht, daß er die Post auf Schadenersatz verklagen werde, wenn seinen Bienen ein Leid geschehe. Er begründet seine Drohung damit, daß er angeboten habe, seine Bienen zurückzuholen, daß man ihm aber verboten habe, die Thür des Postkastens dabei zu öffnen, wodurch es ihm unmöglich gemacht worden sei, wieder zu seinem Eigenthum zu kommen.

— Heutzutage sieht man selbst dort verheißungsvolle Knospen des Fortschrittes, wo doch nur krankhafte Auswüchse desselben vorhanden sind

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. General-Lieutenant z. D. Walter v. Prittwitz, zuletzt Commandant von Danzig, ist in Berlin gestorben. — Prof. D. Emil Peters, Oberlehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium, schied, 54 Jahre alt, aus dem Leben. Er hatte dem Realgymnasium seit Ostern 1876 angehört. — 60 Jahre alt, starb in Wiesbaden, wo er zur Kur weilte, der Landschaftsmaler Johannes Hermes. — Bezirks-Schornsteinfegermeister Heinr. Stempel Möckernstr. 73, feierte das Fest des 50jährigen Meisterjubiläums bei der Berliner Schornsteinfegerinnung. — Emil Abel beging mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Muntigel, das Fest der silbernen Hochzeit. Abel ist Schiedsmann in dem Stadtbezirk 274, gehört seit vielen Jahren der Voreinschätzungs-Commission in demselben Bezirke an und ist Mitglied der Armen-Commission

Brandenburg. Schneidermeister Adolf Schoop beging kürzlich den Tag, an dem er vor 50 Jahren Meister wurde. — Ueber das Vermögen des Tischlermeisters Karl Distelmeier wurde der Concurs eröffnet.

Königsberg. Plötzlich gestorben ist im Alter von 83 Jahren Fräulein von Gerlach, eine Tochter des Generals der Infanterie und Generaladjutant König Friedrich Wilhelms IV. Leopold von Gerlach und Schwester unseres verstorbenen Landraths v. Gerlach.

Potsdam. Der größte Soldat der deutschen Armee, der Gardeducorps Tapik, wurde als er sein Pferd zur Schwemme nach der Havel führte, von dem sich sträubenden Thier durch Hufttritte verletzt, so daß er mit zerschmettertem Bein nach dem Garnisons-Lazareth gebracht werden mußte.

Spandau. In's Ausland geflüchtet ist der Fischhändler Friedrich, der, nachdem er verschiedene Vorstrafen wegen Gewaltthätigkeiten erlitten hatte, jetzt wieder drei Monate Gefängniß wegen Körperverletzung verbüßen sollte und eine fernere Strafe zu gewärtigen hat wegen unerhörter Ausschreitungen, die er kürzlich in einer Gemeindeschule beging.

Provinz Ostpreußen.

Allenstein. Kaufmann Sally Flatow gerieth in Concurs; die Passiva betragen rund 100,000 Mark; Flatow, welcher seit sieben Jahren ein Materialwaarengeschäft betrieb, hat außerdem für ungefähr 80,000 Mark Wechsel gefälscht.

Bartenstein. Eine brave That vollführte die Frau des Schornsteinfegermeisters Wagner von hier. Sie sprang in die Alle und rettete das dreijährige Kindchen eines Schuhmachers, das beim Spielen am Ufer in's Wasser gestürzt war.

Braunsberg. Die hiesige Liedertafel feierte das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Viele auswärtige Vereine waren hierzu erschienen.

Insterburg. Zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte das Schwurgericht die Besitzerstochter Marie Rinkus aus Pagelienen wegen Kindsmords.

Jlaussen. Eigenthümer Schustereit hatte den Verlust einer werthvollen Stute zu beklagen. Der Mann nahm sich dieses so sehr zu Herzen, daß er sich erhängte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Schlosser Hermann Neumann, welcher wegen Körperletzung von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen wurde, hat sich nach der Ueberführung in's Centralgefängniß daselbst erhängt.

Alt-Kischau. In der Scheune des Hofbesitzers Berendt brach Feuer aus. Bei der herrschenden Dürre wurde die Scheune in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Ein Spazierwagen, mehrere andere Wagen und Schlitten, ein Roßwerk und der ganze Rest der Futtervorräthe verbrannten.

Berent. Ueber das Vermögen des Mühlengutsbesitzers Burandt-Nieder-Schridlau ist der Konkurs eröffnet worden. Es ist dieses eine Folge des Konkurses des Maschinenbauers Jäckel von hier.

Rosenberg. Fuhrmann Konkel von hier war auf dem hiesigen Bahnhof mit dem Verladen von Mehl beschäftigt. Durch unvorsichtiges Schließen der schweren Thüre eines Eisenbahnwagens wurden ihm sämmtliche Finger der linken Hand abgequetscht.

Schöneck. Der hier seit fast zwei Jahren wohnende Kaufmann Reinke hat Konkurs angemeldet. Man spricht von 9000 Mark Unterbilanz. Im Hause des Reinke wurde in einem Ofen eine vollständig verkohlte Kindesleiche gefunden.

Provinz Pommern.

Stettin. Kaufmann und Stadtverordneter C. Greffrath beging mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. — Durch Erhängen machte der Vulkan-Arbeiter Klammann seinem Leben ein Ende. — Vermißt wird die 30 Jahre alte Heizersfrau Emilie Seegert; dieselbe zeigte in letzterer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit. — Tapezierer Franz Klaus feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit; gleichzeitig beging er sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum. — Für fahnenflüchtig erklärte das Gericht der 3. Division den Rekruten Erdarbeiter Ernst Wilhelm August Kühl.

Anklam. Beim Muschelsammeln wurde das 10jährige Töchterchen des Restaurateurs Maurer vom Winde in die Peene geweht; das Kind ertrank.

Bütow. Abends wurde auf der Bahnstrecke Bütow-Zollbrück der Altsitzer Koplin und die Emma Hoppe aus Morgenstern beim Ueberschreiten des Bahnüberganges von einem Zuge überfahren. Koplin wurde sofort getödtet, die Hoppe erlitt schwere Verletzungen.

Daber. Von seinem eigenen Pferde erhielt der Ackerbürger und Stadtälteste Streitz einen Hufttritt vor die linke Brust, der nach wenigen Stunden den Tod herbeiführte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Propst Paulsen, der seit einiger Zeit in Berchtesgaden zum Kurgebrauch weilt, feierte dort das Fest der silbernen Hochzeit.

Apenrade. Die Untersuchung gegen den Schmied Rasmus Hansen aus Düppel, der wegen Verdachts, den Postüberfall auf Sundewitt verübt zu haben, in Haft genommen war, ist von dem Staatsanwalt eingestellt worden.

Jels. Durch Feuer eingeäschert wurde das Haus des Kaufmanns Jakobsen. Die benachbarte Gastwirthschaft von Sörnsen wurde stark beschädigt.

Kiel. Wegen Rechtsbeugung — er hatte eigenmächtig Strafen als verbüßt angegeben, obwohl die Bestraften keine Sühne geleistet hatten — ist hier der Polizeicommissär Franke aus Rendsburg zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Altersrentenempfänger Jochim Diedrich Jvens beging den Tag, an dem er vor 50 Jahren seine Frau, geb. Möller, zum Altar führte.

Marne. Erheblichen Schaden verursachte ein Brand, der Nachts im Hause des Bäckermeisters Helmke wüthete.

Plön. Im großen Plöner See ertrank beim Baden der vom Garderegiment Kaiser Alexander zum Prinzenhause commandirte Bursche Matthias Kauhausen aus Düsseldorf.

Provinz Schlesien.

Breslau. Sein 50jähriges Priesterjubiläum beging der residirende Domherr an der Breslauer Kathedrale Dr. theol. et jur. v. Montbach. — Esenbohrer Max Ehlert brachte seiner Braut, Meta Sturm, mittelst Messers schwere Verletzungen am Hals bei. Dann schnitt er sich die Pulsadern auf. Ehlert wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft, während das Mädchen im Krankenhaus der Elisabetherinnen Aufnahme fand.

Albendorf. Acht Pockenfälle wurden hier festgestellt; es liegt Einschleppung aus Oesterreich vor.

Bolkenhain. Die diamantene Hochzeit feierte das noch rüstige Ehrenfried Raupach'sche Ehepaar. Der Jubelbräutigam zählt 88, die Jubelbraut 82 Jahre.

Brieg. Förster Spähte wurde von Wilddieben angeschossen und schwer verletzt. Einer der Wilddiebe kam zur Haft; es ist dies der Schmiedegeselle Rother aus Brieg.

Ohlau. Dem Hitzschlag erlag der Dachdecker Hipke aus Hennersdorf. Er hatte während des heißen Vormittags auf dem Dache gearbeitet und sank beim Mittagbrot entseelt zu Boden.

Provinz Posen.

Posen. Hier starb der Landes-Oekonomierath Ludwig Hoffmeyer nach längerem schweren Leiden im 86. Lebensjahre.

Bromberg. Hier wurde die bereits halbverweste Leiche einer erwachsenen Person weiblichen Geschlechts aus der Brahe gezogen. Man vermuthet, daß es sich um die Leiche der vor etwa Jahresfrist mit ihrem Kinde verschwundenen Frau von Kalkstein handelt. Das räthselhafte Verschwinden der Frau v. Kalkstein mit ihrem Töchterchen erregte seinerzeit Aufsehen. Die Frau, eine Wittwe, die in der Petersonstraße ein Hausgrundstück besaß, lebte in guten Vermögensverhältnissen, und auch sonst war ein Grund zu dem Selbstmorde nicht ersichtlich.

Fordon. Beim Spielen ertrank in der Weichsel das 3 Jahre alte Söhnchen des Steuermanns Weiband.

Gnesen. Geheimer Sanitätsrath Dr. Wilke von hier ist in Bad Nauheim, wo er zum Kurgebrauch weilte, gestorben.

Schmilau. Bei der Wollschur erlitt die Arbeiterfrau Wilhelmie Fandrey einen schweren Unfall. Als die Frau einen Hammel seiner Wolle berauben wollte, schlug ihr das Thier mit dem Bein in's rechte Auge, das sofort auslief.

Provinz Sachsen.

Halle. Zu dem Optiker Sewald in der Poststraße kam ein Landwirth, der um Erneuerung eines Visirspiegels auf einem mitgebrachten Gewehr bat. Sewald nahm das Gewehr, das er für ungeladen hielt, zur Besichtigung in die Hand, kam dabei an den Hahn des Gewehrs und wurde durch einen plötzlich losgehenden Schuß getroffen. Der Bedauernswerthe stürzte todt zusammen.

Bitterfeld. Beim Baden im Rittergutsteiche sank plötzlich der 12 Jahre alte Schulknabe Otto Schlunck in die Tiefe. Der Rittergutsverwalter hatte den Vorgang bemerkt und sprang nach. Leider konnte er nur die Leiche bergen.

Nordhausen. Landwirth Otto Weschks, 30 Jahre alt, der während eines Gewitters auf dem Felde arbeitete, fand den Tod infolge Blitzschlags.

Lüchow. Beim Baden ertrunken ist der 15jährige Knecht Wolfrath des Hofbesitzers Schreib-Schutz in Güritz.

Schkeuditz. Der 22jährige Techniker Rudolf Krüger warf sich beim Baden in einer hiesigen Badeanstalt mit einem Kopfsprung aus 3 Meter Höhe in's Wasser. Dabei stieß er mit dem Kopf so heftig auf den sandigen Grund, daß er einen Halswirbelbruch davontrug. Er liegt dem Tode nahe darnieder.

Provinz Hannover.

Göttingen. Erschossen hat sich mitelst seines Dienstgewehrs der Musketier der 8. Compagnie des hiesigen 82. Regiments Gustav Thierbach aus Sehma in Sachsen. Th. soll gemüthsleidend gewesen sein.

Hesel. Unser Postverwalter Herr Arend Buß kann auf eine 60jährige Dienstzeit im Postdienste zurückblicken, die noch zurückreicht in die Zeit vor Erbauung der Eisenbahnen in Ostfriesland, als nahezu aller Verkehr aus Ostfriesland „nach Deutschland", wie man damals sagte, über Hesel ging.

Laer. Beim Grasmähen wurde dem Sohn des Gastwirths Bierbaum hier durch die Mähmaschine ein Fuß fast ganz abgeschnitten.

Lingen. Der neunjährige Sohn des Stadtsekretärs Sandmann glitt auf der Straße aus, fiel auf das Straßenpflaster und zog sich dadurch eine schwere innere Verletzung zu, die den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Münden. Erschossen aufgefunden in der Gemarkung seines Wohnorts wurde der Arbeiter Stieg aus Lutterberg im Kreise Münden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Provinz Westfalen.

Hopsten. Vikar Gillen feierte sein goldenes Priesterjubiläum. Annähernd 50 Jahre wirkt der Jubilar hier.

Lippstadt. Die vier Kinder des hiesigen Viehhändlers Berkemeyer fuhren in Begleitung eines Kindermädchens mit ihrem Landwagen spazieren, wobei der älteste, etwa 8jährige Knabe die Zügel führte. Auf der Erwitter Chausse begegnete ihnen der Personenzug der Warstein-Lippstädter Eisenbahn, deren Geleise auf der Chaussee liegt. Als das Pferd unruhig wurde, verlor der Knabe die Fassung und sprang aus dem Wagen, das Gefährt seinem Schicksal überlassend. Der Wagen gerieth unter die Maschine und wurde vollständig zertrümmert. Dem Kindermädchen wurden beide Füße überfahren, eines der Kinder erlitt einen Beinbruch. Die drei anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Lohfeld. Arbeiter Driftmann erstach seine achtzigjährige Mutter.

Mengede. Selbstmord beging auf dem benachbarten Hause Bodelschwingh der Oekonomie-Verwalter Heinrich Aleff. Er war unverheirathet, 44 Jahre alt und stammte aus dem Dorfe Hilbeck bei Werl.

Olpe. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde der Sekretär im Ministerium für Handel etc. zu Berlin, Sommerhoff, gewählt. Der Erwählte, 32 Jahre alt, ist Sauerländer und war früher als Steuersekretär am hiesigen Landrathsamte thätig.

Rheinprovinz.

Köln. Im weiteren Verfolg des Kölner „Sternberg-Prozesses" wurde der mehrfache Millionär Rentner Commans unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Barmen. Vermißt wird seit einiger Zeit der Husar Schäfer der 3. Eskadron des 11. Husaren-Regiments in Düsseldorf. Ueber den Aufenthalt des Vermißten, dessen Eltern hier wohnen, sind die angestellten Ermittelungen ohne Erfolg geblieben.

Düsseldorf. Landschaftsmaler Wilhelm Brandenburg, der zu den ältesten Mitgliedern der hiesigen Künstlerschaft zählte, ist gestorben. Brandenburg war 1824 zu Mülheim am Rhein geboren, lebte längere Zeit in Köln und war zuletzt in Düsseldorf thätig. — Ein Kuriosum dürfte die Thatsache sein, daß der hier wohnende Anstreichermeister Bernhard Hermanns von seiner Frau mit dem 15. Mädchen beschenkt wurde, wohlverstanden 15 Mädchen nacheinander.

Koblenz. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Wirth Mathias Piroth aus Kreuznach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu 3 Jahren Gefängniß.

Neuwied. Rentner und Beigeordneter Remy von hier hat der Stadt zur Errichtung einer Haushaltungsschule für Mädchen der arbeitenden Bevölkerung 50,000 Mark zur Verfügung gestellt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In der Pferdeschwemme bei Bergshausen wurden die Dienstpferde der 4. Schwadron des hiesigen Husarenregiments gebadet und gewaschen. Zu diesem Zwecke war auch der Husar Apel aus Münden abkommandirt. Apel, ein vorzüglicher Freischwimmer, war mit seinem Pferde etwas weiter hinausgeschwommen, als er plötzlich vom Pferde herab und in die Tiefe sank. Ein Herzschlag hatte dem jungen Manne ein jähes Ende bereitet.

Bettenhausen. Der Bremser Georg Friedrich stürzte auf dem hiesigen Bahnhof so unglücklich von der Bremse herab, daß er unter den Zug kam und ihm ein Fuß abgefahren wurde.

Eschrege. Fuhrmann Heinrich Orth hatte den Auftrag, mit dem unterstellten Fuhrwerk aus den Steinbrüchen der blauen Kuppe eine Ladung Basaltsteine zu holen. Beim Verlassen der Brüche gerieth er unter die Räder seines schwer beladenen Wagens, welche ihm über den Hals gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten. Der so jäh um's Leben gekommene Mann ist etwa 40 Jahre alt. Eine Frau und 3 Kinder beweinen in ihm den Ernährer.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. In Concurs gerieth das Waarenhaus Hugo Dresler. — Gestorben ist hier der Lieutenant im Regiment Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg, Füsilier-Regt. No. 36) Hans Wellenberg.

Braunschweig. Kaufmann Ernst Behme collidirte auf seinem Zweirade mit einem Fuhrwerk und gerieth unter die Räder des Wagens. Behme trug schwere Verletzungen davon.

Büddenstedt. Grubenarbeiter Hermann Töpfer stürzte von einem Kirschbaume, auf dem erwiderrechtlich Früchte abpflückte. Der 20jährige junge Mann war sofort todt.

Dettum. Kantor Bock hier ist an Stelle des Rentiers Heinrich Meyer zum Standesbeamten für den Gemeindebezirk Dettum ernannt worden.

Dessau. Das Schwurgericht verurtheilte in der Revisionsverhandlung den Pantoffelmacher Hein aus Alten, welcher in einer Septembernacht des vorigen Jahres den ihn bei einem Einbruchdiebstahl überraschenden Gastwirth Kracht ermordet hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Gera. Dienstknecht Hermann Rißland aus Grießheim erhielt wegen Brandstiftung und Diebstahls vier Jahre Zuchthaus.

Koburg. Privatier Philipp Greiner, der vor einigen Jahren Bauunternehmer in Berlin, dann in Würzburg war, schoß hier auf seine Frau, die er mit drei Schüssen lebensgefährlich verwundete. Darauf tödtete er sich selbst mit zwei Schüssen. Greiner litt am Verfolgungswahn.

Sachsen.

Dresden. Kirchenrath Gustav Landmann ist hier, 77 Jahre alt, gestorben. Er war früher Pfarrer einer oberhessischen Gemeinde und gehörte von 1872—75 der hessischen Zweiten Kammer als Abgeordneter an. — Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt ist der 23jährige Unteroffizier Rob. Mich. Richter, 1. Leibgrenadier-Regiment No. 100, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Ueber das Vermögen der Sächsischen Accumulatorenwerke, Aktien-Gesellschaft Dresden, wurde die Concurseröffnung beantragt und das Veräußerungsverbot erlassen.

Annaberg. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Schaffner Schwarz aus Frohnau von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

Chemnitz. Das 50jährige Meisterjubiläum begingen sieben Mitglieder der Weberinnung, nämlich die Meister Werner, Gräser, Wöllner, Schwalbe, Winkler, Wagner und Beyer.

Crimmitschau. Auf dem Zimmerplatze des Baumeisters Döring spielten in der Nähe von aufgestapelten Langholzstämmen mehrere Kinder, als plötzlich ein mächtiger Baumstamm herunterrollte und das sechsjährige Söhnchen des Zimmerers Wolf unter sich begrub. Das Kind erlitt so schwere Quetschungen, daß es alsbald starb.

Döbeln. Vom Ertrinken rettete der Metallarbeiter Reichelt mit eigener Lebensgefahr einen des Schwimmens unkundigen Tischlergehülfen aus Großbauchlitz, der in der freien Mulde oberhalb Chemnitz-Riesaer Eisenbahnbrücke gebadet hatte. — Im Krause'schen Dampfsägewerk verunglückte der 40 Jahre alte Sägemüller Pätzig aus Wannsdorf beim Oelen der Sägegatter. Er stieß mit dem Kopf an die Aushebungsvorrichtung des hochgestellten Gatters, so daß dieses niederfiel. Der unglückliche Mann, Vater von 7 Kindern, wurde todt zwischen dem Schwungrade und den Steinlagern aufgefunden.

Ebersbach. Der Landwirth Rößler wurde von seinem scheu gewordenen Kuhgespann überfahren und hierbei so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Erbisdorf. Im sogenannten Landteich ertrank beim Baden der 16 Jahre alte Stellmacherlehrling Karl Butze.

Ellefeld. Postverwalter Kresse erhielt die silberne Lebensrettungs-Medaille.

Fichtenberg. Infolge Blitzschlags ging das Scheffler'sche Wohnhaus in Flammen auf.

Leipzig. Ihren Concurs angemeldet hat die Firma Köhler und Riffel. — Das 6jährige Söhnchen des Barbiers Steinhauer am Südplatz stürzte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung in den Hof herab und war sofort todt. — Bei zwei Batterien des hier in Garnison liegenden Artillerie-Regiments No. 77 sind typhusartige Erkrankungen aufgetreten.

Weigsdorf. Der auf dem Felde beschäftigt gewesene 82jährige Bauerngutsbesitzer Jacob Lebner fand den Tod infolge Blitzschlags.

Wurzen. Cigarrenmacher Friedrich Lobegott Kamprad feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der 38 Jahre alte verheirathete Dachdecker Joh. Georg Oßmann stürzte von einem fünfstöckigen Neubau und trug so schwere innere und äußere Verletzungen davon, daß nach Verlauf einer halben Stunde der Tod eintrat.

Alsheim. Das einzige Söhnchen des Landwirthes Adam Muth spielte mit Streichhölzern und verschluckte dabei eine Anzahl Streichholzköpfe. Infolge der hierdurch bewirkten Vergiftung fühlte das Kind alsbald heftige Magenschmerzen und verstarb.

Altheim. In der Hofraite des Johann Weihert brach Feuer aus. Es verbreitete sich sehr rasch über das ganze Anwesen und legte dieses und ein benachbartes Wohnhaus mit Stallungen vollständig in Asche.

Bingen. Selbstmord beging hier ein Fräulein Ott aus Höchst a. M. Sie hatte an ihre Angehörigen einen Brief geschrieben, worin sie unter anderem angab, es sei in Bingen zu herrlich, sodaß sie sich hier das Leben nehmen wolle.

Bobenhausen. Der 18jährige Sohn des Holzschneidereibesitzers Zödler war an der Zirkelsäge beschäftigt, als plötzlich ein Stück Holz absprang und den jungen Mann in's Genick traf, sodaß er todt vom Platze getragen werden mußte.

Ostritz. Im Kartoffelkeller erhängte sich die Frau des Dachdeckers Brauer.

Bayern.

München. Der Maler Wilhelm Bobz ist hier gestorben. — Justizrath Max Danzer, einer der bekanntesten Anwälte Münchens, wurde in Reichenhall vom Schlage gerührt und in hoffnungslosem Zustande nach München verbracht. — Die Bräugehilfenwittwe Therese Leeb, die in ihrer Wohnung durch eine Spiritus-Explosion gefährliche Brandwunden erlitt, ist im Schwabinger Krankenhaus ihren Wunden erlegen. Mit ihrem Tode sind neun Kinder im Alter von ½ bis 18 Jahren Doppelwaisen geworden. — In der Neuhauserstraße gerieth der Arbeiter Mathias Schillinger zwischen einen Motorwagen der Trambahn und einen Hotelwagen und erlitt, da er zwischen beiden Wagen förmlich eingekeilt war, so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb.

Amberg. Der vom Gerichte der k. 6. Division wegen Fahnenflucht und Unterschlagung verfolgte Infanterist Georg Ströhl der 1. Compagnie des k. 6. Infanterie-Regiments wurde in Durbach verhaftet.

Aschaffenburg. Ein wegen Theilnahme an dem Morde an der Assessorswittwe Heßler steckbrieflich verfolgter Bursche hat sich hier der Polizeit freiwillig gestellt. Er sagte, er habe in Würzburg den Steckbrief gelesen und sei darauf hierhergereist. Bei dem Mord habe er unten Wache gestanden. Er ist ein Fabrikarbeiter aus Diedesfeld mit Namen Johann Wittmer.

Dachau. Nachts brach im Anwesen des Straßenwärters Georg Ander in Glonnbercha Feuer aus und äscherte den neu erbauten Stadel und eine Holzschupfe ein. Heu, Stroh, Holz und landwirthschaftliche Geräthe sind mitverbrannt. Brandstiftung wird vermuthet.

Deggendorf. In Schöllnach starb die Gütlersehefrau Anna Brunner im Alter von 101 Jahren. Seit nahezu 30 Jahren lebte sie mit dem um etwa 40 Jahre jüngeren Gütler Brunner in zweiter Ehe.

Kammerberg. Der Schmiedmeister Lindenauer in Lauterbach wurde infolge Scheuwerdens seines Pferdes mit aller Gewalt vom Wagen geschleudert, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Nürnberg. Mit dem Vornamen Dewet wollte ein hiesiger Bürger seinen neugeborenen Sprößling benennen. Das Standesamt hat jedoch die Eintragung verweigert, so daß es dem stolzen Vater unmöglich ist, seinen Stammhalter mit des kühnen Burenführers Namen zu rufen.

Passau. Telegraphen-Offizial Fried. Zenker verschied im Alter von 70 Jahren. Zencker war lange Jahre der Vorstand der hiesigen Telegraphenstation, nachdem er im Feldzuge 1870—71 als Feldtelegraphist dem Vaterlande ersprießliche Dienste geleistet hatte. Seit ungefähr zwölf Jahren lebte Zencker hier im Ruhestand.

Würzburg. Das Schwurgericht verurtheilte die Ehefrau des Zimmermanns Hofmann aus Aub unter Annahme milderner Umstände wegen fortgesetzter grausamer Mißhandlung ihres dreijährigen Stiefsohnes, der schließlich an einer Gehirnhautentzündung starb, zu 3½ Jahren Gefängniß.

Württemberg.

Stuttgart. In hohem Alter starb hier der k. württ. Major a. D. Freiherr E. v. Tröltsch, der sich durch seine archäologischen Forschungen einen geachteten wissenschaftlichen Namen erworben hat.

Böblingen. Jacob Dieterle, Bauer von Altdorf, stellte beim hiesigen Amtsgericht den Antrag, seinen Bruder Johannes Dieterle, Schuhmacher, geboren 26. März 1842, 1856 nach Amerika gereist, von 1856—1866 in Washington ansässig gewesen und seit 1866 verschollen, für todt zu erklären. Der Aufgebotstermin wurde auf den 20. Dezember anberaumt.

Ehingen. Der frühere Schultheiß Dreher von Altsteußlingen hat sich im nahen Walde mit seinem Jagdgewehr erschossen. Vor mehreren Monaten wurde er aus dem Gefängniß entlassen, in welches er wegen ungesetzlicher Handlungen bei der Jagd und dem Verkauf von Wild, jahrelang vor seiner Wahl zurückliegend, gekommen war.

Eßlingen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der 39 Jahre alte, verheirathete Lokomotivführer Chr. Farion von einem Güterzug überfahren und getödtet. — Ein erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassener Verbrecher, Namens Holzapfel, wurde in dem Augenblick verhaftet, als er hier Nachts einen Einbruch verüben wollte.

Göppingen. Hier ist der Direktor der Württembergischen Metallwaarenfabrik, Ernst Safft, Mitbegründer der früheren Firma Schauffler & Safft, gestorben.

Obernborf. Gestorben ist im Alter von 74 Jahren Rechtsanwalt Augustin Gutheinz, 1868—1876 demokratischer Landtagsabgeordneter für den diesseitigen Oberamtsbezirk. Dem Gemeinderath gehörte er längere Zeit an.

Rutlingen. In dem von Oberstlieutenant Alber und Fabrikant Pöppel bewohnten Wohnhaus des Weinhändlers A. Weckler brach Feuer aus. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, dasselbe soweit zu dämpfen, daß nur der Dachstock ein Raub der Flammen wurde.

Tübingen. Hier und in der Umgebung herrschte ein schweres Hagelwetter, worunter besonders die Hopfenpflanzungen litten. — Die Professorswittwe Frau Mathilde Weber, die bekannte Vorkämpferin auf dem Gebiet der Frauenbestrebungen, ist im 72. Lebensjahre gestorben.

Untertürkheim. Auf einem Balken am Neckar schaukelten zwei Knaben. Plötzlich fielen beide in den Fluß. Während der eine sich am Ufergras halten und retten konnte, fand der andere, der fünfjährige Sohn des Weingärtners Rauschnabel, den Tod.

Baden.

Karlsruhe. Als an einem Neubau der technischen Hochschule mit drei Maschinen eine 1000 Centner schwere Steinplatte aufgezogen wurde, brach an einer der Maschinen das Seil. Der verheirathete Maurer Heinrich Müller aus Mörsch wurde hierdurch vom Gerüst geschleudert und trug eine leichtere Kopfverletzung davon, während der Maurer Julius Martin schwer verletzt vom Platze getragen werden mußte. — Unter einen Bierwagen gerieth das 3-jährige Kind des Malers Goldner; es erlitt schwere Verletzungen.

Dingelsdorf. Grenzaufseher Wilhelm Meier erhielt die silberne Rettungsmedaille. Er hatte im März d. J. den Joh. Meßmer, die Geschwister Marie und Jakob Heckler von Wallhausen und Alois Räth von Dingelsdorf, die bei einer Kahnfahrt auf dem See verunglückten, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Engelswies. Bürgermeister Bücheler gedenkt sein Amt aus Gesundheitsrücksichten und wegen zu hohen Alters niederzulegen. Er ist 33 Jahre im Amte.

Engen. Der bei einem Straßenbau beschäftigte Landwirth Hermann Huber wurde durch das Abrutschen einer Böschung verschüttet und getödtet.

Ensingen. Während sich die 84jährige Frau Gutjahr am Herd zu schaffen machte, geriethen plötzlich ihre Kleider in Brand. Hausbewohner fanden die Unglückliche als verkohlte Leiche auf.

Heidelberg. Den Selbstmordversuch seiner Geliebten, der Näherin Lina Braun, nahm sich der 23jährige Kaufmann E. Floß so zu Herzen, daß er sich gleichfalls das Leben nehmen wollte. In seiner elterlichen Wohnung versuchte er sich erst die Pulsadern aufzuschneiden und schoß sich dann eine Kugel in die Brust. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus verbracht.

Mannheim. Bremser Ph. Helfert gerieth so unglücklich zwischen zwei Rollwagen, daß alsbald der Tod eintrat. — Der 30jährige Kaufmann Adam Wolf aus Schriesheim erhielt 6 Monate Gefängniß, weil er zwischen Schriesheim und Altenbach den Telegraphendraht durchschnitt und ihn über die Straße spannte, um Radfahrer zu Fall zu bringen. — Rechtsanwalt Osterhaus, der bei seiner Verhaftung in Bonn sich und den amtirenden Polizeicommissär zu erschießen versuchte, wurde wegen Unterschlagung von 2162 Mark Klientgelder zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Unteralpfen. Der 14jährige Fortbildungsschüler August Albiez wurde beim Holzfällen von einer Tanne erschlagen.

Walldorf. Bahnwart Hauck wollte beim Herannahen eines Zuges das Geleise noch überschreiten, wurde aber von der Maschine erfaßt und zu Boden geworfen. Er erlitt schwere Verletzungen.

Rheinpfalz.

Speier. Erhängt hat sich der 60 Jahre alte Tagner Karl Carnitzius in seiner Wohnung. Carnitzius war dem Trunke ergeben.

Albisheim. Ein großer Theil des Anwesens des Oelfabrikanten Schloßstein wurde durch Feuer zerstört.

Altstadt. Die Ehefrau des Bergmannes Heinrich Baab stürzte sich in einem Anfalle von Geistesstörung in ihren am Hause befindlichen Ziehbrunnen und ertrank. Die Bedauernswerthe war Mutter von 6 unversorgten Kindern.

Kaiserslautern. Von seinem Arbeitskollegen Schäfer erstochen wurde der Fabrikarbeiter August Rosenzweig. Der Thäter befindet sich in Haft. — Wegen Körperverletzung erhielt der 19jährige Sohn des Müllers Compter von der Espensteigermühle 2 Jahre 3 Monate Gefängniß.

Mackenbach. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus der Gastwirthswittwe Neu ein und zertrümmerte einen Theil des Daches sowie einen eichenen Deckbalken. Der entstandene Brand konnte rasch gelöscht werden.

Miesau. Beim Spielen fiel das Söhnchen des Ackerers Koch in einen Brunnen und ertrank.

Elsaß-Lothringen.

Ingweiler. Der 23 Jahre alte Sohn des Metzgers Wertheimer erlag während eines Spazierganges einem Herzschlag.

Kneuttingen. Der Monteur Oppkenroth aus Schmalmen (Holland), 23 Jahre alt, welcher erst seit vier Tagen bei der Montage einer eisernen Brücke beschäftigt war, welche der „Bochumer Verein" zur Verbindung seiner Hütte mit der Eisenbahn errichten läßt, ist von einem herabstürzenden eisernen Träger erschlagen worden.

Lemmersdorf. Das Kindermädchen des Försters Bredimus benutzte zum Feueranmachen Petroleum. Die Kanne explodirte und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

Mecklenburg.

Bützow. Der erste Geistliche an hiesiger Stiftskirche Pastor Dehn, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Pastor. Derselbe war früher Conrector in Malchin, Rektor in Neustadt, Pastor in Grevesmühlen und kam im Sommer 1889 nach Bützow.

Fürstenberg. An den Folgen einer Blutvergiftung starb der Arbeiter F. Zietmann. Derselbe zog sich an einer Zehe des linken Fußes eine Verletzung zu, der er nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenkte.

Klütz. In China an der Tollwuth gestorben ist infolge eines Hundebisses der Seesoldat Fritz Reppenhagen von hier. — Sekretär E. Wigger beging kürzlich den Tag, an welchem er vor 25 Jahren als Beamter in gräflich von Bothmer'sche Dienste trat.

Oldenburg.

Oldenburg. Musketier Deberding von der 11. Compagnie des 91. Infanterie-Regiments wurde bei einer Felddienstübung durch einen Schuß mit einer Platzpatrone am Ohr und Kinn verwundet. — Eine Bluthat auf See fand ihre Sühne vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Matrosen Alphonso aus Spanien und David aus Belgien waren auf dem in Brake beheimatheten Schiffe „Henny". Auf See erstachen sie den Koch des Schiffes und warfen seinen Leichnam über Bord. Es erfolgte Anklage wegen Mordes, bezw. Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang. Der Urtheilsspruch lautete gegen David auf fünf Jahre drei Monate, gegen Alphonso auf vier Jahre Zuchthaus.

Elsfleth. Fuhrunternehmer Tvedmers gerieth unter die Räder seines Wagens und erlitt einen schweren Bruch des Unterschenkels.

Neuenkirchen. Niedergebrannt ist das Heuerhaus des Kolon Ewers-Westendorf.

Freie Städte.

Hamburg. Capitän Schütze, früher langjähriger Führer von Packetfahrtschiffen und seit einiger Zeit Experte des Norddeutschen Versicherungs-Vereins, ist im Alter von 64 Jahren verstorben.

Bremen. Der Kohlenhändler Dietrich Ammer hier ist vom Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts und Meineids zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt worden.

Lübeck. Wegen Zollcontravention verurtheilte die hiesige Strafkammer den Hamburger Kaufmann A. F. Polzin zu drei Monaten Gefängniß und 3000 Mark Geldstrafe.

Schweiz.

Arboldswil. Im Alter von 59 Jahren starb Herr Emil Sutter, langjähriger Gemeindepräsident und Bezirksrichter.

Bischoffszell. In Flammen aufgegangen sind Nachts in einem unbewohnten Gebäude des Weinhändlers Früh, das einen Weinkeller und eine Schnapsbrennerei enthielt, 5—10,000 Liter Spirituosen aller Art, Fässer, Faßholz und Kellergeräthe.

Frick. Hier ist Herr Großrath Marti-Sulzer, Fabrikant, im Alter von 54 Jahren gestorben.

Riffersweil. Gestorben ist Dr. med. C. Hegetschweiler, der 35 Jahre lang in Mettmenstetten und Riffersweil, dazwischen einige Jahre auch in Goßau (Kt. Zürich) treu seinen Ruf als prakt. Arzt ausgeübt hat.

Rothenthurm. Hier starb nach längerer Krankheit Herr Rathsherr Franz Karl Styger, Thurnern, im Alter von 73 Jahren.

Solothurn. In Bettlach verunglückte beim Holzführen der 45jährige Landwirth Kiener. Der Wagen schlug um und Kiener kam unter das Holz zu liegen, wobei er solche Verletzungen erhielt, daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Stans. Hier starb Anton Keyser, 92 Jahre alt, wohl der älteste Nidwaldner. Das Geschlecht, welchem der Verstorbene entstammte, hat Nidwalden manchen angesehenen Namen geliehen.

Trosadingen. Der 19jährige H. Stamm, Säger, von Schleitheim, welcher bei einem Bauern in Trosadingen in Dienst stand, wurde im Bett todt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß derselbe an Diphtheritis erkrankt und erstickt war.

Urtenen. Letzter Tage erschoß im Schweizboden zu Urtenen ein Knecht des Herrn J. Huber, Gemeinderathspräsident, aus sträflicher Unvorsichtigkeit mit einer mit Schrot geladenen Jagdflinte das vierjährige Knäblein seines Herrn. Der Thäter, Hermann Beieler von Wahlendorf, ist flüchtig.

Oesterreich-Ungarn

Wien. Hier starb im Alter von 81 Jahren Frau Julie Singer, eine Schwester Joseph Joachim's. — Der Hofburg-Theaterarzt Dr. Ferdinand Much hat sich in der Badekabine durch einen Dolchmesserstich getödtet. — Der Revident der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, Brich, beging Selbstmord; er hatte ein Depot von etwa einer Viertel Million Kronen, das ihm von der befreundeten Familie eines höheren Officiers übergeben wurde, unterschlagen, anstatt es bei der Bank zu hinterlegen

Budapest. Der Sohn des Primarius des Rochusspitals Dr. Joseph Barbas, Dr. Joseph Barbas jun., hat sich in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß in's Herz getödtet.

Budweis. Dieser Tage feierte in Wittingau die Schmiedswittwe Therese Mlina aus Libin die Vollendung ihres 102. Lebensjahres.

Erlau. Das Schwurgericht hat den Gemeinderichter Blasius Horvath zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er, um ein unerlaubtes Liebesverhältniß fortzusetzen, seine Frau, Mutter von zehn Kindern, meuchlings erschoß.

Graz. Der entlassene Landwehr-Ulanenlieutenant Johann Postl, der in Wien und Agram 33,000 Kronen herausgelockt, sowie die Privatbeamten Kneusel und Ritter v. Herdliczka wurden hier wegen Betrugs und Erpressung verhaftet.

Güns. Der Dragoner-Rittmeister Alfred Schrack hat sich in seiner Wohnung erschossen.

Innsbruck. Beim Abstieg vom Sulzfluh-Gletscher zur Lindauer Schutzhütte stürzten der Arzt Dr. Paul Schwarzbach aus Dresden und Professor Maier aus Nordheim nebst Frau ab. Sie waren trotz der Warnungen des Führers auf ein Schneefeld abgefahren. Ersterer war sofort todt, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Kesmarck. Fabrikant G. A. Weiß jun. suchte nach Verübung größerer Wechselfälschungen das Weite.

Kronstadt. Nach längerem Leiden starb Reichstagsabgeordneter Julius Brennerberg.

Tulln. Während eines schweren Gewitters zündete der Blitz in der an der Donau gelegenen Stadtmühle. Sämmtliche Wirthschafts-Gebäude brannten nieder. Die Familie des Müllers blieb unverletzt.

Luxemburg.

Bartringen. Hier wurde der Ackerer Müller von Lorentzscheuerhof von zwei eben aus dem Gefängniß entlassenen Strolchen ermordet.

Esch a. Alz. Der 36 Jahre alte Arbeiter Nik. Wallendorf aus Clerf, der geistesgestört war, hat sich erhängt.

Küntzig. Der 37jährige Patrouilleur Ant. Prinz wurde von einem Zug zwischen Petingen und Küntzig überfahren und getödtet.

Modische Neuheiten.

Mit der koloristischen Schönheit der Musterungen, den überraschenden Farbenzusammenstellungen wetteifert die spinnenfadengleiche Feinheit der durchsichtigen, sommerlichen Gewebe in ihrer reizvollen Fremdartigkeit. Als Neuestes gilt hier ein mit reliefartig aufliegenden, weißen Sammetpunkten überstreuter, farbig geblümter Krepp. Von den eleganten bis zu den einfachen Stoffen ist allen eine besondere Zartheit und künstlerische Zeichnung der Muster eigen.

Ueberaus hübsch sind auch abgepaßte Organdieroben im Genre Watteau. Sie haben oft bunte, zartfarbige Blumenkränze, die unten sehr groß und nach oben abgestuft immer kleiner werdend, auf weißem Grunde ruhen. Reizend ist auch diese abgestufte Musterung von leuchtenden Mohnblüthen, die in ihrer Farbenpracht äußerst dekorativ wirken. Dasselbe gilt von dem Organdie mit Tülldruck, mit point-lace-Musterung, mit türkischem Muster, mit Kaschmirbordüren und anderen meist großen Blumen- und Ornamentalmusterungen, die nicht abgepaßt sind, sondern vom Stück verkauft werden. Solche Kleider sind am hübschesten mit einer reichen Garnitur duftiger Spitzen, mit schmalen, farbigen oder schwarzen Sammetbändern, mit Einsätzen aus weißer Seidengaze u. dergl. m.

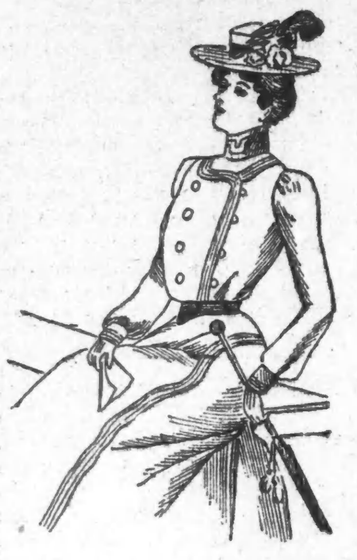
Auch im Foulard und in der Libertyseide sind große Muster vorherrschend. Der Grund ist hier meist ganz verdeckt, wodurch die à jour eingefügten Spitzeneinsätze besonders charakteristisch hervortreten. Schlanke Damen wählen für diese Spitzenbesätze horizontale, stärkere dagegen vertikale Linien, da diese die Figur schlanker er-

scheinen lassen, was von der Mode mehr als je betont wird. Für junge Damen hat man zu eleganten Kleidern auch wunderhübsche Seidenstoffe, die abwechselnd mit schmalem, weißem Taffet und hellfarbigen Louisinestreifen durchzogen und mit feinen, schwarzen Punkten überstreut sind. Gaze oder duftige Spitzen bilden auch hier die geeignete Garnitur. Sehr modern und beliebt sind die auf der Kette gedruckten Chinés in hellen, mittleren und dunklen Farbenzusammenstellungen auf Taffet und Louisinegrund. Zuweilen sind diese Gewebe auch mit feinen Gold- und Silberfäden durchzogen, was ihren schimmernden Glanz noch erhöht. Reich und prächtig wirken die Chinés auf Chamäleongrund, der in drei Farben schillert und herrliche Lichtreflexe giebt. Werden diese bunten Seidenstoffe zu einzelnen Kostümröcken verwendet, so dürfen sie nur mit einfarbigen Blusen aus Silbergaze mit eingestreuten, bunten Blüthen sehr reizvoll sind. Auch solche aus weißem oder schwarzem, mit bunter Seide und Goldfäden durchsticktem Taffet sind außerordentlich elegant. Diese reich wirkenden, kostbaren Stoffe verwendet man auch zu Einsätzen, Aermelpuffen u. dergl.

Der Aermel varirt in den allerverschiedensten Formen, wenn auch der à la Maintenon, d. h. der oben flache, am Handgelenk mit einer Gazepuffe verzierte Aermel sich einer kleinen Bevorzugung zu erfreuen scheint.

Die Boa aus Federn oder Gaze bleibt unentbehrlich, sie hat diese andauernde Beliebtheit ihrer Kleidsamkeit zu danken und erscheint deshalb in immer neuen Variationen. Ganz neu und wunderhübsch ist eine in Harmonikafalten geordnete Boa aus weißer, duftiger Seidengaze, die mit einem großmaschigen Netz aus starken, weißen Chenillefäden überspannt ist. An jedem Durchschnittspunkt der letzteren befindet sich ein Parmaveilchen, und eine Franse aus diesen Blüthen rieselt über den stark plissirten Volant, der die langen Enden der Boa abschließt. In ihrer schmucklosen Einfachheit sehr kleidsam ist auch eine Boa auch dicht eingekräustem, weißem Seidentüll, die wie Schneeflocken wirkt.

Licht- und Schattentöne, die durch die verschiedene Lage der eingenähten Säume hervorgebracht werden, geben der gelben Waschseide, aus der das hübsche Kleid, Figur 1, angefertigt ist, erhöhten Glanz. Am Rock treffen die Säume an der vorderen Naht spitz zusammen; vier schmale, rundgeschnittene, nach hinten höher steigende, mit schmalen Taffetstreifen besetzte Volants umranden den nur leicht schleppenden Rock. Eine breite, mit gelblicher Spitze überdeckte, glatte Passe mit Stehkragen schließt die in Längs-



säume genähte Bluse ab, die an der einen Achsel und unter dem Arm mit unsichtbarem Hakenschluß versehen ist. Gelbliche, starkfädige Guipürespitze bildet die jäckchenartige Garnitur; die vorn angebrachten schmalen, schwarzen Sammetbänder werden leicht eingeschlungen. Mit Spitzenbordüre und Taffetstreifen besetzte, glatte Manschetten sind den in vertikale Säumchen genähten Aermeln angesetzt; die Säume springen unter dem Ellenbogen zu Puffen aus. Um die Taille legt sich ein gefalteter Gürtel aus Goldgaze, der scheinbar vorn mit zu Schlingen geordneten Goldschnüren zusammengehalten wird. Sehr kleidsam ist der helle, mit gelblicher Spitze verschleierte Hut, dessen Garnitur plissirte Gaze und schwarze Sammetwindungen ergeben.

Aeußerst geschmackvoll und apart ist das Kleid aus blauem, weiß gemustertem Foulard, Figur 2, das passend zu den modernen Corsetts vorn gerade gearbeitet ist, doch läßt es sich durch einen vorn einzunähenden Abnäher auch anschließend herstellen. Ein krauser Einsatz von weißem Chiffon, der vorn in regelmäßigen Zwischenräumen von schmalen Stoffblenden mit Chiffonvorstoß garnirt ist, füllt den Ausschnitt des Kleides. Den Ansatz deckt ein vorn zwei Haken bildendes Jäckchen mit einer Garnitur von schöner, gelb-

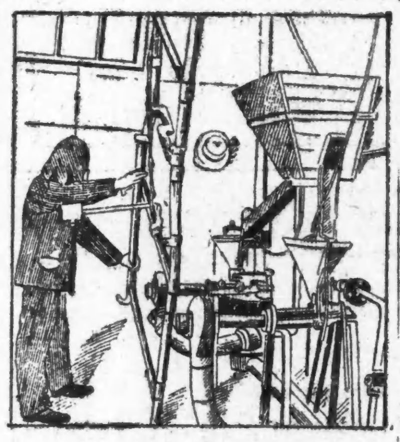
licher Spitzenbordüre. Die Bordüre schmückt auch keilartig an beiden Seiten, sowie einen Serpentinevolant imitirend den Rock, und die Aermel. Der Stehkragen besteht aus Chiffon mit Sammetbandbesatz; aus dem gleichen Material besteht der gürtelartige Streifen am unteren Rand des Jäckchens, der vorn durch eine altsilberne Schnalle geleitet, das Jäckchen zusammenhält. Der Schluß des Kleides befindet sich vorn und seitwärts.

Mit rothen Zickzackmustern durchwebter, hellgrauer Wollenstoff ist für das kleidsame, für jüngere Damen geeignete Kleid, Figur 3, verwendet, das einen Besatz von silbergrauen, mit rothen Steppstichreihen verzierten, leichten Tuchstreifen zeigt. Den fußfreien, mit Faillefutter versehenen Rock schmücken vorn zu beiden Seiten der Vorderbahn die vom unteren Rande aufsteigenden Streifen; sie ziehen sich in leichtem Bogen über die Hüften und decken den Ansatz des glatten Schooßtheiles, der sich dem vorderen Theil anfügt; hinten am Schlitz treffen sie spitz zusammen. Zwei Reihen Silberknöpfe schmücken die mit kleinem Ausschnitt versehene, übereinandertretend mit Schnurschlingen geschlossene, lose Bluse. Von dem mit einem plissirten Mulleinsatz gefüllten Ausschnitt aus ist der Garniturstreifen am vorderen Rand entlang bis zu dem schwarzen Taffetgürtel geführt. Zur Begrenzung des Stehkragens aus gesticktem Mull dienen zwei aufgesteppte, glatte Mullstreifen, denen kleine Patten angeschnitten sind. Mit durchsteppten Tuchstreifen abschließende Manschetten fassen die bauschigen Blusenärmel zusammen. Jugendlich und hübsch ist der fiebergraue Strohhut, den eine schwarze Federpose und eine tiefrothe Bandgarnitur [illegible].

Eine aparte, höchst wirkungsvolle und doch recht einfach herzustellende Durchbruchstickerei schmückt die schöne Bluse aus weißer Waschseide, Figur 4. Ecru-farbenes, starkes point-lace-Band umrandet die einzelnen Figuren der Stickerei, die dem Muster folgend ausgeschnitten, innen mit umschürzten Ringen bestickt sind. Spitzenstiche verbinden die einzelnen Figuren miteinander. Ein gestickter Gürtel und Stehkragen begrenzt die vorn geschlossene Bluse. Die Aermel sind oben und unten ebenfalls mit Stickerei geschmückt. Zu der Bluse wird nach Belieben eine weiße oder farbige Unterziehbluse getragen. Rothe Mohnblumen garniren unter der seitlich aufgeschlagenen Krempe den kleidsamen Hut aus leichtem Strohgeflecht, den Spitze schmückt. Auch der elegante Schirm ist mit einem Bezug aus weißer Gaze mit Spitzen und -Einsatz verziert.

In der Automobilfabrik.

Der Motorwagen und vor Allem das Benzin-Automobil ist heute weit eher ein Organismus als eine Maschine. Der Verzicht auf die Schienen, die freie Beweglichkeit selbst auf ungebahntem Weg mußte eine allmälige Anpassung an die stets wechselnden Betriebsverhältnisse bewirken. Der Anpassungsprozeß, der bei den natürlichen, belebten Mechanismen unmeßbare Zeiträume erforderte, der bei der planmäßigen Thierzüchtung zur Erzielung kleiner Formänderungen ein Jahrhundert beanspruchte, hat bei den schnell erzeugten und noch schneller geänderten Motorwagen nur 15 Jahre gebauert. Wo aber diese Anpassung in diesen bei Schnellfahrt bis zur letzten Faser durchgerüttelten Organismus noch nicht erfolgt ist, dort treten regelmäßig Betriebsstörungen auf, die ein vierzig Pferde starkes Automobil zwingen können, im langsamen Schneckentempo zur nächsten Reparaturwerkstatt zu schleichen. Durch Erfahrung und äußerste Ausbauer, niemals aber durch theoretische Erwägungen allein können derartige Unfälle allmälig beseitigt werden.



Sandstrahlgebläse.

Und hierin liegt auch der Grund, daß die französischen Handwerker und Fabrikanten, deren Stärke gerade in der Vertiefung und Ausciselirung des Details liegt, zuerst zu einer regelrechten Fabrikation gelangten. Es läßt sich also die Entstehung eines Motorwagens von zwei Gesichtspunkten aus verfolgen: in seiner Entwickelung als Typ und in seiner Herstellung durch die normale Fabrikation. Beide Entwickelungsarten aber fließen in dem Construktionsbureau zusammen, in dem Gehirn des ganzen Betriebs. Wer mit Laienaugen die Entstehung der bunten Werkstattzeichnungen beobachtet, der kann sich kaum eine Vorstellung von der Schwierigkeit der hier geleisteten Arbeit machen. In dem nüchternen, schmucklosen Raum, an den großen Zeichenbrettern wird in's Endlose verbessert und geändert und doch wieder das verworfen, was Tags vorher als einwandfreieste und beste Lösung erschien. Jede größere Tourenfahrt, jedes Rennen zeigt die schwachen Stellen der Fahrzeuge. Und nach Beendigung dieser Fahrten wandern die nicht bewährten Theile aus den Fabrikräumen in das Bureau, und wieder lösen neue Zeichnungen die alten ab, bis ganz allmälig bewährte Formen erzielt werden.

Was aber das Construktionsbureau erzeugt, das muß vorerst als Zeichnung die Räume der eigentlichen Fabrik durchlaufen, um durch das Zusammenwirken aller Arbeitsstufen zur Wirklichkeit zu werden. Nur die einfachsten, meist beanspruchten Theile können durch den Schmied aus Stahl oder Schmiedeeisen soweit zurechtgehämmert werden, daß ihre Weiterbearbeitung ermöglicht wird. Complicirtere Stücke bildet der Modelltischler

Anzeichnen der Gußstücke.

in Holz und übergiebt seine exakten Modelle dem Gießer, der sie in dem „Formsand", einer plastischen, feuerfesten Masse, abdrückt und nachmodelirt. Nach Beendigung des Gusses tritt das Sandstrahlgebläse in Thätigkeit. Ein starker Luftstrom reißt sehr feinen, aber sehr scharfen Quarzsand mit sich fort und schleudert ihn gegen die zu bearbeitenden Stücke. So gering auch die abschleifende Wirkung jedes einzelnen Sandkorns ist — die ungeheure Zahl und der scharfe Anprall der Körner macht sie in ihrer Gesammtheit zu einer überaus rasch wirkenden, das ganze Werkstück auf einmal bearbeitenden Feile. Und dieses luftige und doch so energische Werkzeug paßt sich — weit intelligenter als die menschliche Hand — allen Vorsprüngen und Rundungen, Vertiefungen und Ritzen an. So bleibt dem Arbeiter nur die Aufgabe, den Luftstrahl an die richtige Stelle zu leiten und [illegible] selbst gegen diesen überstarken und gefährlichen Arbeitsgenossen zu schützen. Hier hilft nur völliges Fernhalten der todbringenden sanderfüllten Luft durch eine taucherhelmähnliche Kopfumhüllung, in die durch einen Schlauch reine Außenluft geführt wird.

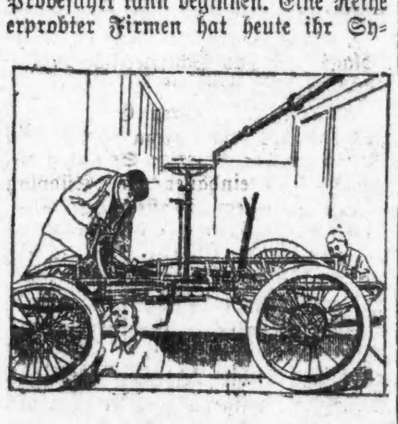
Die Zusammenstellung der fertigen Gußstücke, soweit sie trotz der noch unbearbeiteten Flächen möglich ist, giebt bereits ein ungefähres Gesammtbild des Mechanismus. Wo aber diese Bearbeitung stattfinden soll, dort muß überflüssiges Material am Gußstück vorhanden sein, durch dessen Abtragung erst die gewünschte correcte Fläche entsteht. Wie weit diese Abtragung zu erfolgen hat, das wird den Arbeitern in der mechanischen Werkstatt durch das Anzeichnen der fertigen Gußstücke mitgetheilt. Das Stück wird vorerst an einer Fläche bearbeitet und mit dieser auf einen großen, glatten Eisentisch gestellt.

Anfertigung der Räder.

Und nun beginnt die Arbeit der sogenannten „Anreißer", die mit Hilfe einer sehr feinen, stellbaren Nadel, der „Reißnadel", in das rohe Gußstück an Hand der Zeichnung die definitiven Begrenzungslinien und die Mittelpunkte der Ausbohrungen einzeichnen.

Von dem Tisch der Anzeichner wandern die Theile in die mechanischen Werkstätten. Spahn um Spahn wird das überflüssige Metall entfernt, bis die vorausbestimmte, endgiltige Form erzielt ist. Nun beginnt die eigentliche Montage, das Einschleifen der Ventile, der Kolben und Kolbenringe, die Zusammenpassung aller Theile erfolgt erst in diesem Stadium der Fabrikation. Unabhängig von den eigentlichen Theilen des Mechanismus ist der Unterbau des Motorwagens selbst.

Unser letztes Bild zeigt uns die letzten Handgriffe zur Befestigung des fertigen Motors an einem leichten Motorwagen. Ganz vorn, zwischen den Vorderrädern, ist der kleine, durch Rippen gekühlte, stehende Motor untergebracht, der seine Kraft auf die Hinterachse überträgt. Dem Beispiel der Locomotivbauanstalten folgend, legen auch die Automobilfabriken „Montirungsgruben" an, ausgemauerte Versenkungen, die dem Monteur gestatten, in aufrechter Stellung an den tiefliegenden Wagentheilen zu arbeiten. Nach Vollendung der mechanischen Theile wird der Wagenkasten aufgeschraubt, und die erste Probefahrt kann beginnen. Eine Reihe erprobter Firmen hat heute ihr Sy-



Montage.

stem bereits so weit durchgebildet, daß die Launen und Tücken der Maschinerie kaum mehr fühlbar sind und bei ihrem seltenen Auftreten vom Fahrer selbst corrigirt werden können. Und dennoch ist noch ein großer Theil der Arbeit zu leisten. Nicht die Betriebssicherheit allein, auch die Oekonomie der Wirkung bestimmt die Grenzen für die Anwendbarkeit des Motorwagens. Der thierischen Maschine wird der Brennstoff in der theuersten und im Verhältniß zu Benzin und Kohle recht kraftlosen Form des Hafers oder Heues zugeführt. Sie arbeitet trotzdem mit einer so wunderbaren Sparsamkeit und mit so weitgehender Anpassungsfähigkeit an alle Kraftanforderungen, daß die Construkteure der Motorwagen sich oft genug verzweifelt fragen, ob ihre Produkte jemals concurrenzfähig sein werden. Und doch beginnt heute der Motorwagen in seiner fortschreitenden Entwickelung ökonomischer zu werden als das Pferd.

Wenn erst mit der Zeit ein wirklich fühlbarer Verbrauchsunterschied erreicht ist, der infolge der Billigkeit der Brennstoffe des mechanischen Motors schließlich doch erzielt werden muß, dann wird sich dem Motorwagen ein unübersehbar weites Arbeitsgebiet eröffnen und die junge Industrie wird für den Lasten- und Personentransport in Stadt und Land von der größten Bedeutung werden.

Berufssprache.

„So, du hast den Ede nicht mehr ins Herz geschlossen?"
„Nein, er ist wieder ausgebrochen!"

Neuester Automat.

Gemüthlich.

Richter (zum freigesprochenen Taschendieb): „Warum betrachten Sie in einem fort meine Hände?"
Taschendieb: „Ach, Herr Richter, wer Ihre langen Finger hätte!"

Auf dem Standesamt.

Ehemann (zu seiner, ihm soeben angetrauten Gattin): „Gelt, Schneckerl, Du hast's bis jetzt noch nicht bereut, daß Du mich geheirathet hast?"

Aus der guten alten Zeit.

Hauptmann: „Du Feldwebel, wir sind schon so lang nicht ausgerückt, jetzt weiß ich nimmer — gehört der Säbel auf die linke oder rechte Seite?"

Keine Zeit.

Hausfrau: „Anna, kommen Sie einmal geschwind her!"
Köchin (beim Dichten): „Einen Augeblick, mich küßt gerade die Muse!"

Buren auf St. Helena.

Dackl-Frechheit.

Höchstes Opfer.

„Deine Liebe, Emilie, zu mir ist also so groß, daß Du mir jedes Opfer bringen — wohl gar für mich sterben könntest?"
Mehr! Auf Deinen Wunsch würde ich sogar einen abgelegten Hut meiner Todfeindin tragen!"

Verschiedene Deutung.

Er: „Ich habe mir immer eingebildet, daß Du Dich meinen Wünschen auch ein wenig anbequemen würdest!"
Sie: „Ja, das ist eben eine Einbildung!"

Unbedachter Vorwurf.

Familienvater: „Mit dem Ausflug nach dem Walde wird's wohl nichts werden. Es wird gleich einen Landregen geben; es fängt schon an!"
Frau: „Natürlich, das sieht Dir ähnlich, uns gönnst Du kein Vergnügen!"

Ursache und Wirkung.

„Wie kommt es denn, daß das alte Porzellan so rar und so theuer ist?"
„Ich dächte, Sie hätten doch selbst zwei Dienstboten!"

Ein Schmerzensschrei.

„Ick weeß nich, wat det is'! — Ick schlucke Degen, ick kaue Glas, ick rooche Torf, ick fresse Preßkohlen, ick saufe Petroljum — keen Mensch is in die Bude rinzukriegen. Da weeß man ja nich mehr, wie man sich uf 'ne anständige Art ernähren soll!"

Recht hat sie.

Frau: „'s ist doch wirklich zu rücksichtslos von meinem Manne. Seit einer halben Stunde habe ich das Essen fertig, und er kommt immer noch nicht."
Köchin: „Gengan S', gnä Frau; lassen S' mi' wieda koch'n; nacha kummt er von selbst!"

Mit Zugabe.

„Wer ist nur die hübsche junge Dame dort, kennst Du die?"
„O, ja!"
„Ach, mit der mußt Du mich bekannt machen, die wäre eine Frau für mich!"
„Du, das überlege Dir lieber nochmal, die andere kriegst Du nämlich gratis mit!"

Enfant terrible.

Kleine Emmy (zur Nachbarin kommend): „Frau Huber, zeigen Sie mir doch einmal Ihren Heiligenschein."
Nachbarin: „Aber Kind, wie kommst Du denn auf so etwas?"
Kleine Emmy: „Nun, Papa sagte neulich, die Huberin ist auch eine Scheinheilige."

Blasirt.

„Nun, wie hat Dir denn Italien gefallen, liebe Elise?"
„Ach Gott! Weißt Du, in Italien haben wir uns eigentlich sehr geödet, von unserer ganzen Reise haben mir eigentlich nur die zwanzigtausend Mark imponirt, die mein Gatte in Monaco verspielt hat!"

Gut aufgehoben.

„Was schaust denn so nachdenklich aus, Seppl?"
„Ja, denk' nur, i hab' heut in da Zeitung g'leasen, das chinesisch Volk soa so groß, daß es da ganza Welt überschwemma könnt' — wenn ma nun bean Krieg verliera?"
„Du Depp, Du bumma, ma wohna doch dreitausend Meter über'm Wasserspiegel."

Große Offerte in Suits und Röcken.

„Wie froh ich doch bin, daß ich bis jetzt gewartet habe, um mir einen Anzug anzuschaffen (oder vielleicht einen Rock)" solche und ähnliche Aeußerungen bekommen wir oft zu hören von unseren Kunden während unserer jährlichen Räumungs-Verkäufe, wo die Preise ihre niedrigste Stufe erreicht haben. Ein Fingerzeig, was Ihr morgen zu erwarten habt, folgt:

Räumungs-Verkauf von waschbaren Suits und Kleidern für Damen, von Dimities, Lawns, Chambrays, Leinen und vielen anderen populären Stoffen gemacht; ein großes Assortiment in einfachen u. besetzten Effekten; ausgezeichnete Moden u. bemerkenswerthe Vortheile zu den bedeutend herabgesetzten Preisen für Montag:

Partie 1,	Partie 2,	Partie 3,
1.95	2.95	3.95

Waschbare Kleider-Röcke für Damen, in Denims, Coverts, Piqués und anderen Stoffen, schlicht oder besetzt, nur 1.95

Ungefütterte Kleider-Röcke für Damen, in Homespuns, Sicilians und anderen feinen Stoffen, einfach oder besetzt, mit gesteppten Bands, herabgesetzt auf 3.95

Promenaden-Röcke für Damen, in ganzwollenen Plaid Backstoffen, moderne Oxford Effekte, wonach gegenwärtig eine so große Nachfrage ist, für Montag herabgesetzt auf nur 1.95

Chalk-Line Promenaden-Röcke für Damen, in Schwarz und Blau, volle Flaring Façon, mit fancy Façon Yokes, in schwarz oder weiß gesteppt, offerirt am Montag zu dem überraschend niedrigen Preis von 7.50

Taffeta Seide Kleider Röcke für Damen — ausgezeichnete Qualität Seide — Flounce oder Flare Façons — einfach oder hübsch getuckt — gefüttert und gut gemacht — herabgesetzt auf 10.00

THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Seiden- und Waschstoffe für den Sommer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen, um eine schnelle und endgiltige Räumung zu ermöglichen.

10c per Yard für Waschstoffe, die weit im Preise heruntergesetzt worden sind — einschließlich feiner
Bedruckter Sheer Batiste.
Feine Kleider Ginghams.
Prächtige Eddy Seide.
Cambric Shirting Percale.
Novelty Oxford Shirting.
Feine baumwollene Foulard.
Diese und andere feine Waschstoffe von gleicher Güte sind wundervolle Werthe zu einem „Dime" per Yard — 10c

15c per Yard für feine Waschstoffe, an welchen wir einen großen Verlust erleiden, um sie schnell zu räumen.
Prächtige Foulard D'Alsac.
Prachtvolle Bonita Seide.
Schottisches Zephyr Gingham.
Feine Ficelle de Soie.
Feinstes englisches Dimity.
Importirte fancy Swiffes.
Diese und andere feine Waschstoffe sind ohne Zweifel die größten je offerirten Werthe — per Yard — 15c

25c per Yard für feine Waschstoffe, einschl. die feinsten und besten theuren importirten Stoffe —
Bedruckte französische Plumetties.
Dimity Satin Raye.
Ecru seidene Batiste.
Bedruckte seidene Mousseline.
Fancy deutsches Leinen.
Prachtvolle waschechte Novitäten.
Unser Verlust an diesen Waaren ist so groß, daß die Herabsetzung im Preise unter die Herstellungskosten bezahlt — 25c

25c per Yard für Seidenstoffe — die populären Stoffe der Saison herabgesetzt auf einen Bruchtheil.
Bedruckte Foulard Seide.
Bedruckte Pongee Seide.
Farbiger seidener Flanellstoff.
Farbige Taffeta Seide.
Assortirte einfarbige Seide.
Hübsche fancy Seidenstoffe.
Dieses sind feine Reste, Muster oder beschmutzte Enden, sondern gute Kleider- u. Waist-Stoffe — 25c

50c per Yard für Seidenstoffe. Unser ganzes Lager von besten Qualität Foulards und Sommerseide.
Bedruckte Satin Liberté.
Bedruckte Satin Foulard.
Bedruckte französische Foulard.
Prachtvolle Peau L'Aiglon.
Schwarzseidene Grenadines.
Einfarbige und fancy Seide.
In einer außergewöhnlich guten Partie von Mustern und Farben, der Preis deckt nur einen Theil der Kosten, 50c

75c per Yard für Seidenstoffe; wundervolle Werthe in feinen Kleider- und Waist-Seidenstoffen —
Jacquard Peau de Soie.
Brocades in Abendschattirungen.
Prachtvolle Taffeta Plaids.
Farbiges Drap de Paris.
Hübsche seidene Novitäten.
Fancy schwarze Seidenstoffe.
Dieses ist nicht eine Ansammlung alten Schunds, sondern die besten Waaren der Saison, zu einem Bargainpreis, 75c

Spezialitäten! Spezialitäten! Spezialitäten!

4c per Yard für Shaker-Flanell, creamfarbig.
4c per Yard für Schürzen-Ginghams, Standard-Waaren.
4c per Yard für ungebleichten Muslin, 1 Yard breit.
3c per Yard für Cambric-Futter, beste Qualität.
5c per Yard für Outing Flanell, schöne Muster.
5c per Yard für Kleider-Ginghams, gute Qualität.
2c per Yard für Cheese Cloth, fancy Farben.

Band-Verkauf.

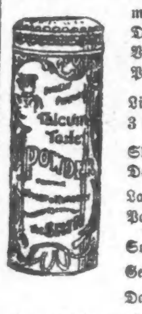
Zu 20c per Yard
5zöllige ganzseidene Satin Taffeta Bänder, volle Dot Muster.
5zöllige ganzseidene weiße Louisine Taffeta Bänder.
3½zöllige ganzseidene Satin Taffeta Bänder, alle Farben.

Zu 15c per Yard
4zöllige ganzseidene fancy gestreifte Bänder.
4zöllige ganzseidene einfache Taffeta Bänder.
3zöllige ganzseidene fancy Cord Bänder.

Zu 5c per Yard
1½zöllige ganzseidene fancy gestreifte Bänder.
1½zöllige ganzseidene fancy Plaid Bänder.
1½zöllige ganzseidene fancy Cord Bänder.
1½zöllige ganzseidene einfache Taffeta Bänder.
Ganzseidene schwarze Satin und Velvet Bänder, gute Qualität, elegantes glänzendes Schwarz,
Nr. 5, 12c Nr. 7, 14c

Apotheker-Laden.

Frei — 10c Packet Orangeine, das berühmte Heufieber und Kopfweh-Heilmittel, verschenkt mit jedem Einkauf in unserem Drug-Department.



Violet Talcum Powder,	8c
Lithia Tablets, 5 Grain,	12c
Sheffield's Cream Dentifrice,	12c
Lautier's May Bells Parfümerie, Unze	19c

Sozodont, 10c.
Gepulverter Borax, Pfund 9c.
Danderine, 13c.
Orange Flower Skin Food, 19c.

Groceries.

Mehl.—
Pillsbury's XXXX, Minnesota, Washburn's Superlative, Ceresota — Auswahl, halbes Faß, 1.95

Thee—
Fancy Oolong, Ceylon, Gunpowder, Englisch Breakfast, Young Hyson, Basket fired Japan, India — Auswahl, per Pfund, 42c
49c für 1-Pfd.-Packet Old Fashion Japan Thee.

Eßwaaren fürs Frühstück—
Malta Vita, Grape Nuts, Cream of Wheat, H. O. Oats, Wheatlet, Wheat Meats, Malt Breakfast, Malt Ceylo — Auswahl, per Packet, 12c
1.00 für 3¼ Pfd. Special Combination Java und Mokka Kaffee.
38c das Pfd. für Ankola Java und Mokka Kaffee.

Eingemachte Früchte, Jellies—
In schwerem Syrup, Gelbe Pfirsiche, Bartlett Birnen, Aprikosen, Pflaumen, Mrs. Bailey's oder Mrs. Boshaw's Home-made Jellies — Auswahl, Büchse oder Glas 19c
39c für 4-Pfd.-Eimer Fairbank's Cottolene.

Geflügel-Zuthaten—
Beef Cracklin, Beef Meal, Concentrated Meal, Zerdrückte frische Knochen — Auswahl, für 5 Pfd., 20c

Getränke—
Fenner's Grape Juice, E. & G. Ginger Ale, Birch Beer, Sarsaparilla, Rasperries Apothier, Hire's Rootbier Extrakt — Auswahl, per Flasche 12c
18c das Pfd. für Mrs. Bailey's Southern Beaten Biscuit.
10c die Schachtel für Bremner's Butter Wafers.

Getrocknete Früchte—
California Aprikosen, gelbe
Gedörrte Pfirsiche, [weiße
Geschälte Pfirsiche
Pitted Zwetschen
Santa Clara Zwetschen
Italienische Zwetschen
Ruby Zwetschen
Bartlett Birnen
Pfd.-Packet samenlose Rosinen
Auswahl, per Pfund, 9c

Seife—
Chicago Family, Armour's Family, Good Deal, Maple City — Auswahl, per Stück, 4c

Wasch-Pulver—
Fairbank's Gold Dust, Diamond Flake, J. S. Kirk's Kirkoline, Snow White — Auswahl, per Packet, 15c

Aeußerst interessante Schuh-Neuigkeiten.

Eine großartige Schuh-Offerte zu 1.85, bestehend aus vielen Moden, die in dieser Saison als „Anführer" galten, in den beliebtesten und am meisten begehrten Ledersorten; hübsche, neue Waaren, korrekt und passend gemacht und allgemein zufriedenstellend. Es befinden sich darunter:

Damen Schnür-Stiefel aus schwarzem Kid—
Patentlederne Damen-Schuhe mit Cloth Tops—
Patentlederne Damen-Schuhe mit Dull Kid Tops—
Kid Schnür-Stiefel für Damen, hübsch gesteppt—
Sind jetzt alle reduzirt auf 1.85

Ein weiterer großer Bargain in Schuhen — Damen- und Männer-Schuhe u. Oxford Ties, populäre Sommerschuhe, schwarz oder lohfarbig, jedes Paar gut gemacht und perfekt passend, die Auswahl von einer großen Partie, früher zu bedeutend höheren Preisen verkauft, reduzirt auf 1.45

Ein weiterer großer Bargain in Schuhen — Für Mädchen, Knaben u. Damen, gemacht aus Kid-, Ziegen- und Kalbleder, mit Absätzen u. Spring Heels, Odds u. Ends von bedeutend kostspieligeren Waaren, ausgezeichnete Sorten zu den erstaunlich niedrigen Preisen von nur 95c und 75c

Goodyear Welt Velour Calfskin Schnürschuhe für Männer, eine spezielle Partie in neuen Herbst-Façons gelangt zum Verkauf zu 2.15

Handgewendete Kid Schuhe für Babies, mittelschwere Sohlen, weich, biegsam und dauerhaft, für nur 39c

Schwarze Satin Calf, Dongola Top Schnürschuhe für Knaben, breite London Zehen, schwere Sohlen, spezieller Bargain zu 1.25

Große Kleider-Räumung.

Jener Verkauf von $6.00 Männer-Anzügen ist sicherlich eine äußerst bemerkenswerthe Offerte, wenn man die Qualität in Betracht zieht. Wir sind entschlossen, nichts von unserem Sommer-Lager in die nächste Saison hinüberzunehmen und das ist unser einziger Grund, weshalb wir zuverlässige Männer-Anzüge in ganzwoll. Cassimeres, blauen Serges und schwarzen unappretirten Worsteds offeriren zu dem spottbilligen Preise von nur . . . . 6.00 Große Werthe.

Männer-Hosen zu einem Dollar; in Dutzenden von hellen, mittleren und dunklen Mustern, alles gute dauerhafte Qualitäten, und in allen Größen, von 30 bis 44 Zoll Brust-Maß, herabgesetzt für diesen Verkauf auf 1.00

Brownie Overalls für Knaben, eine gute, dauerhafte Qualität, mit elastischen Hosenträgern, heruntermarkirt auf 18c

Kniehosen für Knaben im Alter von 3 bis 16 Jahren, 75 verschiedene hübsche Muster, in ausgezeichneter Qualität Cassimeres und Cheviots, herabgesetzt auf 25c

Lange Hosen für Knaben im Alter von 13 bis 20 Jahren, in fancy Cassimeres und Cheviots, helle, mittlere und dunkle Muster, jedes Paar ein großer Bargain Montag zu herabgesetztem Preise, 90c

Doppelknöpfige waschbare Anzüge für Knaben, alle Größen von 6 bis 16 Jahren, Auswahl aus ungefähr 500 Anzügen Montag zu weniger als dem Herstellungs-Preise — Eure Auswahl für 50c

Damen-Unterzeug.

Ein Baar-Einkauf von 500 Dutzend seidenen plaited Leibchen — der „Run of the Mill" — dieselben haben kaum wahrnehmbare Fehler; sowie eine große Partie von perfekten Waaren, gute hübsche Größen, in schwarz, weiß, cream, pink, himmelblau, lavender und cardinal, richelieu-gerippt, seidener Bandsaum und mit seidenem Spitzen-Besatz — ein schönes Lager von Leibchen, die unter gewöhnlichen Umständen viel mehr Geld einbringen würden — alle zum Verkauf zu dem ganz besonders niedrigen Preise von— 25c

Gürtel-Offerte.

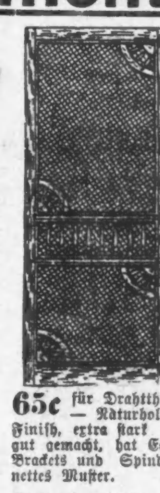
Wir bringen zum Verkauf unter 3 speziellen Preisen 3 große Partien in Damen-Gürteln —einschließl. aller der neuen Sommer-Styles — die wünschenswerthesten Artikel in tucked Satin, stitched und gefütterten Satin Bodice, elastischen Bodice und Form-fitting Novelties, zusammen mit einer großen Anzahl von Seal, Morocco und anderen modischen Leder-Gürteln—eine ausgezeichnete Gelegenheit, um Gürtel zu kaufen, welche früher viel mehr kosteten—versäumt sie nicht—

Partie 1,	Partie 2,	Partie 3,
10c	20c	30c

Basement.

New Idea Einmachkessel, aus Gußeisen gemacht, innen weißes Porzellan, blau emaill. Außenseite, immer süß und rein:

7-Quart Größe—	30c
8-Quart Größe—	35c
10-Quart Größe—	40c
12-Quart Größe—	45c
14-Quart Größe—	50c
16-Quart Größe—	60c



65c für Drahtthüren — Naturholz Finish, extra stark und gut gemacht, hat Ecken-Brackets und Spindeln, nettes Muster.

25c für Zitronen-Quetscher, mit Hartholzgestell, — reine Aluminium Schale u. Zerquetscher, der nie rostig wird.

1.75 für Fulpers verbesserte Natural Stone Filters — filtrirt das Wasser auf naturgemäße Weise.

15c für Peerleß Eis-Shavers, gem. aus einem Stück massiv. Stahlblech, der einzig erfolgreiche Eis-Shave.

3.95 f. Challenge Eiskisten, aus Hartholz gemacht, zinkgefüttert, Holzkohle gefüllt.

14.75 für Lapland Apartmenthaus-Eisschränke, aus solidem Eichenholz gem., gefüllt mit Mineralwolle, ausgeschlagen mit galvan. Eisen, Patent verstellbare Provision Regale, selbstschließende Thüre.

8.95 für Challenge Apartment Haus Eisschränke, mit Holzkohle gefüllt, zinkgefüttert.

The XX. Century Eiscream-Freezers; Eiscream hergestellt ohne die Arbeit des Drehens; gibt eben so glattes Cream wie irgend ein französisches Eis-Cream. Wird jeden Tag in dieser Woche in unserem Basement in Gebrauch gezeigt. Kommt und eßt Eiscream kostenfrei und seht wie es gemacht wird — Nr. 2 Größe 1.50; Nr. 3 Größe 1.75; Nr. 4 Größe 2.00.

Willys Freundschaft.

(Skizze von Hans Berkhae.)

Mitten in die große Schneiderei hinein platzt der zwölfjährige Willy. Höchst ungelegen!

Die Frau Landrichter Herbig, ihre beiden erwachsenen Töchter und Fräulein Runkel, die fleißige, bescheidene Hausschneiderin, sitzen eifrig bei der Arbeit. Auf dem großen Schneidertische, ja sogar auf allen Stühlen thürmten sich leichte Seidenstoffe, duftige Tüllwolken und Spitzenbesätze.

Frau Herbig ist gerade beschäftigt, eine volle Chiffonrüsche um den Halsausschnitt des Ballkleides ihrer jüngeren Tochter zu garniren—so lassen sich die etwas mageren Schultern des Backfisches am besten verbergen.

Morgen ist Ball bei einem Vorgesetzten des Herrn Landrichters, da gilt es fleißig zu sticheln, um mit geringen Kosten eine würdige „Verpackung" — wie sich Willy respektwidrig ausdrückt, für die jungen Damen herzustellen.

„Was willst Du denn, mein Willy?" fragt Frau Herbig ihren Sohn in möglichst sanftem Tonfalle, so hofft sie nämlich ihn am schnellsten „los" zu werden.

„Gewiß eine Buttersemmel, Mama", antwortete statt seiner die scharfsinnige Lydia und das Backfischchen, das morgen den ersten Ball mitmachen wird, ergänzt mit echt schwesterlicher Liebe:

„Er ist immer so gefräßig!"

Nur Fräulein Runkel, die einst den kleinen Willy auf den Armen getragen und ihm seine ersten schottischen Kittelchen geschneidert hat, faßt freundlich seine Hand gerade in dem Augenblicke als Willy sie empört erheben will, um der Schwester einen derben Denkzettel zu versetzen.

„Jungen in Willys Alter haben immer Hunger, Fräulein Mally", vertheidigt Fräulein Runkel ihren Liebling— denn das ist Willy nun einmal — milde.

Diese Ehrenerklärung dämpft Willys Zorn und er begnügt sich damit, zu bemerken:

„Diesmal war's keine Buttersemmel, etsch!"

„Junge, nun sag's doch endlich, Du siehst, wir haben alle Hände voll zu thun", drängt die ungeduldige Mutter.

„Darf ich Sonntag Nachmittag zu Paul Gerhaus gehen, er hat mich eingeladen."

„Wer ist Gerhaus?" forscht Frau Herbig.

„Ach, der Neue, der Michaelis erst in unsere Klasse gekommen ist."

„Was ist sein Vater?"

Die Beantwortung dieser Frage ist für die Frau Landrichter von besonderer Wichtigkeit; denn wie sie, darf ihr Sohn nur mit „Leuten von Stande" verkehren.

„Weiß ich nicht, aber wohl ganz was Feines, sie wohnen am Grasweg und haben eigenes Fuhrwerk, Paul fährt so oft aus, wie er Lust hat", erklärt Willy mit großer Geläufigkeit.

„Kennen Sie die Familie?" wendet sich Frau Herbig an Fräulein Runkel, die in vielen herrschaftlichen Häusern arbeitet und als eine authentische Quelle betrachtet werden kann.

Dieses Mal kennt nun Fräulein Runkel die Gerhaus' freilich nicht, aber zu Willys Gunsten kann sie aussagen, daß die Umgebung des „Graswegs" zu den vornehmsten Stadtvierteln gehört.

„Riesig vornehm", bekräftigt Willy, „und Paul ist überhaupt ein famoser Kerl."

„Mamachen, denkst Du noch an Karli Schulz, den Willy uns auch als ein solches Wunderthier schilderte, bis Du Dich erweichen ließest ihn einzuladen? Erst ging ja alles gut, bis wir von einem Spaziergang heimgekehrt, die beiden Jungen im Salon fanden, wo sie zum Zeitvertreib mit ihrer Armbrust nach Deinem venetianischen Wandspiegel schossen!"

Lydias Stimme klingt vernichtend.

„Du Neidhammel, Du Giftblase — Du, — Du — Du!" Willy ist kirschroth im Gesicht und will sich auf die Schwester stürzen.

Da legt die Mutter sich in's Mittel!

„Lydia", sagt sie streng, „das war häßlich, Du sollst Deinen Bruder nicht kränken! Was Du vorbringst, sind abgebüßte, vergessene Jungenstreiche. Jetzt wirst Du doch mein lieber, verständiger Junge sein, nicht wahr, Will?"

„Ja, Mama!"

Willy ist schnell versöhnt. Er hat es wirklich nicht leicht mit den älteren Schwestern, die ihn in ihrer jugendlichen Superklugheit miterziehen wollen. „Man ist ja auch nur ein Mensch", pflegt Willy bei den Kameraden seine Wuthausbrüche gegen die Schwestern zu motiviren.

Jetzt hat er aber Oberwasser gewonnen und schmiegt sich mit täppischer Zärtlichkeit an die Mutter.

„Darf ich, Mutter, darf ich?"

Da kann die Frau Landrichter nicht widerstehen, die mütterliche Liebe siegt über alle Bedenken wegen des leichtgedrückten, beschmutzten Seiden-Chiffons, den sie verarbeitet, sie zieht den etwas struppigen Blondkopf Willys noch näher an sich und küßt ihren Herzensjungen so innig wie nur eine Mutter küssen kann.

Willy aber, sich seines Triumphes bewußt, streichelt ihr mit den schmutzigen Fingern seiner kleinen Fäuste, die noch immer rosigen Wangen und fleht:

„Gute Mama, darf ich zu Paul gehen?"

„Ja, ja, meinetwegen!" seufzt die bedrängte Frau. Das wirkt Wunder! Mit einem wahren Freudengeheul stürzt Willy aus dem Zimmer.

Lydia macht ein schnippisches Gesicht und meint:

„Na, Mama, wir werden noch was erleben!"

Fräulein Runkel aber sieht ganz verklärt aus.

Dann nähen alle weiter.

Der große Tag ist herangekommen. Nachmittags verläßt Willy die elterliche Wohnung, angethan mit dem nagelneuen blauen Tuchanzug mit tadellos glatt gebürstetem Haar und merkwürdig reinen Händen, nachdem er sich von Mama den rothgetupften Shlips hat knüpfen lassen, ausgerüstet mit vielen mütterlichen und schwesterlichen Ermahnungen betreffs Bescheidenheit und guter Manieren.

Als er Abends punkt neun Uhr wieder das Eßzimmer betritt, sitzen Mutter und Schwestern gerade beim Abendessen, — der Vater ist auf einige Tage verreist.

„Willst Du noch etwas essen, mein Junge?" fragt die Mutter.

„Nein, Mama, danke, wir haben zur Nacht gegessen, fein! sage ich Dir!" renommirte Willy.

„Was gab es denn?" forscht das neugierige Backfischchen.

„Knackwurst mit Sauerkohl und dann Harzer Käse mit Schwarzbrot."

Mutter und Schwester sahen sich an.

„Einen sehr feinen Geschmack scheinen Deine vornehmen Freunde nicht zu haben", sagte die malitiöse Lydia.

„Es sind vielleicht Süddeutsche, die lieben Abends ein warmes Gericht", begütigt die Mutter.

Willy aber fährt unbeirrt fort:

„Und Bier haben wir getrunken, ganz bunkles, und Kümmel gab es auch —"

„Willy!" ruft die Mutter ganz entsetzt. „Du hast doch nicht —"

„Nein, Mama, aber die Großen — die Anderen —"

„Die Anderen", fragt die Mutter weiter, „waren noch mehr Gäste anwesend?"

Der Junge lacht.

„Nein, die essen immer mit, das kann ich nicht so erklären."

„Seid Ihr auch ausgefahren?"

„Leider nicht. Die Wagen waren nicht zu Hause."

„Die Wagen waren nicht zu Hause?" — wiederholen alle Drei wie aus einem Munde ganz verständnißlos, und die Mutter setzt hinzu:

„Junge, Du sprichst in Räthseln."

„Garnicht, und Mittwoch Nachmittag soll ich wieder zu Paul kommen, dann will Hein Prieß uns bestimmt ausfahren, das hat er uns versprochen."

„Wer ist Hein Prieß?"

„Ein Kutscher bei Herrn Gerhaus."

„Hat der mehrere Kutscher?"

„Jawohl, 'ne ganze Menge und zehn Pferde."

„Willy, Du schneidest auf! Geh' jetzt zu Bett."

Willy verschwindet nach kurzem Gute-Nacht-Gruß.

Mutter und Schwestern sprechen noch lange über die sonderbare Familie mit dem großen Dienstpersonal und dem nahrhaften Abendessen.

Willy aber schlummert ein mit dem seligen Bewußtsein, einen Tag verlebt zu haben, der ihm ganz ungewohnte Genüsse geboten hat. Darüber, daß er Mama so manches verschwiegen hat, beruhigt sich der junge Sophist mit der stichhaltigen Ausrede: „Ich habe nur die Wahrheit gesagt."

Am Mittwoch geht Willy wirklich wieder zu Paul Gerhaus.

Heute Abend braucht er bei seiner Heimkehr kein Kreuzfeuer von Fragen zu bestehen, die Eltern und Schwestern sind im Theater. Das ist auch recht gut, denn Willy ist gar nicht rosig gelaunt. „Verdammtes Pech!" hat er gehabt, wie er sich zart ausdrückt. Am nächsten Morgen ist ihm das Glück jedoch hold. Mama erscheint verspätet am Kaffeetisch — die andern schlafen noch — und hat nur noch eben Zeit, ihrem Jungen das Frühstücksbrot in die Tasche zu stopfen und zu fragen:

„Seid Ihr gestern auch ausgefahren, mein Willy?"

„Jawohl — Mama, ich — muß nun fort", stotterte der Junge, ganz roth werdend, und haftet aus der Thür.

* * *

Das gute Fräulein Runkel ahnt nicht, daß Willy sie, seine Freundin, als „verdammtes Pech" bezeichnet. Sie betritt etwas unruhig und bekümmert die Herbig'sche Wohnung, wohin sie heute wieder bestellt ist, aber sie hat den festen Entschluß gefaßt, mit Frau Landrichter zu reden, sie meint es ja so gut mit Willy, und es geschieht zu seinem Besten, wenn sie spricht.

Bald sitzen die Damen wieder eifrig beschäftigt in der Schneiderstube. Fräulein Runkel ist heute stiller als sonst, endlich räuspert sie sich, als wolle sie sich Muth machen, und beginnt:

„Frau Landrichter dürfen mir das nicht für ungut nehmen, aber ich habe gestern unseren Willy gesehen, und das kam so: Ich hatte eine fertige Taille an der Chaussee abgeliefert, da sehe ich vom Grasweg her eine offene Droschke kommen, auf den Bock war eine Kommode geladen, — und wie ich noch so denke: „Nanu, im Februar per offner Droschke fahren!" ruft mich jemand an.

„Mieke Runkel, hör' doch man blos!"

„Richtig, da hält der Wagen und darin sitzt Trine Witt, was meine Freundin ist und als perfekte Köchin dient."

„Mieke, ich wollt' Dir man meinen Bräutigam Hein Prieß vorstellen", — der Kutscher lacht mich auch ganz freundlich an, — „sieh', der fährt mich und meine Kommode zu meiner neuen Herrschaft in St. Georg."

„Und die beiden Jungen?" frage ich, „denn in dem Wagen neben Trine saßen noch zwei Jungen und der eine — ja Frau Landrichter, der eine war unser Willy, der war ganz blaß geworden und saß mäuschenstill da."

„Ja", lachte Trine, „mein Hein ist Kutscher beim Fuhrmann Gerhaus."

„Gerhaus, ein Fuhrmann?!" klingt es entsetzt von Frau Herbigs Lippen.

„Ja, beim Fuhrmann Gerhaus, und Paulchen und sein Freund Willy; — Paul geht in die Realschule, weil er so gescheidt ist und sein Vater kann sich das ja auch leisten; — na, die wollten also gern ausfahren und da haben wir sie mitgenommen. Ich aber sagte gar nichts mehr", schließt Fräulein Runkel ihre Erzählung, und unser Willy sagte auch nichts und saß da wie eine Gypsfigur, ich gab nur Trine und Hein Prieß die Hand und ging weiter. Erzählen mußte ich's aber Frau Landrichter doch, denn demnach sind die Gerhaus kein Verkehr für unsern Willy."

Frau Herbig ist ganz außer sich: „Darum also waren die Wagen nicht zu Hause!"

„Und darum hat Herr Gerhaus so viele Kutscher!" vollendet Lydia.

„Die sicherlich mit am Tisch gegessen haben", lacht Mally.

„Darum gab's Kümmel zum Bier und Knackwurst mit Sauerkohl! Siehst Du, Mama, ich sagte Dir, wir würden noch etwas erleben", triumphirt die kluge Lydia, deren Kastengeist nicht geringer als der ihrer Mutter.

„Schelten Sie man den Willy nicht", bittet Fräulein Runkel für ihren kleinen Freund, „was weiß solch' ein Junge vom Standesunterschied! Sagen aber mußte ich's doch", wiederholte sie kummervoll.

Willy! Du hast in Fräulein Runkel eine warme Fürsprecherin, aber ach! armer Willy, wenn Du nach einigen Stunden in's Zimmer trittst, wie wird es Dir ergehen?!

„Ich fürchte, Du wirst Deine Besuche bei Paul Gerhaus einstellen müssen — —"

„Und es war so schön dort!"— —

Aristokratische Ehen.

Ein Pariser Korrespondent schreibt: Nachdem der Graf Boni de Castellane die Tochter des berüchtigten amerikanischen Spekulanten Gould geheirathet (eine Gould ist bekanntlich soeben auf allerhöchsten Befehl in Danzig mit allen Ehren empfangen worden), hat sich ein jüngerer Bruder Stanislaus mit einer anderen amerikanischen Erbin, Fräulein Terry, vermählt. Der alte Marquis Castellane, der in allen Pariser Spielklubs wohlbekannte Papa, hat seine Nachkommenschaft also gut versorgt. Die Terrys leben seit längerer Zeit in Paris, wo sie in der Avenue du Bois de Boulogne ein prachtvolles Palais besitzen. Die Hochzeit wurde mit großem Prunk gefeiert, und die herzoglichen, fürstlichen und gräflichen Paare, die gekommen waren, den Neuvermählten zu gratuliren, waren kaum zu zählen. Auch Fürst und Fürstin Radolin, die mit den Castellanes verwandt sind, befanden sich unter den Gästen. Am Tage vorher hatte ein anderer Castellane, Graf Jenn, das berühmte Schloß Valençay, das unter den Hammer gekommen war, für zwei-Millionen dreimalhunderttausend Franken erstanden. Seine Gattin, die verwittwete Prinzessin Fürstenberg, ist eine Tochter des Herzogs von Talleyrand, Fürsten v. Valençay. Sie wird also im Schlosse ihrer Väter wohnen. Ein schweifwedelndes Pariser Boulevardblatt vergleicht bei diesem Anlaß die Familie Castellane mit der Familie Medici. Einem Schmeichler ist kein Ding unmöglich.

Die französischen Aristokraten, welche ausländische Mitgiften geheirathet haben, sind nun schon äußerst zahlreich. Wenn die französischen Aristokratinnen unter sich sind, reden sie ein Französisch in allen Dialekten und Nüancen — ein anglosaxonisches, ein österreichisches, ein spanisches, russisches, griechisches, rumänisch Französisch. Amerika, das die reichsten Erbinnen hat, hat natürlich besonders vielen französischen Aristokraten aufgeholfen. Die Herzogin von La Rochefoucauld ist eine geborene Mitchell; die Herzogin von Bassano eine geborene Symes; die Vicomtesse d'Andigné eine geborene Coleman; der Papa der Herzogin von Choiseul-Praslin war Herr Forbes; derjenige der Fürstin Edward Polignac hieß einfach Singer; die Marquise de Breteuil nannte sich vor ihrer Verheirathung Miß Gardener; Gräfin Henry Houssaye war Miß Ritter, Gräfin Charles de Gallifet war Miß Stevens, und die Baronin von Charette war sogar Miß Polk.

Das sind nur einige Wenige aus der großen Zahl der in Amerika geborenen Aristokratinnen. Aus Deutschland stammen eigentlich nur die Baronin Plancy, geborene Oppenheim, und die Baronin Heeckeren d'Anthes, geborene Schauenburg. Die Rothschilds, die schließlich ja auch deutscher Abstammung sind, versorgten den Herzog von Gramont und den Fürsten von Wagram mit Gattinnen. England entsandte mehrere Töchter, Rußland sehr viele, Belgien eine Legion. Aus Südamerika kamen einige sehr schöne oder sehr schwere Erbinnen, die Herzogin Morny geborene Guzman Blanco, die Gräfin Maussigny geborene Villamil und Andere. Die Gräfin Mathieu de Noailles, die Gräfin Odon de Montesquiou, die Gräfin Ganay sind Rumäninnen — aus den Geschlechtern der Bramoven, Bibesco und Ghika. Oesterreicherinnen sind gleichfalls in Paris zu Rang und Ehren aufgestiegen: Fräulein Gutmann wurde Gräfin Robert Fitz-James, Fräulein Heine wurde Fürstin von Eßling und die Damen Löwenthal wurden Marquise von Beauvoir und Herzogin Decazes.

Es ist kaum nöthig, zu erwähnen, daß fast all die Gatten dieser amerikanischen, russischen, englischen, deutschen, österreichischen und rumänischen Erbinnen überzeugte Nationalisten sind, und daß die neugebackenen französischen Aristokratinnen fast sämmtlich sich den von Drumont erfundenen nationalistischen Wahlspruch zu eigen gemacht haben: Frankreich den Franzosen!

— Anzüglich. — „Ich weiß es ganz genau, daß es damals war, weil es war denselben Tag, da ich zum letzten Male badete." — „Donnerwetter, haben Sie ein vorzügliches Gedächtniß!"

— Noch kein Verlangen. — „Sagen Sie, Herr Baron, werden Sie sich nicht auch bald verheirathen?" — „Nein, vorläufig kann ich mich noch selbst ernähren."

— Immer zerstreut. — Der Professor Müller findet, als er eines Abends in die „Sonne" geht, um wie gewöhnlich seinen Abendschoppen zu trinken, den Platz, auf welchem er in der Regel sitzt, besetzt. Er ruft daher den Kellner: „Sagen Sie mal, Hermann, bin ich eigentlich schon da?"

— Summarisch. — „Na, Raufhauser Toni, is die Prämiirung gut verlaufen?" — „Dös glab' i, in „Zuchtstuten leichten Schlages" hot mei „Lisi" den dritten Preis kriagt, bei die Fohlen mei „Heißerl" dön zwoaten, un beim Kegelschieben hob i den „erschten" g'holt!"

17 CENTS!

Könnt Ihr siebzehn Cents täglich aus Eurem Einkommen sparen?

Es wird für Euch der Anfang eines Vermögens sein, wenn Ihr sie jetzt in $5 monatlichen Abzahlungen auf einer feinen Wohnlot anlegt in der schönsten Park Subdivision der Nordwest-Seite, und die sich in fünf Jahren im Werthe verdoppeln wird.

S. E. Groß, große Milwaukee Avenue Addition.

Freie Exkursion 2 Uhr Nachm, Sonntag, 4. August.

Von der Station der Chicago & Northwestern-Bahn, Wells und Kinzie Straße, anhaltend an Clybourn Ave.-Station, oder nehmt Milwaukee Ave. Kabel- und elektrische Cars nach dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Avenue und Irving Park Boulevard.

S. E. GROSS, 6. Floor, Masonic Temple.